



ulm university universität  
**uulm**

Zentrum für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung (ZAWiW) der Universität Ulm  
Albert-Einstein-Allee 11  
89081 Ulm

**Vorstudie**  
**Generationenpolitik - Dialog der Generationen**

Markus Marquard, Marlis Schabacker-Bock, Anja Wegner

Vorstudie im Auftrag des Ministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren  
Baden-Württemberg, vorgelegt am 15. September 2013



## Inhalt

1	Zusammenfassung.....	4
2	Einführung.....	7
2.1	Fragestellung und Zielsetzung.....	7
2.2	Gesellschaftlicher und demografischer Hintergrund.....	8
2.3	Intergenerationelle Aktivitäten: Begriff und Selbstverständnis.....	13
3	Vorgehen und Materialgrundlage der empirischen Erhebung.....	20
3.1	Experten/-innen-Workshop.....	20
3.2	Fragebogenerhebung und ergänzende Recherchen.....	22
3.3	Experten/-innen-Interviews.....	23
4	Ergebnisse der empirischen Erhebung.....	24
4.1	Experten/-innen-Workshop.....	24
4.2	Fragebogenerhebung und ergänzende Recherchen.....	31
4.3	Experten/-innen-Interviews.....	68
5	Entwicklung von Leitkriterien.....	80
5.1	Generationengerechtigkeit.....	80
5.2	Generationendialog.....	80
5.3	Netzwerke.....	81
5.4	Bewusstseinsbildung.....	81
5.5	Handlungsfelder für den intergenerationellen Dialog öffnen.....	81
5.6	Nachhaltigkeit ermöglichen.....	81
5.7	Innovationen fördern.....	81
5.8	Neue Methoden des Generationendialogs.....	82
6	Anregungen zum weiteren Vorgehen.....	83
6.1	Beteiligungsformen und Strategieentwicklung im Generationendialog.....	83
6.2	Kompetenzzentren für Generationendialog.....	83
6.3	Förderung innovativer Projekte.....	84
6.4	Vernetzung und Austauschprogramm.....	84
6.5	Plattform für intergenerationelle Projekte und Generationenpolitik.....	84
6.6	Wissenschaftliche Grundlagenarbeit.....	84
7	Dokumentation der einzelnen Aktivitäten.....	86
7.1	Aktivitäten aus dem Bereich Ehrenamtliches Engagement.....	87
7.2	Aktivitäten aus dem Wirtschaftsbereich.....	162



8	Literaturverzeichnis.....	166
9	Stiftungen, Programme und Preisverleihungen .....	168
10	Anhang.....	171
10.1	Fragebogen-Muster.....	171
10.2	Fragenraster für die Experten/-inneninterviews.....	179
10.3	Materialien für den Experten/-innen-Workshop .....	185
10.4	Intergenerationelle und innovative Projekte im Kontext des ZAWiW .....	209

## 1 Zusammenfassung

Gesellschaftliche und demografische Entwicklungen ziehen eine Reihe sozialer Veränderungen nach sich und gestalten die Rahmenbedingungen für Generationenpolitik. Von Veränderungen sind auch die Generationenbeziehungen betroffen, Räume für die Begegnungen der Generationen werden im Alltag seltener. Um einen vertrauensvollen Umgang der Generationen als Basis für eine gemeinsam zu gestaltende Zukunft zu fördern, werden deshalb Anlässe für intergenerationelle Aktivitäten in die Wege geleitet, bei denen außerhalb familiärer Beziehungen Alt und Jung voneinander profitieren.

Intergenerationelle Aktivitäten haben jeweils eine inhaltlich-funktionale Ausrichtung, die Zielsetzungen auf der Basis von Bedarfen und Ressourcen erfüllen. Immer aber umfassen sie auch Beziehungsaspekte und dialogische Prozesse, die Einfluss auf das kommunikative Verhalten der Generationen zueinander haben, was den besonderen Wert in Bezug auf das zu gestaltende Verhältnis der Generationen ausmacht.

Ausgehend von einer qualitativ ausgerichteten kritischen Bestandsaufnahme ausgewählter intergenerationeller Aktivitäten (Events, Projekte und langfristige Angebote) in Baden-Württemberg werden in der vorliegenden Studie Handlungsfelder, Gelingens-Bedingungen und Leitkriterien für eine langfristige Gesamtkonzeption für das Politikfeld "Generationenpolitik" hergeleitet.

In der qualitativ ausgerichteten Vorstudie wurden verschiedene Forschungs-Instrumente eingesetzt: in einem Experten/-innen-Workshop kamen Praktiker/-innen aus verschiedenen Aktivitätsbereichen zu Wort, über einen Fragebogen wurden aktuelle intergenerationelle Aktivitäten und Praxisbeispiele erhoben. Diese Recherche wurde ergänzt durch Internet- und telefonische Recherchen. In Leitfadenterviews wurden Experten/-innen zu unterstützenden Rahmenbedingungen befragt. Im Folgenden werden die Kernergebnisse der Studie kurz vorgestellt.

Nach einer theoretischen Einführung, die den gesellschaftlichen und demografischen Hintergrund beleuchtet und das Selbstverständnis des Begriffs „intergenerationelle Aktivitäten“ beleuchtet, werden die Ergebnisse der Recherchen dargestellt. Auf dieser Grundlage wurden ein Beurteilungsraster für intergenerationelle Aktivitäten und Leitkriterien herausgearbeitet. Abschließend werden Anregungen zum weiteren Vorgehen zur Förderung der intergenerationellen Arbeit vorgeschlagen. Im Folgenden werden einige übergreifende zentrale Ergebnisse aus der Vorstudie skizziert:

### Querdenken gefragt

Ein zentrales Ergebnis dieser Studie ist, dass Generationenpolitik als Querschnittsgedanke handlungsfeld- und ressortübergreifend ins Bewusstsein gebracht werden muss. Das grundlegende Ziel dabei ist der Dialog der Generationen, die gegenseitige Hilfeleistung, das Erfahren der Lebenswelten des jeweils anderen sowie das Lernziel „Toleranz und Verständnis“<sup>1</sup>. Aktivitäten zur

---

<sup>1</sup> Umfangreiche Informationen zur Grundidee des Zusammenkommens und Zusammenwirkens unterschiedlicher Generationen sind zu finden in Marquard, M., Schabacker-Bock, M. und Stadelhofer, C. (2008), S. 168.



Verbesserung intergenerationaler Kommunikationsstrukturen erfordern zuständigkeitsübergreifendes Denken sowohl auf der politischen als auch auf der operativen Ebene.

### **Bewusstseinsbildung**

Eine zentrale Aufgabe von Generationenpolitik ist es deshalb, das Verhältnis der Generationen im Kontext unterschiedlicher Handlungs- und Tätigkeitsfelder als eigenständige gesellschaftliche Herausforderung ins Bewusstsein zu bringen und Strategien, Lösungswege und Methoden dafür anzubieten. Es gilt, dies nicht zufälligen Prozessen zu überlassen, sondern strategisch gezielt unter Einbindung von Verteilern mit großer Reichweite vorzugehen (Informationsveranstaltungen/Tagungen, Verbands- und Vereinszeitschriften, Informationsarbeit der Senioren/-innen, Jugend-, Familienverbände, Städte- und Gemeindetag etc.). Wichtige Personen aus Politik, Sport, Gesellschaft als Sympathieträger wären eine große Hilfe.

### **Die Verantwortung der Kommune**

Über alle Recherchewege hinweg wurde deutlich, dass der kommunalen Unterstützung eine besondere Rolle zukommt. Eine Analyse der aktuellen Projektaktivitäten zum intergenerationalen Dialog vor Ort zeigt, dass die Rahmenbedingungen, d.h. die Netzwerke vor Ort, der Aufbau von Unterstützungsstrukturen, die Verfügbarkeit von Räumen sowie Sach- und ggf. Finanzhilfen zentrale Voraussetzungen für das Gelingen von intergenerationalen Aktivitäten sind. Aufgabe der Landespolitik könnte es sein, die Kommunen für die Bedeutung von generationenübergreifenden Projekten zu sensibilisieren und die Notwendigkeit solcher Rahmenbedingungen aufzuzeigen, sowie Unterstützungs- und Beratungsangebote für die Kommunen bereitzustellen.

### **Alle zentralen Lebensbereiche sind betroffen - Bedarfe und Potentiale breit gefächert sehen**

Intergenerationelle Aktivitäten sind vielfältig; wichtige Handlungsfelder können in allen Lebensbereichen identifiziert werden. Die Begegnung der Generationen ist eine Zielsetzung, die alle Formen der intergenerationalen Aktivitäten betrifft. Ein großer Teil intergenerationaler Aktivitäten sind dort angesiedelt, wo Unterstützung deutlich notwendig ist, z.B. in der Alten- oder der Jugendhilfe. Tatsächlich wäre es sinnvoll, erweiterte Bedarfs- und Potentialprofile zu erarbeiten, bei denen einerseits die Bedeutung dialogischer Prozesse reflektiert und andererseits zukunftsweisende inhaltliche Perspektiven detaillierter hinterfragt werden sollten. Beispielsweise sind Zugänge denkbar, die sich aus der Bedeutung des lebenslangen Lernens ergeben, aus notwendigen Schlüsselkompetenzen, z.B. sozialer Kompetenz, Sprachkompetenzen im Zuge der Globalisierung, durch die verstärkte Einbeziehung von Wirtschaft, Wissenschaft, Politik etc. Kommunikativen und Beziehungsaspekten sollte mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden – die Erarbeitung eines entsprechenden methodischen Repertoires wäre hilfreich.

### **Beteiligungsmöglichkeiten erschließen**

Angeknüpft werden sollte dabei an Erfahrungen mit bereits bestehenden Beteiligungsmöglichkeiten. Es gibt viele Formen der Bürgerbeteiligung, welche auf unterschiedliche Art gefördert und erweitert werden können. Solche Prozesse sind zeitaufwändig, erhöhen aber die Identifikation der Beteiligten



mit dem Anliegen und sind daher deutlich effektiver als von außen gesteuerte Aktivitäten. Konfliktpotential und Ergebnisoffenheit sind Teil dieses Prozesses. Wichtig ist dabei, dass nach gemeinsamen Planungsphasen die Umsetzung erfolgt und notwendige Unterstützung gewährt wird.

### **Transfer herstellen, Beispiel sichtbar machen**

Obwohl es zahlreiche intergenerationelle Aktivitäten gibt, ist es schwierig, beim Aufbau entsprechender Aktivitäten Hilfestellung zu bekommen. Auch fehlt eine klare Übersicht über bereits bestehende Angebote. Hier müssen neue Wege einer breit angelegten Informationsvermittlung erarbeitet werden, um vorhandene Projekte und Aktivitäten zu unterstützen und neue Formen des Generationendialogs zu generieren. Hier könnten neue Vernetzungsformen, Kompetenzzentren oder Förderprogramme zukunftsweisende Rahmenbedingungen für eine aktive Generationenpolitik gestalten. Ideen wie diese werden im Rahmen der vorliegenden Studie abschließend unter Punkt 6 aufgeführt.

## 2 Einführung

### 2.1 Fragestellung und Zielsetzung

Die Vorstudie „Generationenpolitik – Dialog der Generationen“ wurde in Auftrag gegeben, um einen Beitrag zur Entwicklung einer langfristigen Gesamtkonzeption für das Politikfeld “Generationenpolitik“ des Ministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg zu leisten. Eine qualitativ ausgerichtete Bestandsaufnahme und Analyse ausgewählter innovativer intergenerationeller Aktivitäten (Events, Projekte und langfristige Angebote) in Baden-Württemberg soll dazu dienen, Leitkriterien und Handlungsfelder im Rahmen des Politikfeldes Generationenpolitik zu entwickeln. Unter einer strukturellen Perspektive soll ein mehrdimensionales Beurteilungsraster für intergenerationelle Aktivitäten erarbeitet werden, das sowohl projektspezifische Aspekte als auch sozialpolitische Dimensionen der demografischen Entwicklung berücksichtigt. Die inhaltliche Ausrichtung der Arbeit definiert sich aus dem Vertrag zwischen dem Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren BW, Abteilung Generationenpolitik, und dem Zentrum für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung (ZAWiW) der Universität Ulm. Erarbeitet wurde diese Studie federführend von Marlis Schabacker-Bock, Anja Wegner und Markus Marquard mit Unterstützung von Linda Grieser und Gunde Gassner. Carmen Stadelhofer hat die Studie wissenschaftlich beraten. Die Laufzeit der Studie erstreckte sich von Dezember 2012 bis Ende August 2013.

Um die Zielsetzung zu erfüllen, wurde eine qualitativ ausgerichtete kritische Bestandsaufnahme ausgewählter innovativer intergenerationeller Aktivitäten (Events, Projekte und langfristige Angebote) in Baden-Württemberg erstellt. Berücksichtigung fanden hierbei v.a. Aktivitäten

- von Stiftungen und anderen Akteuren (z.B. Bildungsträger, Wohlfahrtsverbände, Institutionen der Jugend- und Altenarbeit, private Initiativen, Firmen, private Netzwerke etc.)
- von kommunalen Initiativen
- im Bereich des Wohn- und Städtebaus (z.B. Quartiersmanagement, Mehrgenerationenhäuser).

Erfasst wurden beispielhafte intergenerationelle Aktivitäten nach ihren Handlungsfeldern, inhaltlichen Zielsetzungen, Zielgruppen, Trägern, beteiligten Partnern und aktuellem Wirkungsgrad. Darüber hinaus wurden in ausgewählten Projekten die Organisations- und Finanzierungsstrukturen, unterstützende Maßnahmen wie z.B. Fortbildungsangebote, Erfolg fördernde Entwicklungsprozesse sowie Strategien und andere Rahmenbedingungen mit einbezogen und in Bezug auf mögliche Erfolgskriterien und möglichen Nutzen intergenerationellen Arbeit diskutiert. Auch das Verständnis des Generationenbegriffs<sup>2</sup> bzw. des Begriffs der Generationenbeziehung<sup>3</sup>, die eine wichtige Rolle bei

---

<sup>2</sup> In Anlehnung nach Karl Mannheim (1928) lassen sich nach Franz (2009) genealogisch-familienbezogene, pädagogische und historisch-gesellschaftliche Generationenbegriffe unterscheiden. Ein vierter sozialpolitischer Generationenbegriff nach Höpflinger (2009) sollte im Kontext dieser Studie ebenfalls berücksichtigt werden.

<sup>3</sup> In Bezug auf Generationenbeziehung kann einerseits zwischen negativer und positiver Interdependenz (Generationenkonflikt vs. Generationensolidarität) sowie Bestrebungen der Independenz (Segregation der Generationen) unterschieden werden. Diese analytische Unterscheidung darf nicht über die grundsätzliche Ambivalenz von Generationenbeziehungen hinwegtäuschen, vgl. Lüscher (2008) und Höpflinger (2009).

der Beurteilung der intergenerationellen Aktivitäten spielen, wurden sowohl auf der individuellen Ebene im Projektbereich als auch in der sozialpolitischen Dimension angesprochen.

Die vorliegende Studie ist keine grundlegende theoretische Reflektion über das Verhältnis der Generationen und versteht sich auch nicht als programmatische bzw. parteipolitische Orientierung für zukünftiges politisches Verhalten. Die Studie ist als Vorstudie zu interpretieren. Sie versteht sich als empirische Studie, die ausschnittsweise wichtige Arbeitsfelder intergenerationeller Aktivitäten beleuchtet. Eine Darstellung des Gesamtbestandes intergenerationeller Aktivitäten ist nicht das Ziel. Die Auswertung und Analyse der ausgewählten Daten kann dazu führen, dass ergänzende und vertiefende Erhebungen in einzelnen Teilbereichen als sinnvoll eingeschätzt werden.

## **2.2 Gesellschaftlicher und demografischer Hintergrund**

Die Globalisierung und rapide Entwicklungen in Wissenschaft und Technik beeinflussen das ökologische, wirtschaftliche und soziale Gefüge unserer Gesellschaft, aber auch die Anforderungen, denen sich die einzelnen Menschen stellen müssen. Der sich in diesem Kontext vollziehende demografische Wandel hat weitreichende Konsequenzen und Auswirkungen für die Gesellschaft und auf die Lebenslagen der verschiedenen Generationen. Diese Entwicklungen bilden die Rahmenbedingungen für eine zukunftsorientierte „Generationenpolitik“.

Die Altersstruktur verändert sich grundlegend. Die Lebenserwartung nimmt zu und die Geburtenrate ab. Während die durchschnittliche Lebenserwartung zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Deutschland bei ca. 46 Jahren lag, liegt sie derzeit bei ca. 80 Jahren. In Baden-Württemberg ist die Lebenserwartung bundesweit am Höchsten (mit 79,15 Jahren bei männlichen und 83,64 Jahren bei weiblichen Neugeborenen) und wird Ende des Jahrhunderts vermutlich bei ca. 100 Jahren liegen.<sup>4</sup> Die Bevölkerungsentwicklung in Baden-Württemberg verläuft zwar weniger dramatisch als in anderen Bundesländern, dennoch wird sich die Anzahl der 85jährigen und Älteren von 2011 bis 2030 fast verdoppeln und bis 2060 sogar vervierfachen (von 2011 mit einem Anteil von 2,47% zu einem Anteil von 8,12% im Jahr 2060)<sup>5</sup>. Auch bei den 60-85 Jährigen wird man eine deutliche Zunahme von 2011 zu 2030 feststellen können von 22,72% zu 29,85%. Der Anteil der Jüngeren unter 20 Jahre wird sich von 19,47% im Jahr 2011 auf 15,84% reduzieren. Insgesamt wird sich zudem die Bevölkerung von 2011 bis 2060 um knapp 1.700.000 Menschen reduzieren, das entspricht einer Reduzierung um 15% in Baden-Württemberg.

Dies zieht massive gesellschaftliche Veränderungen nach sich: nicht nur die staatlichen Versorgungssysteme wie Rente und Sozialversicherung müssen den veränderten Anforderungen angepasst werden. Auch die konkrete Versorgung einer wachsenden Gruppe hilfsbedürftiger Älterer muss gewährleistet werden bei einer sinkenden Zahl der erwerbstätigen Bevölkerung.

---

<sup>4</sup> Destatis, Bundesamt für Statistik, Sterbetafel 2009/2011.

<sup>5</sup> Vgl. Angaben des Statistisches Landesamts Baden-Württemberg 2012.



Die Geburtenrate dagegen liegt derzeit in Deutschland bei nur 1,38 Kindern pro Frau.<sup>6</sup> Für eine gleichbleibende Bevölkerungszahl wären derzeit 2,1 Kinder erforderlich. Während die Zahl der Älteren also steigt, sind Kinder und Jugendliche ein „knappes Gut“, ihrer Bildung und Ausbildung muss große Sorgfalt entgegengebracht werden, soll die Zukunftsfähigkeit des Landes gewährleistet sein. Die kleiner werdende Zahl der Jüngeren macht es erforderlich, dass einerseits der Förderung dieser Gruppe alle vorhandenen Kräfte gewidmet werden müssen und andererseits das innovative Potential der Jungen ausreichend Gewicht bekommt.

Diese Entwicklungen haben zur Folge, dass sich das zahlenmäßige Verhältnis zwischen den Generationen rapide verändern wird - immer mehr älteren Menschen werden immer weniger Kindern und Jugendlichen gegenüber stehen.<sup>7</sup> Gleichzeitig wächst die gemeinsame Zeitspanne, die den Mitglieder/-innen verschiedener Generationen aufgrund der steigenden Lebenserwartung verfügbar ist. Diese gemeinsam zu verbringende Zeit bietet eine nie dagewesene Chance, zusammen Gestaltungsspielräume zu nutzen.

Neben den quantitativen Verschiebungen verändert sich aber auch das Erscheinungsbild des „Alters“ und das „Altern“ selbst. Die Milieuforschung<sup>8</sup> zeigt, dass Ältere durchaus nicht nur durch traditionelle und konservative Grundorientierungen geprägt sind, sondern dass es daneben auch immer mehr Ältere mit hedonistischer Grundorientierung gibt. Die Pluralisierung und Individualisierung der Gesellschaft hat inzwischen auch das Alter erreicht. Der letzte und aktuelle Altenbericht bestätigt, dass man von „dem“ Alter schon länger nicht mehr sprechen kann.<sup>9</sup> Diese Veränderungen sind vielschichtig: viele ältere Menschen sind heute länger gesund und mobil, sie sind besser ausgebildet, haben vielfältige Kompetenzen und Ressourcen. Viele von ihnen wollen sich engagieren und gesellschaftlich sinnvoll einbringen, um noch etwas zu bewirken<sup>10</sup> und sind somit ein wichtiger Faktor in allen Feldern, die vom Bürgerschaftlichen Engagement getragen werden. Senioren/-innen bilden eine stabile Säule des Bürgerschaftlichen Engagements. Ca. ein Drittel von ihnen ist in irgendeiner Form freiwillig engagiert.<sup>11</sup> Viele engagieren sich in traditionellen Settings, wie beispielsweise Sport- oder Musikvereinen, andere unterstützen hilfsbedürftige Menschen in verschiedenen Lebenslagen. Für einige von ihnen ist es eine besonders interessante Herausforderung, ihr Wissen und ihre Kompetenzen an Kinder und Jugendliche weiterzugeben und so in Kontakt mit jungen Menschen zu bleiben.

---

<sup>6</sup> Vgl. Mikrozensus 2008 vom Bundesamt für Statistik.

<sup>7</sup> Diese Bevölkerungsvorausberechnungen basieren auf Annahmen über drei Entwicklungen: generatives Verhalten (Geburtenhäufigkeit), Lebenserwartung und Sterblichkeit sowie Zu- und Abwanderung. Vgl. Walla, Eggen und Lipinski 2006.

<sup>8</sup> Neben der sozialen Lage (Schichtzugehörigkeit) werden auch die Grundorientierungen (traditionelle vs. post-materialistische Wertehaltungen) berücksichtigt. In bestimmten Milieus (z.B. „Traditionsverwurzelte“, „Konservative“) ist zwar der Anteil älterer Menschen deutlich höher, doch lassen sich ältere Menschen in allen Milieus wiederfinden. Mehr Information unter [www.sociovision.de](http://www.sociovision.de).

<sup>9</sup> Alter hat viele Gesichter. Siehe auch Veränderung der Altersbilder im letzten Altenbericht 2005 sowie dem aktuellen Altenbericht 2010 (derzeit im Erscheinen).

<sup>10</sup> Vgl. Laslett (1995), Tippelt et al. (2009) und Kruse (2008).

<sup>11</sup> Im Freiwilligensurvey 2004 wurde bei den freiwillig Engagierten eine Quote von 36 % ermittelt. Je nach Studie variieren die Zahlen aber von max. 52% (Eurobarometer) bis hin zu 17,2% (Sozio-ökonomische Panel, SOEP), wobei die Unterschiede nach Alterskohorten zu vernachlässigen sind. (Monitor Engagement 2009, Hrsg. BMFSFJ, S. 5ff.). Aktuelle Informationen sind dem Freiwilligensurvey zu entnehmen (Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009. Durchgeführt von TNS Infratest Sozialforschung im Auftrag des BMFSFJ, München. München 2010)

Kinder und Jugendliche wachsen heute in einer ambivalenten und unsicheren Zeit auf. Von ihnen wird erwartet, dass sie sich schnell verändernden Bedingungen und steigenden Anforderungen anpassen und stets flexibel und mobil sind. Dies gilt bereits für die Schule, in noch stärkerem Maße aber auch für das Studium, die Ausbildung und das Berufsleben. Darüber hinaus wird erwartet, dass sie ihre Lebensplanung individuell und selbstverantwortlich in die Hand nehmen und auch hier den wechselnden Anforderungen und sozialen Entwicklungen angemessen begegnen. Freiheiten und Chancen stehen entsprechenden Risiken gegenüber<sup>12</sup>, persönliche Verantwortlichkeit ist eine Schlüsselkompetenz.

Zudem ändern sich die Familienstrukturen: die Familien werden kleiner und leben oft weitläufig verstreut, die Zahl der Alleinerziehenden und der Patchwork-Familien wächst, die familiären Netzwerke werden weitmaschiger.<sup>13</sup> Familienunterstützende außerfamiliäre Netzwerke sind gefragt, um Lücken zu kompensieren. Insbesondere Jugendliche benötigen zunehmend Orientierungshilfen, um die Herausforderungen, die heute an sie gestellt werden, erfolgreich bewältigen zu können; Elternhaus und Schule können hier nicht immer ausreichende Angebote machen.

Außerdem nimmt der Anteil von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund stetig zu.<sup>14</sup> Wie die Bildungsberichterstattung zeigt, sind aber gerade Kinder und Jugendliche aus sozialen Milieus mit Migrationshintergrund häufig benachteiligt, sie verfügen nicht über gleiche Bildungschancen und benötigen Unterstützungsstrukturen und Vorbilder, um ihre Potenziale entfalten zu können.<sup>15</sup> Hier übernehmen z.B. Patenschafts- oder Mentoren/-innen-Programme<sup>16</sup>, aber auch Leseförderung und Hausaufgabenhilfe eine wichtige gesellschaftliche Funktion.

Nicht nur zahlenmäßig verändert sich das Verhältnis der Generationen. Die gesellschaftlichen Entwicklungen haben auch Einfluss auf die qualitative Gestaltung der Generationenbeziehungen. Unterschieden wird zwischen einem genealogischen, einem pädagogischen und einem historisch-soziologischen Generationenbegriff. Der genealogische Generationenbegriff bezieht sich auf die Generationenfolge in der Familie, bei dem vor allem die Jüngeren von den Älteren in impliziten (informellen) familiären Lernprozessen profitieren. Der pädagogische Generationenbegriff hat vor

---

<sup>12</sup> Die Begriffe „Risikogesellschaft“ und „reflexive Modernisierung“ wurden von dem Soziologen Ulrich Beck (1986, 1993) eingeführt und beschreiben eine sich verändernde Welt der Globalisierung, Individualisierung und Standardisierung, in der die Menschen mit einer neuen Freiheit und der Ambivalenz von Chance und Risiko konfrontiert sind.

<sup>13</sup> Zur Veränderung der Familienstruktur siehe Familien-Report des BMFSFJ: Die häufigste Familienform ist mit 73% nach wie vor die Ehe; Patchwork-Familien und nichteheliche Lebensgemeinschaften haben in den letzten 10 Jahren stetig zugenommen und der Anteil Alleinerziehender hat ebenfalls leicht zugenommen. 2008 waren 19% alleinerziehend, in den neuen Bundesländern waren davon sogar ein Viertel aller Familien betroffen. (Familienreport 2010, S. 21).

<sup>14</sup> Bis zum Jahr 2030 soll die Hälfte aller Kinder und Jugendlichen in Deutschland bereits einen Migrationshintergrund haben. Derzeit liegt der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund bei knapp 19% (siehe Bundesamt für Statistik 2009, ebenso die Bertelsmann Stiftung in ihren Studien zur „Migration in Deutschland“, 2009).

<sup>15</sup> Nicht nur die Pisa-Studie zeigt entsprechende Befunde auf; der regelmäßige Bildungsbericht (Bildungsbericht für Deutschland 2006, 2008 und 2010) bestätigt diese Ergebnisse. Die Bertelsmann Stiftung hat jüngst eine Studie in Auftrag gegeben, in der die Kosten für mangelnde Förderung in den Schulen bis zum Jahr 2090 hochgerechnet werden. Laut dieser Studie liegen die aufgerechneten volkswirtschaftlichen Kosten in Höhe von € 2.308 Milliarden.

<sup>16</sup> Stöger und Ziegler (2008) zeigen den positiven Effekt von Coaching- und Patenschafts-Programmen im Zusammenhang von Lernleistungen auf und referieren im Rahmen des Modellprojekts „Cybermentor“ Studienergebnisse, nach denen sich eine solche Unterstützung auch positiv auf den IQ auswirken.

allem die explizite Vermittlung von Wissen, Fertigkeiten und Wertehaltungen in formalen Lernsettings klassischer Bildungseinrichtungen, insbesondere Schule und Ausbildungsorte, im Fokus.

Der gesellschaftlich-historische Generationenbegriff verweist auf unterschiedliche historische Erfahrungen von Kohorten im Laufe ihrer Sozialisation, also z.B. Kriegserfahrungen, Wiederaufbau, Wirtschaftswunder etc. Während in den ersten beiden Generationenbegriffen ein „Senioritätsprinzip“ mitschwingt, das Vorrang allein aufgrund der Alterszugehörigkeit definiert und es z.B. als selbstverständlich ansieht, dass Ältere mehr wissen als Junge, verhält sich dieser Generationenbegriff „neutral“. Er sieht die Generationen vor dem Erfahrungshintergrund ihrer Zeit bzw. mit ihren jeweiligen historischen Perspektiven, ohne dabei zwischen den Generationen selbst zu gewichten.

In welchem Verständnis auch immer der Generationenbegriff eingeordnet wird, das Verhältnis der Generationen verändert sich und muss sich unter den aktuellen demografischen, gesellschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Entwicklungen neu definieren. Zeitliche Verdichtung von Entwicklungen führen dazu, dass in vielen Bezügen nicht die Älteren sondern die Jugend die Wissensträger sind. Das Senioritätsprinzip gilt nur noch sehr eingeschränkt, was Auswirkungen auf Macht-, Einfluss- und Kommunikationsstrukturen hat. In vielen sich schnell entwickelnden technischen Bereichen z.B. sind die Jüngeren den Älteren meist weit überlegen. Die steigende Vielfalt möglicher Optionen der Lebensgestaltung lassen Abweichungen von traditionellen Bildern des Altwerdens und Jungseins zu. Ein durchlässiges Bildungssystem mit vielschichtigen Bildungswegen, Unterstützungsmöglichkeiten und entsprechenden beruflichen Möglichkeiten junger Menschen, machen diese zumindest teilweise unabhängig von der Herkunftsfamilie und verändern deren Stellung im familiären Gefüge. All diese Entwicklungsmöglichkeiten haben Auswirkungen nicht nur auf die individuelle und kollektive Lebenslage sondern auch auf das intergenerationelle Beziehungsgefüge.

Einfluss hat außerdem die veränderte Gesellschaftsstruktur und ihre Strukturierung durch „Milieus“, d.h. durch die schicht- und altersübergreifende Zugehörigkeit zu gesellschaftlichen Gruppen, die sich durch gemeinsame Lebenseinstellungen definieren.<sup>17</sup> So hat die Zunahme z.B. von Patchwork-Familien mit Stiefvater oder Stiefmutter auch Einfluss auf die Generationenbeziehung in den Familien.

Generell gilt: der Generationenbegriff – in welcher Form auch immer benutzt - impliziert Abhängigkeit und dies soll nicht negativ verstanden werden. Es soll lediglich darauf hinweisen, dass jede Generation an die nachfolgende Wissen, Werte und Perspektiven weitergibt und diese Informationen von der nachfolgenden Generation angenommen und unter dem Einfluss der eigenen

---

<sup>17</sup> Das SIGMA-Institut, Gesellschaft für internationale Marktforschung und Beratung mbH, verbindet in seinem Modell demografische Eigenschaften wie Bildung, Beruf oder Einkommen mit den realen Lebenswelten der Menschen, d.h. mit ihrer Alltagswelt, ihren unterschiedlichen Lebensauffassungen und Lebensweisen. Es umfasst folgende Milieus: 1) Etabliertes Milieu, 2) Traditionell Bürgerliches Milieu, 3) Traditionelles Arbeitermilieu, 4) Konsummaterialistisches Milieu, 5) Aufstiegsorientiertes Milieu, 6) Liberal-Intellektuelles Milieu, 7) Modernes Bürgerliches Milieu, 8) Modernes Arbeitnehmer Milieu, 9) Hedonistisches Milieu und 10) Postmodernes Milieu. Nähere Informationen siehe unter: [www.sinus-institut.de](http://www.sinus-institut.de).

gesellschaftlichen und lebensgeschichtlichen Eindrücke verarbeitet werden.<sup>18</sup> Auch zieht das Verhalten jeder Generation eine Langzeitwirkung nach sich und hat Auswirkungen auf Befindlichkeit und Leben der anderen Generationen. Die Familienideale z.B., die eine Generation vertritt (z.B. die Ein-Kind-Familie), wirken sich auf die Familienstrukturen der nachfolgenden Generationen aus und natürlich auf die demografische Entwicklung insgesamt. Der Umgang mit Schadstoffen, die Ausbeutung der Natur, Migrationsbewegungen betreffen nicht nur die nächste, sondern darüber hinaus alle nachfolgenden Generationen. Der Begriff „generationenübergreifend“ bekommt in diesem Zusammenhang noch ein ganz anderes Gewicht. „Innerhalb kurzer Zeit, so scheint es, hat ein eher implizites Wissen darüber, dass wir alle auf den Schultern unserer Eltern und Großeltern „stehen“, eine explizite Gestalt gewonnen.“<sup>19</sup> Generationensolidarität, innerhalb der Familie oder außerfamiliär, sich verantwortlich fühlen ist ein wichtiger Bestandteil gesellschaftlicher Stabilität und eine zentrale Voraussetzung für eine gesunde zukunftsweisende gesellschaftliche Entwicklung.

Für das Politikfeld „Generationenpolitik“ stellt dieser Befund eine besondere Herausforderung dar, da die Beziehungen der Generationen erstmals nicht nur gestaltbar sind, sondern auch aktiv gestaltet werden müssen. Hierfür bedarf es einer gesellschaftlichen Praxis, die in vielfältigen intergenerationellen Aktivitäten vor Ort schon ausgefüllt wird. Um die weiteren Entwicklungen nicht einfach nur sich selbst zu überlassen, muss Generationenpolitik aktiv und gestaltend gemeinsam mit den Beteiligten vor Ort Strategien und Leitkriterien entwickeln. Generationenbeziehungen orientieren sich dabei an Fragen des Generationendialogs und der Generationengerechtigkeit.<sup>20</sup> Davon ausgehend wird im Folgenden die gesellschaftliche Praxis intergenerationeller Projekte und Aktivitäten analysiert und Gelingens-Bedingungen für die Politik und Projektverantwortliche herausgearbeitet.

---

<sup>18</sup> Lüscher (2008) prägte in diesem Zusammenhang den Begriff der „generativen Sozialisation“: „Wenn von generativer Sozialisation die Rede ist, richtet sich die Aufmerksamkeit darauf, wie in Generationenfolgen und Generationenbeziehungen die subjektiven Perspektiven der Persönlichkeitsentwicklung mit den institutionalisierten Perspektiven der gesellschaftlichen Evolution verknüpft werden. Insbesondere interessieren die Spannungsfelder der Vermittlung und Aneignung sowie der Ablehnung und Modifikation des soziokulturellen Erbes, das damit einhergehende Verständnis von Generativität und die Gestaltung generationeller Ordnungen in unterschiedlichen Kontexten.“

<sup>19</sup> Amrhein in Sawade, Amrhein und Lenz (2009), S. 8.

<sup>20</sup> Lüscher et al. unterscheiden zwischen „deskriptiver Generationenpolitik“, die die institutionalisierte Ordnung der Beziehungen im Blick hat und „programmatischer Generationenpolitik“. Programmatische Generationenpolitik betreiben heißt, gesellschaftliche Bedingungen zu schaffen, die es ermöglichen, in Gegenwart und Zukunft die privaten und öffentlichen Generationenbeziehungen so zu gestalten, dass sie zum einen die Entfaltung zu einer eigen-verantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit, zum anderen die gesellschaftliche Weiterentwicklung gewährleisten.“ Lüscher, Hoff et al. (2013), Absatz 140.

### 2.3 Intergenerationelle Aktivitäten: Begriff und Selbstverständnis

Unter dem Begriff „intergenerationelle Aktivitäten“ im hier gebrauchten Sinn werden außerhalb der Familie stattfindende Aktivitäten und Maßnahmen, zeitlich definierte Projekte, Events und langfristige Angebote von Vereinen oder Trägerorganisationen zusammengefasst, in die verschiedene Generationen eingebunden sind.

Intergenerationelle Aktivitäten können in den meisten Fällen als Teilbereich des Bürgerschaftlichen Engagements eingestuft werden. An der wichtigen Bedeutung des Bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland ist nicht zu zweifeln. „Kaum ein Thema hat die Politik, die Öffentlichkeit und die Wissenschaften in den letzten Jahren so bewegt wie die facettenreichen Konzepte von bürgerschaftlichem Engagement und Zivilgesellschaft. [...] Lange Zeit setzte man nur einseitig auf die Kräfte von Markt oder Staat und maß dem Engagement der Bürger/-innen inner- und außerhalb zivilgesellschaftlicher Organisationen keine oder lediglich geringe Bedeutung bei. Angesichts der heute allein in Deutschland bestehenden rund 600.000 eingetragenen Vereine, der über 16.000 Stiftungen, der zahlreichen zivilgesellschaftlichen Organisationen in anderen Rechtsformen und des Engagements, das in weniger formalisierten Projekten, nachbarschaftlichen Initiativen oder auch darüber hinausgehend erfolgt, hat sich dies grundlegend verändert: Die Bereitschaft der Bürger/-innen zur Selbstorganisation und ihr finanzieller wie immaterieller Beitrag (Zeit, Energie, Ideen) für gemeinschaftliche und gesellschaftliche Belange werden als Ausdruck einer vitalen Zivilgesellschaft und als Grundlage für das Funktionieren einer modernen Gesellschaft angesehen.“<sup>21</sup> In viele dieser Aktivitäten sind mehrere Generationen eingebunden. Es stellt sich die Frage, ob alle diese Aktivitäten generell als intergenerationelle Aktivitäten interpretierbar sind, bzw. wo Abgrenzungen sinnvoll und notwendig sind.

Intergenerationelle Begegnungen finden im „natürlichen“ Umfeld der meisten Menschen ständig mehr oder weniger häufig und intensiv statt: Zum einen im familiären Umfeld, wenn Eltern, Kinder, Großeltern und andere Verwandte sich begegnen, zum anderen aber auch im außerfamiliären Zusammenhang, wenn beispielsweise der Übungsleiter im Sportverein mit Kindergartenkindern trainiert, eine Mutter in der Konfirmandengruppe mit Jugendlichen Themen aus dem Bereich der Ethik diskutiert oder Senioren/-innen, die sich für die Nachbarschaft stark machen, älteren, hilfsbedürftige Menschen ihre Alltagshilfen anbieten.

Angebote und Aufgabenspektrum intergenerationeller Aktivitäten können aus unterschiedlicher Perspektive betrachtet werden. So ist in einem Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats für Familienfragen beim Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend zu lesen, dass außerfamiliäre intergenerationelle Aktivitäten im Wesentlichen dort angesiedelt sind, wo es gilt, Unterstützungs-, Fürsorge- und Versorgungsfunktionen zu übernehmen, die ursprünglich der Familie zugeordnet wurden und die nicht mehr oder nur unzureichend erfüllt werden können. Allerdings werden traditionell und den gesellschaftlichen Entwicklungen folgend einige Aufgabenbereiche aus

---

<sup>21</sup> Alscher, Dathe, Priller und Späth (2009).

den Familien ausgelagert, wie Bildungswesen und Arbeitsleben, teilweise auch Erziehungsaufgaben. Institutionen, die hier Aufgaben übernehmen (z.B. Kindergärten, Schulen, Vereine etc.) sind gesellschaftlich gewachsen und institutionell verankert.<sup>22</sup>

Die Anbindung intergenerationeller Aktivitäten an von den Familien zu erfüllende Funktionen hat sicherlich ihre Berechtigung, legt aber ein sehr umfassendes Verständnis der Aufgaben von Familie zugrunde. Die demografische Entwicklung, der gesellschaftlichen Wandel und die Globalisierung, die Erweiterung der Möglichkeiten der Lebensgestaltung, die Dynamisierung des Lebensalltags etc. führen zu Herausforderungen, denen Familien alleine kaum gewachsen sein können. Insofern ist der Aufbau von Strukturen, die Erziehung, Ausbildung, Teilhabe und Versorgung sichern eine Aufgabe der Politik. Bürgerschaftlichem Engagement kommt in diesem Zusammenhang eine nicht zu unterschätzende Bedeutung zu.

Intergenerationelle Aktivitäten können im weitesten Sinne auch als Bildungs- oder Lernvorhaben gewertet werden. Dies gilt v.a., wenn der Begriff des Lernens weit gefasst wird und nicht nur Aspekte des Formellen Lernens, sondern auch solche des informellen und non-formellen Lernens einbezogen werden.<sup>23</sup> In diesem Lernverständnis, das auch z.B. Veränderungen der Wahrnehmung und des Abbaus von Vorurteilen einbindet, kann man alle intergenerationellen Aktivitäten als Lern- oder Bildungsprojekte interpretieren. Der Soziologe Kurt Lüscher bringt es auf die Formel, dass Programme unter dem Dach ‚Dialog der Generationen‘ im Kern Bildungsprojekte sind. Sie beinhalten besondere Formen des Lernens, die man als Generationenlernen oder als „generative Sozialisation“ bezeichnen kann.<sup>24</sup>

Zieht man in Betracht, dass das Kennenlernen einer anderen Generation und die Erfahrung im Umgang mit ihr für alle Generationen eine wichtige Lebenserfahrung darstellt, kommt man aus der Perspektive des eben beschriebenen erweiterten Lernbegriffs zu dem Schluss, dass intergenerationelle Aktivitäten auch im Rahmen des „Lebenslangen Lernens“ einen zentralen Beitrag liefern können. Von besonderer Bedeutung ist dabei, dass die Begegnung mit der jeweils anderen Generation und der daraus erwachsene Erfahrungszuwachs für fast alle Beteiligten neue Verhaltensperspektiven eröffnet. Dies hat einen wesentlichen Einfluss auf die Gestaltung des Beziehungsklimas und der gegenseitigen Verantwortlichkeit, und zwar sowohl als individuelle Erfahrung als auch für das gesellschaftlich-kollektive Zusammenleben.

---

<sup>22</sup> „Die bisherige Evidenz zeigt, dass Beziehungen zwischen den Generationen außerhalb von Familien dann gesucht und genutzt werden, wenn die familialen Hilfs- und Unterstützungssysteme nicht mehr greifen, die Familien in ihrer Leistungsfähigkeit bedroht oder eingeschränkt sind, wenn die Familienmitglieder innerhalb und zwischen den Generationen füreinander nicht mehr die Funktionen erfüllen können, die sie füreinander erfüllen sollten, oder wenn Menschen schlichtweg keine Familie (mehr) haben.“

<sup>23</sup> Zur Unterscheidung der verschiedenen Lernbegriffe zum formellen, non-formellen und informellen Lernen, siehe: Kommission der Europäischen Gemeinschaften (2000): Memorandum über Lebenslanges Lernen, SEK (2000) 1832, Brüssel. Vgl. zum Lernbegriff bei intergenerationellen Aktivitäten auch Marquard, Schabacker-Bock, Stadelhofer (2008).

<sup>24</sup> Liege und Lüscher (2008), S. 141ff.

Versucht man den Kern außerfamiliärer intergenerationeller Aktivitäten über eine Nutzenanalyse zu erfassen, bietet sich die Kategorisierung von Jacobs<sup>25</sup> an. Er unterscheidet zwischen

- **Ontogenetischem Gewinn:** umfasst diejenigen Aspekte, die aus individueller Sicht als Gewinn für das künftige Leben und die weitere Entwicklung im Sinne eines ontogenetischen Prozesses betrachtet werden können.
- **Materialer Gewinn:** beschreibt diejenigen Aspekte, die positiv in die momentane Lebenssituation eingreifen.
- **Situativer Gewinn:** beschreibt die für den Einzelnen positiven Aspekte, die sich unmittelbar aus der intergenerativen Begegnung ergeben.<sup>26</sup>

Die Kategorien werden wesentlich durch ihre zeitliche Dimension bestimmt, inhaltlich können sie nicht immer trennscharf voneinander abgegrenzt werden. „Situativer Gewinn“ bezieht sich auf das direkte Erleben, „materialer Gewinn“ auf einen kurz- bis mittelfristigen Erfahrungsraum und ontogenetischer Gewinn auf die lebensgeschichtliche Perspektive. Die Kategorie „materialer Gewinn“ umfasst alle Nutzenaspekte, die die aktuelle Lebenssituation beeinflussen. Der situative Gewinn ist enger gefasst und bezieht sich direkt auf die Situation, in der die intergenerationelle Begegnung stattfindet. Bei einer intergenerationellen angebotenen Lernhilfe kann der materiale Gewinn für den Lernenden z.B. die Verbesserung von Schulnoten sein, für den Unterrichtenden die Befriedigung, sozial sinnvoll aktiv zu sein. Der situative Gewinn in dieser Situation kann für den Lernenden z.B. das Gefühl von Erleichterung sein, wenn eine schulische Aufgabe endlich begriffen wurde und für den Lehrenden die Befriedigung darüber.

Mit der Einführung des Begriffs „ontogenetischer Gewinn“ wird auch aktuellen **entwicklungspsychologischen Ansätzen** Rechnung getragen, die sich mit der Beschreibung und Erklärung zeitlich überdauernder, aufeinander aufbauender Veränderungen menschlichen Erlebens und Verhaltens über die gesamte Lebensspanne hinweg beschäftigen. Beispielsweise das Konzept der an Lebensabschnitte gebundenen Entwicklungsaufgaben von Havighurst, das postuliert, dass jede Altersklasse bestimmte Entwicklungsaufgaben zu vollbringen hat und daran reift als Voraussetzung für weitere Entwicklungen.<sup>27</sup> In diese Kategorie fallen alle Prozesse der Persönlichkeitsentwicklung, die im Rahmen intergenerationeller Begegnungen angestoßen werden. Damit wird dem persönlichkeitsbildenden Einfluss intergenerationeller Aktivitäten eine hohe Aufmerksamkeit gewidmet.

Nähert man sich Jacobs Nutzendefinitionen aus motivationstheoretischer Perspektive, ist eine Analogie zum klassischen Konzept der **intrinsischen vs. extrinsischen Motivation**<sup>28</sup> interessant. So kann der materiale Gewinn von intergenerationellen Aktivitäten mit einem extrinsisch motivierten Verhalten der teilnehmenden Generationen erklärt werden, das eine Belohnung für das Ausführen der Tätigkeit anstrebt. Dagegen kann der situative Gewinn mit dem Konzept der intrinsischen

---

<sup>25</sup> Jacobs (2006).

<sup>26</sup> Ebenda S. 70.

<sup>27</sup> Havighurst (1953).

<sup>28</sup> Vgl. Deci & Ryan (1985).

Motivation in Einklang gebracht werden. Nicht die Belohnung, sondern der Spaß an der Tätigkeit selbst ist Anreiz für das gemeinsame, intergenerationelle Handeln. Im Optimalfall ist es der intergenerative Austausch selbst, der Dialog der Generationen, der die Teilnehmer intrinsisch motiviert und somit an sich schon einen erlebten Nutzen darstellt. Auch wenn die Kategorien von Jacobs nicht immer ganz trennscharf sind und weitere Forschungen zur Validierung dieses Ansatzes sowie einer inhaltlichen Konkretisierung notwendig scheinen, sind sie für die Analyse des Nutzens intergenerationeller Aktivitäten hilfreich.

Jacobs Modell hat im Wesentlichen den individuellen Nutzen für den einzelnen Menschen im Fokus. Versucht man, diese Kategorisierung auf eine **kollektive Betrachtungsweise** zu übertragen, kann der „ontogenetische Gewinn“ als Beitrag zu „Identitätsentwicklung der [gesamten] Gesellschaft“ gesehen werden. Lüscher benutzt in ähnlichem Zusammenhang den Begriff der „gesellschaftlichen Evolution“.<sup>29</sup> Dazu gehört z.B. die Weitergabe/Übernahme bzw. Weiterentwicklung kulturellen Wissens und zentraler Werthaltungen. Der „materiale Gewinn“ in der gesellschaftlichen Dimension kann verstanden werden als Beitrag zu Gewährleistung der Versorgung, Bildung und Teilhabe aller – auch benachteiligter – Personengruppen. Der „situative Gewinn“ kann auf der gesellschaftlichen Ebene interpretiert werden als Einflussnahme auf das kommunikative Verhalten zwischen den Generationen, was das soziale Klima in der Gesellschaft beeinflusst.

Die Notwendigkeit des Schaffens neuer Entwicklungsräume für persönlichkeitsbildende, v.a. aber auch gemeinschaftsbildende Aktivitäten wird auch durch Erkenntnisse der Gehirnforschung unterstützt. So schreibt z.B. Gerald Hüther in diesem Zusammenhang den Kommunen eine wichtige Funktion zu. Sie sollten die Förderung einer **neuen Beziehungskultur** zu ihrer Aufgabe machen, um die Gemeinschaft zu stärken, Potenziale zur Entfaltung zu bringen und dem Zerfall von Gesellschaft entgegenzuwirken<sup>30</sup>.

„Freiwilliges Engagement“ als „soziales Kapital“ hat viele Facetten. Sieht man intergenerationelle Aktivitäten als einen Beitrag zum Aufbau einer neuen Beziehungskultur an, wird die Nutzen-Bilanz intergenerationeller Aktivitäten auf der sozialpolitischen Ebene um die **Ebene der Gemeinschaftsbildung** erweitert, einem grundlegenden Wert in der Gesellschaft. Dieser Aspekt schließt die Relevanz der von Jacobs entwickelten Nutzen-Faktoren nicht aus, sondern ergänzt sie.

Das im Rahmen dieser Vorstudie entwickelte **Konzept zur Beschreibung intergenerationeller Aktivitäten** ist individuell ausgerichtet, da die individuelle Akzeptanz und der individuelle erlebte Nutzen unbedingte Voraussetzung für Erfolg versprechende Aktivitäten sind. Das Denkmodell fußt auf den oben diskutierten Ideen und versucht, einen vereinfachten, für die praktische Beurteilung leicht nutzbaren Zugang zu schaffen. Dabei werden zwei beschreibende Dimensionen berücksichtigt: Die funktionale Ebene und die Beziehungsebene, die einen bewussten Dialog der beteiligten Generationen beinhaltet.

---

<sup>29</sup> Lüscher (2013).

<sup>30</sup> Hüther (2013).



„Funktionalität“ enthält hier im Sinne von Jacobs den inhaltlich bestimmenden Bereich des „materialen“ und „situativen“ Gewinns, ohne die bei Jacobs enthaltene zeitliche Dimension vom sofortigen Erleben bis hin zur lebensgeschichtlich relevanten Einflussnahme zu berücksichtigen. „Beziehung“ charakterisiert den Umgang der beteiligten Partner/-innen miteinander, den Kontakt, das gegenseitige Verständnis etc. Da im Grundsatz intergenerationelle Begegnungen immer die Beteiligung mehrerer Partner/-innen im Blick haben (doppelte Teilnehmorientierung), ist zu berücksichtigen, dass die Konkretisierung der beiden Parameter für die am Geschehen beteiligten Partner/-innen jeweils unterschiedlich aussieht.

Die rein fachliche-funktionale Ausrichtung einer intergenerationellen Aktivität kann im Prinzip unabhängig von generationenspezifischen Faktoren umgesetzt werden. So kann beispielsweise eine dem Naturschutz gewidmete Aktion zum Auflesen von Streuobst von einer Gruppe Erwachsener genauso gut umgesetzt werden, wie von einer Gruppe aus Kindern, Erwachsenen und Senioren/-innen. Das Ergebnis wäre das Gleiche. Der Mehrwert intergenerationeller Aktivitäten liegt gerade in der Möglichkeit, mit einer anderen Generation und damit einer anderen Altersklasse, einem anderen Wertesystem und einem anderen Erfahrungshorizont in Kontakt zu kommen. Über die Beziehungsaufnahme können neue Einstellungen gewonnen, Vorurteile oder Stereotype abgebaut sowie neue Kommunikations- und Verhaltensmuster entwickelt werden. Über kommunikative Prozesse in Beziehungen können aber auch synergetisch Kompetenzen zusammenfließen und ganz neue Perspektiven und erschließen. Auf der Ebene der Beziehung geht es um Raum für Gespräche und darum, miteinander etwas zu erreichen.

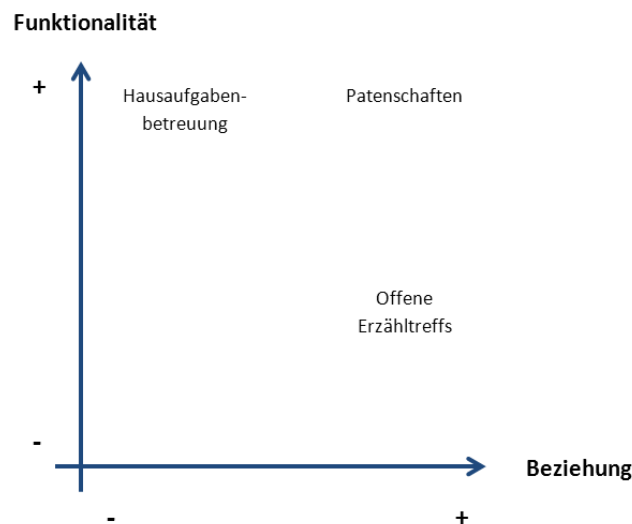
Ähnlich wie beim Begriff der sozialen Kompetenz ist auch der Begriff der Beziehung, der den intergenerationellen Dialog einschließt, ein Konstrukt, das schwer zu erfassen ist und einer wissenschaftlichen Annäherung bedarf. Betrachtet man beispielsweise eine altersgemischte Theatergruppe, die zur Aufgabe hat, gemeinsam ein Theaterstück zu entwickeln. Das Beispiel zeigt, dass nicht nur füreinander Verständnis entwickeln ein wichtiger Beziehungsaspekt ist, sondern dass auch leistungsfördernde Überlegungen im dialogischen Prozess eine Rolle spielen. Eine starre Hierarchie nach dem oben genannten Senioritätsprinzip, wie es in klassischen Vereinsstrukturen nach wie vor bestehen kann, wäre kontraproduktiv für das Erarbeiten eines innovativen Konzepts. Aktuelle Befunde aus der sozialpsychologischen Forschung zeigen, dass eine Diskussion auf gleicher Augenhöhe notwendig ist, um beim Abwägen von Argumenten eine hohe Entscheidungsqualität zu entwickeln.<sup>31</sup> Wendet man diese Erkenntnisse auf das hier vorgestellte Beispiel an, so kann es zutreffen, dass die jüngeren Gruppenmitglieder über Informationen oder Argumente für eine bestimmte kreative Umsetzung des Theaterstücks verfügen, auf die die Älteren trotz eines umfangreicheren Erfahrungswissens nicht gekommen wären. Nur über das Teilen der individuell vorhandenen Informationen kann folglich eine innovative und generationsübergreifende Lösung gefunden werden.

---

<sup>31</sup> Es existiert mittlerweile umfangreiche Forschung zur Erhöhung der Qualität von Gruppenentscheidungen. Das sog. „Hidden Profile“ Paradigma beschreibt eine Situation, bei der Wissen über Entscheidungsalternativen auf verschiedene Personen verteilt ist. Nur durch den Austausch dieses Wissens, kann von der Gruppe die objektiv beste Lösung gefunden werden. Vgl. Stasser und Titus (1985) oder zum Überblick Kerschreiter, Mojzisch, Schulz-Hardt, Brodbeck und Frey (2006).

Immer spielen bei intergenerationellen Aktivitäten beide Komponenten – die funktionale und die Beziehungskomponente – eine Rolle. Das legt es nahe, die Analogie zum bekannten kommunikationstheoretischen Modell von Watzlawick herzustellen. Watzlawick schreibt jeder Form von Kommunikation einen Sach- und einen Beziehungsaspekt zu.<sup>32</sup> Das Erleben, die Gewichtung und die individuelle Interpretation der beiden Komponenten sind individuell unterschiedlich. Auch im hier vorgestellten Denkmodell trifft dies zu. Die gleiche Ausgangssituation kann von Person zu Person ganz anders erlebt und ausgestaltet werden. Während eine Person beispielsweise bei der Unterstützung Älterer durch Alltagshilfen ganz auf die korrekte Ausführung der Tätigkeit bezogen, also funktional orientiert ist, nutzt eine andere Person die Situation für persönliche Gespräche und ist stark interessiert am persönlichen Kontakt. Für diese Person hat nicht nur die Funktionalität, sondern auch die Beziehungskomponente eine hohe Relevanz. Einige Aktivitäten haben, definiert durch die Tätigkeit, ein höheres Beziehungspotential, beispielsweise offene Erzähltreffs. Andere Aktivitäten haben primär eine eher funktionale Ausrichtung; dazu gehören z.B. intergenerationelle Angebote zur Hausaufgabenhilfe. Ein gleichermaßen hohes Potential für funktionale und Beziehungskomponenten haben z.B. Patenschafts-Programme.

#### **Funktionale und Beziehungskomponenten intergenerationeller Aktivitäten:**



Folgt man der Grafik, wird auf der Achse der Funktionalität dem Sachaspekt, der die primäre Sinnhaftigkeit einer intergenerationellen Aktivität beinhaltet, also dem was mit- oder füreinander getan wird, eine hohe Bedeutung zugemessen. Eine solche Aktivität wird demnach links oben mit einem hohem Ausmaß an Funktionalität verortet. Spielt dagegen der Beziehungsaspekt eine wesentliche Rolle bei einer Aktivität, werden Momente der persönlichen Begegnung, des sich emotional Näherns, des einander Verstehen und Vertrauen angesprochen. Diese Aktivität ist folglich rechts unten einzuordnen.

<sup>32</sup> Vgl. Watzlawick (1996), S. 53ff.



Während die im Bereich der Funktionalität angesiedelten Inhalte einen unmittelbar messbaren Nutzen erkennen lassen, stellt das Operationalisieren von beziehungsorientierten, dialogischen Elementen eine große Herausforderung dar. Zudem finden solche Prozesse häufig statt, sind den Handelnden jedoch nicht immer ausreichend im Bewusstsein präsent.

Als entscheidend wird erachtet, im Rahmen der oben beschriebenen gesellschaftlichen Veränderungen diese beziehungsorientierte, dialogische Perspektive stärker ins Bewusstsein aller Beteiligten zu rücken. Dass hier oft ein unzureichendes Bewusstsein vorhanden ist, lässt darauf schließen, dass das Ausagieren dieses Aspektes häufig dem individuellen Verständnis der Beteiligten überlassen bleibt. Die Reflektion der Beziehung, d.h. die Entwicklung eines Bewusstseins für die Bedeutung von Beziehung und Dialog im intergenerationellen Setting, ist wesentliches Merkmal der Qualität einer intergenerationellen Begegnung. Eine systematische Einbindung kann durch den Einsatz dialogfördernder Methoden verbessert werden.

Bald ist es nicht mehr eine Frage des freiwilligen Engagements sondern der gesellschaftlichen Notwendigkeit, dass Alt und Jung von sich aus den Dialog suchen. Immer mehr Alte werden immer weniger Jungen gegenüberstehen. Damit geht auch die Gefahr einher, dass viele Menschen im Alter vereinsamen können. Die bei einem generationsübergreifenden Dialog entstehenden informellen und sozialen Beziehungen sind somit auch für die anhaltende soziale Integration von Menschen von zentraler Bedeutung.<sup>33</sup> Damit ist auch die eingangs gestellte Frage, ob die Abgrenzung intergenerationeller Aktivitäten gegenüber anderen Aktivitäten des bürgerschaftlichen Engagements sinnvoll ist, eindeutig mit „ja“ zu beantworten.

---

<sup>33</sup> Vgl. Hollstein in Motel-Klingebiel, von Kondratowitz und Tesch-Römer (2002).

### 3 Vorgehen und Materialgrundlage der empirischen Erhebung

Mit dem Vorwissen, dass intergenerationelle Aktivitäten in ihren Themenstellungen, Zielsetzungen, Interessen, Methoden und beteiligte Personengruppen aber auch Organisationsformen und Rahmenbedingungen außerordentlich vielschichtig ausgestaltet sind, ist es das Ziel dieser Vorstudie, eine Vorstellung von der Bandbreite der Aktionsräume zu vermitteln. Die Anwendung verschiedener methodischer Ansätze bei der Datenerhebung beabsichtigt zum einen, der Komplexität der Materie gerecht zu werden. Zum anderen werden auf diesem Wege unterschiedlich aussagefähige Zugangswege zur Daten- und Informationserhebung erprobt und die Synergien genutzt, die sich aus unterschiedlichen Vorgehensweisen ergeben.

Durchgeführt wurden:

- ein **eintägiger Experten/-innen-Workshop** mit Praktiker/-innen aus verschiedenen Projektbereichen, die aus der Perspektive der Generationenpolitik bzw. Generationengerechtigkeit zentrale Handlungsfelder und Gelingens-Bedingungen für intergenerationelles Arbeiten diskutierten;
- eine **Bestandsaufnahme intergenerationeller Aktivitäten und Praxisbeispiele** unter den Gesichtspunkten Themenvielfalt, Organisationsformen und förderliche Rahmenbedingungen. Die Bestandsaufnahme erfolgte mit Hilfe einer Fragebogenerhebung sowie Internet-, Telefon- und Literaturrecherchen;
- mehrere **Experten/-inneninterviews mit Praktiker/-innen** aus Trägereinrichtungen, Verwaltung, Kommune etc., um ausgewählte Rahmenbedingungen näher zu beleuchten, von denen eine unterstützende Wirkung angenommen wurde.

In den folgenden Abschnitten werden die hier genannten Erhebungsschritte kurz erläutert.

#### 3.1 Experten/-innen-Workshop

Aufgabe der Teilnehmenden dieses Workshops war es, aus ihrem Erfahrungshintergrund heraus zu diskutieren:

- Welche Handlungsfelder werden unter dem Leitgedanken „Generationengerechtigkeit“ im Rahmen intergenerationeller Aktivitäten als besonders zukunftsweisend eingeschätzt?
- Welche Strukturen und Rahmenbedingungen (einschl. Nachhaltigkeit und Transfer) unterstützen eine erfolgreiche intergenerationelle Arbeit?

Eingeladen waren Praktiker/-innen aus verschiedenen intergenerationellen Projektbereichen, z.B. der Leiter des Projektbüros der Generationen in Berlin, eine Vertreterin der Bürgerstiftung Stuttgart, ein Vertreter der Kommunalpolitik und eine Vertreterin der ARBES (Arbeitsgemeinschaft des Bürgerschaftlichen Engagements e.V.).

Der Teilnehmerkreis war heterogen zusammengesetzt, so dass die Interessen verschiedener Alters-/Beteiligungengruppen vertreten waren, Projekte mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten und Organisationsformen repräsentiert wurden, Vertreter/-innen von Trägerinstitutionen die



entsprechenden Interessen formulieren konnten, aber auch die kommunale Sichtweise eingebunden war (Teilnehmer/-innenliste im Anhang, ab S. 185). Zentrale Ergebnisse des Experten/-innen-Workshops sind definitorische Beiträge, sowie die Identifikation von erfolgsfördernden Rahmenbedingungen. Darüber hinaus wurden wichtige Beiträge für die zu erarbeitenden Leitlinien zusammengestellt.

## 3.2 Fragebogenerhebung und ergänzende Recherchen

Einen weiteren Beitrag zur Materialienerhebung lieferte die umfangreiche Bestandsaufnahme aktuell bestehender intergenerationeller Aktivitäten in Baden-Württemberg. Durchgeführt wurden eine Fragebogenerhebung, Internetrecherchen sowie ergänzende Recherchen über persönliche und telefonische Ansprache und Literaturlauswertung. Zusammenfassende Projektbeschreibungen der hier erfassten Aktivitäten finden sich in dieser Vorstudie unter ab S. 86. Die Bestandsaufnahme bildet vorliegend die wesentliche Grundlage für die Erarbeitung von Beschreibungskategorien für intergenerationelle Aktivitäten, ein darauf aufbauendes Beurteilungsraster und zentrale Gelingens-Bedingungen.

### 3.2.1 Fragebogen

Der Fragebogen (siehe Anhang, S. 171) wurde in Absprache mit dem Referat Generationenpolitik erstellt. Er setzt sich aus überwiegend offenen Fragen und einigen geschlossenen Fragen zusammen und ist aktivitätsbezogen aufgebaut. Dieser methodische Ansatz wurde gewählt, um über offene Fragen unverfälschte, subjektive Angaben und Anregungen der Befragten zu gewinnen. Andererseits konnte über das standardisierte Vorgehen der Fragebogenerhebung eine Vergleichsbasis hergestellt werden, die für die spätere Auswertung nützlich war.

Verschiedet wurde der Fragebogen in Baden-Württemberg über E-Mailverteiler der ARBES (Arbeitsgemeinschaft des Bürgerschaftlichen Engagements), des Landesseniorenrates und der Landesarbeitsgemeinschaft der Mehrgenerationenhäuser in Baden-Württemberg.<sup>34</sup> Darüber hinaus wurde der Fragebogen von Mitarbeiter/-innen des ZAWiW zu intergenerationellen Aktivitäten des Instituts ausgefüllt. Dabei wurden bewusst nur einzelne ausgewählte Projekte berücksichtigt, um das Institut als verantwortliche Stelle für das Umsetzen dieser Studie nicht überrepräsentativ darzustellen. Es wurden besonders innovative Aktivitäten aus den Modellprojekten „KOJALA“<sup>35</sup>, „SEGEL“<sup>36</sup> und die U3GU<sup>37</sup> eingebunden. Zum Thema „innovative Lernprojekte des ZAWiW“ findet sich ein zusammenfassender Artikel im Anhang.

---

<sup>34</sup> Bemühungen, den Fragebogen über den Verteiler des Städtetags, des Gemeindetags und der FALBE (Fachkräfte im Landesnetzwerk) zu versenden, waren nicht erfolgreich. Die Kontakte führten jedoch zu interessanten Einzelinformationen.

<sup>35</sup> KOJALA steht für „Kompetenzen von Alt und Jung im Lernaustausch“. Unter dem Dach von „KOJALA“ wurden sowohl real als auch virtuelle eine Reihe intergenerationeller Aktivitäten durchgeführt ([www.kojala.de](http://www.kojala.de)). KOJALA lief von bis und wurde von der Robert-Bosch-Stiftung gefördert.

<sup>36</sup> SeGel steht für „Servicestelle für Generationen übergreifende Lernpartnerschaften in Baden-Württemberg“. SeGel unterstützte KOJALA, führte Fortbildungen zum intergenerationellen Lernen in Baden-Württemberg durch und unterstützte mehrere Projektstandorte beim Aufbau intergenerationeller Angebote. ([www.segel-bw.de](http://www.segel-bw.de)). SeGel lief von.... und wurde von der Heidehof-Stiftung gefördert.

<sup>37</sup> Die Ulmer 3-Generationen Uni (U3GU) ermöglicht es Kindern, gemeinsam mit Wissenschaftler/innen der Universität Ulm und Senioren/innen zu forschen, zu experimentieren und auf Entdeckungstour durch die Universität zu gehen: <http://www.uni-ulm.de/einrichtungen/zawiw/u3gu.html>.

### 3.2.2 Internetrecherchen

Ergänzend zur Fragebogenerhebung wurden Internetrecherchen durchgeführt mit zusätzlichen Nacherhebungen. Auf Basis von persönlichen Empfehlungen, aber auch über die Eingabe relevanter Schlüsselbegriffe in Suchmaschinen und Projektdatenbanken, wurden im Internet aus verschiedenen Themenbereichen Aktivitäten ermittelt. Auch Webseiten von bekannten öffentlichen Institutionen und Stiftungen wurden durchsucht und boten die Grundlage zum Erfassen von relevanten Programmen und/oder Aktivitäten. Ausgewählt wurden in diesem Zusammenhang besonders Aktivitäten, die thematisch über die anderen Zugangswege dieser Vorstudie keine oder nur geringe Berücksichtigung gefunden hatten. So wurde insbesondere nach **innovativen Konzepten** gesucht.

### 3.2.3 Ergänzende Recherchen über persönliche/telefonische Ansprache und Literaturlauswertung

Aufgrund der unterschiedlichen Qualität der Webseiten im Informationsgehalt, ging die Internetrecherche bei manchen Aktivitäten mit einem sehr hohen Zeitaufwand einher. So mussten die erforderlichen Informationen teilweise über Querverweise, Presseberichte oder alternative Online- und Literatur-Quellen weiterrecherchiert werden, was im Rahmen eines angemessenen Zeitaufwands nicht immer den gewünschten Erfolg brachte. Deshalb wurde bei knapp einem Drittel der ausgewählten Aktivitäten eine Nacherhebung per E-Mail und Telefon durchgeführt. Dieses Verfahren stellte sich als äußerst erfolgreich heraus und brachte zudem die Erkenntnis, Informationen aus Internetquellen eher mit Vorsicht zu behandeln. Viele Daten wurden im persönlichen Gespräch mit den Projektverantwortlichen korrigiert bzw. ergänzt. Außerdem konnten z.B. Ankündigungen von zukünftigen Aktivitäten oder Besonderheiten zu den Projekten abgefragt werden, die online gar nicht zugänglich waren.

## 3.3 Experten/-innen-Interviews

Sowohl aus dem Experten/-innen-Workshop als auch der Bestandsaufnahme zu intergenerationellen Aktivitäten ließen sich einige projektunterstützende Rahmenbedingungen ableiten. Um hier detailliertere Informationen zu erhalten, wurden zu ausgewählten Rahmendbedingungen persönliche oder telefonische Experten/-innen-Interviews durchgeführt. Interviewt wurden Personen, die als Verantwortliche aus Kommunen, als Vertreter/-innen der Netzwerkarbeit sowie verschiedener Senioren/-innen-Organisationen und als erfahrene Akteur/-innen und Praktiker/-innen aus unterschiedlichen Handlungsfeldern intergenerationeller Arbeit vor Ort vertiefende Einblicke in spezifische Problemfelder gewähren konnten<sup>38</sup>. Die Ergebnisse der thematisch gebundenen Experten/-inneninterviews erweitern den aktivitätsorientierten Denkansatz durch eine vertiefende Sicht auf die den Erfolg der Projektarbeit mit beeinflussenden Rahmenbedingungen.

Experten/-innen-Interviews können als sinnvolle Methode betrachtet werden, um vertiefende Informationen zu gewinnen. Allerdings sind sie sehr zeitintensiv. Insgesamt wurden 13 Interviews geführt. Über diese Methode konnten sehr aufschlussreiche und detaillierte Informationen eingeholt werden.

---

<sup>38</sup> Interviewleitfaden (allgemein) Anhang ab S. 179.

## 4 Ergebnisse der empirischen Erhebung

### 4.1 Experten/-innen-Workshop

Im Rahmen eines eintägigen Experten/-innen-Workshops mit 15 Teilnehmenden (Programm und Teilnehmer/-innenliste in der Anlage) sollten **Handlungsfelder** herausgearbeitet werden, die für eine verantwortungsvolle Generationenpolitik von besonderer Bedeutung sind. Darüber hinaus sollten Strukturen und Rahmenbedingungen für gutes Gelingen, Nachhaltigkeit und Transfer zusammengetragen werden. Aufgabe war es außerdem, die Themen „Generationenpolitik“ und „Generationengerechtigkeit“ zu reflektieren. Durchgeführt wurde der Experten/-innen-Workshop in Form einer Tagesveranstaltung (10:00-16:00Uhr). Die teilnehmenden Experten/-innen wurden nach verschiedenen Aspekten ausgewählt. Sie sollten aus unterschiedlichen Themenfelder intergenerationeller Aktivitäten und verschiedenen Projekt- und Arbeitsebenen stammen. Es wurden sowohl ehrenamtliche als auch hauptamtlich Beschäftigte mit einbezogen. Zudem wurde Personen aus der praktischen Umsetzung intergenerationeller Aktivitäten mit Vernetzungserfahrungen, aber auch Vertreter/-innen unterschiedlicher Träger eingeladen.

Nach einer einführenden Präsentation (siehe Dokumentation im Anhang, ab S.185) wurden die Teilnehmenden in Arbeitsgruppen aufgeteilt. Angelehnt an ein WorldCafé, wurden intergenerationelle Aktivitäten entlang verschiedener Handlungsfelder und Gelingens-Bedingungen diskutiert. Die folgenden Ausführungen fassen die Sichtweisen der beteiligten Experten/-innen zusammen.

#### 4.1.1 Reflektion zu den Themen „Generationenpolitik“ und „Generationengerechtigkeit“

Die Experten/-innen setzten sich grundlegend mit dem Thema „Generationenpolitik“ auseinander. Es wurde begrüßt, dass das Thema als **eigenständiger politischer Bereich** die Möglichkeit hat, zentrale Aufgabengebiete zu definieren und somit sicherstellen kann, dass wichtige Themen auch bearbeitet werden. Unabhängig davon lag der Schwerpunkt der Diskussion auf der Überlegung, dass **Generationenpolitik ein Querschnittsthema** sein muss. Geteilt wurde die Auffassung von Kurt Lüscher, der sagt, Generationenpolitik sei kein neues Politikfeld, sondern eine Perspektive, d.h. eine übergreifende Denkungsart, die „übergreifende politische Grundsätze postuliert und Generationenpolitik als integrales Politikfeld beschreibt“<sup>39</sup>.

Um eine gute Basis der Zusammenarbeit zu schaffen sei es wichtig, die mit dem Aufbau von Kooperationsstrukturen einhergehende Verunsicherung und Sorge aufzufangen, dass durch generationenübergreifende Projekte Ressourcen für notwendige generationenspezifische Arbeit verloren gehen. Die Experten/-innen hofften, dass im Rahmen des Politikfeldes ressort-übergreifendes Denken möglich ist und der Separierung der Politikfelder, die inhärent auch mit der Themenstellung „intergenerationelle Aktivitäten“ befasst sind, begegnet werden kann. Das Verfestigen von abgrenzenden Strukturen sei nach Meinung der Experten/-innen unbedingt zu vermeiden. Im Gegenteil, es sei der Sache dienlich, wenn kooperative Strukturen und Arbeitsformen

---

<sup>39</sup> Kurt Lüscher (2013), siehe: [www.kurtluescher.de](http://www.kurtluescher.de).



aufgebaut werden könnten, die Konkurrenzdenken und Abgrenzung ablösen könnten. Zu leisten ist **Bewusstseinsarbeit**. Dies sollte zum einen die Bedeutung intergenerationeller Arbeit betreffen und zum anderen die notwendigen Kooperationsformen und Vernetzungen, die aufgebaut werden müssen, um den Querschnittsaufgaben dieses Arbeitsfeldes gerecht werden zu können. Aus Sicht der Experten/-innen erfordert die Bewältigung so eines Prozesses eine **grundlegende Bereitschaft zur Zusammenarbeit** und die Fähigkeit zu erwartenden Spannungen und Auseinandersetzungen als **Potential in dem Veränderungsprozess** zu begreifen. Ansatzweise sei solche Veränderung schon im Bewusstsein von Teilbereichen vor allem im kommunalen Alltag wahrzunehmen. Besonders in der konkreten Arbeit vor Ort seien ressort-übergreifende Kooperationen zu finden, z.B. wenn von Senioren/-innen Jugendhäuser genutzt werden können.

Der intensiven Diskussion zum Thema Generationenpolitik folgte eine Diskussion zum Begriff **„Generationengerechtigkeit“**, der als Leitgedanke in die Studie einfließen sollte. Die Verwendung des Begriffs wurde im politischen Sprachgebrauch als notwendig erachtet, auch unter dem Gesichtspunkt der gerechten Verteilung von Ressourcen. Hinterfragt wurde von der Experten/-innengruppe allerdings, ob er im Zusammenhang mit der Förderung intergenerationeller Aktivitäten sinnvoll zu benutzen sei. So wurde angemerkt, dass es sich bei diesem Begriff um einen vielschichtigen und daher schwer greifbaren, teilweise auch politisch überhöhten Begriff handelt, der einen Missstand oder aktuelle Ungerechtigkeit suggeriere (z.B. das politische Spannungsfeld, einerseits die Renten halten, oder sogar erhöhen zu wollen, jedoch gleichzeitig etwas für die Zukunftssicherung der Jüngeren zu tun). Generationengerechtigkeit könne als bewertend und abgrenzend eingestuft werden. Es wurde die Befürchtung geäußert, dass die Verwendung des Begriffs polarisierend wirkt und eingrenzend statt öffnend. Dies könne sich auf die Bereitschaft zu intergenerationellem Engagement eher hemmend als fördernd auswirken.

Vorgeschlagen wurde, stattdessen die Begriffe „Generationendialog“ oder „Generationenaustausch“ einzubinden. Diese Begriffe würden das Arbeitsfeld öffnen, Querdenken zulassen und für einen offenen Austausch stehen. Die Gestaltung von Generationenpolitik als Querschnittsthema und die Ausrichtung hin auf den **Schwerpunkt „Generationendialog“** weise neue Wege bezüglich der Interpretation intergenerationeller Aktivitäten. Gleichwertig zu den thematischen Gegebenheiten sei unter dieser Perspektive besser zu beurteilen, ob die Projektpraxis ausreichend Gestaltungsspielräume für dialogische Prozesse gewährleiste. Dialog und Kommunikation als Voraussetzung für intensive Kontakte, Vertrauen und Verantwortung sollten aus Sicht der Workshop-Teilnehmer/-innen eine hohe Priorität haben.

**Definition Generationendialog:** „*Mindestens 2 Generationen, die einander begegnen, anerkennen, (ver)sorgen und in einem wertschätzenden Austausch aneinander teilhaben.*“

Ergänzend wurde der Begriff der **„Verantwortungsgesellschaft“** eingeführt. Er beinhaltet, dass die bereitwillige Übernahme von Verantwortung nicht nur bezogen auf die individuelle Entwicklung von Einzelpersonen unterstützt, sondern dass die Gesellschaft nachhaltig geprägt wird durch eine Haltung, die dadurch charakterisiert ist, dass die Übernahme von Verantwortung auch für andere

selbstverständlich wird. Von allen Teilnehmer/-innen wurde es begrüßt, neben dem Begriff „Generationendialog“ auch den Begriff der „Verantwortungsgesellschaft“ einzuführen.

#### **4.1.2 Die Förderung des Dialogs statt der Auswahl zukunftsweisender Handlungsfelder**

Die Aufgabe, Handlungsfelder zu identifizieren, die aus Sicht der Generationenpolitik Priorität haben, hat die Gruppe nicht wie angedacht, übernommen. Vielmehr wurde diskutiert, das Thema Generationendialog über alle unterschiedlichen Aktivitäten hinweg als zentrales Merkmal zu bestimmen. Es wurde hinterfragt, ob unter dieser Prämisse die Festlegung einer Rangfolge oder die Auswahl einzelner, als besonders wichtig eingestufte Handlungsfelder sinnvoll sei, oder ob nicht das Merkmal des Generationendialogs als eine wesentlich breitere und offenere Bewertungsgrundlage eingeführt werden sollte. Unter dieser Bedingung wäre diesem zentralen Bewertungskriterium ausreichend Raum zuzugestehen, um intergenerationelle Aktivitäten zu analysieren.

#### **4.1.3 Gelingens-Bedingungen aus Sicht der Experten/-innen: Zusammenspiel Politik/Verwaltung und Bürgerschaft**

##### **4.1.3.1 Engagement unterstützen ohne die Agierenden einzuengen**

Während es auf der operativen Projektebene darum ginge, reale Bedarfe und Bedürfnisse zu erkennen, andere Generationen als Kompetenzträger zu akzeptieren, durch gemeinsame Erfahrungen Hemmschwellen zwischen den Generationen zu senken, Hilfsnetzwerke zu organisieren und gemeinsame Aktivitäten zu fördern, übernehme die Politik eine gestaltende Rolle. Ihre Aufgabe sei es, Impulse zu setzen, gute Rahmenbedingungen zu schaffen und Austausch, Kooperation und Vernetzung zu unterstützen. Es gebe eine aktive Bürgerschaft („Bottom-up“), die nicht auf die Anweisungen der Politik warte, sondern direkt auf vorhandene Bedarfe reagiere. Entscheidend sei es, dass für die Durchführung der Aktivitäten Hilfestellung gegeben, dabei aber das Engagement der Bürger/-innen nicht eingeengt werde. Eine Vereinnahmung der Bottom-up-Aktivitäten durch die Politik solle vermieden werden – engagierte Bürger/-innen dürften sich nicht als „Erfüllungsgehilfen der Politik“ fühlen. Strukturen „von oben“ („Top-down“) gingen oftmals an der Realität vorbei und könnten durch zu enge Vorgaben bürgerschaftliches Engagement schlimmstenfalls sogar verhindern.

**Allgemein wurde der Vorschlag befürwortet, für Bürger/-innen einen Leitfaden für Projektarbeit, Vernetzung und Kommunikation mit Verwaltung und Politik zu entwickeln.**

##### **4.1.3.2 Ehrenamt - kein Ersatz für professionelle Dienstleistungen**

Ehrenamtlich tätige Menschen aller Generationen engagieren sich zu ganz unterschiedlichen Bedingungen. Manche engagieren sich komplett ehrenamtlich, andere bekommen eine Aufwandsentschädigung (z.B. als Jugendbegleiter/-innen), einige sind finanziell gut gestellt, andere benötigen Geld für ihren Einsatz. Ehrenamt sollte aber keinesfalls „normale“ bezahlte Arbeit ersetzen und damit Stellen und Tätigkeitsfelder, die auf dem Arbeitsmarkt ausgeschrieben sind! Wichtig sei es nach Einschätzung der Experten/-innen, immer wieder zu betonen, dass bürgerschaftliches Engagement kein Ersatz für professionelle Dienstleistungen oder bezahlte Arbeitsplätze sei.

#### **4.1.3.3 Motivation stärken durch Anerkennung**

Die Motivation für ein solches Engagement liegt einerseits darin, anderen und der Gesellschaft helfen zu wollen, andererseits aber auch in dem Wunsch, für eigenes Wissen und eingebrachte Fähigkeiten Anerkennung zu bekommen. Aus Sicht der Experten/-innen sei es eine definierte Aufgabe der Politik, Rahmenbedingungen für diese Anerkennung zu schaffen. Hier gebe es einen großen Handlungsbedarf.

#### **4.1.4 Gelingens-Bedingungen aus Sicht der Experten/-innen: Projektebene**

Unabhängig von Thema und Ziel einer Aktivität beeinflussen nach Meinung der beteiligten Experten/-innen folgende Faktoren die Qualität intergenerationeller Aktivitäten:

##### **4.1.4.1 Der richtige Mensch am richtigen Ort**

Intergenerationelle Aktivitäten verlaufen nach Aussage nicht automatisch erfolgreich. Sie müssten unbedingt gut betreut werden. Wichtig sei es, dass der „richtiger Mensch am richtigen Platz“ seine Aufgabe finde.

Benötigt würden immer „Kümmerer“, also Menschen, denen die Aktivitäten besonders am Herzen liegen und deren Begeisterung die anderen Beteiligten mitzieht. Solche Menschen müssten unbedingt unterstützt werden. Dabei handelt es sich oft um „Praxispersonen“ mit starker inhaltlicher Orientierung. Für diese Menschen Unterstützungsmöglichkeiten anzubieten, um sie in ihrer aktiven Rollen zu bestärken, sei nach Aussage der Experten/-innen ein sehr sinnvolles Unterfangen. Dankbar sei man z.B. über Unterstützung bei der Strukturentwicklung, bei der Vorbereitung der Nachhaltigkeit oder beim Einwerben von Finanzen etc.

Unterstützend wirkten außerdem „Leitfiguren“ oder Vorbilder, d.h. Menschen mit einem positiven Image, die die Idee des intergenerationellen Dialogs mit vertreten.

##### **4.1.4.2 Visionen und Ziele**

Aktivitäten aller Art benötigten Visionen, um eine Idee lebendig erscheinen zu lassen. Visionen könnten ruhig etwas realitätsfern angelegt sein - anders als Ziele, die definiert und konkret sein sollten. (Beispiel für Vision: Kinder und Senioren/-innen sollten in jeder Stadt gemeinsam eine Gartenfläche anlegen können, um zu sähen und zu ernten. Beispiel für Zielsetzung: Senioren/-innen und Grundschüler/-innen legen unter Anleitung einen Kräutergarten an. Gemeinsam lernt man das Pflanzen und Pflegen der Kräuter über ein Schulhalbjahr hinweg).

##### **4.1.4.3 (Flexible) Konzepte**

Konzepte seien notwendig, um den Handlungsrahmen zu gestalten. Konzepte sollten einen Rahmen vorgeben, jedoch trotzdem flexibel sein, da Bedarfe sich verändern können. V.a. bei der Arbeit mit Jugendlichen sei nach Meinung der Experten/-innen Anpassungsfähigkeit an aktuelle Bedarfe besonders wichtig, da diese oft sehr spontan Ideen einbringen würden. Wenn Konzepte geändert würden, müsse die Umsetzung angepasst werden. Beispiel: Wenn ein Altentreff zum

Generationentreff werden soll, muss die Idee mit Leben gefüllt werden. Die „klassischen“ Nutzer/-innen des früheren Altentreffs wollen weiter unterhalten werden und nicht selbstinitiativ tätig sein. Ein Generationentreff sollte für die Begegnungen von Alt und Jung offen sein, d.h. **beide** Interessen integrieren können.

#### 4.1.4.4 Organisation und Strukturen

Aus Sicht der Experten/-innen bräuchten Aktivitäten transparente Organisationsformen und Strukturen. Für Menschen oder Gruppen, die selbstbestimmt arbeiten möchten, seien z.B. Vereinsstrukturen gut geeignet, da diese Rechtsform es erlaube, einen formellen Rahmen zu schaffen, in dem Ziele, Rechte und Pflichten gut beschrieben werden könnten und z.B. das Einwerben von Fördermitteln erleichtere.

Beispiele:

Im Mehrgenerationenhaus in Ulm, das als Verein organisiert ist, seien Aufgaben und Rechte der Mieter/-innen eindeutig geregelt. Die Interessen könnten nach außen klar vertreten werden.

Der Verein „JAZz e.V.“ (begleitet Jugendliche beim Übergang von der Schule in den Beruf)

- begreift es v.a. als Vorteil, niemandem gegenüber weisungsgebunden zu sein
- hat eine sehr effiziente arbeitsteilige Aufgabenstruktur entwickelt
- wird von der Stadt unterstützt, Träger ist der Verein selbst
- wird bis jetzt durch Mitgliederbeiträge, Gewinnung von Sponsoren, Stiftungsmitteln, u.a. finanziert

Aus dem Erfahrungsaustausch der Experten/-innen konnten **Empfehlungen** formuliert werden, die im Folgenden aufgelistet sind:

Eine Anbindung der intergenerationellen Aktivitäten an Trägerinstitutionen oder die Gemeinde/Kommune habe den Vorteil, dass

- ein Teil z.B. der Verwaltungsarbeit abgenommen werde
- eine Infrastruktur genutzt werden könne
- oft professionelle Begleitung/Unterstützung durch (städtische) Mitarbeiter/-innen gegeben sei
- kurze Wege zu vorhandenen Netzwerken bestünden

Zu Bedenken sei hier:

- die Schnittstelle Haupt-Ehrenamtliche könne problematisch sein
- zu enge Vorgaben könnten die Initiative der Mitglieder negativ beeinträchtigen

Wichtiger Hinweis: Bei allen Kooperationen seien vertragliche Abklärungen hilfreich und unterstützten die Ernsthaftigkeit einer Vereinbarung.



#### **4.1.4.5 Finanzmittel**

Selbst bei komplett ehrenamtlicher Arbeit wird immer Geld benötigt. Darüber hinaus werden andere Ressourcen wie Räume und Arbeitsmittel gebraucht. Mittel werden eingeworben über Mitgliedsbeiträge, Spenden und Projektanträge. Kooperationspartner/-innen können aus den Erfahrungen der Experten/-innen häufig mit Infrastruktur helfen. Manchmal sei externe Hilfestellung sinnvoll, um Fördermittel oder andere Unterstützung zu bekommen.

#### **4.1.4.6 Orte für Begegnungen schaffen**

Aus der Sinus-Milieu-Studie sei bekannt, dass sich gegensätzliche Schichten und Milieus selten begegnen und sich die Generationen entfremden würden. Es müssten mehr Orte für Begegnungen als Impulsgeber geschaffen werden, beispielsweise Mehrgenerationenhäuser.

Dabei sei nach Aussage der Experten/-innen zu unterscheiden zwischen

- pädagogisch inszenierten Begegnungsangeboten,
- zufälligen Begegnungsformen und
- sich aus aktuellen bestimmten Bedarfen heraus entwickelnden Begegnungsformen.

Pädagogisch inszenierte Begegnungsangebote umfassen z.B. intergenerationelle Projekte wie „Alt und Jung legen einen Garten an“. Zufällige Begegnungsformen finden sich z.B. in den offenen Wohnzimmern der „Mehrgenerationenhäuser“; sich aus aktuellen bestimmten Bedarfen heraus entwickelnde Begegnungsformen wären beispielsweise eine gemeinsame Streichaktion zur Verschönerung des Mehrgenerationenhauses.

#### **4.1.4.7 Interessante Rahmenbedingungen wirken motivierend**

Begegnungsräume müssten nach Meinung der Experten/-innen an interessante Rahmenbedingungen angeknüpft werden, damit im Vorfeld Aufmerksamkeit geweckt werde. Beispielsweise sollte beachtet werden:

- Selbstorganisationskräften Raum geben
- interessante Orte zu nutzen und eine angenehme Atmosphäre schaffen
- Neugierde als Motiv mit einzubinden
- interessante Leute einzubinden, z.B. Leitfiguren der Jugendkulturen
- aktuelle Trends zu beachten
- Anerkennung offen zu äußern; „Gebraucht werden“ sei ein wichtiger Motivationsfaktor

Man könne diese Begegnungsräume nicht nur dem Zufall überlassen, sie müssten auch inszeniert werden. Respekt lernen sei für alle Seiten ein Lernziel.

#### **4.1.4.8 Bedarfe unterschiedlicher Gruppen berücksichtigen**

Nach Aussage der Experten/-innen sollte generell der Bedarf berücksichtigt werden, wenn sich Erfolg und Nachhaltigkeit einstellen sollen. Bedarfe sind nicht immer unmittelbar erkennbar, sondern

werden teilweise fremdbestimmt. Bei älteren aktiven Menschen scheint die Bedarfslage klarer erkennbar zu sein als bei jungen. Als gebende Partner/-innen möchten aktive Senioren/-innen ihre Erfahrungen einbringen. Für Heimbewohner/-innen sei der Kontakt zu Menschen außerhalb des Heimes besonders wichtig. Familien wünschten sich Begegnung und Unterstützung bei der Kinderbetreuung. Wenn mit Jugendlichen gearbeitet wird, müsse eine besonders große Offenheit herrschen. Dinge entwickelten sich oft spontan, anders als geplant. Spielräume sollten eingeplant, zugelassen und genutzt werden.

#### **4.1.4.9 Beteiligungsmethoden einbinden**

Die Einbindung von Beteiligungsmethoden ist hervorragend geeignet, um Bedarfe zu erkennen, Planungen vorzunehmen und das weitere Verfahren festzulegen. Beschrieben werden Methoden wie z.B. „runde Tische“, „World-Café“ etc. Das Arbeiten mit Beteiligungsmethoden erhöht die Identifikation mit den zu planenden Aktivitäten oder auch mit dem Quartier und bindet Bürger/-innen mit ihren Interessen und Wünschen so ein, dass ihre Interessenlage konkret Berücksichtigung findet.

#### **4.1.4.10 „Win-win-Situationen“ herstellen**

Aus Sicht der Experten/-innen wollen alle Beteiligten den Nutzen einer Aktivität, d.h. den Gewinn, den sie für sich daraus ziehen können, erkennen. Dabei gilt es zu beachten, dass die Beteiligten ein unterschiedliches Verständnis von Gewinn haben können und ihre individuellen Perspektiven einbringen. So sollte der Nutzen auch zielgruppengerecht angelegt sein.

#### **4.1.4.11 Erfahrungsräume öffnen**

Neue Erfahrungsräume zu öffnen und Begegnungsmöglichkeiten zu schaffen, um die andere Generation in ihrer Lebenswirklichkeit kennen zu lernen und dadurch das Bild, das man jeweils voneinander hat zu überprüfen, ist nach Aussage der Experten/-innen eine essentielle Erfahrung und ein wichtiger Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung.

#### **4.1.5 Abschließende Überlegungen der Experten/-innen**

Für die Notwendigkeit, intergenerationelle Aktivitäten zu realisieren, müsse nach Meinung der Experten/-innen verstärkt ein Bewusstsein entwickelt werden. Das gelte für die Gesellschaft insgesamt, aber auch auf individueller Ebene für Menschen mit politischer Verantwortung oder Personen in Schlüsselpositionen der Verwaltung.

Die Rahmenbedingungen für den intergenerationellen Dialog, sollten auf Partizipation und langfristig angelegt sein. Hemmnis sei, dass ein solches Vorhaben Zeit benötige, jedoch würde sich der Einsatz lohnen.

Im politischen Raum sollte nach Leitfiguren und Vorbildern gesucht werden, die diese Idee mit tragen.



Gutes sollte erhalten bleiben, Veränderungsbedarf aufgegriffen werden. Für bewährte Aktivitäten und Projekte, die vom Auslaufen bedroht sind, sollte es so etwas wie eine/n Projektmanager/-in geben, der/die hilft, ein nachhaltiges Fortbestehen vorzubereiten und zu sichern.

Wichtig sei außerdem, ein übergreifendes Denken zu etablieren. Netzwerkdanken auf allen Ebenen, würde unterstützen, diese Querschnittsaufgabe angemessen zu bewältigen.

Interessant sei es, eine gemeinsame Veranstaltung durchzuführen, an der verschiedene Abteilungen des Ministeriums beteiligt wären, auch Städte-, Gemeinde- und Landtag, um aus verschiedener Sicht die Thematik des intergenerationellen Arbeitens zu beleuchten.

Es brauche Engagement-Strategien und Bürger/-innen bräuchten Hilfestellung, um mit ihren Anliegen richtig auf die Politik und die Verwaltung zuzugehen. Die Erarbeitung eines Leitfadens für Projektarbeit, die auch diese Ebene mit beinhaltet, wäre sehr hilfreich.

Es wurde hinterfragt, ob „Generationengerechtigkeit“ im hier vorliegenden Zusammenhang der angemessene Begriff sei. Die Verwendung von Begriffen wie „Generationendialog“ oder „Generationenaustausch“ wurde aufgrund ihrer konstruktiven, weniger polarisierenden Wortbedeutung bevorzugt.

Die Experten/-innen würden gerne weiter an den Ideen mitarbeiten!

## **4.2 Fragebogenerhebung und ergänzende Recherchen**

Insgesamt standen für die quantitative Auswertung 80 Aktivitäten zur Verfügung. Dabei stammen 76 Aktivitäten aus ehrenamtlichem Engagement und 4 Aktivitäten aus dem Wirtschaftsbereich. Die Daten stammen aus einer Fragebogenerhebung (Fragebogen im Anhang, S. 171), aus einer umfangreichen Internetrecherche und aus ergänzenden Recherchen (Details siehe unter III. Vorgehen und Materialgrundlage). Zur Dokumentation und Analyse wurde eine Datenbank erstellt, in der alle erhobenen Aktivitäten eingepflegt wurden und aus der später ein Formblatt zur Beschreibung der Einzelaktivitäten erstellt wurde (siehe ab S.86). Nicht in die Datenbank aufgenommen wurden bearbeitete Beispiele zu den Themen „Mehrgenerationenhäuser“ und „Mehrgenerationenwohnen“. Ihnen wurde ein Extrakapitel gewidmet (siehe ab S. 55).

Zunächst wird die Themenvielfalt von intergenerationellen Aktivitäten analysiert. In Kurzbeschreibungen werden die identifizierten Handlungsfelder vorgestellt und anhand von Beispielaktivitäten aus der Stichprobe erklärt. Um die Handlungsfelder zu präzisieren, wird eine genauere Definition vorgeschlagen, in der zwei zusätzliche Dimensionen enthalten sind: Tätigkeitsbereiche und Tätigkeitsschwerpunkte innerhalb dieser Tätigkeitsbereiche. Anschließend wird ein Überblick zum Datenbestand anhand weiterer Ordnungskriterien gegeben, das Formblatt zur Projektdokumentation vorgestellt und die wichtigsten Ergebnisse diskutiert. Ergänzend wird den intergenerationellen Arbeitsansätzen im Rahmen von Mehrgenerationenhäusern und dem

Mehrgenerationenwohnen Raum gegeben. Abschließend wird die methodische Herangehensweise reflektiert.

#### **4.2.1 Themenvielfalt intergenerationaler Aktivitäten: Zuordnung zu Handlungsfeldern**

Um die Themenvielfalt intergenerationaler Aktivitäten zu demonstrieren, werden im Folgenden einige für die einzelnen Handlungsfelder typischen Tätigkeitsschwerpunkte (funktionale Aspekte) von Aktivitäten beschrieben und mit Beispielen erläutert. Die Handlungsfelder wurden auf pragmatischer Basis ausgewählt – Ergänzungen sind möglich. Als Handlungsfelder wurden festgelegt:

- Leben und Wohnen
- Lernen und Bildung
- Freizeit und Sport
- Kunst und Kultur
- Arbeit, Beruf und Berufsvorbereitung
- Umwelt

##### **4.2.1.1 Leben und Wohnen**

Das Handlungsfeld „Leben und Wohnen“ führt zu ganz zentralen Aufgabenbereichen intergenerationaler Aktivitäten. Es umfasst den großen Bereich der Unterstützung Älterer und Hilfsbedürftiger, in dem z.B. für einen möglichst langen Verbleib in den heimischen vier Wänden gesorgt wird. Dazu gehören Alltagshilfen jeder Art wie Einkaufshilfen und Fahrdienste, kleine Handreichungen in Haus und Garten und Besuchsdienste. Diese Dienstleistungen sind weit verbreitet und ihre Relevanz ist hoch akzeptiert. Den Nutzen haben die Betroffenen, aber auch die Gesellschaft, denn diese Aktivitäten tragen zu einem erheblichen Teil zu einer befriedigenden Versorgungslage Älterer bei. Häufig sind die Anbieter dieser Dienstleistungen Vereine oder Seniorenorganisationen, die diese Aufgaben langfristig in ihr Programm aufgenommen haben. Ein Beispiel hierfür ist das „Soziale Netzwerk Ortenberg e.V. (SoNO)“, das 2009 gegründet wurde und - neben einer Reihe anderer Aktivitäten z.B. für Kinder und Jugendliche - Einzelaktivitäten wie Nachbarschaftshilfe, Alltagsbegleitung und Fahrdienste für ältere hilfsbedürftige Einwohner/-innen anbietet. Alltagshilfen und Dienstleistungen werden überwiegend von ehrenamtlichen, aktiven Senioren/-innen angeboten. Es gibt aber auch Initiativen, bei denen Jugendliche diese Aufgaben übernehmen. Als Beispiel soll hier die „Taschengeldbörse“ in Willstätt genannt werden, bei der junge Menschen gegen ein kleines Taschengeld älteren Menschen ihre Hilfe anbieten.

Dem Handlungsfeld „Leben und Wohnen“ wurden auch Aktivitäten zugeordnet, die die Lebensqualität von Heimbewohner/-innen verbessern. Besuchsdienste von Erwachsenen und/oder Senioren/-innen haben eine lange Tradition. Erst in den letzten Jahren entwickelten sich Angebote, bei denen Kinder und Jugendliche die Besuche von Heimbewohner/-innen mit übernehmen. Wichtig ist hierbei eine gute Vorbereitung der Kinder und Jugendlichen auf die Situation und eine sinnvolle Abstimmung mit den jeweiligen Heimen. Als Beispiel wird hier ein Projekt in Waldkirch benannt, bei dem Kinder des Kindergartens „Pfiffikus“ im Rahmen eines wissenschaftlich begleiteten Projektes (Prof. Klie, Freiburg) im Alten- und Pflegeheim mit Bewohner/-innen singen, spielen und kochen.



Außerdem wurden in diesem Handlungsfeld Aktivitäten aufgenommen, die das Ziel verfolgen, Familien mit Kindern und Alleinerziehende zu entlasten. Dazu gehören Oma- und Opadienste oder betreute Spielangebote für Kleinkinder (z.B. „betreutes Spielen“, angeboten vom Stadt seniorenrat Holzgerlingen). Auch Begleitdienste für Kinder auf dem Weg von der Schule nach Hause, oder die Organisation von Kinderbetreuungsangeboten während der Ferien (z.B. Familienbörse, ebenfalls vom Sozialen Netzwerk Ortenberg e.V.) sind hier angesiedelt.

Ein besonderer Stellenwert kommt in diesem Handlungsfeld den Begegnungsorten in Quartieren und Stadtteilen (Mehrgenerationentreffpunkte und -häuser) zu. Mehrgenerationentreffs bieten für alle Generationen und vielseitige Aktivitäten einen Raum. Im Zuge steigenden Interesses für Mehrgenerationenwohnen werden vielerorts Modelle entwickelt, um die Generationen unter einem Dach zusammenzuführen. Diesen Themenbereichen wird eine Schlüsselfunktion zugeordnet – ihnen ist ein eigenes Kapitel gewidmet (siehe ab S.55).

#### **4.2.1.2 Lernen und Bildung**

Das Handlungsfeld „Lernen und Bildung“ umschließt die große Anzahl von Aktivitäten, die Kinder und Jugendliche leistungsfördernd unterstützen. Unterstützung für Kinder mit Migrationshintergrund gehört hierher, aber auch die Vielzahl von Lese- und Vorleseprojekten. Bekannt sind Lesepatentprojekte, die teilweise in großen überregionalen Netzwerken organisiert sind (z.B. [www.lesepaten.net](http://www.lesepaten.net)), aber auch Hausaufgabenhilfe und Vorleseprojekte in Kindergärten. Ein Beispiel hierfür ist die Initiative „Deutsche Märchen erzählen im Kindergarten“ des Seniorenbüros der Stadt Ettlingen.

Seltener angeboten werden naturwissenschaftliche Projekte. Ein Beispiel hierfür ist die Aktion der Senioren/-innen des „Arbeitskreises Solar“ vom ZAWiW der Universität Ulm, die in Schulen z.B. im Rahmen von Projekttagen mit Schülern die Solartechnologie kennenlernen und anwenden.

Intergenerationelle Lern- und Bildungsprojekte, die für Ältere angeboten werden, sind überwiegend im Bereich „neue Medien“ angesiedelt. An einer wachsenden Zahl von Standorten unterrichten Jugendlichen in unterschiedlichen Settings ältere Menschen im Umgang mit Maus, Computer, Internet, Handy etc. Hierfür steht beispielsweise ein Projekt des Bürgertreffs Vaihingen. Dort bieten Jugendliche des Jugendgemeinderats Senioren/-innen Fortbildungen zu aktuellen IT-Entwicklungen an. Auch das Angebot in Weisenbach, wo vier 90-minütige Unterrichtsstunden von Jugendlichen gestaltet werden, ist auf Senioren/-innen zugeschnitten, die im Umgang mit Handy, PC etc. fit gemacht werden wollen.

In das Handlungsfeld Lernen und Bildung wurden auch Aktivitäten aufgenommen, bei denen Kinder verwirrten älteren Menschen begegnen und sich mit ihrem Anderssein auseinandersetzen. Im Sinne der Kategorisierung „voneinander-, miteinander-, übereinander lernen“<sup>40</sup>, bewegen sich solche

---

<sup>40</sup> Vgl. Marquard, M., Schabacker-Bock, M. und Stadelhofer, C. (2008).



Aktivitäten auf der Ebene des „übereinander Lernens.“ Solche Projekte sind zukunftsrelevant, wenn man die steigende Zahl dementer, bzw. an Alzheimer erkrankten Menschen im Blick hat. Beispielhaft hierfür ist das Projekt „Besuch im Anderland“, bei dem Schulkinder demente Menschen im Heim besuchen.

„Übereinander lernen“ ist auch das Stichwort für zahlreiche Zeitzeugenprojekte und Erzählcafés. Zeitgeschichte lebendig werden lassen ist das Ziel dieser Aktivitäten, bei denen das Miteinander diskutieren im Vordergrund steht und der Bezug von historischen Erlebnissen und Ereignissen zur heutigen Lebenswirklichkeit hergestellt werden soll. Häufig gehen Senioren/-innen als Zeitzeugen in Schulen und berichten aus der Kriegs- und Nachkriegszeit. Aber auch die jüngere Vergangenheit ist von Interesse. So hat eine Projektgruppe des ZAWiW ein Rock’n roll-Projekt mit Schüler/-innen einer 7. Hauptschulklasse durchgeführt, bei dem bis zur Erschöpfung getanzt und das Lebensgefühl dieser Zeit vermittelt wurde.

Virtuelle intergenerationelle Projekte sind immer noch Ausnahmeaktivitäten, obwohl sie viele Vorteile bieten. Sie können weitgehend unabhängig von räumlichen und zeitlichen Rahmenbedingungen durchgeführt werden und v.a. Kindern und Jugendlichen viel Spaß bereiten. Allerdings müssen gute Strukturen aufgebaut werden, damit v.a. die jüngeren Generationen ihre Aufgaben auch zuverlässig übernehmen. Persönliche Treffen als Zwischenstopp oder Abschlussveranstaltung sind dabei Highlights. Ein Beispiel ist das virtuelle Leseprojekt von Vile e.V. (virtuelles und reales Lern- und Kompetenznetzwerk älterer Erwachsener e. V: Jordan Sonnenblick “Wie ich zum besten Schlagzeuger der Welt wurde – und warum” (Carlsen Verlag)), das von 10 Senioren/-innen des deutschlandweiten Vile-Netzwerk und 29 Ulmer Gymnasiast/-innen durchgeführt wird.

#### **4.2.1.3 Freizeit und Sport**

Im Rahmen gemeinsamer sportlicher Betätigung fiel eine von der Stadtverwaltung Friedrichshafen (Amt für Bildung, Familie und Sport) initiierte Aktivität besonders ins Auge: Hier wurde ein Spielplatz mit Fitnessgeräten für Alt und Jung angelegt, der von allen Generationen gemeinsam genutzt werden kann. Ein intergenerationelles Kursangebot zur gemeinsamen Nutzung des Spielplatzes ist wieder für 2014 geplant.

Gemeinsame Freizeitaktivitäten stehen bei Alt und Jung hoch im Kurs. Sie machen allen Beteiligten Spaß und beinhalten ein hohes kommunikatives Potential. Spielangebote, z.B. während der Mittags- oder Nachmittagsbetreuung in Schulen gehören dazu, aber auch gemeinsame Kochaktionen und gemeinsame Ausflüge. Beispiel dafür sind Ausflüge, die in der Gemeinde Großbettlingen gemeinsam mit Senioren/-innen und Kindergartenkindern durchgeführt werden, oder dort ebenfalls verankerte durch die Jahreszeit bestimmte Aktionen, wie z.B. Adventskranz binden.

#### **4.2.1.4 Kunst und Kultur**

Im Handlungsfeld „Kunst und Kultur“ sind v.a. intergenerationelle Theaterprojekte vertreten, die es unterdessen an vielen Orten gibt. Sie sind nicht nur kreativ ausgestaltet und machen den Beteiligten



viel Spaß. Sie haben darüber hinaus eine hohe kommunikative Komponente. Dialog und Beziehung spielen in diesem Bereich eine große Rolle. Sie sind grundlegend für die erfolgreiche Projektarbeit. Meistens ist jedoch eine professionelle Kraft notwendig, die anleitet und begleitet. I.d.R. übernehmen diese Rolle ausgebildete Theaterpädagogen/-innen oder Regisseure/-innen. Beispielhaft sei hier das Projekt „Was Besseres als den Tod findest Du überall“ genannt, das von einer freien Theaterpädagogin initiiert und durchgeführt wurde. Ein anderes Beispiel ist das Theaterstück „Wohin mit Tante Käthe“, das die Problematik des Altwerdens beleuchtet und das von Schüler/-innen gemeinsam mit Heimbewohner/-innen entwickelt und umgesetzt wurde.

Auch intergenerationelle Museumsprojekte werden durchgeführt. Neben gemeinsamen Museumsbesuchen gibt es auch sehr innovative und originelle Ansätze, wie beispielsweise ein Projekt unter der Trägerschaft der Volkshochschule Schelklingen, bei dem Kinder und Senioren/-innen eine Museumsführung mit „Mitmachaktion“ entwickelten und durchführten.

Gebastelt und gemalt wird in verschiedenen Zusammenhängen, von der Kleinkinderaktion bis hin zur Gestaltung von Wänden und Plätzen (Beispiel aus Schramberg: Gestaltung eines Mosaiks in einem öffentlichen Park). Auch bei solchen Aktionen wertet die Unterstützung durch professionelle Unterstützer wie ortsansässige Künstler/-innen das Vorhaben deutlich auf.

#### **4.2.1.5 Arbeit, Beruf und Berufsvorbereitung**

In dieses Handlungsfeld fallen z.B. Aktivitäten, bei denen Senioren/-innen und Erwachsene junge Menschen bei der Berufswahl und bei Bewerbungsaktivitäten begleiten. Diese Aktivitäten haben eine hohe Relevanz v.a. für benachteiligte Jugendliche. Als Beispiel sei hier die Initiative „Patenschaft Schule“ in Bad Herrenberg genannt, bei der Senioren/-innen Jugendliche zwei Jahre lang regelmäßig treffen, im letzten Schuljahr bei der Berufsorientierung unterstützen und mind. bis ins erste Ausbildungsjahr hinein begleiten.

Es wurden hier aber auch Initiativen erfasst, bei denen Menschen, die in die Selbständigkeit gehen wollen, von erfahrenen Senioren/-innen Unterstützung bekommen (Beispiel: Wirtschaftssenioren Baden-Württemberg). Auch Initiativen, wie die der Wirtschaftsunioren, die im Rahmen der Aktion „Jugend stärken“ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) Jugendliche beim Berufseinstieg fördern, werden hier eingeordnet.

In dieser Erhebung wurden maßgeblich Aktivitäten des bürgerschaftlichen Engagements zusammengestellt. Es soll jedoch darauf hingewiesen werden, dass zunehmend auch im Wirtschaftsbereich erkannt wird, welche möglichen Spannungen, aber vielmehr auch welches Potential sich darin verbirgt, wenn Generationen aufeinander treffen. So gibt es in bestimmten Unternehmen gezielt Initiativen, um die Belegschaft auf Zusammentreffen und Zusammenarbeiten mit anderen Generationen vorzubereiten. Die Hekatron Vertriebs und Technik GmbH offeriert ein Seminarangebot, das das Thema „jüngere Vorgesetzte – Ältere Mitarbeiter/-innen“ zum Inhalt hat. Ein anderes Beispiel ist die Sick AG, die gezielt altersgemischte Teams aufstellt, um die besonderen Fähigkeiten der Jüngeren und Älteren synergetisch wirken zu lassen. Der Verein Demokratie-Experten

e.V. hat bundesweit ein Netzwerk von Trainern/-innen aufgebaut, um Firmen bei der Bewältigung des demografischen Wandels zu unterstützen.

#### 4.2.1.6 Umwelt

Diesem Handlungsfeld haben wir die wichtigen intergenerationellen Tier- und Naturschutzaktivitäten zugeordnet, die - z.B. vom schwäbischen Albverein oder vom Naturschutzbund (NABU) - angeboten werden. So gestaltete z.B. eine Gruppe von Jugendlichen und Senioren/-innen im Rahmen des Projektes „Alt trifft Jung – gemeinsam aktiv in der Natur“ 2013 in Heddesheim ein Biotop, das v.a. dem Vogelschutz dienen soll. Als ein anderes beispielhaftes Naturschutz-Projekt sei hier der Schulfelsengarten der Grundschule Irndorf (Träger) benannt, bei dem Grundschulkinder gemeinsam mit Lehrer/-innen, Eltern und Großeltern einen Felsengarten anlegen, der dem Erhalt seltener Pflanzen dient.

#### 4.2.1.7 Tätigkeitsbereiche und Tätigkeitsschwerpunkte

Die vorgestellten Handlungsfelder repräsentieren globale Beschreibungsgrößen, die sinnvollerweise weiter differenziert werden. Der hier verwendete Ansatz differenziert die Handlungsfelder in zwei weitere Dimensionen:

- in **Tätigkeitsbereiche** innerhalb eines Handlungsfeldes: Wie kann das Handlungsfeld genauer definiert werden und welche strategischen Ziele sollen mit einer Aktivität verfolgt werden?
- in die **konkreten Tätigkeitsschwerpunkte** einer Aktivität: Was genau wird getan? Welche Methoden werden verwendet, um die strategischen Ziele umzusetzen?

Während die Tätigkeitsbereiche versuchen, dem Handlungsfeld zugehörige Themenfelder auf einem hohen Allgemeinheitsniveau ausdifferenzieren, bündeln die Tätigkeitsschwerpunkte ähnelnde Aktivitäten, wie in der folgenden Tabelle veranschaulicht wird:

Handlungsfeld	Tätigkeitsbereich (Ziele & Strategie)	Tätigkeitsschwerpunkt (Methode und inhaltliche Ausrichtung)
<b>Leben und Wohnen</b>	Ältere und Hilfsbedürftige unterstützen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Erhalten der Selbständigkeit älterer Menschen</li> <li>• Besuchsdienste zur sozialen Integration</li> <li>• Erhöhung der Lebensqualität im Pflegeheim</li> </ul>
	Familien entlasten	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Betreuungsangebote für Kleinkinder „Oma-/Opa-Service“</li> <li>• Alltagshilfen für Familien</li> </ul>
	Quartier (Stadtteil, Bezirk) für intergenerationelle Angebote öffnen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Treffpunkte für alle Generationen einrichten</li> <li>• Mehrgenerationenwohnen</li> </ul>

<b>Lernen und Bildung</b>	Kinder und Jugendliche beim Lernen unterstützen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Lese- und Sprachkompetenz</li> <li>• schulunterstützende, leistungsfördernde Maßnahmen (z.B. Mittagsbetreuung, Lern- und Hausaufgabenhilfe, Zeitzeugen)</li> <li>• Naturwissenschaft zum Anfassen</li> </ul>
	Kinder und Jugendliche in sozialen Kompetenzen schulen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Umgang mit Hilfsbedürftigen lernen</li> <li>• Umgang mit Alzheimer-Erkrankten lernen</li> </ul>
	Ältere beim Lernen unterstützen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• innovative Lernprojekte</li> <li>• Umgang mit modernen Medien</li> <li>• Lebenslanges Lernen</li> </ul>
	Lernprojekte mit Älteren („voneinander“ und „übereinander Lernen“)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zeitzeugenprojekte</li> <li>• Erzählcafés</li> <li>• Die Lebenswelt anderen kennenlernen</li> </ul>
	Lernprojekte für Alt und Jung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Virtuelle Leseprojekte</li> <li>• Virtuelle Lerntandems</li> <li>• Virtueller Gedanken- und Meinungsaustausch</li> </ul>
<b>Freizeit und Sport</b>	Alt und Jung gemeinsam in der Freizeitgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Spielenachmittage, -abende</li> <li>• Gemeinsames Reisen</li> <li>• Gemeinsames Kochen</li> <li>• Ferienangebote</li> </ul>
	Sportprojekte für Alt und Jung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Senioren/-innen begeistern Kinder für Sport</li> <li>• Mehrgenerationen(spiel)plätze</li> </ul>
<b>Kunst und Kultur</b>	Alt und Jung gemeinsam kreativ	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Museumsprojekte</li> <li>• Theaterprojekte</li> <li>• Malprojekte</li> </ul>
<b>Arbeit, Beruf und Berufsvorbereitung</b>	Unterstützung für Jugendliche	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Hilfestellung bei der Berufsvorbereitung</li> <li>• Begleitung bei Schülerfirmen</li> </ul>
	Für Erwachsene / Schüler/-innen höherer Klassen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Senioren/-innen aus der Wirtschaft unterstützen Existenzgründer</li> <li>• Patenschafts-Projekte für Arbeitsuchende</li> </ul>

	Personalentwicklung für junge und alte Mitarbeiter/-innen und Führungskräfte <sup>41</sup>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Seminarangebote, Workshops zu demografischen Herausforderungen in der Abteilung oder im Unternehmen, Demografie-Beratung</li> <li>• Einsatz von altersgemischten Teams</li> <li>• Sensibilisierung von Personalverantwortlichen<sup>42</sup> für die Situation älterer Mitarbeiter/-innen</li> </ul>
<b>Umwelt</b>	Alt und Jung für den Umwelt- und Artenschutz	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Naturschutzprojekte</li> <li>• Gartenbauprojekte</li> <li>• Tierschutzprojekte</li> </ul>

Die hier eingefügten Unterteilungselemente wurden **induktiv** aus den recherchierten Aktivitäten herausgearbeitet. Ein Anspruch auf Vollständigkeit besteht nicht. Diese Art der Gliederung soll eine Basis dafür bieten, auf Lücken hinzuweisen und kann helfen, politisch relevante Arbeitsfelder zu identifizieren.

#### 4.2.1.8 Handlungsfelder: Abgrenzung und Einordnung

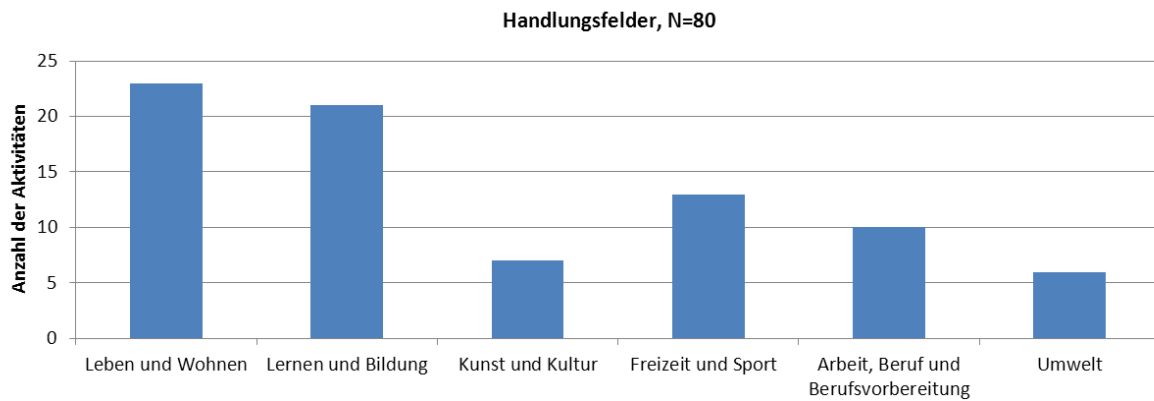
Zu jedem Handlungsfeld existieren verschiedene Formen von Aktivitäten, wenn auch rein quantitativ in der Studie nicht alle gleichermaßen besetzt sind. Das liegt zum einen an der nicht repräsentativen Stichprobe, die in dieser Vorstudie erhoben wurde. Zum anderen kann aus Erfahrungswerten vermutet werden, dass generell einige Themenschwerpunkte quantitativ besser besetzt sind. So gehen wir beispielsweise davon aus, dass im Handlungsfeld „Leben und Wohnen“ besonders viel Engagement zu intergenerationellen Aktivitäten zu finden ist, schon allein aufgrund zahlreicher Unterstützungsmaßnahmen von öffentlichen Institutionen, Stiftungen und Seniorenvereinigungen. Aber auch Patenschaften als schulunterstützende Maßnahmen sowie Leseprojekte, die dem Handlungsfeld „Lernen und Bildung“ zuzuordnen sind, lassen sich an vielen Standorten vorfinden.

Bei der Eingabe der Daten, stellte sich die Einordnung der Aktivitäten in die oben genannten Kategorien aufgrund der ungenauen Trennschärfe häufig als Herausforderung dar. Insbesondere die Zuordnung zu den Handlungsfeldern war nicht immer eindeutig festzulegen, da eine Aktivität mehreren Handlungsfeldern gleichzeitig entsprechen konnte. Betrachtet man beispielsweise ein Projekt, bei dem Schulkinder mit Bewohner/-innen eines Seniorenheimes Spielnachmittage gestalten, könnte man es aus der Perspektive der Kinder unter dem Handlungsfeld „Lernen und Bildung“ einordnen, steht das Spielen im Vordergrund unter „Freizeit und Sport“. Aus Sicht der Heimleitung oder der Heimbewohner/-innen könnte es jedoch unter „Leben und Wohnen“ gefasst werden, da es den Lebensalltag der Älteren verschönern soll.

<sup>41</sup> Die hierunter gefassten Aktivitäten zählen nicht zum Bereich des ehrenamtlichen Engagement und beziehen sich auf Initiativen in Wirtschaftsunternehmen.

<sup>42</sup> Siehe ebenda.

Als Lösung für die beschriebene Abgrenzungsproblematik wurde definiert, die **inhaltliche Ausrichtung, also die Funktionalität** als maßgebendes Kriterium heranzuziehen. Entsprechend dieser Definition, ergab sich für die vorliegende Stichprobe folgende quantitative Verteilung auf die Handlungsfelder:



#### 4.2.2 Formblatt für die Projektdokumentation

Neben den Handlungsfeldern wurden in der Datenbank weitere Inhalte abgefragt. Eine verkürzte Form wurde als Formblatt für eine zusammenfassende Projektdarstellung verwendet:<sup>43</sup>

<b>Titel der Aktivität:</b>	<b>Bezeichnung, z.B. „Alt und Jung im Dialog“</b>
<b>Datenquelle:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Fragebogen,</li> <li>• Internetrecherche oder</li> <li>• ergänzende Recherche per E-Mail/Telefon</li> </ul>
<b>Handlungsfeld:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Leben und Wohnen,</li> <li>• Lernen und Bildung,</li> <li>• Kunst und Kultur,</li> <li>• Freizeit und Sport,</li> <li>• Arbeit, Beruf und Berufsvorbereitung oder</li> <li>• Umwelt</li> </ul>
<b>Träger:</b>	Initiatoren/innen der Aktivität (verantwortlich für die Umsetzung), z.B. freie Gruppe, Vereine, Kommune
<b>Kooperation(en):</b>	Kooperationspartner/-innen, soweit identifizierbar, z.B. Vereine, Kommune etc.
<b>Förderung:</b>	Förderer; hier werden sowohl die finanzielle als auch personelle oder materielle Unterstützung berücksichtigt soweit sie uns bekannt ist
<b>Aktivitätsform:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Langfristiges Angebot,</li> <li>• Projekt oder</li> <li>• Event (ggf. näher spezifiziert)</li> </ul>
<b>Zeitraum:</b>	Zeitspanne, in der die Aktivität durchgeführt wurde/wird
<b>Ausrichtung:</b>	überregional oder regional
<b>Standort(e):</b>	Umsetzungsort(e) der Aktivität
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Zusammenfassende Beschreibung der Aktivität mit Zielsetzung, Methode und ggf. Ergebnissen
<b>Beteiligte:</b>	Aktive Senioren/-innen, ältere Senioren/-innen (ggf. hilfsbedürftig), Kinder, Jugendliche, Erwachsene
<b>Bemerkungen/Besonderheiten:</b>	Platz, um besondere Aspekte der Aktivität zu benennen
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite oder Literaturhinweis

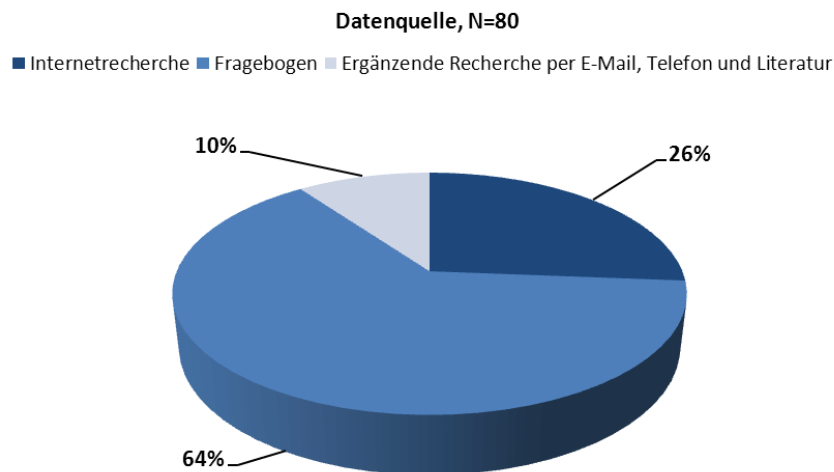
Die blau unterlegten Beschreibungskategorien werden im Folgenden näher bearbeitet.

<sup>43</sup> In Anlehnung an dieses Formblatt wurden alle Aktivitäten einzeln eingeordnet. Sie finden sich unter Punkt VII. Projektdokumentation dieser Vorstudie. Die Reihenfolge, in der die Beschreibungsgrößen aufgeführt sind, wurde aus datentechnischen Gründen in der vorliegenden Form festgelegt.



### 4.2.3 Datenquelle

Die insgesamt 80 erhobenen Aktivitäten stammen aus drei verschiedenen Datenquellen. Der größte Anteil des Materials mit 64% (N=51) wurde aus der Fragebogenerhebung gewonnen.



Dabei wurden heterogene Aktivitäten, die gebündelt über einen Fragebogen eingegangen sind, teilweise getrennt voneinander in die Datenbank aufgenommen. Dieses Vorgehen war dann möglich, wenn deutliche Trennschärfen erkennbar waren. So wurden z.B. aus dem differenzierten Angebot des Sozialen Netzwerkes Ortenberg e. V. Aktivitäten wie Fahrdienste für Ältere oder die Schulkinderbetreuung separat voneinander erfasst, obwohl sie aus einem Fragebogen stammen.

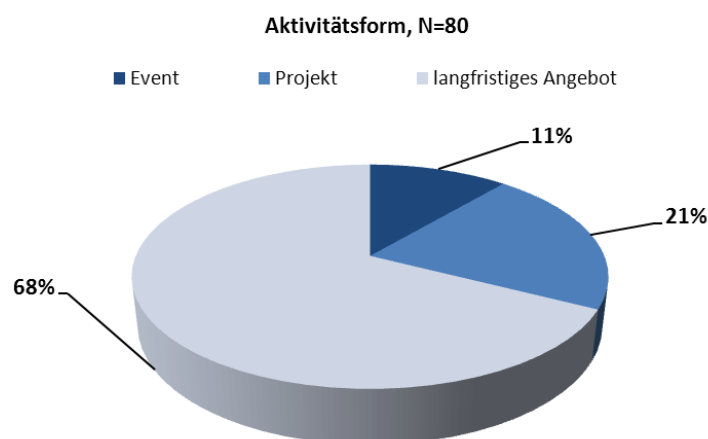
Bei thematisch nahe beieinanderliegenden Einzelaktivitäten innerhalb eines Fragebogens, wie beispielsweise bei Job-Patenschafts-Programmen, die in Kooperation mit verschiedenen Schulen durchgeführt werden, wurden diese in einem Datensatz erfasst. Die erhaltenen Fragebögen führten so zu 51 Datensätzen.

Über die reine Internetrecherche wurden mit 26% insgesamt 21 Aktivitäten aufgenommen. Bei 10% aller erhobenen Aktivitäten wurden neben einer vorab durchgeführten Internetrecherche ergänzende Recherchen über das Telefon und E-Mail und Literatur vorgenommen.

### 4.2.4 Aktivitätsform (Event, Projekt oder langfristiges Angebot)

Die vorliegende Untersuchung zeigt, dass intergenerationelle Aktivitäten in ganz verschiedenen Aktivitätsformen als kurzfristige Events, zeitbegrenzte Projekte oder langfristige Maßnahmen angelegt sind. Der Vorteil der **unterschiedlichen Intensität und Zeitbindung** vor allem darin, dass die einzelnen Beteiligten sich die Aktionsfelder aussuchen können, die ihrem individuellen Kräfte-, Kompetenz- und Zeitbudget entsprechen. Besonders von zeitintensiven Begegnungsmöglichkeiten, wie dies z.B. in Patenschaften der Fall ist, wird eine hohe dialogische und Beziehungsqualität erwartet. Aber auch von kurzfristigen Aktivitäten wird angenommen, dass sie neue Erfahrungsräume öffnen und langfristig Einstellungsänderungen in die Wege leiten können.

Bei den erhobenen Daten kann ein genaueres Bild der zeitlichen Rahmenbedingungen beschrieben werden. Dabei werden unter dem Begriff **Event** kurzfristig stattfindende Aktivitäten zusammengefasst, bei denen in ein- oder mehrtägige Veranstaltungen verschiedene Generationen involviert waren. Als Events gelten Seminare, Workshops oder Aktionstage. Aktivitäten mit einer zeitlichen Begrenzung, aber einer längeren Laufzeit wurden als **Projekt** erfasst. Aktivitäten, die auf unbestimmte Zeit angelegt sind, z.T. aus einem Projekt heraus entstanden sind, werden als **langfristiges Angebot** aufgenommen. Die Auswertung für die recherchierten Daten ergab folgende Verteilung:



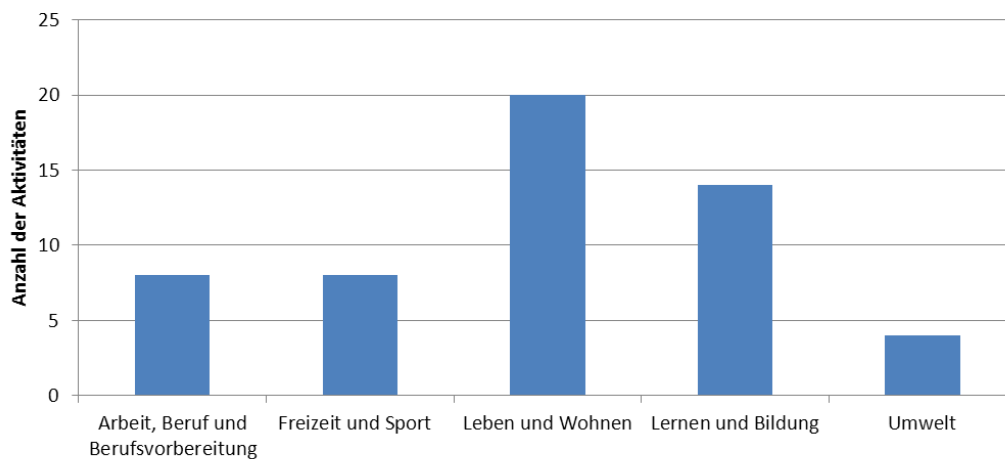
Wichtig bei der Interpretation dieser Daten ist es, dass die graphische Darstellung eine rein deskriptive Funktion zur vorliegenden Stichprobe übernehmen kann. Es soll lediglich veranschaulicht werden, wie sich die von uns erfassten Aktivitäten zusammensetzen. Rückschlüsse mit repräsentativem Anspruch sind nicht zulässig. So sagt beispielsweise der hier am kleinsten gemessene Anteil von Events mit 11% nicht aus, dass auch bei allen durchgeführten Aktivitäten in Baden-Württemberg diejenigen mit einer kurzfristigen Laufzeit den geringsten Anteil darstellen.

Die in der Studie erhobenen Daten zeigen, dass ein großer Teil der Aktivitäten eine lange Laufzeit haben. Viele der Angebote sind von vornherein so konzipiert, dass eine langfristige Verankerung geplant ist. Dies gilt v.a. für Angebote von Vereinen und Gruppierungen, die von der Struktur her auf Langfristigkeit angelegt sind, wie z.B. Seniorengemeinschaften, denen die Unterstützung Älterer ein zentrales und langfristig verankertes Anliegen ist. Langfristigkeit kann als Zeichen gewertet werden, dass Angebote wichtige Bedarfe aufgreifen. Projekte sind i.d.R. zeitlich begrenzte geförderte Aktivitäten, teilweise als Modellprojekte ausgewiesen. Ihr Potential liegt in der Erprobung von neuen Ansätzen, teilweise sind sie aber auch Ausgangsbasis für sich längerfristig manifestierende Aktivitäten (ein großer Teil der intergenerationellen Aktivitäten des ZAWiW gehört dazu). In manchen Fällen wäre eine längerfristige Verankerung gewünscht, scheitert jedoch an der Finanzierung, die oft in der Startphase durch Stiftungen etc. gewährt wird.

Wie in der nächsten Graphik dargestellt ist es in der vorliegenden Stichprobe erwartungskonform so, dass von den oben genannten 68% (N=54) die meisten langfristigen Aktivitäten dem Handlungsfeld

Leben und Wohnen zugeordnet sind. Auch im Handlungsfeld Lernen und Bildung sind mit N=14 Aktivitäten viele langfristige Angebote vertreten. Das Handlungsfeld Kunst und Kultur beinhaltet hier keinerlei langfristige Aktivitäten.

**Langfristiges Angebot/Handlungsfelder, N=54**



Weitere Analysen der Verteilungen im Zusammenhang von Aktivitätsform und Handlungsfeldern sind aufgrund der sehr geringen Fallzahlen (N=6 bis 21) nicht sinnvoll. Jedoch kann berichtet werden, dass nur die Aktivitätsform Projekt im Handlungsfeld Kunst und Kultur zugeordnet werden konnte. Bei allen anderen Handlungsfeldern konnten alle drei Aktivitätsformen gefunden werden.

#### 4.2.5 **Beteiligungsform: Einseitige Kommunikation versus Dialog<sup>44</sup>**

Intergenerationelle Aktivitäten können prinzipiell **von** jeder Altersgruppe **für** jede Altersgruppe und **mit** jeder Altersgruppe durchgeführt werden. Am häufigsten sind in die hier recherchierten Aktivitäten als Anbieter/-innen aktive Senioren/-innen eingebunden. Ihr Zeitbudget ist relativ groß, selbst wenn Enkelkinder mit zu versorgen sind. Viele von ihnen sind in Seniorengenossenschaften oder anderen Seniorenverbänden organisiert und suchen nach gesellschaftlichen und persönlich befriedigenden Aufgaben. Die Begegnung mit Jugendlichen ist für einen Teil von ihnen von besonderem Interesse, da sie den Kontakt mit der jungen Generation nicht verlieren möchten.<sup>45</sup>

Erwachsene, die meist für Kinder oder Jugendliche, oft auch für beeinträchtigte Senioren/-innen mit sorgen müssen, verfügen über ein knappes Zeitbudget und sind zahlenmäßig zu einem geringeren Ausmaß in den hier recherchierten intergenerationellen Aktivitäten aktiv. Laut Freiwilligensurvey<sup>46</sup> sind sie eher als Eltern in freiwillige Arbeiten integriert, die im Zusammenhang mit Kindergarten, Schule, Kirche, Musik- oder Sportvereinen stehen. Für initiierte intergenerationelle Aktivitäten wie sie hier im Mittelpunkt stehen, stehen sie z.B. in Patenschaft-Programmen im Rahmen der

<sup>44</sup> Im Gegensatz zum Senioritätsprinzip spielt auch besonders in intergenerationellen Lernprojekten die gegenseitige Kommunikationsfähigkeit und das gemeinsame Verständnis von und mit Alt und Jung eine entscheidende Rolle. Vgl. Marquard, M., Schabacker-Bock M. und Stadelhofer, C. (2008).

<sup>45</sup> Schabacker-Bock in Marquard, Schabacker-Bock und Stadelhofer (2011), S. 75ff.

<sup>46</sup> Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2010) Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009 – Zusammenfassung. München. Bertelsmann Stiftung.

Berufsfindung zur Verfügung, auch für Theaterprojekte und Freizeitveranstaltungen. Vor allem Frauen engagieren sich in Kinderbetreuungsangeboten, in der Mittagsbetreuung in Schulen, bei Vorleseaktivitäten in Kindergärten etc., was in den hier recherchierten Ergebnissen bestätigt wird.

Kinder und Jugendliche sind im Schulalltag sehr eingebunden und haben – auch im Zuge der Entwicklung zur Ganztagschule – knappe Zeitspielräume. Laut Freiwilligensurveys engagieren sie sich eher in Aktivitäten mit und für junge Menschen<sup>47</sup>, das Zusammentreffen mit älteren Menschen im Rahmen inszenierter Begegnungen ist für sie meist Neuland. Erfahrungswerte zeigen allerdings, dass – wenn diese Erfahrungen erst einmal gemacht worden sind – Alt-Jung-Aktivitäten sehr positiv bewertet werden. Um sie besser einzubinden, ggf. auch in der Rolle aktiver Anbieter/-innen, ist es hilfreich, wenn Aktivitäten mit Kindern und Jugendlichen in schulische Angebote eingebunden sind.

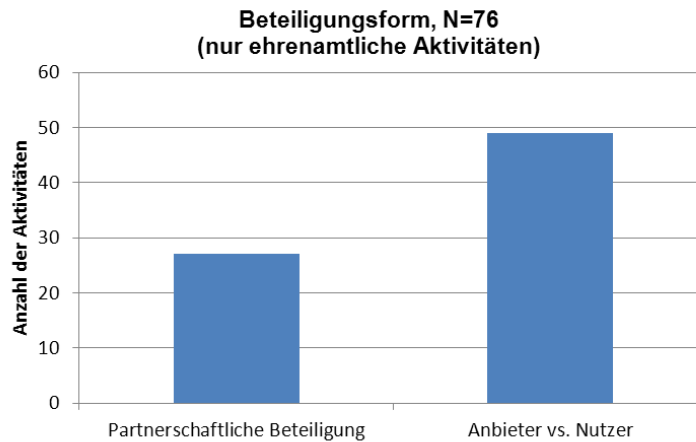
Bei den beschriebenen Aktivitäten sind in den meisten Fällen die einen die „Gebenden“ und die anderen die „Nehmenden“. Seltener sind Aktivitätsformen, in denen alle Beteiligten auf gleicher Augenhöhe miteinander aktiv sind. So sind z.B. bei Besuchsdiensten oder Angeboten mit Alltagshilfen i.d.R. unterstützungsbedürftige ältere oder hochaltrige Menschen die Nehmenden und Erwachsene, Jugendliche oder aktive Senioren/-innen die „Gebenden“. Bei Spiel-, Betreuungs- oder Vorleseangeboten sind Kinder und Familien die „Nehmenden“, Erwachsene oder Senioren/-innen die „Gebenden“. Geht es um Schulunterstützung oder Berufsorientierung, sind Jugendliche die „Nehmenden“ und Erwachsene oder Senioren/-innen stehen auf der Seite der „Gebenden“. Hilfestellung für die Nutzung neuer Medien wird häufig von Jugendlichen angeboten – Erwachsene oder Senioren/-innen sind die Nutznießer. Angebote „von ... für“ sind meistens ausgesprochen bedarfsorientiert und haben i.d.R. sowohl aus der individuellen als auch aus der gesellschaftlichen Perspektive eine hohe funktionale Relevanz.

Zu beachten ist grundsätzlich, dass immer alle Beteiligten von den Aktivitäten einen Nutzen davontragen sollten. Auch „Gebende“ bekommen etwas – z.B. Anerkennung und das Gefühl einer sinnvollen Tätigkeit. Auch „Nehmende“ geben etwas, z.B. Dankbarkeit oder Kommunikationsbeiträge. Besonders interessant sind solche Aktivitäten, bei denen alle Beteiligten gleichermaßen „Mitmachende“ sind. Solche Aktivitäten haben üblicherweise von Natur aus ein hohes dialogisches Potential. Zu diesen Aktivitäten gehören v.a. gemeinsame Freizeitaktionen, bei denen zwei oder mehrere Generationen beteiligt sind, gemeinsame Theateraktivitäten etc.

In der vorliegenden Stichprobe entsprechen von insgesamt 76 erfassten Aktivitäten aus dem ehrenamtlichen Bereich etwa 36% (N=27) diesem eben beschriebenen partnerschaftlichen Beteiligungsansatz. Bei diesen Aktivitäten sind keine klaren Hierarchien erkennbar und die Teilnehmenden wirken gleichberechtigt mit. Die restlichen 64% der Aktivitäten aus der Stichprobe folgen einer hierarchischen Struktur, bei dem es eindeutig zuzuordnende Rollen von „Gebenden“ und „Nehmenden“ gibt.

---

<sup>47</sup> Gensicke und Geiss (2009).

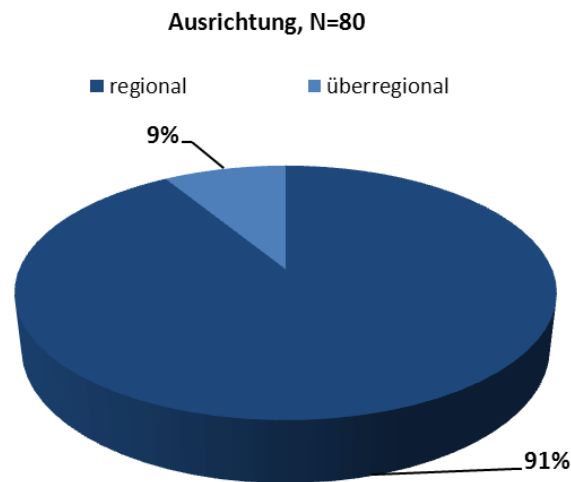


#### 4.2.6 Ausrichtung: regional vs. überregional

Intergenerationelle Aktivitäten können sowohl von einer politisch-strukturgebenden Perspektive als auch von der operativen Ebene her betrachtet werden. Für strukturgebende, überregional verankerte Programme und Maßnahmen, wie beispielsweise das Programm zur Förderung der Mehrgenerationenhäuser, ist es wichtig, dass genügend Spielräume für die Berücksichtigung lokaler und regionaler Besonderheiten gegeben sind. Aktivitäten, die überregional verankert sind, können auf die entsprechenden Netzwerke zurückgreifen. Regional/lokal verankerte Programme sind i.d.R. auf dieser Ebene gut eingebunden.

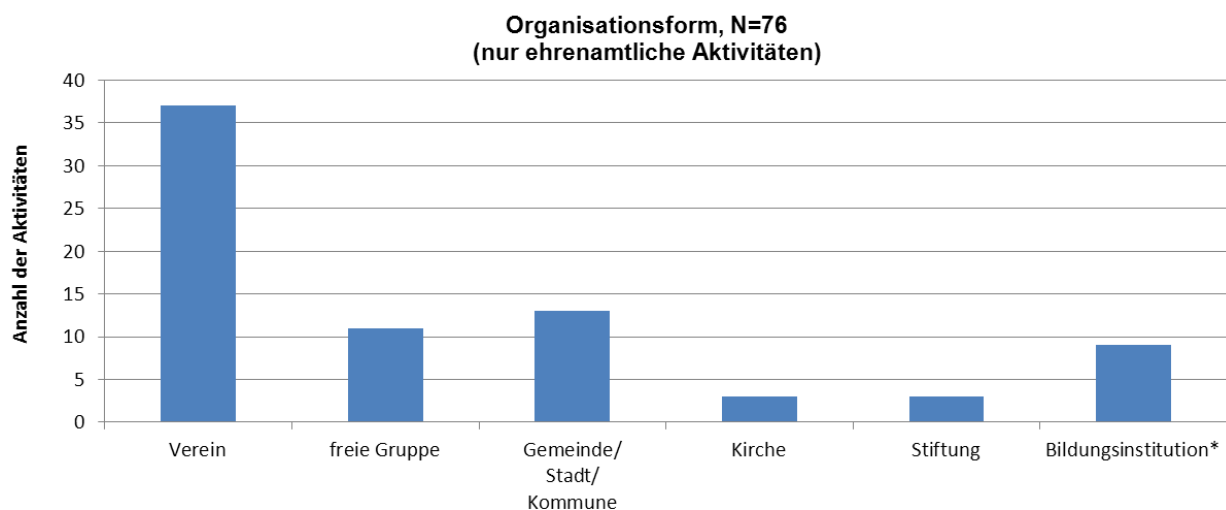
Die regionale oder überregionale Verortung ist ein wichtiges Beschreibungsmerkmal intergenerationaler Aktivitäten, das in der vorliegenden Dateneingabe berücksichtigt wurde. Aktivitäten wurden als regional eingestuft, wenn sie lokal (in Stadtteilen, Quartieren) oder innerhalb einer Gemeinde angesiedelt sind. Alle Aktivitäten, die sich über die Gemeinde hinaus erstrecken und beispielsweise mehrere Standorte mit einbeziehen, wurden als überregional definiert. Als Ergebnis unserer Stichprobe sind demnach zum aktuellen Zeitpunkt mit einem sehr hohen Anteil von 85% die regional umgesetzten Aktivitäten in der Mehrheit.

Die Begründung auch hierfür mag in der Besonderheit der Stichprobe liegen. Eine Erhebung, die beispielsweise den Verteiler überregionaler Mentoren- oder Patenschafts-Programme einbezogen hätte, hätte sicherlich das Profil verschoben. Die hier erhobenen Aktivitäten fußen auf der regionalen Verortung und Langfristigkeit, häufig durch die Vereinslandschaft geprägt. Zwar kann ein Anspruch auf Repräsentativität nicht erhoben werden, jedoch kann angenommen werden, dass sich hier ein für Baden-Württemberg durchaus typisches Angebotsprofil widerspiegelt.



#### 4.2.7 Organisationsform und Träger

Für die vorliegende Stichprobe kann ausgesagt werden, dass in der überwiegenden Mehrheit die Organisationsform des Vereins gewählt wird für intergenerationelle Aktivitäten bei insgesamt 37 von 76 Aktivitäten, was einem Prozentsatz von knapp 49% entspricht.



\*Als Bildungsinstitutionen wurden hier öffentliche Schulen und Hochschulen sowie Volkshochschulen zusammengefasst.

In der Vereinssatzung festgeschriebene Aufgaben und eine notwendige Mitgliedschaft bilden einen festgefügtten Rahmen. Die Profile der in dieser Vorstudie erfassten Vereine sind sehr unterschiedlich. Einige vertreten klar umrissene Zielsetzungen, wie z.B. Patenschaften für Jugendliche beim Übergang von der Schule in den Beruf (Engagement für berufliche Zukunft e.V. in Inzigkofen) oder Angebote für Lernunterstützung (z.B. LeiTa – Lernen im Tandem e.V. in Tübingen). Andere Vereine haben das Kennenlernen, den Dialog der Generationen und den Anspruch gegenseitiger Hilfestellung als



Zielsetzung formuliert, beispielsweise der Verein „Jung &Alt – für gegenseitige Hilfe e.V.“ in Willstätt, der den Generationenaustausch schon in die Namensgebung eingebunden hat und in Bezug auf das Projekt „Taschengeldbörse“ im Fragebogen die folgende Zielsetzung beschrieben hat: „Durch die Taschengeldbörse haben die jungen Menschen die Möglichkeit, ältere Menschen kennen zu lernen und mit ihnen in Kontakt zu treten und können dabei noch ihr Taschengeld aufbessern.“

Viele der Vereine sind Senioren/-innen-Organisationen, die primär die Interessen älterer Generationen im Blick haben. Zunehmend weiten diese aber ihr Angebot aus auf die Unterstützungsangebote für Familien und auf Projekte gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen, wie bereits vielfach dokumentiert wurde. Teilweise wird ein breit gestreutes Aktivitäten-Spektrum umgesetzt. Als Beispiel sei hier der „Arbeitskreis Schriesheimer Senioren e.V.“ aufgeführt, der allein im intergenerationellen Bereich ein ganzes Bündel von Angeboten vorzuweisen hat von der Kooperation mit Kindergärten und Schulen bis hin zu Besuchs- und Begleitangeboten in Pflegeheimen.

Einige Gruppen bezeichnen sich als Initiativen. Diese Initiativen sind oft eng an Schulen angebunden, beispielsweise die Brühler „Aktion 60+ - Zeit für Herzlichkeit“, die sich als Bürgerinitiative versteht und in Absprache mit Schulen am Ort schulunterstützend tätig ist. Eine Leuchtturmaktivität ist der „Soziale Arbeitskreis“ am Fanny-Leicht-Gymnasium. Mit den jüngeren Schüler/-innen organisieren und feiern die beteiligten Senioren/-innen gemeinsam Feste. Die älteren Schüler/-innen schlüpfen in die Rolle der Lehrenden und unterrichten Senioren/-innen in allen Unterrichtsfächern. Diese Initiative besteht seit 1962 und wird seitens der Schule intensiv betreut, was sicherlich für Erfolg und lange Laufzeit wesentlich verantwortlich ist.

In Einzelfällen werden die Aktivitäten in Einzelinitiative durchgeführt (im Diagramm als „freie Gruppen“ benannt). Dies gilt v.a. für Kunst- und Theaterprojekte. So basiert z.B. das Theaterprojekt „Was Besseres als den Tod findest du überall“ auf der Initiative einer Theaterpädagogin. Durch die Kooperation mit einem Stift konnte die Idee realisiert werden.

Einige Aktivitäten werden in Trägerschaft verschiedener Institutionen (z.B. der Kirche oder Bildungsinstitutionen wie öffentliche Schulen oder Volkshochschulen) umgesetzt. Auch Stiftungen selbst sind in einigen Fällen auf der operativen Ebene tätig, z.B. im „mobilen Generationenhaus“, das unter der Trägerschaft der Bürgerstiftung Stuttgart die Idee „Generationenhäuser in allen Stadtteilen“ weiterträgt und auch Möglichkeiten der virtuellen Planung unter Einbindung vorhandener Infrastruktur vorschlägt. Ebenfalls von einer Stiftung – der Samariterstiftung – getragen wird das „Bildungsprojekt Jung und Alt – Persönlichkeitsentwicklung und Generationendialog“. Jugendliche und junge Erwachsene besuchen Pflegeheime und beschäftigen sich in verschiedener Weise mit den Bewohner/-innen. Aktivitäten, die an solche Träger angebunden sind, haben meist ein hohes professionelles Potential, das mit professioneller Planung, Organisation und Begleitung mit oft verhältnismäßig hohem Stundeneinsatz oft eine hochwertige Arbeit sehr unterstützt. Die Zielsetzungen und das Aufgabenspektrum der Trägerorganisation bestimmen allerdings auch Möglichkeiten und Grenzen der Aktivitäten.

Die oben beschriebene Vielfalt der Organisationsform ist wichtig zu berücksichtigen, wenn z.B. über strukturgebende, überregionale Programme nachgedacht wird.

Die gleiche inhaltliche Ausrichtung von intergenerationellen Aktivitäten kann auf sehr unterschiedliche Art und Weise umgesetzt werden. Das ist auch sinnvoll, da die lokalen Rahmenbedingungen für jede Initiative anders sind. Dies muss Beachtung finden, wenn über den Transfer von Ideen und Arbeitsmaterialien nachgedacht wird.

#### **Beispiel für individuelle Entwicklungen**

Viele Aktivitäten haben die Förderung der Selbständigkeit älterer Menschen im Blick. Die Umsetzung erfolgt jedoch auf unterschiedlichen Wegen. Während eine Initiative den Schwerpunkt auf Nachbarschaftshilfen setzt, bieten andere Reparaturdienste für Kleinreparaturen an, setzen Schüler/-innen für Alltagshilfen ein oder organisieren Fahrdienste.

Der Verein JAZz (Jung&Alt = Zukunft zusammen e.V.), der für benachteiligte Jugendliche Unterstützung beim Übergang von der Schule in den Beruf anbietet, hat sein Programm und seine Arbeitsmaterialien an drei andere Standorte weitergegeben. Trotz eines gleichen Basisprogramms gehen diese drei Standorte ganz unterschiedlich vor: z.B. wurde an keinem Standort ein Verein gegründet. Ein Standort ist Teil eines Agenda-21 Programms, ein anderer ist an ein Jugendhaus angegliedert und der dritte an die örtliche Volkshochschule angebunden.

#### **4.2.8 Kooperationen und Förderer**

Die meisten der hier recherchierten Aktivitäten, auch freie Initiativen, erhalten vielfältige Unterstützung und sind gut vernetzt. Beispielsweise weist sich das Internet-Café für Senioren/innen in Schorndorf als Initiative aus, wird aber in enger Kooperation mit dem Seniorenforum Schorndorf e.V. durchgeführt. Andere Initiativen haben eine enge Anbindung an die Gemeinde oder die Kommune. Mit einer Initiative in Großbottlingen hat sich z.B. eine Gruppe von Bürger/-innen das Ziel gesetzt, durch regelmäßige gemeinsame Aktivitäten die Beziehung zwischen den Generationen im ganzen Ort positiv zu gestalten. Diese Aktivität hat sich aus der Altenhilfeplanung der Gemeinde heraus entwickelt und wird von der Gemeinde z.B. durch die Verfügbarkeit von Infrastruktur gefördert.

Generell spielen Gemeinde, Kommune und Stadt bei der Unterstützung der hier erfassten Aktivitäten eine sehr große Rolle. Wichtig ist v.a. die Unterstützung durch Infrastruktur, teilweise sind aber auch städtische Mitarbeiter/-innen helfend eingebunden – meist mit stundenweisem Zeiteinsatz. Beispielsweise gibt es in Schwäbisch Hall eine „Werkstatt Miteinander der Generationen“. Diese Gruppe wirbt z.B. durch eine Ausstellung über intergenerationelle Projekte für diese Idee und wird mit ca. 1h/Woche von einer hauptamtlichen städtischen Mitarbeiterin unterstützt. Eingebunden ist diese Gruppe in das „Bündnis für Familie“ im Landkreis Schwäbisch Hall. Auch das Projekt „Jung & Alt“ der Gemeinde Langenargen ist als „freie Gruppe“ organisiert. In diesem Projekt helfen Jugendliche (N=28) älteren Mitbürger/-innen bei der Erledigung von Alltagsaktivitäten. Ausgewiesenes Ziel ist zudem der gute Kontakt zwischen den Generationen. Die Stadt Langenargen





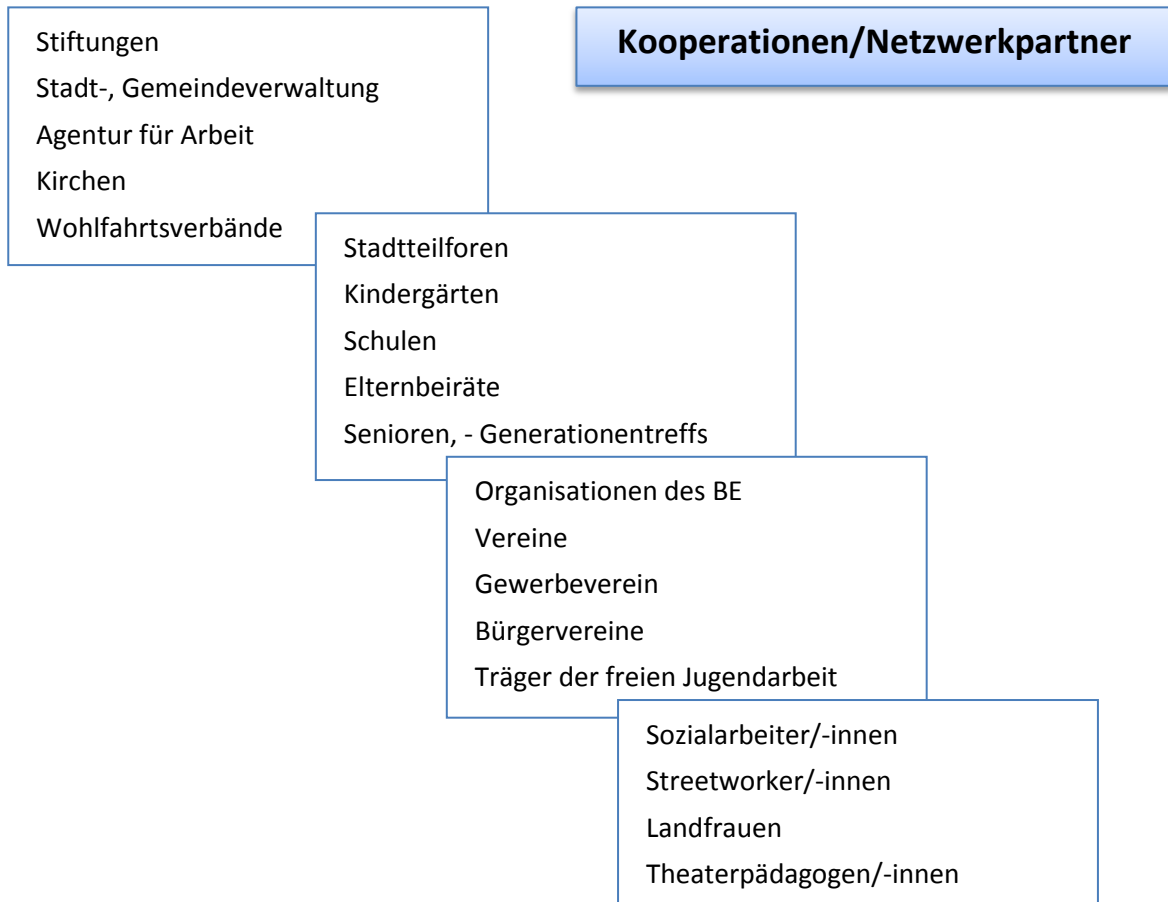
unterstützt dieses Projekt durch die Zurverfügungstellung von Räumlichkeiten, aber auch durch städtische Mitarbeiter/-innen, die in geringem Stundenumfang für Koordination, Öffentlichkeitsarbeit und Fortbildungen zuständig sind. Die Initiative „Balance“ in Esslingen, die zunächst Workshops für Alt und Jung angeboten hat, hat zunehmend auch Erwachsene integriert. Es gibt 8 verschiedene Angebote vom Englischen und Französischen Konversationsangeboten über Spieletreffs bis hin zum Gedächtnistraining, die jeweils 1 bis 2mal im Monat angeboten werden. Auch diese Initiative wird von einer hauptamtlich tätigen Mitarbeiterin der Stabsstelle für Bürgerschaftliches Engagement stundenweise unterstützt und die benötigte Auslagenerstattung wird von der Stadt Esslingen beigesteuert.

Einige der hier vertretenen Projekte verfügen über hauptamtliche Unterstützung, in den meisten Fällen mit einem geringen monatlichen Stundenanteil. Meist handelt es sich dabei um Mitarbeiter/-innen der Stadt oder der Gemeinde oder um kirchliche Mitarbeiter/-innen. Es gibt aber auch Beispiele, in denen Hauptamtliche - aufgabenbedingt - mit größeren Stellenanteilen vertreten sind, beispielsweise im Rahmen der Arbeit im Mehrgenerationenhaus oder im Einsatz professioneller Kindergärtnerinnen, die Spiel- und Betreuungsangebote mit Kleinkindern „beaufsichtigen“.

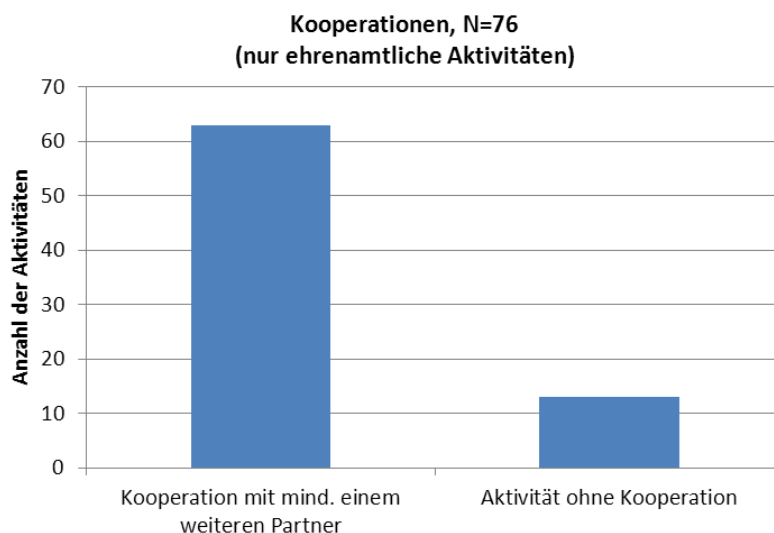
Räumlichkeiten sind für die hier zur Diskussion stehenden Aktivitäten kaum ein Problem. Die städtische Infrastruktur steht zur Verfügung, schulische Räume, Räume von Kirchen und Vereinen. Teilweise verfügen die Gruppierungen über eigene Räumlichkeiten, die meist - z.B. bei den Stadt seniorenräten oder anderen Senioren/-innen-Vereinigungen - von der Gemeinde oder der Stadt zur Verfügung gestellt oder gesponsert werden.

Partner/-innen, ideelle Unterstützer und daran geknüpfte Netzwerke sind wichtige Stützpfiler auch bei der intergenerationellen Arbeit. Sie dienen dem Informationsfluss und dem Informationsaustausch. Über Netzwerke können neue Partner/-innen gewonnen und kann gegenseitige Hilfe geleistet werden. Zuverlässige Kooperationspartner und Einbindung in gut funktionierende Netzwerke stützen die Qualität der Angebote. Allerdings macht v.a. Netzwerkarbeit auch viel zusätzliche Arbeit, da sie meist mit Gremiensitzungen etc. verbunden ist.

Tatsächlich zeigt sich eine insgesamt gute Vernetzung und ideelle Unterstützung durch verschiedene Partner und Institutionen. Folgend sind beispielhaft wesentliche Netzwerkpartner/-innen aufgeführt:



Abhängig von der inhaltlichen Ausrichtung der Aktivitäten kooperieren einige mit ein oder zwei Partner/-innen, andere sind in große Netzwerke eingebunden. Grundsätzlich ist festzustellen, dass bei den vorliegend erhobenen Aktivitäten eine große Mehrheit über irgendeine Form von Netzwerkbeziehungen verfügt. So sind es mit knapp 83% (63 Aktivitäten) sehr viele:





### **Beispiele:**

Die „Paten für Hauptschüler/-innen an Ditzinger Haupt- und Werkrealschulen“ kooperieren mit

- Konrad-Kocher-Schule
- Theodor-Heuglin-Schule

Besondere Unterstützung: Bürgerstiftung Ditzingen

Der Arbeitskreis Alt-Jung in Ulm, der thematisch flexible Angebote für verschiedene Schulen macht und darüber hinaus Feriencamps veranstaltet, kooperiert mit

- dem Zentrum für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung (ZAWiW),
  - dem Seniorenrat Ulm,
  - verschiedenen Ulmer Schulen,
  - dem Generationentreff Ulm/Neu-Ulm und
  - dem Verein „Engagiert in Ulm“
- 
- „Jung & Alt für gegenseitige Hilfe e.V.“ kooperiert für sein Angebot zur „Taschengeldbörse“
  - mit verschiedenen Schulen und
  - einem Jugendzentrum

Ideelle Unterstützung: Mund-zu-Mund-Propaganda

Patenschaft Schule-Beruf Herrenberg kooperiert mit

- verschiedenen Schulen,
  - dem Gesamtelternbeirat der Herrenberger Schulen,
  - der Stadtverwaltung,
  - der Agentur für Arbeit,
  - dem Gewerbeverein Herrenberg,
  - den Kirchengemeinden,
  - Herrenbergern Vereinen,
- Ideelle Unterstützung:
- Schulsozialarbeiter/-innen
  - Streetworker/-innen
  - Gesamtelternbeirat
  - Kreiskoordinator für Patenschaften

#### **4.2.9 Wissenschaftliche Begleitung**

Wissenschaftliche Begleitung ist ein wertvolles, stützendes Element bei intergenerationellen Aktivitäten. Diese Form der Begleitung ist besonders in der Entwicklungsphase von Projekten hilfreich, um Anfangsfehler schnell zu beheben. Aber auch bei etablierten, langfristigen Aktivitäten ist es sinnvoll zu überprüfen, ob Veränderungen in eingefahrenen Strukturen und Angebote notwendig

sind, ggf. auch, um die eigene Arbeit zu bestätigen. Jedoch ist eine wissenschaftliche Begleitung i.d.R. finanziell sehr aufwendig, wenn man die oft kleinen Gesamtbudgets als Maßstab nimmt.

Die Aussagen zu diesem Punkt beziehen sich lediglich auf die per Fragebogen recherchierte Stichprobe. In dieser Gruppe konnten lediglich 12 auf eine wissenschaftliche Begleitung verweisen – hier könnte im Bedarfsfall sicherlich nachgebessert werden.<sup>48</sup>

Beispiele für wissenschaftliche Begleitung:

- die „Brühler Aktion 60+ - Zeit für Herzlichkeit“, die überwiegend schulunterstützende Hilfestellungen für Kinder und Jugendlichen gibt - ein Pfarrer und Psychologe führt die Begleitung durch
- das Mehrgenerationenhaus Markdorf, das vielfältige Begegnungsmöglichkeiten für alle Generationen und Bevölkerungsgruppen bietet
- der Generationengarten, der in der ersten Projektphase durch eine Mentorin begleitet wurde
- die Bürgergemeinschaft Eichstetten e.V., die v.a. die Unterstützung der Bewohner/-innen einer Seniorenwohnanlage und anderer Hilfsbedürftiger im Blick hat und die durch Prof. Klie, Freiburg, unterstützt wird
- der Verein „Engagement für berufliche Zukunft e.V.“, der vor dem Start eine wissenschaftliche Beratung (Frau Kallfaß vom Steinbeis-Institut) erhielt.
- das Projekt „Begegnungen - Gestützte Begegnungen zwischen Hochaltrigen und Vorschulkindern zur Verbesserung von Lebensqualität und sozialer Teilhabe“ der Evangelische Hochschule Freiburg
- das Filmprojekt „Freundschaft auf Zeit“ der Samariterstiftung in Nürtingen
- Die Modellprojekte des ZAWiW werden generell von wissenschaftlichen Mitarbeiter/-innen des Institutes wissenschaftlich begleitet und evaluiert – das gilt auch für die in die Stichprobe eingegangenen Projekte, z.B. die Ulmer Drei-Generationen-Universität, die virtuellen Projekte, das Patenschafts-Projekt ASSIST

#### **4.2.10 Fortbildungsmöglichkeiten**

Ebenfalls im Rahmen der Fragebogenerhebung, die einen sehr detaillierten Einblick in die umgesetzten Aktivitäten erlaubte, wurden auch Informationen zum Fortbildungsangebot recherchiert. Fortbildungen dienen der Kompetenzerweiterung, dem Erfahrungs- und Ideenaustausch und helfen dabei, qualitativ hochwertige Angebote aufzubauen und zu erhalten. Außerdem verstärken sie die Bedeutsamkeit einer übernommenen Aufgabe und können als Anerkennung verstanden werden. Fortbildungen werden sowohl für hauptamtlich als auch für ehrenamtlich Aktive angeboten, sie können allgemeinerer Natur sein oder genau zugeschnitten auf die zu erfüllenden Aufgaben.

---

<sup>48</sup> Hinzuweisen ist darauf, dass einige Stiftungen und Förderer nicht mit Geldmitteln unterstützen, sondern Beratung und Begleitung anbieten.



Von den in der Fragebogenaktion vertretenen Aktivitäten geben 9 an, dass die hauptamtlichen Mitarbeiter/-innen auf ihre Aufgaben in den Projekten bzw. Alt-Jung-bezogene Fortbildungen und Schulungen erhalten, davon

3 = einmal im Jahr,

3 = zweimal im Jahr und

3 = mehr als zweimal im Jahr

Die ehrenamtlichen Mitarbeiter/-innen hatten in 23 Fällen, d.h. zu etwa 50% die Möglichkeit, an Fortbildungen teilzunehmen. Aus 15 Fragebögen lassen sich die Häufigkeiten ablesen:

1 = monatliche Patentreffen mit verschiedenen Themen

3 = ein bis zweimal im Jahr

7 = zwei bis dreimal im Jahr

4 = mehr als dreimal im Jahr

Zu erwähnen ist hier, dass die Projekte des ZAWiW hier eine Sonderstellung einnehmen. Als universitär geführte Modellprojekte sind Evaluation, Rückkopplungsrunden mit den Beteiligten und regelmäßige Fortbildungen zentrale Bestandteile der Aktivitäten.

#### **4.2.11 Finanzierung**

Im Fragebogen wurden auch die Punkte „Finanzbedarf und Finanzierung“ abgefragt. Die Ergebnisse dürfen nicht für die Gesamtstudie als repräsentativ angesehen werden, da über die Fragebogen v.a. Angebote von Seniorenorganisationen erfasst wurden. Zur finanziellen Lage haben sich lediglich 11 an der Fragebogenaktion Beteiligte geäußert. Der Finanzbedarf der einzelnen Aktivitäten ist sehr unterschiedlich, teilweise werden nur geringfügige Geldmittel benötigt. Die meisten Aktivitäten haben einen sehr kleinen Etat. Personalkosten, die anfallen, wenn professionelle Unterstützer/-innen beteiligt sind, werden meist von der Stadt oder beteiligten Trägern übernommen. Hierbei geht es meist um Kosten für hauptamtliche Mitarbeiter/-innen, die stundenweise z.B. von der Stadt oder der Trägerinstitution abgestellt werden.

Von den Projekten, die sich zum Thema „Geld“ geäußert haben, erhalten

- 4 Aktivitäten jeweils 100€ jährlich, die in drei Fällen von der Stadt und in einem Fall von der Jugendstiftung gesponsert werden.
- Zwei Aktivitäten Beträge zwischen 200 und 1000€
- 1 Aktivität verfügt über 1.500€ Fördermittel für Sachausgaben und Fortbildungen
- 1 Projekt bekommt 2.400€ pro Jahr, davon 1000€ von der Stadtverwaltung und 1.450€ über regionale Förderungen.
- 1 weiteres Projekt erhält 1000€ von kooperierenden Schulen und der Stadtbibliothek v.a. für Bücher, 1000€ vom DM-Markt für Supervision und Pflege der Homepage und 350,00€ von der CDU Ortsverwaltung, insgesamt also 2.350€.

- Ein Projekt verfügt neben den Personalmitteln über einen Etat von 5.200€. Dabei handelt es sich um ein Patenprojekt, das zusätzlich hohe Personalausgaben hat, da eine professionelle Unterstützung für ein verantwortungsvolles Führen eines Patenprojektes notwendig ist.
- Ein weiteres Patenprojekt bekommt Fördermittel des Europäischen Sozialfond (ESF) und Mittel für Fortbildungen und Organisationskosten von den örtlichen Banken.

In Anhängigkeit zur Organisationsform (siehe S. 46) kann für die Gesamtheit der erhobenen Aktivitäten folgendes berichtet werden: Für Vereine, die die große Mehrheit bei den Organisationsformen bildet, sind die Mitgliedsbeiträge von wesentlicher Bedeutung. Die Gemeinnützigkeit vorausgesetzt können zudem steuerliche Vorteile geltend gemacht werden. Darüber hinaus werden die Aktivitäten zum großen Teil mit extern akquirierten Fördergeldern finanziert. Diese stammen z.B. aus

- Mitteln des ESF
- nationalen, landesweiten oder regionalen Förderprogrammen vom Staat oder von Stiftungen, z.B. aus dem Programm –„Mittendrin“ des Ministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg
- Mitteln der Arbeitsgemeinschaft des Bürgerschaftlichen Engagements (ARBES) in Baden-Württemberg
- Spenden von Unternehmen, Banken und Privatleuten
- Unterstützung z.B. durch Bürger/-innen- oder Generationentreffs

Benutzt werden diese Mittel für Fortbildungen, Pflegen der Anerkennungskultur, Vereinsorganisation, für die Öffentlichkeitsarbeit, manchmal für Sachmittel und Beiträge zu Mieten. Personalmittel müssen nur in Ausnahmefälle gestemmt werden.

Auch hier nehmen die Projekte des ZAWiW eine Sonderstellung ein und wurden in die obige Auflistung nicht aufgenommen. Als wissenschaftlich begleitete und koordinierte Aktivitäten standen/stehen ihnen verhältnismäßig hohe Beträge einschließlich Personalmittel zur Verfügung.

#### **4.2.12 Reflektionen zur Forschungsmethode**

Insgesamt standen für die vorliegende Auswertung 80 Aktivitäten zur Verfügung, wovon der größte Anteil aus der Fragebogenerhebung stammt und die restlichen Daten sich aus Internetrecherchen und ergänzenden Recherchen über Telefon, E-Mail und Literatur zusammensetzen.

Ziel der **ergänzenden Recherchen** war es, Ergebnisse zu erreichen, die thematisch über die anderen Zugangswege dieser Vorstudie keine oder nur geringe Berücksichtigung gefunden hatten. So wurden hierüber insbesondere **innovative Konzepte** erhoben, z.B. aus dem Kultur-, Sport-, Umwelt- und Wirtschaftsbereich. Darüber hinaus wurden Aktivitäten erfasst aus dem Gesundheitsbereich zum Thema Alzheimer oder verschiedene Initiativen von Kirchen. Auch struktur-übergreifende Events und Ausstellungen von öffentlichen Institutionen und Stiftungen wurden als Material herangezogen. Diese wurden jedoch nicht alle als Einzel-Aktivitäten in der Datenbank erfasst, sondern vielmehr an verschiedenen Stellen dieser Vorstudie als bewusstseinsgebende Praxisinitiativen eingearbeitet.

Bei der Erhebung über den **Fragebogen** ist der Rücklauf mit N=51 eher niedrig ausgefallen.<sup>49</sup> Versucht man, mögliche **Gründe für die eher geringe Rücklaufzahl** zu ermitteln, kann man diese zum einen im aktivitätsbezogenen Aufbau des Fragebogens vermuten. Träger, die mehrere intergenerationelle Aktivitäten unter sich vereinen, werden es schwierig empfunden haben, die Fragen angemessen zu beantworten. Darüber hinaus kann davon ausgegangen werden, dass per Mail verschickte Fragebögen bei vielen der angeschriebenen Institutionen und Personen generell nicht beantwortet werden. Die Begründung mag in der Unverbindlichkeit und Anonymität des Vorgehens liegen. Später versendete Fragebögen mit persönlicher Ansprache ergaben unmittelbare Rückmeldungen – allerdings war dieses Vorgehen wieder mit größerem Zeitaufwand seitens des Instituts verbunden (z.B. um den/die korrekte Ansprechpartnerin zu ermitteln).

Auch der hohe Zeitaufwand für das Ausfüllen des Fragebogens kann ein negatives Kriterium für die Befragten gewesen sein. Manche von ihnen berichteten, dass sie bis zu einem Vormittag daran gearbeitet hätten. Bei anderen war eine schnellere Beantwortung möglich, da sie bereits über Material wie Projektdokumentationen oder Flyer, Kurzbeschreibungen etc. verfügten und darauf zurückgreifen konnten.

Trotz der methodischen Einwände kann die Auswertung insgesamt als sehr ertragreich eingeschätzt werden. Das angestrebte Ziel, eine Vorstellung von der Bandbreite intergenerationeller Aktionsräume zu vermitteln, wurde erreicht. Über die Fragebogenauswertung und die Recherchen im Internet, über Telefon und E-Mail konnten vertiefte Einblicke in die sehr vielfältig angelegten Aktivitäten gewonnen und relevante Beschreibungskriterien für intergenerationelle Aktivitäten herausgearbeitet werden. Während der Experten/-innenworkshop auf der reflexiven deduktiven Ebene zur Identifikation von möglichen relevanten Handlungsfeldern und projektförderlichen Rahmenbedingungen führen sollte, wurden hier aus den praktischen Aktivitäten heraus **induktiv** die zugehörigen Handlungsfelder und weitere Ordnungskriterien zur deskriptiven Analyse erarbeitet, die abschließend in die Leitkriterien und das Beurteilungsraster einfließen.

#### **4.2.13 Begegnungsorte in Quartieren und Stadtteilen als besondere Aktivitätsform**

Neben den bislang aufgeführten Aktivitäten, die über die Datenbank und das Formblatt erfasst wurden, wurden darüber hinaus als Sonderthema Begegnungsorte in Quartieren und Stadtteilen recherchiert. Damit sind öffentliche Räumlichkeiten gemeint, in denen sich Menschen vor Ort treffen können und damit eine zentrale Rolle für die Quartiersentwicklung spielen. Solche Treffpunkte sind beispielsweise Bürgertreffs, Bürgerhäuser, Familienzentren, Mütterzentren, Seniorentreffs etc. Viele dieser Treffpunkte bieten ein buntes Programm für die Bürger in Gemeinde, Stadtteil oder Quartier an, bieten Räumlichkeiten zum Treffen, Kurse verschiedener Art, Betreuungsangebote für Kleinkinder und Schulkinder, Mittagstische und Beratungsangebote. Sie sind integrative Treffpunkte mit offenen

---

<sup>49</sup> Eine genaue Rücklaufquote kann aufgrund der nicht quantifizierbaren Aussendungen über E-Mail-Verteiler und Weiterleitungen nicht angegeben werden. Ausgesagt werden kann jedoch etwas über die Mitgliederzahl der angeschriebenen Institutionen. So verfügt die ARBES über mehr als 110 Mitglieder, von denen allerdings nicht alle im intergenerationellen Bereich aktiv sind. Die Landesarbeitsgemeinschaft Mehrgenerationenhäuser in Baden-Württemberg hat über 40 Mitglieder. Im Landesseniorenrat sind 43 Stadt- und Kreisseniorenräte sowie weitere 34 in der Seniorenarbeit aktive Verbände und Organisationen zusammengeschlossen.



Begegnungsangeboten oder regelmäßigen Programmen. Sie stärken das Bürgerengagement, indem sie Initiativgruppen ihre Räumlichkeiten zu Verfügung stellen, oft aber auch beratend und vernetzend tätig sind.

Diese Institutionen arbeiten meist selbstverwaltend und gestalten ihr Angebot flexibel entsprechend den Interessen der Nutzer/-innen. Viele dieser Institutionen sind in ihren sozialen Bezugsräumen gut vernetzt. Darüber hinaus sind sie oft auch überregional vernetzt. Beispielsweise sind im Mütterforum Baden-Württemberg e.V., dem Landesverband der Mütterzentren, Familienzentren und Mehrgenerationenhäuser 50 Einrichtungen organisiert. Mütterzentren gibt es bereits seit 1980. Ihre Aufgabe ist es, Mütter und Familien bei der Bewältigung ihrer alltäglichen Aufgaben zu unterstützen.<sup>50</sup>

Im Zielkatalog der Treffpunkte im Stadtteil haben oft auch intergenerationelle Angebote ihnen Platz. Neben inszenierten intergenerationellen Aktivitäten bieten sie durch offene Treffs einen Rahmen für die Begegnung aller Generationen, z.B. durch Erzähl- oder Spieletreffs, die meist gut angenommen werden. Viele dieser Einrichtungen sind offen für aktuelle Entwicklungen. So hat der Mütterzentren Bundesverband 2013 eine Ausschreibung für den „Praktissima 2013-Preis“ herausgegeben unter dem Motto: „Intergenerativ – geht das?“, um Anregungen für neue intergenerationelle Projektideen zu bekommen.

#### **4.2.13.1 Mehrgenerationentreffpunkte**

2006 hat die Bundesregierung das Bundesprogramm „Mehrgenerationenhäuser“ auf den Weg gebracht.<sup>51</sup> Viele bereits vorhandene Einrichtungen, wie oben aufgeführt, sind in dieses Programm eingeschlossen, viele wurden neu gebaut. Mehrgenerationenhäuser sind lebendige Keimzellen für Aktivitäten im Stadtteil mit Angeboten für Jung und Alt. Das überregional begleitete und evaluierte Bundesprogramm bietet umfangreiche Beratungs-, Vernetzungs- und Qualifizierungshilfen, Erfahrungsaustausch und Informationsveranstaltungen an. Beim zweiten Demografie-Gipfel der Bundesregierung im Mai 2013 wurde die große Bedeutung der Mehrgenerationenhäuser für die Gestaltung des sozialen Wandels auf lokaler Ebene bestätigt.

Mehrgenerationenhäuser bieten „Ermöglichungsräume“ für die Idee zukunftsweisender Formen des intergenerationellen Miteinanders:

- durch Räumlichkeiten bieten sie die Möglichkeit für reale Treffen (falls keine eigenen Räumlichkeiten verfügbar sind, verfügen sie über Netzwerke, um zu Räumlichkeiten zu gelangen);
- durch gute Vernetzung im Sozialraum haben sie einen guten Überblick über die Bedarfe im Sozialraum und können in Kooperation Aktivitäten anstoßen;
- durch professionelle Unterstützung und Begleitung unterstützen sie Planung und Durchführung von Aktivitäten;

<sup>50</sup> Nähere Informationen unter: [www.muetterforum.de](http://www.muetterforum.de).

<sup>51</sup> Nähere Informationen unter: [www.mehrgenerationenhaeuser.de](http://www.mehrgenerationenhaeuser.de).



- durch hohe Qualität, die durch qualitätssichernde Maßnahmen durch das Dachprogrammes (Evaluation, wissenschaftliche Begleitung) gefördert wird, stützen sie eine gute Arbeit.

Mehrgenerationenhäuser sind offen für Alt und Jung. Allerdings bedeutet die Ausschreibung generationenübergreifender Angebote nicht unbedingt, dass intergenerationelle Aktivitäten initiiert werden. Viele Angebote beschreiben einfach nur den Anspruch „für alle Generationen“. Grundsätzlich ist jedoch die Förderung intergenerationeller Begegnungen ein ausgesprochenes Ziel. In vielen Häusern werden z.B. Patenprogramme angeboten, meist für Jugendliche beim Übergang von der Schule in den Beruf, aber auch für jüngere Kinder und gezielt für Migranten/-innen, Betreuungsangebote für Kleinkinder durch ehrenamtlich Tätige, Dienstleistungsangebote für ältere, hilfsbedürftige Bürger/-innen durch freiwillige Helfer/-innen etc. In der Programmevaluation heißt es: „Die Angebotsinhalte der Häuser verschieben sich in Richtung intensiverer Generationenbegegnung, Jung und Alt sind zunehmend füreinander aktiv. Dies betrifft insbesondere Patenschaften, haushaltsnahe Dienstleistungen.“<sup>52</sup> Herz vieler dieser Häuser sind offene Angebote, oft als öffentliche Wohnzimmer beschrieben, die zum zwanglosen Miteinander einladen.

Darüber hinaus verfolgen die Mehrgenerationenhäuser nach ihrer Konzeption bewusst die Zielsetzung, das Thema des generationenübergreifenden Miteinanders in die Kommune zu tragen. Kooperationen mit der örtlichen Wirtschaft spielen eine große Rolle, aber auch die mit verschiedenen Institutionen wie Kirchen, Wohlfahrtsverbänden, Vereinen. Da manche dieser Institutionen ähnliche Zielsetzungen wie die Mehrgenerationenhäuser in ihrem Angebotsprofil haben, ist es hier besonders wichtig, kooperative Strukturen aufzubauen, um schädigendem Konkurrenzverhalten zu begegnen. Auch intergenerationelle Aktivitäten sind vertreten.

Das Konzept für die Entwicklung von Mehrgenerationenhäusern ist umfassend, die Umsetzung jedoch ist abhängig von den Möglichkeiten und vom Engagement in jedem einzelnen Haus sowie von der finanziellen und personellen Ausstattung.

#### **Zusammenfassende Darstellung: Sieben Ziele der Mehrgenerationenhäuser**

- Vier Lebensalter unter einem Dach: Die Angebote werden von allen Generationen für alle Generationen gestaltet.
- Generationenübergreifende Angebote: Der Austausch zwischen den verschiedenen Lebensaltern wird gefördert.
- Kinderbetreuung: Flexible Betreuungsangebote, v.a. um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu verbessern.
- Freiwilliges Engagement: Einbindung vieler freiwillig Engagierter.
- Informations- und Dienstleistungsdrehscheibe vor Ort: Wohnortnahe Dienstleistungsangebote, z.B. Mittagstische.
- Einbeziehung der lokalen Wirtschaft: Einbindung lokaler Einrichtungen, Betriebe und Unternehmen.
- Offener Tagestreff: offene Begegnungsmöglichkeiten, Ideenschmiede, Motivation für Bürgerschaftliches Engagement.

<sup>52</sup> Christoph Emminghaus, Melanie Staats, Christopher Gess (Hrsg.). Lokale Infrastruktur für alle Generationen. Ergebnisse aus dem Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser. Bertelsmann Verlag Bielefeld (2012). S.70.



Im Mehrgenerationenhaus „Linde“ in Kirchheim beispielsweise bietet die Gruppe „Das Spiel ist das Ziel“-Aktivitäten an. In diesem Verein sind ca. 40 spieleinteressierte Mitglieder zwischen 15 und 55 Jahren organisiert, die einen offenen Spieletreff offerieren, um Kinder, die in ihren Familien nicht oder wenig spielen und Spielebegeisterten aller Altersgruppen die Möglichkeit zum ausgiebigen Spielen zu geben; ein attraktives Angebot für eine sinnvolle Freizeitgestaltung. Dieses Mehrgenerationenhaus bietet auch der intergenerationellen Theatergruppe „saugut“ die Möglichkeit zum Proben an. Die Mitglieder dieser Gruppe sind zwischen 18 und 88 Jahre alt. Aber auch andere intergenerationelle Aktivitäten stehen auf dem Veranstaltungsplan, z.B. intergenerationelle Projekte zur Verbesserung der Lese- und Schreibkompetenz von Kindern und Jugendlichen.

Das Mehrgenerationenhaus in Rottweil bietet eine bunte Palette von Aktivitäten für Alt und Jung an, initiiert aber – soweit aus der Homepage ersichtlich – nur randständig intergenerationelle Aktivitäten. Interessant, zukunftsweisend und intergenerationell angelegt ist allerdings das „Ideenlabor“. Bei diesem „Ideenlabor“ wird mit Beteiligungsmethoden gearbeitet, bei denen unter Einschluss von Mitgliedern aller Generationen über nachhaltige Entwicklungen in der Stadt diskutiert wird.

#### **Zeitungsbericht:**

Auf Einladung von Oberbürgermeister Ralf Bross wurde am 19. April 2012 im Rahmen der ersten Rottweiler „Nachhaltigkeitswoche“ die „ErneuerBar“ im Offenen Treff des Mehrgenerationenhauses eingeweiht. Die Idee zur „ErneuerBar“ hat das Mehrgenerationenhaus gemeinsam mit der „Lokalen Agenda 21 Rottweil“ entwickelt. „Lokale Agenden 21“ beschäftigen sich auf kommunaler Ebene seit 1992 weltweit mit Zukunftsfragen im jeweiligen lokalen Umfeld.

Im Mittelpunkt der Diskussion steht die Frage: „Was heißt für uns nachhaltig?“. Bürgerinnen und Bürger, der Seniorenrat, das Kinder- und Jugendreferat, der Stadtjugendring, die Mitmachinitiative Rottweil und auch der Bürgermeister selbst bringen Gedanken und Ideen zu dieser Frage ein.

Nach dem Vorbild der Workshop-Methode „Weltcafé“ wurden gemeinsam Antworten zu den konkreten Fragen „Was ist in Rottweil verbesserungswürdig?“ und „Was können wir dafür tun?“ erarbeitet. „Wir haben uns bewusst für dieses Beteiligungsformat entschieden, da sich die meisten bei den üblichen Vorträgen und in großen Diskussionsrunden eher passiv verhalten“.<sup>53</sup>

Die Aktivitäten der Mehrgenerationenhäuser können auf verschiedenen Ebenen angesiedelt sein. Sie können engagierten Personen Raum bieten, ihre Ideen einzubringen und umzusetzen, Aktivitäten selbst initiieren und/oder koordinierend engagierte Stadtteilpartner/-innen unterstützen. Mehrgenerationenhäuser haben durch die Offenheit ihrer Angebote hervorragende Voraussetzungen dafür, sich lokalen Besonderheiten und Herausforderungen anzupassen. Je offener das Vorgehen ist, desto ergebnisoffener verlaufen aber auch diese Prozesse, das heißt Erfolg oder Entwicklungen können nur begrenzt vorhergesehen werden. Wenn den Mehrgenerationenhäusern themenspezifisch eine große Offenheit zugestanden wird und die lokalen Gegebenheiten – auch das lokal vorhandene „menschliche Potential“ mit seinen Besonderheiten - eingebunden wird und

<sup>53</sup> Siehe unter: [www.kapuziner-rottweil.de](http://www.kapuziner-rottweil.de)

vorhandene Netzwerke kooperieren, können Mehrgenerationenhäuser neben der Festigung etablierter Handlungsfelder einen wichtigen Beitrag bei der Identifikation und Erprobung neuer, zukunftsgerichteter Tätigkeitsbereiche für intergenerationelle Aktivitäten leisten. Aus diesem Grund sind solche Mehrgenerationenhäuser besonders interessant, die die Bedarfe im Stadtteil genauer analysieren, z.B. über verschiedene Beteiligungsmethoden.

Es ist von außerordentlicher Wichtigkeit, Mehrgenerationenhäusern einen großen Spielraum zuzugestehen – einschließlich der Option, dass sich manche Wege als Irrwege herausstellen und Korrekturen notwendig werden. Effektive Arbeit erfordert auf alle Fälle eine Ausstattung mit ausreichenden und qualifizierten personellen Ressourcen.

Das ausgefeilte Konzept der wissenschaftlich begleiteten Mehrgenerationenhäuser, das Innovationsmöglichkeiten, Erprobungsräume und Transfermöglichkeiten berücksichtigt und bestimmte Förderschwerpunkte transportiert, wird bis 2014 weitergeführt<sup>54</sup>. Es bleibt zu hoffen, dass diese Initiative in die Nachhaltigkeit geführt wird, so dass die Quartiere/Stadtteile auf ihrem Weg, neue Kommunikationsstrukturen aufzubauen, wie die u.a. Hüther fordert<sup>55</sup> weiter unterstützt werden. Das Konzept für die Entwicklung von Mehrgenerationenhäusern ist umfassend, die Umsetzung jedoch ist abhängig von den Möglichkeiten und vom Engagement in jedem einzelnen Haus sowie der finanziellen und personellen Ausstattung. Wenn im Rahmen dieser Vorstudie auch nur ein kleiner Ausschnitt der Arbeit der Mehrgenerationenhäuser beleuchtet werden kann, sollte doch ihr Wert für die Möglichkeiten, intergenerationelle Aktivitäten im Stadtteil umzusetzen, sichtbar geworden sein.

#### **4.2.13.2 Mehrgenerationenwohnen**

Neben den Mehrgenerationenhäusern, die als Treffpunkte im Quartier eingerichtet sind, sind die Möglichkeiten zum Mehrgenerationenwohnen von wichtiger, zukunftsweisender Bedeutung. Mehrgenerationenwohnanlagen, Wohn- oder Hausgemeinschaften sind dem Grunde nach so angelegt, dass die Begegnung der Generationen der Mehrwert der Beteiligung an diesen Wohnmodellen sein sollte, einschließlich gegenseitiger Unterstützungsangebote. Mehrgenerationenwohnmodelle werden vielerorts entwickelt aus dem dringenden Bedarf nach kommunikativen Wohnformen heraus. Immer noch haben diese Initiativen Experimentiercharakter, allerdings gibt es unterdessen verschiedene Unterstützungsmöglichkeiten und Planungshilfen.<sup>56</sup> Die Herausforderungen sind vielschichtig. Rein architektonisch müssen Bedarfe verschiedener Altersgruppen zusammengebracht werden, einschließlich der Gemeinschaftsräume, deren Nutzung den „normalen Betrieb“ nicht beeinträchtigen darf. Darüber hinaus ist zu bedenken, dass ältere Menschen, die in solche Wohngruppen einziehen, möglicherweise zu irgendeinem Zeitpunkt Pflege benötigen. Das ist von freiwilligen Dienstleistungen normalerweise nicht zu leisten. Für diese Fälle muss sinnvoll vorgesorgt werden. Es gibt bereits Wohnmodelle, bei denen solche Entwicklungen

<sup>54</sup> Themenschwerpunkte 2012 war „Freiwilliges Engagement“, Themenschwerpunkt 2013 ist „Mehrgenerationenhäuser in Kooperation mit Stiftungen und Bürgerstiftungen“.

<sup>55</sup> Hüther (2013).

<sup>56</sup> Siehe z.B. unter: [www.bildungswerk.paritaet-bw.de](http://www.bildungswerk.paritaet-bw.de), [www.wohnprojekte-portal.de](http://www.wohnprojekte-portal.de) oder [www.kompetenznetzwerk-wohnen.de](http://www.kompetenznetzwerk-wohnen.de).



aufgefangen werden. Immer noch ist das Modell der Stiftung Liebenau (St. Anna-Hilfe) richtungsweisend, das seit 1995 besteht. „Wer aktiv ist, bleibt länger jung“. Diese Erfahrung liegt dem Konzept der „Lebensräume für Jung und Alt“ zugrunde. Hier wird nicht nur auf professionelle Dienstleistungen gesetzt, sondern auf aktive Nachbarschaft in überschaubaren Wohnanlagen, in denen verschiedene Generationen miteinander leben, sich gegenseitig helfen und für einen abwechslungsreichen Alltag sorgen.“<sup>57</sup> In den Mehrgenerationenwohnanlagen ist die Versorgung Pflegebedürftiger (nur soweit unbedingt nötig, um die Selbständigkeit möglichst lange zu erhalten) durch professionelle Helfer Teil des Programms.

Beispielhaft ist auch das Generationenhaus Heschl (Stuttgart), das aus mehreren Teilelementen besteht. Teil ist das Familienzentrum Stuttgart e.V. (Müze), das sich das „öffentliche Wohnzimmer des Stadtteils“ nennt. Darin spiegelt sich die Idee der meisten Begegnungsstätten wider, dass diese Funktionen übernommen wollen, die früher die Großfamilien abgedeckt haben. Das Familienzentrum Stuttgart e.V. (Müze) ist integriert in das Generationenhaus Heschl, zu dem auch ein Pflegezentrum gehört sowie ein Initiativzentrum, in dem sich Gruppen und Vereine treffen und in dem Veranstaltungen organisiert werden können. Interessant ist, dass die Gruppen, die sich dort treffen, verpflichtet werden, generationenübergreifende Angebote zu machen, da diese ein festgeschriebenes Ziel des Initiativzentrums sind. Im Generationenhaus Heschl ist ebenfalls das Wohnprojekt „WABE“ angesiedelt, in dem alle Altersgruppen und behinderte und nicht behinderte Menschen in Wohngemeinschaften miteinander leben. Das Generationenhaus Heschl (Rudolf und Hermann Schmid Stiftung) trägt den unterschiedlichen Bedürfnissen verschiedener Gruppen Rechnung und hat genügend Begegnungsräume, um gruppenspezifische oder gemeinschaftliche Veranstaltungen oder offene Begegnungen der Generationen und Gruppierungen zu ermöglichen.<sup>58</sup>

---

<sup>57</sup> Siehe unter: [www.stiftung-liebenau.de](http://www.stiftung-liebenau.de).

<sup>58</sup> Nähere Informationen unter: [www.schmid-stiftung.de/generationenhaus-heschl](http://www.schmid-stiftung.de/generationenhaus-heschl).

Eine weitere interessante Initiative ist das „Dorf in der Stadt“, das als Idee an mehreren Orten verwirklicht wird.<sup>59</sup> Eine dieser Initiativen ist das generationenverbindende ökosoziale Wohnprojekt „Das Dorf in der Stadt“ in Heidenheim.<sup>60</sup> Im Mittelpunkt des Konzeptes steht die Integration jüngerer Menschen (Familien mit Kindern) und älterer Menschen in einer dorfähnlichen Struktur. Es sollen Unterstützungsmodelle und soziale Netze für Familien realisiert werden, bei denen die älteren Generationen den jüngeren helfen und die jüngeren den älteren. Das Konzept sieht gleichzeitig vor, dass jeder bis zum Lebensende im Quartier wohnen bleiben kann. Hierzu sind Ehrenamt, semi-professionelle Dienstleistungen bis hin zu professionellen Dienstleistungen notwendig.<sup>61</sup> Angelegt ist dieses „Dorf in der Stadt“ auf 200 Personen.

Machbare Modelle bieten auch Wohnanlagen, in denen betreute Wohnmöglichkeiten an Quartierszentren angeschlossen sind, d.h. intergenerationelle Begegnungen durch die Möglichkeit, solche Quartierszentren zu besuchen, möglich sind. Ein Beispiel ist das betreute Wohnen im Mehrgenerationenhaus Rheinfelden, das an das Quartierszentrum Campinello angeschlossen ist.<sup>62</sup>

Daneben gibt es eine große Anzahl von Projekten mit Wohn- und Hausgemeinschaften, die unterschiedlich gut funktionieren. Probleme sind teilweise rein architektonisch vorprogrammiert, können aber auch z.B. aus der Anspruchshaltung der Beteiligten resultieren. Erleichtert wird die Funktionalität, einschl. der Initiierung intergenerationeller Aktivitäten durch die Einbindung einer professionellen Kraft, die Angebote befördert und organisatorische Unterstützung leistet.

#### **4.2.14 Aktivitätsformen zur Förderung des Problembewusstseins für den Generationendialog**

Neben den bislang untersuchten Aktivitäten auf der operativen Ebene, ist das Thema „Dialog der Generationen“ in den letzten Jahren auch auf übergreifender Ebene für Stiftungen und Politik immer präsenter geworden. Es gibt eine Reihe von Maßnahmen und Förderprogrammen, die die Verbesserung der Generationenbeziehung im Blick haben (siehe ab S. 168 Stiftungen, Programm und Preisverleihungen, die in der Vorstudie berücksichtigt wurden). Darüber hinaus gibt es aber auch eine Reihe von Aktionen, die darauf hinzielen, das Bewusstsein für die Auswirkungen des demografischen Wandels und der daraus resultierenden gesellschaftlichen Entwicklungen zu schärfen, einschließlich der Notwendigkeit der Intensivierung intergenerationeller Begegnungen.

##### **Beispiele:**

Die Körber-Stiftung hat als Teil der Kampagne „Alter neu erfinden“ unter dem Titel „Generationendialog – gemeinsam in die Zukunft“ einen Dialog angestoßen, bei dem Altersbilder reflektiert und Vorurteile, die zwischen den Generationen bestehen, diskutiert werden. Als Medium wurde der Rundfunk genutzt (Deutschlandfunk und Deutschlandradio „Wissen“).

---

<sup>59</sup> Siehe unter: [www.wir-sind-dorf.com](http://www.wir-sind-dorf.com).

<sup>60</sup> Siehe unter:

[http://www.bbsr.bund.de/nn\\_336266/BBSR/DE/FP/ExWoSt/Forschungsfelder/2005/InnovationenFamilieStadtquartiere/Moellvorhaben/10\\_\\_MV-C\\_\\_HeidenheimDorf.html?\\_\\_nnn=true](http://www.bbsr.bund.de/nn_336266/BBSR/DE/FP/ExWoSt/Forschungsfelder/2005/InnovationenFamilieStadtquartiere/Moellvorhaben/10__MV-C__HeidenheimDorf.html?__nnn=true)

<sup>61</sup> Siehe ebenda.

<sup>62</sup> Siehe unter: [www.familienzentrum-rheinfelden.de](http://www.familienzentrum-rheinfelden.de).



Wichtige Impulse vermittelt auch die Wanderausstellung „Jungsein im Land“, die 2012 anlässlich des Landesjubiläums „60 Jahre Baden-Württemberg“ bei der Landeszentrale für politische Bildung in Zusammenarbeit mit der Jugendpresse Baden-Württemberg entstanden ist. Über die Jahrzehnte von Nachkriegs-Deutschland hinweg wird lebendig und lebensnah dargestellt, was die jeweils junge Generation bewegte. Als Begleitprogramm werden Workshops angeboten, z.B. zu den Themen „Jungsein in Gegenwart und Zukunft“, „Zeitzeugenbefragungen“ und „Jugendkulturen“.

Gefördert durch das BMBF ist 2013 das Schiff „MS Wissenschaft“ unterwegs mit der Ausstellung „Alle Generationen in einem Boot“. In 9 Ausstellungsbereichen auf über 600 Quadratmetern Ausstellungsfläche wird gezeigt, welchen Einfluss die Veränderungen in der Bevölkerungsentwicklung auf unsere heutige und die zukünftige Gesellschaft haben. Ergänzend zur Ausstellung werden „Generationenworkshops“ angeboten, in denen Alt und Jung gemeinsam an Fragestellungen zu den Herausforderungen arbeiten, die das Zusammenleben der Generationen zukünftig mit sich bringt. Auch die Veranstaltungsreihe „Dialog an Deck“ ist ein zusätzliches Diskussionsangebot zu Themen des demografischen Wandels.

Als einer der Gewinner des Preises „Generationendialog in der Praxis – Bürger initiieren Nachhaltigkeit“ vom „Rat für nachhaltige Entwicklung“ 2009 wurde eine Veranstaltungsreihe „Ansichtssache“ in der evangelischen Akademie Bad Boll ausgezeichnet. In einer öffentlichen Diskussion wurden in dieser Veranstaltungsreihe die verschiedenen Blickwinkel der Generationen auf aktuelle Themen erörtert. In den Gesprächsrunden ging es um Wohnformen, Gestaltung von Nachbarschaften oder die Förderung von Engagement. Aber auch Themen wie „Religion“, „Wirtschaftskrise“ und „Mobilität der Zukunft“ wurden angesprochen.

Demnächst starten wird eine Aktivität der Stiftung „Rechte für die zukünftige Generationen“. Geplant ist ein Kunstprojekt, das unter Beteiligung politischer Entscheidungsträger und der breiten Öffentlichkeit die Verantwortung für die Interessen der zukünftigen Generationen in künstlerischer Form zum Ausdruck bringt.

Bemerkenswert ist auch der vom BMBF ausgeschriebene Wettbewerb „Land der demografischen Chancen – der Demografie-Atlas“. Dabei geht es um die Identifizierung besonders zukunftsweisender Aktivitäten im Rahmen von demografiesensiblen Dienstleistungen und Geschäftsmodellen, intergenerationelle Kompetenz- und Qualifizierungsprogrammen, technischen Lösungen für den Arbeitsplatz der Zukunft, demografie-orientiertes personal- und Organisationsmanagement, altersgerechte Konzepte zu Gesundheit und Arbeitsfähigkeit sowie Integration und soziale Partizipation. Die Abschlussveranstaltung ist am 6. September 2013.

In Stuttgart ist die seit vielen Jahren stattfindende Veranstaltungsreihe „ANSICHTSSACHE - Generationen im Gespräch“ zu erwähnen. In einer öffentlichen Diskussion werden hier die verschiedenen Blickwinkel der Generationen auf aktuelle Themen erörtert und somit Visionen für eine gemeinsame, gerechte und soziale Zukunft entwickelt.



Ausstellungen, Aktionen und Events können sehr eindrucksvoll gestaltet werden und somit einen tiefgehenden Eindruck hinterlassen. V.a. bei Kindern und Jugendlichen ist es wichtig, dass die Inhalte gut auf- und nachbereitet werden, damit ein Fundament für einen nachhaltigen Einfluss gelegt wird. Diese Initiativen bieten Gelegenheit, sich „top down“ über die Notwendigkeit eines generationsübergreifenden Dialog bewusst zu werden. Damit stützen sie die Arbeit der vielen „Vor-Ort“-Aktivitäten und geben ihnen einen gesellschaftlichen Rahmen der Aufmerksamkeit.

#### **4.2.15 Reflektion zu den Ergebnissen**

##### **4.2.15.1 Bedarfsorientierung**

Intergenerationelle Aktivitäten werden dort Erfolg versprechend umgesetzt, wo einerseits Mängelsituationen, Bedarfe oder Wünschen auftreten und andererseits Menschen bereit sind, diese aufzugreifen und es als sinnvolle oder befriedigende Aufgabe ansehen, hier Abhilfe zu leisten. Es entwickelt sich eine Situation von Angebot und Nachfrage, aus der heraus sich Initiativgruppen oder Vereine bilden, die sich der entsprechenden Aufgaben annehmen. Bedarfe gruppieren sich meist um die Bereiche „Versorgung“, „Unterstützung“, „Lernen“, „Unterhaltung“ und „Teilhabe“. Ebenso kann der Ausgangspunkt aber auch darin liegen, dass Potentiale oder Ressourcen vorhanden sind, aus denen Angebote entwickelt werden. Beispielsweise bietet eine Regisseurin oder Theaterpädagogin, die in einem Stadtteil lebt, ein Theaterangebot an. Intergenerationelle Aktivitäten können bedarfs- oder ressourcenorientiert ausgerichtet sein. Bedarfe können aber auch aus übergeordneter Perspektive heraus sichtbar gemacht werden. Hier liegen Potentiale der Politik, die einen weiten Blick auf zukunftswirksame Themenstellungen haben sollte.

Die Orientierung der Angebote an der realen Bedarfslage bzw. realer Potentiale ist ein zentraler Parameter für das Gelingen intergenerationaler Aktivitäten. In Betracht gezogen werden muss, dass sich Bedarfe oder Interessen ändern können – unter Umständen schnell, v.a. wenn Kinder- und Jugendliche beteiligt sind. Kinder und Jugendliche sind u.U. nur eine sehr begrenzte Zeit beteiligt oder die Trends wechseln – eine hohe Flexibilität ist notwendig.

Bedarfe etablieren sich direkt auf der individuellen Ebene, sind aber auch beeinflusst durch das lokale und regionale Umfeld. Ein ländlicher Raum verlangt andere Maßnahmen als das städtische Umfeld. In einem Quartier mit einem hohen Anteil älterer Menschen werden sich andere Träger oder Institutionen engagieren, als in einem Quartier mit einem hohem Anteil an jungen Familien oder Jugendlichen. Auch gesellschaftliche Anforderungen und daran geknüpfte Bedarfe spielen eine Rolle. So ist beispielsweise die Sicherung der Versorgung Hochaltriger nicht nur ein individuelles sondern auch ein gesellschaftlich begründetes Erfordernis, ebenso das Bemühen darum, dass möglichst viele junge Menschen eine Ausbildung abschließen. Auch der Bedarf nach einer positiv ausgerichteten Kommunikation zwischen den Generationen ist individuell und gesellschaftlich begründet.

Träger von intergenerationalen Aktivitäten, z.B. die Kirche oder Mehrgenerationenhäuser, haben spezifische Aufträge und bestimmte Anforderungsprofile. Alle Angebote, die in Kooperation oder direkt von den Einrichtungen durchgeführt werden, müssen in die jeweiligen Profile passen. Im

Idealfall gibt es eine Übereinstimmung zwischen individuellen, regional und gesellschaftlich verankerten Bedarfen und trägerspezifischen Anforderungen, so dass sowohl die Kräfte, die von der Basis herkommen, als auch die Unterstützungsstrukturen, die z.B. auf Verwaltungsebene greifen oder sich in Förderprogrammen niederschlagen, mobilisiert werden.

#### **4.2.15.2 Gelingens-Bedingungen und Beurteilungsraster**

Die Analyse der verschiedenen Aktivitäten, einschl. der auf S. 30 zusammengefassten Ergebnisse der Experten/-innendiskussion, führt zu einer Reihe von Bedingungen, die der intergenerationellen Arbeit förderlich sind. Dabei können verschiedene Ebenen Berücksichtigung finden.

##### **Gelingens-Bedingungen - individuelle Ebene**

- Wichtig ist, dass alle Betroffene von den Aktivitäten profitieren (win-win-Situation) und dies auch transparent ist. Das heißt, dass der Nutzen der Aktivität auch erkennbar ist. Die Aufgaben sollten als (sozial) befriedigend und bewältigbar erlebt werden.
- Der Aufwand, den die Einzelnen betreiben müssen, um eine gute Arbeit zu leisten sollte realistisch sein; der Arbeitsauftrag muss klar definiert sein und den vorhandenen Ressourcen entsprechen, so dass keine Überforderung auftritt.
- Bei Bedarf sollte Unterstützung da sein. Dabei kann es sich sowohl um Hilfestellung bei konzeptionellen oder organisatorischen Themen handeln als auch um pädagogischen Rat etc.
- Die Rahmenbedingungen müssen der Arbeit förderlich sein (Zeitpunkt, Räume, Arbeitsmittel etc.). Klare Absprachen und feste Ansprechpartner helfen dabei.
- Es sollte eine Möglichkeit der Fortbildung und Schulung für jede/n Einzelne/n möglich sein, um die Qualität der Angebote zu stärken, aber auch als persönliche Belohnung.
- Falls die Beteiligten in eine Gruppe eingebunden sind, sind das Gruppenklima und der Rückhalt den eine Gruppe auch durch Rückmeldungen gibt, für den Einzelnen sehr wertvoll.
- Selbstbestimmte oder zumindest mitbestimmende Arbeit sollte selbstverständlich sein.
- Die Erstattung von Unkosten und die Anerkennung geleisteter Arbeit kann erwartet werden.

##### **Gelingens-Bedingungen - Projektebene:**

- Die Arbeitsaufgabe muss den vorhandenen Bedarfen und Ressourcen entsprechen.
- Die Aktivitäten müssen definierte und sinnvolle funktionale Angebote enthalten aber genügend Spielraum lassen für Beziehung und Dialog.
- Eine gute Vernetzung und Unterstützung durch verlässliche Kooperationspartner/-innen ist unbedingt notwendig.
- Bekannte Schlüsselpersonen sollten die Bedeutsamkeit der Aktivitäten als werbewirksame Ideenträger mit tragen.
- Es sollten geeignete Orte für die Durchführung der Aktivitäten zur Verfügung stehen.
- Das Arbeiten mit partizipativen Methoden z.B. bei der Projektkonzeption ist hilfreich.
- Jede Aktivität entwickelt eine Eigendynamik, was zu individuellen Entwicklungen führt. Die Spielräume dafür müssen gewährleistet sein.



- Falls die Aktivität sich als sinnvoll und nützlich erweist, sollten einerseits Wege gesucht werden, um Nachhaltigkeit zu erreichen. Andererseits sollte die Idee weitergeben werden an andere Standorte, die ähnliches machen möchten.
- Beratung, Begleitung, Fortbildungen, ggf. wissenschaftliche Begleitung und Evaluation sollten angeboten werden.
- Es sollten Möglichkeiten der Anerkennung für die aktiven Projektpartner/-innen gefunden werden.
- Den Aktivitäten sollten ausreichende Gestaltungsspielräume gewährt werden.
- Wo es möglich ist, sollten die Aktivitäten durch Beratung und Begleitung unterstützt werden.

#### **Gelingens-Bedingungen - politische Ebene**

- Seitens der Kommune sollten intergenerationelle Aktivitäten durch Schaffung guter Rahmenbedingungen einschl. ausreichender Finanzierung unterstützt werden.
- Intergenerationelles Arbeiten sollte vom Bürgermeister und in der Verwaltung in hohem Maße wertgeschätzt werden; dies sollte zu Anerkennungsmaßnahmen führen.
- Es ist Aufgabe der Verwaltung, Bewusstseinsarbeit für die Notwendigkeit intergenerationaler Aktivitäten zu leisten.
- Nicht nur Aktivitäten auf der Basis bekannter Bedarfe (z.B. Unterstützung Älterer zur Vermeidung einer Heimsituation) sollten gefördert werden. Die Politik sollte auch innovative und zukunftsweisende Arbeitsansätze erkennen, einbringen und besonders fördern. Ebenso Aktivitäten, die in der Wirkung über das eigentliche Projekt hinausweisen und z.B. auf die Kommunikationsstruktur im Stadtteil oder auf die Gemeinde Auswirkungen haben.

#### **4.2.15.3 Best practice**

Aus dem Projektfundus sollen einige Beispiele herausgegriffen werden, die stellvertretend für besonders interessante Ideen oder Entwicklungen stehen. Dabei geht es nicht um eine umfangreiche Beschreibung, sondern um eine kurze Skizzierung der Besonderheit des jeweiligen Projekts. Die ausgewählten Best Practice Beispiele (Aktivitäten und Projekte) sind unter folgenden Gesichtspunkten von Interesse:

- Für die Idee des intergenerationalen Dialogs werben (Bewusstseinsarbeit)
- Vernetzung in der Kommune schaffen
- Ganzheitlich denken (Ausstrahlung in die Gemeinde)
- Wissenstransfer ermöglichen
- Flexibel agieren (individuelle Entwicklungen ermöglichen)
- Mehrere Generationen einbinden
- Neue Medien nutzen (zukunftsweisende Aktivitäten stärken)
- Übertragbares Bausteinprogramm (hilfreiches Arbeitsmaterial)

#### **4.2.15.4 Für die Idee des intergenerationellen Dialogs werben**

Unter dem Aspekt „Für die Idee des intergenerationellen Dialogs werben“ sind zwei Aktivitäten aufgefallen:

- Die „Werkstatt Miteinander der Generationen“ in Schwäbisch Hall, die eine Ausstellung zu den intergenerationellen Aktivitäten im Landkreis organisiert hat ([www.familie-plus-sha.de](http://www.familie-plus-sha.de)), so dass die Idee unter die Leute getragen wird.
- Das Projekt „Jung und Alt – gemeinsam aktiv in Ravensburg“, in dem Jugendliche ebenfalls eine Ausstellung über intergenerationelle Aktivitäten erarbeitet haben. Die Fotos wurden in Schaufenstern von Ravensburger Geschäften ausgestellt, um für die Idee des Generationendialogs und zum Mitmachen zu werben ([www.ravensburg.de/jung-alt](http://www.ravensburg.de/jung-alt)).

#### **4.2.15.5 Vernetzung in der Kommune schaffen**

- Über das Ulmer Lernnetzwerk KOJALA wurden verschiedene Weiterbildungsträger, Schulen, Senioren/-innen- und Jugendorganisationen sowie städtische Einrichtungen und andere Initiativen vernetzt. Gemeinsam wurden Veranstaltungen durchgeführt und eine städtische Öffentlichkeit hergestellt.
- Ausgehend vom Runden Tisch der Stuttgarter Bürgerstiftung wurden vielfältige Alt-Jung-Projekte initiiert und in ein stadtweites Alt-Jung-Netzwerk integriert. Übergreifende Aktivitäten und Öffentlichkeitsarbeit ergänzen diese Aktivitäten nachhaltig.

#### **4.2.15.6 Ganzheitlich denken**

In der Gemeinde Großbettlingen wird versucht, systematisch und kontinuierlich den Generationendialog durch viele unterhaltsame Aktivitäten zu stärken. Das soziale Klima im ganzen Dorf wird dadurch beeinflusst ([www.grossbettlingen.de](http://www.grossbettlingen.de))

#### **4.2.15.7 Den Wissenstransfer ermöglichen**

Der Verein JAZz (Jung&Alt = Zukunft zusammen e.V.) hat ein modulares Baukastensystem für die Arbeit mit Jugendlichen beim Übergang von der Schule in den Beruf entwickelt. Die Materialien sind so ausgearbeitet, dass sie von anderen Standorten leicht übernommen und gegebenenfalls modifiziert werden können.

Das „Bildungsprojekt Jung und Alt – Persönlichkeitsentwicklung und Generationendialog“ der Samariter-Stiftung, das die Begegnung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Pflegeheimbewohner/-innen initiiert, verfügt über eine hervorragende Dokumentation und über Arbeitsmaterialien, die zum Nachahmen auffordern.

#### **4.2.15.8 Flexibel agieren**

Der Arbeitskreis Alt-Jung in Ulm hat kein festes Programm, sondern reagiert mit einem Teil der Angebote auf aktuelle Bedürfnisse, die von Schulen angemeldet werden.

Das Projekt „Alt trifft Jung“ des Bürgertreffs Vaihingen/Enz hat regelmäßig Gesprächskreise mit den ansässigen Schulen, um deren Bedürfnisse zu erfragen und die Angebote flexibel darauf auszurichten.



#### 4.2.15.9 Mehrere Generationen einbinden

Die Ulmer 3-Generationen-Uni bindet neben Schüler/-innen und älteren Erwachsenen auch junge Erwachsene und die Wissenschaftler/-innen als mittlere Generationen ein.

#### 4.2.15.10 Neue Medien nutzen

Mit der Kompetenzbörse kojala.de wurde ein Marktplatz für den Lernaustausch für Jung und Alt bereitgestellt. Beispielhaft konnte gezeigt werden, wie das Internet Einzelkontakte zwischen Schüler/-innen, Menschen in der mittleren Lebensphase und älteren Erwachsenen ermöglicht.

In verschiedenen virtuellen Alt-Jung-Lernprojekten wurde der Dialog der Generationen erfolgreich praktiziert und gezeigt, dass das Internet den Generationendialog erleichtern kann.

#### 4.2.15.11 Übertragbares Bausteinprogramm

Mit Lernmaterialien im Baukastensystem hat das Projekt G&G europaweit einen Projekttransfer ermöglicht und aufgezeigt, wie erfolgreich intergenerationelle Projekte an anderen Standorten initiiert und in die Nachhaltigkeit geführt werden können.

#### 4.2.16 Beurteilungsraster für intergenerationelle Aktivitäten.

Die Analyse der Projektergebnisse erbrachte einige zentrale Gesichtspunkte für die Beurteilung intergenerationeller Aktivitäten. Entwickelt wurde ein Beurteilungsraster, wie es im Folgenden dargestellt wird.

Kategorie	Beurteilungskriterien, zentrale Prüffragen
<b>Inhalt/Konzept</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zu welchem Handlungsfeld gehört das Thema?</li> <li>• Warum ist das Thema relevant?</li> <li>• Knüpft das Angebot an Bedarfe/Ressourcen im Quartier an, und wenn ja an welche?</li> <li>• Sind dialogische Aspekte berücksichtigt? In welcher Form?</li> <li>• Ist das Konzept tragfähig? (realistische Planung)</li> <li>• Ist innovatives Potential vorhanden? (bezogen auf Thema, Methode, Beteiligte/Zielgruppe)</li> <li>• Trägt die Aktivität dazu bei, Maßnahmen zur Stützung des Generationendialogs als wichtig zu betrachten?</li> </ul>
<b>Beteiligte</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wer ist beteiligt als <ul style="list-style-type: none"> <li>• Anbieter</li> <li>• Nutzer</li> <li>• Partnerschaftlich agierend</li> </ul> </li> <li>• Wurden die notwendigen Partner/Kooperationspartner gewonnen?</li> <li>• Ist die Einbindung in das lokale Netzwerk möglich?</li> <li>• Sind Schlüsselpersonen als Werbeträger eingebunden?</li> </ul>

<b>Stützende Rahmenbedingungen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kann die Zeit/der Zeitrahmen für die Aktivität geklärt werden?</li> <li>• Stehen angemessene Räumlichkeiten zur Verfügung?</li> <li>• Ist die Finanzierung gesichert/ist der Finanzbedarf angemessen?</li> <li>• Steht professionelle Unterstützung zu Verfügung?</li> <li>• Sind Fortbildungen geplant?</li> </ul>
<b>Qualitätssicherung und Nachhaltigkeit</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Werden Evaluationsmaßnahmen durchgeführt?</li> <li>• Wo/wie kann die Aktivität verankert werden?</li> </ul>
<b>Transfer</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gibt es gute Arbeitsmaterialien?</li> <li>• Gibt es interessierte Standorte?</li> <li>• Sind die Kosten überschaubar?</li> <li>• Gibt es Hospitationsmöglichkeiten?</li> </ul>
<b>Quartiersbezug</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Welche Anbindung/Kooperationen im Quartier gibt es?</li> <li>• Kann die Aktivitäten Einfluss auf die Kommunikationsstruktur im Stadtteil gewinnen?</li> <li>• Sind Kooperationen/Netzwerke vorhanden bzw. werden diese genutzt (oder aufgebaut)?</li> </ul>

### 4.3 Experten/-innen-Interviews

Ergänzend zur Erhebung der oben genannten Aktivitäten wurden Experten/-innen-Interviews entlang eines offenen Leitfadens durchgeführt. Ziel war es, grundlegende strukturelle Bedingungen, die für intergenerationelle Aktivitäten wichtig sind, näher zu beleuchten und in den Experten/-innen-Interviews herauszuarbeiten. Durchgeführt wurden insgesamt 13 Experten/-innen-Interviews mit Vertreter/-innen aus den Kommunen, von Landesorganisationen, sowie Personen aus der Praxis mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Die Aussagen dieser Erhebung lassen sich nicht in allen Bereichen verallgemeinern, in Hinblick auf strukturelle Bedingungen für eine erfolversprechende Arbeit (Gelingens-Bedingungen) konnten aber zentrale Aspekte vor dem Hintergrund der vorangegangenen Analysen weiterentwickelt werden. Im Folgenden werden die für die Studie wichtigsten Ergebnisse aus 7 der 13 Experten/-innen-Interviews dargestellt. Die Ergebnisse der anderen Interviews sind in die allgemeine Analyse mit eingeflossen.

#### 4.3.1 Netzwerkentwicklung

Interview mit Dieter Lehmann, Leiter des Amtes für Familie und Soziales, Schwäbisch Gmünd  
Fragestellung: *Wie können seitens der Kommune intergenerationelle Arbeitsansätze optimal unterstützt werden?*

**Zentrale Aussagen:**

Es werden eine Reihe intergenerationeller Aktivitäten durchgeführt: im Kulturbereich zum Beispiel Lesepaten und „offener Bücherschrank“, im Bildungsbereich zum Beispiel Bildungspartnerschaften und Jugendbegleitprogramm, in der Familienförderung Besuche von Neugeborenen, gebundene Ganztageschule, Aktivitäten in Familienzentren etc. Ein wichtiges Thema ist „Integration“. Wichtig ist es, Orte zu schaffen, an denen Integration stattfindet, zum Beispiel Elternschulungen für Eltern mit Migrationshintergrund zum Thema „Schule in Deutschland?“.

Der zentrale und wichtigste Beitrag der Kommune zur Unterstützung von Versorgungsstrukturen des Bürgerschaftlichen Engagements und intergenerationeller Aktivitäten ist jedoch die Netzwerkbildung und der systematische Auf- beziehungsweise Ausbau von versorgungsfreundlichen Strukturen. In diesem Zusammenhang hat die Einbindung Bürgerschaftlichen Engagements einen hohen Stellenwert, da viele der Angebote ehrenamtlich durchgeführt oder durch Ehrenamtliche unterstützt werden.

Thematisch hat aktuell die Sicherung der Versorgung Älterer und Hilfsbedürftiger in der Stadt eine hohe Priorität. Das Versorgungsprogramm hat acht Bausteine - die Angebote werden laufend weiterentwickelt, so wird zum Beispiel ein Fahrradkurierdienst aufgebaut, der Medikamente holt. Zur finanziellen Absicherung werden aktuelle Förderprogramme genutzt.

#### **Bausteine des Versorgungsprogramms für Ältere**

- Wohnberatung (kostenlos)
- Seniorenfahrdienst: Erfolgsmodell! Durchgeführt von Ehrenamtlichen, in Anspruch genommen v.a. von Damen ab 70; 20 Fahrer aktiv – ca. 20 Fahrten täglich. Bezahlung nach gestaffelten Tarifen.
- Seniorenbegleiter/-innen: ausgebildet; Aufgabe: Zeit für andere – Einkaufen, Vorlesen etc.
- Aktivierender Hausbesuch: Grundausbildung wie Seniorenbegleiter/-innen, außerdem Zusatzausbildung; die alten Menschen werden zum Beispiel durch das Erlernen des Gebrauchs der Feenharfe aktiviert.
- Pflegebegleiter/-innen: Tandems aus haupt- und ehrenamtlich Tätigen, die Ehrenamtlichen bekommen eine entsprechende Ausbildung und sollen die pflegenden Angehörigen entlasten.
- Quartiershelfer: seniorengerechter Service für Kleinreparaturen. Eingebunden werden zum Beispiel Langzeitarbeitslose. Anleitung durch ehrenamtlich tätige Senioren/-innen; entwickelt aus dem Projekt „soziale Stadt“.
- Mittagstisch: in der Kernstadt flächendeckend; gekocht wird durch Langzeitarbeitslose über das Projekt „Bürgerarbeiter“ in Küchen der Obdachlosenunterkünfte – serviert wird in Stadtteiltreffs. An Wochenenden Kooperationen mit Pflegeheimen. Dazu gehört auch ein Abholdienst für teilnehmende Senioren/-innen. Ausgegeben werden ca. 10.000 Essen/Jahr.
- Kooperation mit dem Hospiz: ambulante Hospizbetreuung in der eigenen Wohnung.

Das zentrale Element, das für eine systematische flächendeckende Versorgung Voraussetzung ist, ist der stadtweite Aufbau von Netzwerken, die Ideen transportieren, Beteiligte gewinnen, gegenseitige Unterstützung gewährleisten etc. Dabei sind unbedingt individuelle quartiers- und stadtteilbezogene Erfordernisse zu berücksichtigen!

**Einige Bestandteile des Netzwerkes:**

- Ein Netz von Generationenbüros wird in allen Stadtteilen mit ehrenamtlichen Teams aufgebaut, ebenso Generationentreffs und Familienzentren.
- Vor Ort - auch in den Neubaugebieten - gibt es Quartiersmanager/-innen, die Bürgerbelange vertreten und koordinierende Funktionen haben. In den Neubaugebieten gibt es Ortschaftsräte, die gute „Transporteure“ sind, wenn es darum geht, Angebote publik zu machen und dafür zu werben. Die Ortschaftsräte führen die Angebote vor Ort, zum Beispiel auch Vereinsangebote, zusammen zum Beispiel in einem gemeinsamen Flyer.
- Die Jugendarbeit wird umstrukturiert und sozialräumlich aufgestellt (Sozialraumkoordinatoren Jugend).
- Alle beteiligten Institutionen und Dienstleister werden eingebunden, wie Musikschulen, Wohlfahrtsverbände, Pflegedienste, Kirchen etc.
- Seitens der Stadt bekommen aktiv Mitwirkende Sondervergünstigungen zur Motivationsunterstützung, zum Beispiel Parkberechtigung in der Fußgängerzone für Fahrer/-innen, Fahrsicherheitstrainings, Erste Hilfe Kurse, Verteilung von Visitenkarten etc.

Es gibt eine Reihe von Projekten, die als Einzelaktivitäten gute Arbeit leisten. Angestrebt wird aber eine systematische und flächendeckende Versorgungsstruktur. Bürgerschaftliches Engagement hat eine hohe Bedeutung bei der Realisierung der Planungen. Es muss gewürdigt werden!

#### **4.3.2 Aufgabe des Landesseniorenrates: die Idee transportieren**

Interview mit Birgit Faigle, Geschäftsführerin des Landesseniorenrates Baden-Württemberg e.V. und Hans-Jörg Eckardt, Pressesprecher des Landesseniorenrates Baden-Württemberg e.V.

Der Landesseniorenrat vertritt die Interessen Älterer in Baden-Württemberg, setzt sich für Bürgerschaftliches Engagement ein und unterstützt die Idee intergenerationaler Aktivitäten. Im Landesseniorenrat Baden-Württemberg sind 43 Stadt- und Kreisseniorenräte sowie 34 in der Seniorenarbeit aktive Verbände und Organisationen zusammengeschlossen. Alle kreisfreien Städte haben Stadtseniorenräte, auf Landkreisebenen sind die Landesseniorenräte fast flächendeckend, die Kommunen nicht so intensiv vertreten.

Fragestellung: *Wie kann der Landesseniorenrat intergenerationale Aktivitäten unterstützen?*

#### **Zentrale Aussagen:**

Viele im Landesseniorenrat organisierte Institutionen haben durchaus Interesse daran, intergenerational zu arbeiten, einige sind auf diesem Gebiet auch schon aktiv. Es fehlt an Informationen und Vorbildern! Schon vor Ort sind viele Dinge nicht bekannt. Beispielsweise weiß man oft in der eigenen Region nicht, dass es Stellen für Bürgerschaftliches Engagement (BE) bei der AWO gibt. Es ist unklar, wo man sich Informationen einholen kann – in den örtlichen Strukturen wird ein/e Ansprechpartner/-in gebraucht, die/der sich auskennt, sich kümmert und bei der/dem Informationen eingeholt werden können.

Initiativen entstehen aus dem Interesse der Menschen vor Ort heraus, entweder aus eigener Betroffenheit oder allgemein einem Problembewusstsein. Benötigt werden gebündelte



Informationen, wo beispielsweise Fördermöglichkeiten gegeben sind. Der Landeseniorenrat übernimmt hier Aufgaben und informiert über entsprechende Programme, zum Beispiel über die Förderung nach §45d SGB XI. Er fördert(e) initiiert aber auch selbst Projekte, zum Beispiel „Förderung des Ehrenamts und der Selbsthilfe“, „Langlebigkeit verpflichtet“ (Förderung des Bürgerschaftlichen Engagements älterer Menschen - Qualifizierungsmaßnahmen für Seniorenräte und Interessierte in Baden-Württemberg) und aktuell „Best - Bürgerengagement sichert Teilhabe“ (Unterstützung von 15 Freiwilligen-Initiativen, die Menschen mit Einschränkungen in ihrem Alltag und bei der Einbeziehung ins soziale Leben unterstützen).

Durch Rundschreiben, Fortbildungen und Veröffentlichungen hat der Landesseniorenrat die Möglichkeit, aktuelle brennende Themen bei seinen Mitgliedern gut zu platzieren und Engagement anzuregen.

Diskutiert werden einige interessante Projektbeispiele. Dabei geht es um Unterstützungsangebote für Ältere zum Erhalt der Selbständigkeit, Aktivitäten in Pflegeheimen und intergenerationellen Aktivitäten gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen, z.B. eine Aktivität in Rastatt, wo Schüler/-innen durch das Tragen eines Alterssimulators in die Situation älterer Menschen versetzt werden oder aus Tübingen die Aktivität „Humor verbindet Generationen – Clown-Initiative“, bei der Kinder mit einem Clown zu Demenzpatienten/-innen ins Pflegeheim gehen.

Gute Entwicklungsbedingungen für intergenerationelle Aktivitäten herrschen dann, wenn sich eine „Schlüsselperson“ dafür einsetzt. Beispiel Riedlingen: Der Anfang war sehr schleppend. Mit Initiative des Alt-Bürgermeisters kam das Ganze in Schwung und es wurde ein umfangreiches Angebot intergenerationeller Aktivitäten aufgebaut.

Generell können Angebote besser aufgebaut werden, wenn es Unterstützung seitens der Kommune gibt. Die Verantwortlichkeit der Kommunen für den Bereich intergenerationeller Aktivitäten sollte stärker verankert werden. Dabei sollen die Wünsche der Betroffenen gesehen und umgesetzt werden. Bürgerschaftliches Engagement kann nicht verordnet werden!

Die Aufgabe des Landesseniorenrates ist es, die Idee zu transportieren, ähnlich wie dies durch kommunale Landesverbände beim BELA-Projekt gemacht wird, bei dem sich verschiedene Träger zusammengeschlossen haben um die Idee des Bürgerschaftlichen Engagements für Lebensqualität im Alter in stationären Einrichtungen zu unterstützen (<http://www.bela-bw.de/bela1-bw/laudatio.html>).

Im Rahmen der möglichen Unterstützungswege zur Förderung intergenerationeller Aktivitäten könnte sich der Landesseniorenrat (LSR) folgende Rolle vorstellen:



Unterstützend notwendig:

- Bewusstseinsbildung auf allen Ebenen
- Themen zu den Menschen bringen (z.B. Pflegen, Lernprojekte, Familienunterstützung)
- Partner/-innen mit ins Boot holen
  - Seniorenräte vor Ort
  - Andere Verbände (z.B. Städte- und Gemeindetag)
  - Kommune
- Bedarf erkunden, Unterstützung aufbauen
  - Erkunden, was gebraucht wird (Umfragen)
  - Netzwerke aufbauen (Beispiele, gegenseitige Beratung)
  - Kommunale Unterstützung
- besondere Aufgaben des LSR
  - Bewusstseinsbildung bei Mitgliedern
  - Thema transportieren (über Tagungen, Veröffentlichungen)
  - Information über Förderprogramme weitergeben

#### **4.3.3 Beteiligte beteiligen**

Interview mit Krystyna Saurer, Leiterin des Jugend- und Kinderbüros Schramberg und Frank Gerlach, Sozialarbeiter im Jugend- und Kinderbüro Schramberg (JUKS).

Das Jugend- und Kinderbüro ist nicht nur für die Angelegenheiten dieser Gruppen zuständig, sondern auch für die Bereiche „Integration und gesellschaftliche Teilhabe“ und „Bürgerschaftliches Engagement“.<sup>63</sup>

*Fragestellungen: Was fördert intergenerationelle Aktivitäten und wie können sie unterstützt werden? Wie können Strukturen errichtet werden, die nachhaltig den Bedürfnissen und Potentialen vor Ort entsprechen?*

#### **Zentrale Aussagen:**

Grundsätzlich: Es gibt kein anwendbares Generationenkonzept oder Konzept zur Generationengerechtigkeit. Hier muss Grundsatzarbeit geleistet werden.

Schramberg bietet eine Reihe intergenerationeller Aktivitäten z.B. in Kooperation mit Schulen an, zum Beispiel Hilfe von Älteren beim Schulfrühstück. Dies ist aber nicht das Hauptanliegen von JUKS, es geht lediglich darum, über die Freiwilligenbörse Interessierte zu vermitteln – dann übernimmt die Schule alles weitere.

Das grundsätzliche Interesse von JUKS ist der Aufbau von nachhaltig wirksamen Strukturen, die BE und intergenerationelle Aktivitäten tragen.

---

<sup>63</sup> Siehe unter: [www.juks-hoch-drei.de](http://www.juks-hoch-drei.de).





JUKS ist ein Verein, der die Weichen für die Jugendarbeit und Bürgerbeteiligung stellt. Die Stadt ist Träger des Vereins, dadurch kommt es zu einer engen Verzahnung von kommunalen und Vereinsinteressen. 2007 bis 2009 beschäftigte sich das JUKS im Anschluss an die Rio-Konferenz und den sich daraus entwickelnden Agenda 21-Prozess mit Überlegungen, wie es in Zukunft aufgestellt sein wollte. Es wurde eine erste Zukunftswerkstatt durchgeführt. Mit allen Beteiligten und Gruppen wurde gemeinsam ein zukunftsfähiges Konzept für JUKS entwickelt, das dann der Politik vorgestellt wurde. Alle sollten hinter der neuen Konzeption stehen – es dauerte über zwei Jahre, bis alle Gremien von der Idee der neuen Konzeption einschließlich Stärkung des BE und Bürgerbeteiligung überzeugt waren (Säulenmodell – s. Flyer)<sup>64</sup>. Alle mit ins zu Boot holen ist ein langwieriger Prozess.

Das JUKS ist sehr gut vernetzt. Aktuell wird ein Projekt zur Jugendbeteiligung unter Mitwirkung von Senioren/-innen durchgeführt. Es gibt viele aktive Senioren/-innen, die nicht formell organisiert sind und großen Wert auf selbstbestimmtes Arbeiten legen.

Auf Beteiligungsmodelle wird als grundsätzliches Prinzip sehr großer Wert gelegt: Zielsetzung ist es, in der Bevölkerung:

- Dialogfähigkeit und Verantwortungsbewusstsein zu fördern
- das Gefühl der Selbstwirksamkeit zu unterstützen
- Demokratie- und Toleranzerziehung einzubinden

Für die Planungs- und Durchführungsprozesse hat dies weitreichende Konsequenzen, die bereits im Vorfeld in Betracht gezogen werden müssen, wenn die Vorhaben erfolgreich verlaufen sollen: Zu beachten ist v.a.:

- ausreichend Zeit einplanen – Beteiligungsprozesse jeder Art benötigen Zeit.
- Ergebnisoffenheit akzeptieren – die Ergebnisse, die bei Beteiligungsprozessen herausgearbeitet werden, sind nicht vorhersehbar.
- Angst vor Kontrollverlust überwinden.
- Selbstverantwortung und Mut zum Denken schon im Kindergarten fördern. Dort wurde nach dem Konzept: Forscher, Künstler, Konstrukteure: Werkstattbuch zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen von Beate Andres und Hans-Joachim Laewen (Dezember 2002) vorgegangen.

Die Aktivitäten basieren teilweise auf Projektbasis, d.h. sie sind zeitlich begrenzt.

Projektorientierung wird generell als positiv eingeschätzt, da die Zeitspannen übersichtlich sind und immer wieder neue Ideen einfließen können. Dies trägt vor allem wechselnden Wünschen und Ideen Rechnung und lässt innovative Ansätze greifen. Allerdings muss eine Grundstruktur aufgebaut sein, die - bei aller Flexibilität - eine Kontinuität sichert.

Bei der Arbeit vor Ort hat sich gezeigt, dass es so etwas wie eine „Behaglichkeitsgruppengröße“ gibt. Das heißt Projekte - auch Beteiligungsprojekte - funktionieren in überschaubaren Gruppierungen am

---

<sup>64</sup> Siehe ebenda.



besten. Eine Gruppengröße von 25 ist sehr gut. Natürlich können größere Gruppen auch in mehrere kleine aufgebrochen werden.

Wichtig ist, dass die hauptamtlich Tätigen ihre Rolle klar definieren und gegen die Aufgaben des Ehrenamts abgrenzen. Die Rolle des JUKS/der Hauptamtlichen:

- Kontakt zur Stadt/Verwaltung
- Netzwerke pflegen
- Fördermittel akquirieren
- Aktivitäten (immer wieder) anschieben
- „Ermöglicher/-in“ sein, immer wieder notwendige Spielräume schaffen
- Kontinuierlich unterstützen
- Wertschätzung vermitteln
- Ressourcen so gestalten, dass angelaufene Prozesse nicht abbrechen

#### **4.3.4 Kommunal gestützte Entwicklungen auf den Weg bringen**

Interview mit Frau Kern, Leiterin des Sozialamtes Waldkirch und der zuständigen Mitarbeiterin, Frau Gudat.

Fragestellungen: *Wie sind Stand und Entwicklungen im Bereich intergenerationeller Aktivitäten? Welche Unterstützung ist hilfreich?*

##### **Zentrale Aussagen:**

Grundlegend muss gesehen werden, dass es Projekte gibt, die in die Regelversorgung eingebunden sind und Projekte, die außerhalb der Regelversorgung ablaufen. Da diese nicht im Fokus der Aufmerksamkeit der Verwaltung stehen, sind diese oft nicht bekannt.

In Waldkirch wird das Ziel favorisiert, Vorhandenes auszunutzen und die „Denke“ zu ändern, d. h. das Bewusstsein für bestimmte Anliegen zu schärfen, so dass die Nutzung für aktuelle Aufgaben und Entwicklungen vorhandener Ressourcen gut genutzt wird. Beispiel ist, dass verschiedene Institutionen für den Gedanken der Inklusion geöffnet werden müssen, um dieses Gedankengut in bestehenden Rahmenbedingungen im Alltag angemessen umzusetzen. Die Frage ist, wie gelingt es besser vorhandene Angebote auf eine Idee - zum Beispiel intergenerationelle Aktivitäten - hin auszurichten. Es geht darum

- gewachsene Entwicklungen zu nutzen
- Querdenken zu stärken
- Konkurrenzdenken auszuschalten
- die Vernetzung insgesamt zu verbessern
- Regelangebote zu etablieren
- Räume und Anreize zu schaffen, in denen sich die Generationen „natürlich“ begegnen, auch wenn dies Konfliktpotential beinhaltet

- das Gefühl „miteinander“ muss gestärkt werden, nicht ein hierarchisches „ich gebe“ und bin der/die Starke und „du nimmst“ und bist der/die Schwache.

Insgesamt sind die Aktivitäten in Waldkirch dem Anschein nach noch stark nach Zielgruppen separiert. Um die Lage der Älteren zu verbessern, ist ein „runder Tisch“ geplant als Diskussionsrunde mit allen an der Thematik Beteiligten. Intergenerationelle Aktivitäten sind bis jetzt nicht das zentrale Thema. Generell kann aber gesagt werden, dass der Blick in Richtung „intergenerationell“ offener wird - Entwicklungen hin zur „intergenerationellen Denke“ als Gesamtkonzept wachsen erst. Aber es gibt eine Reihe intergenerationeller Aktivitäten in Waldkirch, zum Beispiel:

- Es gibt intergenerationelle Angebote im „Roten Haus“, einem Mehrgenerationenhaus mit vielseitigen Angeboten für alle Bevölkerungsgruppen. Oma-/Opa-Angebote werden in Kooperation mit dem Kinderschutzbund aufgebaut, allerdings läuft diese Aktion etwas schleppend an.
- Kinder und Jugendliche besuchen Altenheimbewohner/-innen. In diese Initiative ist auch die örtliche Musikschule eingebunden. Das Projekt wird wissenschaftlich begleitet und verläuft sehr erfolgreich.
- Jugendliche des Jugendhauses gestalten mit Älteren einen Spielenachmittag, um herauszufinden, welche Spiele gemeinsam durchgeführt werden können. Die Grenzen lagen bei den unterschiedlichen motorischen Fähigkeiten. Diese Erkenntnis ist für die Kinder und Jugendlichen ein wichtiger Lerngewinn in Bezug auf das Verstehen der älteren Generation. Geeignet hat man sich schließlich auf „Spielezirkus“ mit Jahrmarktspielen, eine Fühlstation für Jung und Alt, Klassiker wie „Mensch ärgere Dich nicht“ und Fahrsimulationen an der Playstation.
- Ins „Rote Haus“ angebunden ist das Projekt „Die WABE GmbH“, eine hochinteressante Waldkircher Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft GmbH. In der WABE haben sich ortsansässige Unternehmen organisiert um für die Waldkircher Bevölkerung eine nachhaltige Integration in den regulären Arbeitsmarkt zu erreichen. Das bezieht sowohl Initiativen für Langzeitarbeitslose mit ein als auch die Lehrstellenvermittlung für Jugendliche.

#### **5-Stufen-Modell der WABE ([www.wabe-waldkirch.de](http://www.wabe-waldkirch.de))**

Ausbildung und Qualifizierung schwer vermittelbare Arbeitsloser mit dem Ziel der Reintegration beziehungsweise Integration in den ersten Arbeitsmarkt entspricht dem nachfolgenden 5-Stufen-Modell.

##### *1. Stufe*

Vermittlung grundsätzlicher Arbeitstugenden wie Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Eingliederung in ein Team (bis zu 6 Monaten innerhalb und außerhalb der WABE).

##### *2. Stufe*

Praktische Qualifizierung (z.B. handwerkliche Fähigkeiten) innerhalb der WABE.

##### *3. Stufe*

Vertiefung der erworbenen Fähigkeiten bei den mit der WABE zusammenarbeitenden Unternehmen.

##### *4. Stufe*

Abschluss eines Arbeitsvertrages bei der WABE GmbH für maximal ein Jahr, Teilnahme an einer gemeinnützigen Arbeitsüberlassung in Industrie und Handwerksbetrieben.

### 5. Stufe

Übernahme des/der Arbeitslosen durch eines der Partnerunternehmen oder Vermittlung außerhalb des WABE-Netzwerkes.

#### 4.3.5 Konzepte weitergeben

Interview mit Isabella Kadura, Bürgerstiftung Stuttgart.

Fragestellung: *Wie kann Transfer von Ideen gewährleistet werden am Beispiel des Mobilen Generationenhauses?*

#### Zentrale Aussagen:

Nicht in allen Städten/Stadtteilen sind Mittel vorhanden, um ein Generationenhaus zu erstehen und zu unterhalten. Aus dieser Situation heraus wurde die Idee eines mobilen Generationenhauses geboren. Kern dieser Idee ist eine virtuelle Veranstaltungsplanung unter Nutzung vorhandener Infrastruktur, zum Beispiel Gemeindehäuser, Schulen, Jugendhäuser. Es wurde ein Bausteinprogramm für Planung/Nutzung von Generationenhäusern entwickelt, das mit einer „Zukunftswerkstatt“ gestartet wurde und in der Gründung verschiedener AGs mündet, die konkrete Vorhaben erarbeiteten. Für den Wissenstransfer wurde ein „Handlungskoffer“ mit Infomaterial entwickelt, der vielfältig übertragbar und anwendbar wäre.

An den verschiedenen Modellstandorten wurden (virtuelle) Generationenhäuser in die Tat umgesetzt. Die Entwicklungen verliefen sehr unterschiedlich:

- in Möhringen, einem gut vernetzten Stadtteil, herrschte große Aufgeschlossenheit. Das Projekt läuft dort immer noch erfolgreich.
- im Innenstadtbereich musste als Voraussetzung, dass überhaupt ein vernetztes Handeln stattfinden kann, erst eine Kommunikationsbereitschaft hergestellt werden.
- in Stammheim konnte ein reales Haus benutzt werden. Allerdings braucht eine Konzeptionsphase/die Erstellung eines Nutzungskonzeptes auch einige Zeit, bevor eine sinnvolle Umsetzung anlaufen kann.

Für den Wissenstransfer wurde ein „Handlungskoffer“ mit Infomaterial entwickelt, der vielfältig übertragbar und anwendbar wäre.

Für einen Wissenstransfer ist es Voraussetzung,

- dass das separatistische Denken Beteiligten abgelöst wird
- dass statt Konkurrenz und „Schaulaufen“ ehrliche Bilder der Aktivitäten gezeichnet werden und Offenheit herrscht
- einige Träger ihre Trägheit überwinden
- die Mittelvergabe transparent ist



Wichtig ist, dass die Aktivitäten an überschaubare Quartiere angebunden sind mit einer ausreichenden Infrastruktur. An Bewohner/-innen von „Schlafstädten“ kommt man z.B. schlecht ran, da diese sich nicht mit ihrem Quartier identifizieren. Hilfreich ist es, schon im Planungsstadium Bürgerbeteiligungsaktionen einzubinden und die damit verbundenen ergebnisoffenen Prozesse einzuplanen und aushalten. Für die Unterstützung ist eine bewegliche Verwaltung notwendig; eine gute Vernetzung ist eine zentrale Voraussetzung für das Gelingen des Vorhabens.

Probleme ergaben sich daraus, dass die Initiative ursprünglich in städtischer Verantwortung entstanden war und dann in die Verantwortlichkeit der Breuninger-Stiftung überführt wurde. Nach Abschluss der Förderphase fühlte sich von Seiten der Stadt niemand mehr für das Projekt zuständig, wodurch die Nachhaltigkeit gefährdet ist.

#### **4.3.6 Die Wirtschaft mit ins Boot holen?**

Interview mit Dieter K. Zimmermann, Vorstand „Senioren helfen Junioren“, Schönaich  
Und Erwin Tilemann, Vorstand „Senioren helfen Junioren“, Schönaich

*Fragestellung: Wie können Einblicke gewonnen werden in eher untypische intergenerationelle Unterstützungsangebote?*

##### **Zentrale Aussagen:**

Der Arbeitskreis e.V. hat sich die Aufgabe gestellt, Erfahrungswissen von Führungskräften der Wirtschaft an Existenzgründer weiterzugeben, diese zu beraten und zu begleiten. Dabei geht es vorwiegend um kleine Initiativen, z.B. kleine Handwerksbetriebe, bis hin zur Beratung von Ein-Mann-Betriebs oder der Beratung eines Rentners, der als Handelsvertreter unterwegs ist, weil die Rente nicht reicht.

Zur Zielgruppe gehören v.a. Menschen, die sich Beratungsservice nicht leisten können. Betriebe mit mehr als 50 Mitarbeiter/-innen stehen nicht im Beratungsprogramm – so entsteht keine Konkurrenz zu den Beratungsfirmen. Es wurden auch schon Junior- oder Schülerfirmen begleitet, eine Ausweitung dieser Tätigkeiten wäre denkbar. Es ist notwendig, praxisorientiertes Wirtschaftswissen z.B. an Berufsschulen oder Gymnasien zu bringen.

Der Beratungsservice funktioniert so gut, weil

- Generalisten/-innen und Querdenker/-innen in der Gruppe sind
- Fachegoismus und Konkurrenzdenken die Gruppe nicht prägen
- Bereitschaft zur eigenen Weiterbildung besteht
- bei Bedarf Hilfe bei anderen geholt wird
- die Gruppe eine noch überschaubare Größe hat
- die Bereitschaft besteht, sich auf immer neue Zielgruppen einzulassen

Es wäre durchaus spannend, vermehrt in Berührung mit sozialen, primär nicht wirtschaftlich denkenden Arbeitsbereichen zu kommen. Theoretisch wäre es denkbar, auch solche Initiativen zu beraten.

#### **4.3.7 Was macht Projekte erfolgreich?**

Interview mit Helmut Herzog, Vorstandsvorsitzender JAZz e.V., Manfred Hilsenbeck, SeniorConsultant des ZAWiW und Monika Schmid, Leiterin des Arbeitskreise Alt-Jung in Ulm

Fragestellung: *Was sind Erfahrungen aktiver/verantwortlich Beteiligter in intergenerationellen Aktivitäten?*

##### **Zentrale Aussagen:**

Intergenerationelle Aktivitäten ziehen auch heute noch keine Massen von Beteiligten an. Die Anwerbung ist oft schwierig, dann allerdings bleiben viele lange bei der Sache. Dies liegt daran, dass die Beteiligten sehen, dass sie eine sozial sinnvolle Aufgabe übernehmen. Außerdem finden sie ihre Tätigkeiten im Verein JAZz interessant und herausfordernd. Das Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen ist spannend, der Kontakt zu ihnen macht, wenn er gelingt, viel Spaß und stellt eine Herausforderung dar, aus eigenen engen Bahnen herauszutreten. Besonderer Ansporn ist das Erfolgserlebnis, wenn eine Aktion gut gelaufen ist. Nicht zuletzt motiviert auch die Arbeit in einer Gruppe gleichgesinnter und oft sehr interessanter Menschen.

Voraussetzung für Projekte gemeinsam mit Schulen ist, dass an den Schulen Kontaktpersonen verfügbar sind, die unterstützend und koordinierend tätig sind und den Kontakt zu den Schülern/-innen und Lehrkräften halten. Die Lehrkraft oder die Sozialarbeiter, die diese Funktion übernehmen, müssen sich mit dem Angebot der Senioren/-innen identifizieren und ihnen das Gefühl vermitteln, dass sie an der Schule „gewollt“ sind. Zu ihren Aufgaben gehört es auch, den Senioren/-innen Hilfestellung bei der angemessenen Ausrichtung der Angebote auf die Bedürfnisse der Schüler/-innen zu geben. Wichtig ist, dass die Infrastruktur der Schule oder eines externen geeigneten Ortes genutzt werden kann.

Den Rückhalt in der Gruppe zu haben, ist für die Vereinsmitglieder sehr wichtig. Gruppenbindende Maßnahmen, z.B. bei Bedarf Erfahrungsaustausch, Fortbildungen oder gemeinsame Feiern haben eine wichtige Funktion.

Die Arbeit in den Schulen mit den Jugendlichen wird dadurch erleichtert, dass effiziente Arbeitsstrukturen aufgebaut wurden, beispielsweise gibt es für jede Schule einen Schulverantwortlichen/eine Schulverantwortliche, in dessen/deren Verantwortung alle Absprachen mit Schule und Lehrer/-innen liegen. Wesentlich erleichtert wird die Arbeit durch gute Arbeitsmaterialien. Für alle Module des Unterstützungsangebotes wurden verbindlich umzusetzende Arbeitsmaterialien entwickelt. Werden diese ergänzt oder verändert, werden alle aktiven Vereinsmitglieder an den Neuentwicklungen beteiligt.

#### 4.3.8 Verallgemeinerbare Interviewergebnisse

Die wichtigsten verallgemeinerbaren Ergebnisse aus den Experteninterviews werden in den folgenden Thesen zusammengefasst:

- Arbeiten mit Beteiligungsmethoden unterstützt eine bedarfsgerechte Planung und führt zur Identifikation der Beteiligten mit den geplanten Aktivitäten. Ergebnisoffenheit und längere Zeitspielräume für die Entscheidungsfindung müssen akzeptiert und eingeplant werden.
- Die Rolle hauptamtlich Tätiger ist abzugrenzen gegen die der ehrenamtlich Tätigen. Der Verantwortungsbereich der Hauptamtlichen liegt überwiegend in der Schaffung guter Rahmenbedingungen, der Vernetzung, Organisationshilfe, Prozessbegleitung, Vermittlung von Anerkennung etc.
- Quartiersanbindung und Arbeitsgruppen mit überschaubarer Gruppengröße erleichtern die Identifikation mit den Aktivitäten und sind als „Wohlfühlfaktoren“ zu benennen.
- Die lokale Situation (Infrastruktur, gewachsene Stadtteil oder Neubaugebiet etc.) kann einen grundlegenden Einfluss auf die Erfolgsaussichten einer Aktivität haben.
- Eine enge Kooperation von Initiativen, Vereinen etc. mit der Stadt- / Gemeindeverwaltung sorgt dafür, dass die Aktivitäten im Wirkungskreis der Verwaltung bekannt und in den deren Netzwerken präsent sind.
- Die Einbindung von Gruppierungen, die außerhalb des sozialen Arbeitsfeldes aktiv sind - z.B. aus der Wirtschaft - kann neue Arbeitsfelder und Perspektiven eröffnen.
- Aufbau und Nutzung von Netzwerken unterstützen die intergenerationelle Arbeit dadurch,
  - dass Transparenz der Angebote und ein guter Informationsfluss erreicht werden;
  - eine bedarfsorientierte Angebotsplanung unterstützt wird;
  - Kooperationen effizientes Arbeiten ermöglichen.
- Die Einbindung von Institutionen (z.B. LandesseNIorenrat), die intergenerationellen Aktivitäten mit vertreten, kann genutzt werden, um Informationen zum Thema über die entsprechenden Verteiler und Netzwerke, Veröffentlichungen und Veranstaltungen weiterzugeben und um Bewusstseinsarbeit zu leisten.

## 5 Entwicklung von Leitkriterien

In der Vorstudie wurde der Auftrag der Generationenpolitik in Bezug auf die Förderung des Dialogs der Generationen diskutiert. Eine Vielzahl von intergenerationellen Aktivitäten und Arbeitsansätzen wurden vorgestellt und analysiert. Die Gesamtauswertung hat u.a. das Ziel, die Ergebnisse zusammenzuführen zu relevanten Leitkriterien. Leitkriterien fungieren sowohl als Handlungsempfehlungen für die Politik als auch für das Umsetzen von intergenerationellen Aktivitäten. Folgende Leitkriterien sind für den Schwerpunkt der Förderung des Generationendialogs im Zusammenhang mit Generationenpolitik auf der Basis der Analyse der vorhergehend erarbeiteten Ergebnisse erarbeitet worden.

### 5.1 Generationengerechtigkeit

Unter Generationengerechtigkeit verstehen wir gerechten Austausch und Verteilung von Ressourcen zwischen verschiedenen Generationen. Die Schwierigkeit dieses Begriffs beruht darauf, dass es nicht nur um die Verteilung aktuell zur Verfügung stehender Ressourcen geht, sondern auch erweitert auf den Verbrauch bisheriger, hier insbesondere nicht-regenerierbare, Ressourcen geht und zudem die Perspektive auf zukünftige Generationen, die noch nicht geboren sind, erweitert wird. Eine zweite Schwierigkeit im Zusammenhang mit der Generationengerechtigkeit bezieht sich auf den Gerechtigkeitsbegriff selbst, denn auch die Frage der Verteilungsgerechtigkeit kann unterschiedlich beurteilt werden. So wird häufig im Gerechtigkeitsbegriff die Leistungsdimension mit eingerechnet. Die Frage ist also, was die richtigen Kriterien sind, unter denen Generationengerechtigkeit beurteilt wird. In der Praxis hat sich zudem gezeigt, dass der Begriff Generationengerechtigkeit, teilweise politisch instrumentalisiert und ideologisiert eingesetzt, für bestimmte gesellschaftliche Interessen genutzt wird. Insofern ist der Begriff Generationengerechtigkeit zwar ein wichtiges Leitkriterium für Generationenpolitik, muss aber immer auch dahingehend reflektiert und befragt werden, ob er in Hinblick auf die jeweilige Situation und den Zusammenhang angemessen ist und alle erforderlichen Perspektiven und Interessen mit berücksichtigt. Der Begriff Generationengerechtigkeit ist in diesem Sinne ein Leitkriterium, das bewertet, eingrenzt und zuteilt.

### 5.2 Generationendialog

Zweites Leitkriterium ist der Begriff Generationendialog, der im Gegensatz zur Generationengerechtigkeit sehr viel offener angelegt ist und die Gemeinsamkeit der Generationen in den Vordergrund stellt. Hier geht es darum, unterschiedliche Möglichkeiten und Potentiale für das gemeinsame Miteinander der Generationen zu bestärken und dadurch zu einer Verbesserung des Verhältnisses der Generationen beizutragen. Insofern zielt der Begriff des Generationendialogs ebenfalls auf einen Aspekt der Generationengerechtigkeit ab, ist aber nicht so leicht politisch zu instrumentalisieren und dient weniger der Bewertung als eher der Öffnung und der Erweiterung von Möglichkeiten und Formen des Austauschs zwischen den Generationen.



### **5.3 Netzwerke**

Drittes Leitkriterium für Generationenpolitik sind Netzwerke. Der Gedanke von Netzwerken und Vernetzung zwischen Generationen ist bereits im Begriff des Generationendialogs angelegt. Im Kontext von Generationenpolitik bezieht er sich aber nicht nur auf das Verhältnis zwischen Generationen, sondern ist auch in Bezug auf die politischen und gesellschaftlichen Akteure auf verschiedenen Ebenen von Bedeutung. Wichtig ist die Vernetzung vor Ort auf der lokalen und kommunalen Ebene.

### **5.4 Bewusstseinsbildung**

Das vierte Leitkriterium ist der Aspekt der Bewusstseinsbildung und der Reflektion in Bezug auf das Generationenverhältnis und die Notwendigkeit, Spielräume für die Begegnung der Generationen zu schaffen. Viele verschiedene Handlungsfelder und Akteure, beziehungsweise Projekte und Maßnahmen, sind bereits im Sinne des Generationendialogs oder der Generationengerechtigkeit aktiv, machen dies aber für sich selbst nicht explizit. Hier geht es darum, Bewusstseinsbildung für die Dimension der Generationenpolitik, besonders für die Bedeutung intergenerationeller Aktivitäten zu betreiben stärken, damit dieser Idee in allen Politikfeldern und allen gesellschaftliche Bereiche ins Bewusstsein gerückt wird.

### **5.5 Handlungsfelder für den intergenerationellen Dialog öffnen**

Das fünfte Leitkriterium bezieht sich auf die Handlungsfelder selbst. Querdenken über alle Handlungsfelder ist notwendig. In allen Bereichen spielt der Generationendialog als querliegende Dimension eine zentrale Rolle, d.h. die traditionellen Handlungsfelder müssen für den Generationendialog geöffnet werden.

### **5.6 Nachhaltigkeit ermöglichen**

Das sechste Leitkriterium fordert, dass Bewährtes zugelassen und gefördert wird, um damit Nachhaltigkeit zu ermöglichen. Gerade in einer Zeit, in der vor allem Projektorientierung und punktuell Engagement im Vordergrund stehen, ist es wichtig, bewährte Projekte, Aktivitäten und Maßnahmen auch in eine Nachhaltigkeit zu bringen und diese weiter abzusichern. Gewachsene Strukturen dürfen nicht durch kurzfristige (Förder-)Interessen oder zu Lasten immer wieder neuer Ideen aufgegeben werden.

### **5.7 Innovationen fördern**

Die Förderung von Innovationen ist das 7. Leitkriterium. Innovative Aktivitäten sind dadurch gekennzeichnet, dass neue Wege bezüglich Themen, Methoden und Zielgruppen gegangen werden und eine Neuorientierung an zukunftsrelevanten Themenfeldern erfolgt. Im Zuge der Globalisierung, der demografischen Entwicklung und der rapiden Entwicklungen in Wissenschaft und Technik ist die Erschließung innovativer Ansätze im Rahmen der Generationenpolitik und der Möglichkeiten



intergenerationeller Aktivitäten von hoher Relevanz. Bedarfsorientierung als wichtiges Steuerungsinstrument muss die Einbindung innovativer Erfordernisse berücksichtigen.

## **5.8 Neue Methoden des Generationendialogs**

Das siebte Leitkriterium der Generationenpolitik ist die Ermöglichung neuer Methoden des Generationendialogs, bei dem Generationen sich in neuen Konstellationen begegnen, austauschen, miteinander zusammenarbeiten und zu einer Verbesserung der Generationengerechtigkeit beitragen können. Im Vordergrund dieses Leitkriteriums steht die Thematik der Entwicklung neuer Methoden zur Dialogförderung, bezogen auf Generationendialog und Generationenpolitik.

## 6 Anregungen zum weiteren Vorgehen

### 6.1 Beteiligungsformen und Strategieentwicklung im Generationendialog

Ausgehend von den oben genannten Leitkriterien ist eine zukunftsorientierte Generationenpolitik zu entwickeln, die die Akteure/-innen auf Landesebene regional und in der Kommune mit Hilfe von Beteiligungsformen einbindet und damit die entsprechenden Rahmenbedingungen und Unterstützungsstrukturen für den Dialog der Generationen und den Weg zu mehr Generationengerechtigkeit eröffnet. Dabei sind die Perspektiven der verschiedenen Generationen zu berücksichtigen und die Generationen selbst müssen sich mit ihren Bedarfen und Interessen in diesen Beteiligungsformen aktiv einbringen können. Ein Beispiel hierfür sind *Workshops für Generationenpolitik*, die auf verschiedenen Ebenen von der Kommune bis hin zur Landesebene zentrale Akteure für das Thema Generationenpolitik sensibilisieren können und dazu beitragen, gemeinsam neue Wege des Generationendialogs und Beiträge zur Generationengerechtigkeit zu entwickeln. Dabei geht es nicht darum, neue Handlungsfelder zu besetzen oder sich zu bisherigen Politikfeldern abzugrenzen sondern, ganz im Gegenteil, diese zu integrieren und gemeinsam neue Wege aufzuzeigen. Workshops zur Generationenpolitik sollten dabei nicht nur einmalig sondern wiederholt durchgeführt werden um die entsprechenden Maßnahmen und gemeinsam besprochenen Ziele und Aktivitäten zu überprüfen und gegebenenfalls zu überdenken.

### 6.2 Kompetenzzentren für Generationendialog

Durch die Einrichtung verschiedener Kompetenzzentren könnte Generationenpolitik gestärkt, für den Generationendialog sensibilisiert und die Arbeit vor Ort unterstützt und begleitet werden. Neben der Durchführung der oben genannten Workshops zur Generationenpolitik wäre es die Aufgabe solcher Kompetenzzentren die Rahmenbedingungen für gelingende intergenerationelle Projekte vor Ort und in der Kommune zu unterstützen, Methoden und Knowhow zum Transfer anzubieten, die Akteure/-innen vor Ort zu qualifizieren und neue Formen des Generationendialogs anzuregen. Ferner hätten sie eine Transmissionsaufgabe zwischen den Projektaktivitäten vor Ort und der politischen Strategieebene. Für Generationenpolitik sollten die Kompetenzzentren in den Entscheidungsgremien von der Gemeinde bis hin zur Landesebene thematisiert und begleitet werden. Workshops zur Generationenpolitik sind dabei nur ein Instrument, weitere Methoden und Wege sind hier zu entwickeln.

Die Kompetenzzentren sollten in Baden-Württemberg regional verteilt sein, könnten zudem aber auch unterschiedliche Themenschwerpunkte oder Handlungsfelder bedienen. Berücksichtigt werden muss dabei, dass intergenerationelles Lernen gerade davon profitiert, dass Handlungsfelder und Tätigkeitsbereiche erweitert oder aber mit anderen Handlungsfeldern vernetzt und neu gedacht werden können. Insofern ist eine Vernetzung und Kooperation zwischen den einzelnen Kompetenzzentren erforderlich. Sinnvoll ist es dabei, bei der Etablierung solcher Kompetenzzentren auf bereits vorhandene Institutionen oder Organisationen zurückzugreifen und diese als

Kompetenzzentren weiterzuentwickeln. Hierfür bedarf es eines strategischen und methodischen Konzepts, das sich an den oben entwickelten Leitkriterien für Generationenpolitik orientieren muss.

### **6.3 Förderung innovativer Projekte**

Wie die Analyse der derzeitigen intergenerationellen Aktivitäten in Baden-Württemberg zeigt, besteht der Bedarf, neue Formen des intergenerationellen Dialogs und der Begegnung von verschiedenen Generationen zu initiieren und zu fördern. Eine Aufgabe der Generationenpolitik des Landes könnte es sein, gegebenenfalls gemeinsam mit großen Stiftungen entsprechende innovative Projekte in Form eines Wettbewerbs oder eines fortlaufenden Förderprogramms zu fördern. Wichtig wäre dabei, dass diese Projekte in die oben genannten Maßnahmen der Workshops zur Generationenpolitik und den Kompetenzzentren vernetzt werden. Ziel darf es nicht nur sein, einmalig innovative Projekte zu fördern sondern diese auch in eine Nachhaltigkeit zu bringen und damit die Landschaft bzw. Landkarte intergenerationeller Aktivitäten in Baden-Württemberg nachhaltig zu gestalten.

### **6.4 Vernetzung und Austauschprogramm**

Um die Vernetzung und den Austausch zwischen den verschiedenen intergenerationellen Aktivitäten und Projekten im Land Baden-Württemberg zu intensivieren, wäre ein Austausch bzw. ein Mobilitätsprogramm sinnvoll, bei dem Ehrenamtliche und Hauptberufliche andere Projekte und Aktivitäten kennenlernen und ihre Erfahrungen wechselseitig austauschen können. Dieses Förderprogramm könnte über die oben genannten Kompetenzzentren vermittelt und koordiniert werden.

### **6.5 Plattform für intergenerationelle Projekte und Generationenpolitik**

Als Grundlage für die oben genannten Aktivitäten sollte eine Internetplattform entwickelt werden, über die sich die verschiedenen Akteure/-innen und Kompetenzzentren sowie Projekte austauschen, informieren und Materialien bereit stellen, aber auch die erforderliche Vernetzung intensivieren können. Wichtiger Bestandteil einer solchen Plattform könnte eine Projektdatenbank für Baden-Württemberg sein, deren Grundlage die bisherige Bestandsaufnahme im Rahmen dieser Studie bilden kann. Vorstellen könnten sich auf einer solchen Internet-Plattform auch die Kompetenzzentren mit ihren Schwerpunkten sowie das Land bzw. das Sozialministerium mit seiner strategischen Ausrichtungen zur Generationenpolitik. Eine solche Plattform könnte auch den interaktiven Austausch von Akteuren im Bereich Generationenpolitik auf verschiedenen Ebenen unterstützen. Neben Foren zu thematischen Schwerpunkten könnte eine Materialienbörse und andere kommunikative Tools bereitgestellt werden.

### **6.6 Wissenschaftliche Grundlagenarbeit**

In einigen Bereichen intergenerationeller Aktivitäten sind zwar gute Erfahrungswerte vorhanden, eine wissenschaftliche Grundlagenarbeit wurde bisher nicht oder kaum gemacht. Die

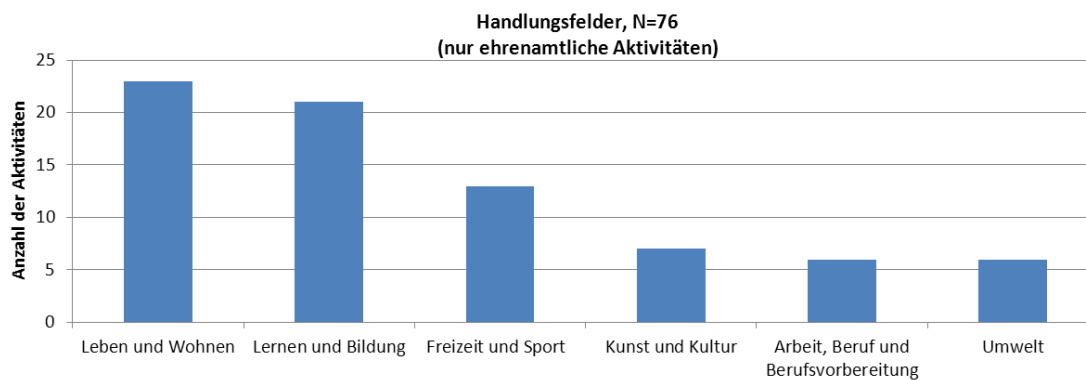


wissenschaftliche Absicherung deskriptiv-qualitativer Aussagen wäre hilfreich für die Fortentwicklung des Arbeitsbereiches. Auch die Entwicklung eines Methodenrepertoires zur Förderung dialogischer Aspekte in intergenerationellen Aktivitäten wird als sinnvoll erachtet.

## 7 Dokumentation der einzelnen Aktivitäten

Die insgesamt 80 erhobenen intergenerationellen Aktivitäten werden in diesem Kapitel einzeln vorgestellt.

Zunächst sind die **76 Aktivitäten aus ehrenamtlichem Engagement** aufgeführt. Sie verteilen sich folgendermaßen auf die einzelnen Handlungsfelder:



Im Anschluss daran werden die **4 Aktivitäten aus dem Wirtschaftsbereich** präsentiert. Sie sind lediglich dem Handlungsfeld Arbeit, Beruf und Berufsvorbereitung zugeordnet, weshalb hier eine Grafik entfällt.

Alle Aktivitäten sind pro Handlungsfeld in alphabetisch sortierter Reihenfolge nach Träger, bzw. Unternehmen aufgeführt.

## 7.1 Aktivitäten aus dem Bereich Ehrenamtliches Engagement

### 7.1.1 Leben und Wohnen

<b>Titel der Aktivität:</b>	Offene kulturelle und soziale Begegnungsstätte ARCHE / Aktion »Freunde schaffen Freude«
<b>Quelle:</b>	Internetrecherche
<b>Handlungsfeld:</b>	Leben und Wohnen
<b>Träger:</b>	Aktion „Freunde schaffen Freude e.V.“
<b>Kooperation(en):</b>	Krankenkassen, Vereine (z.B. Kneipp-Verein), Beratungsstellen und Selbsthilfegruppen
<b>Förderung:</b>	zahlreiche Firmen, Büros und Handwerker
<b>Aktivitätsform:</b>	langfristiges Angebot
<b>Zeitraum:</b>	seit 1984
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Dischingen
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Der Trägerverein schafft mit seinem breiten Angebot von kulturellen und sozialen Veranstaltungen viele Möglichkeiten für Begegnung. Zielgruppen sind u.a. Menschen in Not, mit körperlicher oder geistiger Behinderung, psychisch kranke Menschen jeglichen Alters. Das Haus trägt sich durch Einnahmen aus Veranstaltungen mit Eintritt, Verzehr von Getränken und kleinen Speisen sowie Vermietung der Räume. Seit Juni 2000 haben existiert eine eigene soziale und kulturelle Begegnungsstätte namens ARCHE in der Rosenbachstraße 20, 89561 Dischingen. Im Haus stehen auch behindertengerechte Appartements zur Vermietung zur Verfügung.
<b>Beteiligte:</b>	alle Generationen von Kindern bis zu aktiven Senioren/innen
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Neben anderen Auszeichnungen hat die Aktion "Freunde schaffen Freude" 2004 im Rahmen des Modellprojekts "Bürgerschaftliches Engagement für Lebensqualität im Alter" einen Preis von der Landesstiftung Baden-Württemberg erhalten.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.fsf-ev.de">www.fsf-ev.de</a>



<b>Titel der Aktivität:</b>	Arbeitskreis Schriesheimer Senioren (ASS) e.V.
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Leben und Wohnen
<b>Träger:</b>	Arbeitskreis Schriesheimer Senioren (ASS) e.V.
<b>Kooperation(en):</b>	Stadtverwaltung Schriesheim, Bürger der Stadt und Medien
<b>Förderung:</b>	ARBES, Körber-Stiftung, Daimler, MVV Energie, Bündnis für Demokratie und Toleranz
<b>Aktivitätsform:</b>	Familienunterstützung
<b>Zeitraum:</b>	seit 2007
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Schriesheim
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Durch das Angebot sollen Familien entlastet werden durch Oma- und Opaangebote und Kleinkinderbetreuung.
<b>Beteiligte:</b>	Kinder und Jugendliche (Nutzer) und Senioren/-innen (Anbieter)
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Die Aktivität gehört zu einem breitgefächerten Angebot.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.ass-schriesheim.de">www.ass-schriesheim.de</a>





<b>Titel der Aktivität:</b>	Arbeitskreis Schriesheimer Senioren (ASS) e.V.
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Leben und Wohnen
<b>Träger:</b>	Arbeitskreis Schriesheimer Senioren (ASS) e.V.
<b>Kooperation(en):</b>	Stadtverwaltung Schriesheim, Bürger der Stadt und Medien
<b>Förderung:</b>	ARBES, Körber-Stiftung, Daimler, MVV Energie, Bündnis für Demokratie und Toleranz
<b>Aktivitätsform:</b>	Betreuen von Heimbewohnern/-innen
<b>Zeitraum:</b>	seit 2007
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Schriesheim
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Die Senioren/-innen unterstützen die professionellen Kräfte in den Heimen durch Besuchsdienste.
<b>Beteiligte:</b>	Senioren/-innen (Anbieter) und Hilfsbedürftige, Ältere Menschen (Nutzer)
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Die Aktivität gehört zu einem breitgefächerten Angebot.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.ass-schriesheim.de">www.ass-schriesheim.de</a>

<b>Titel der Aktivität:</b>	Arbeitskreis Schriesheimer Senioren (ASS) e.V.
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Leben und Wohnen
<b>Träger:</b>	Arbeitskreis Schriesheimer Senioren (ASS) e.V.
<b>Kooperation(en):</b>	Stadtverwaltung Schriesheim, Bürger der Stadt und Medien
<b>Förderung:</b>	ARBES, Körber-Stiftung, Daimler, MVV Energie, Bündnis für Demokratie und Toleranz
<b>Aktivitätsform:</b>	Wiedereingliederungshilfe
<b>Zeitraum:</b>	seit 2007
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Schriesheim
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Wohnungslose Menschen werden dabei unterstützt wieder eine Tagesstruktur zu entwickeln im Rahmen von Wohngruppen und Werkstattangeboten.
<b>Beteiligte:</b>	Senioren/-innen (Anbieter) und Erwachsene (Nutzer)
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Die Aktivität gehört zu einem breitgefächerten Angebot.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.ass-schriesheim.de">www.ass-schriesheim.de</a>

<b>Titel der Aktivität:</b>	Bürgergemeinschaft Eichstetten e.V.
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Leben und Wohnen
<b>Träger:</b>	Bürgergemeinschaft Eichstetten e.V.
<b>Kooperation(en):</b>	Sozialstation, Caritas, Schule, Landfrauen und Gemeinde
<b>Förderung:</b>	Gemeinde, ARBES, Spenden
<b>Aktivitätsform:</b>	Betreuung von Hilfsbedürftigen
<b>Zeitraum:</b>	seit 1998
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Eichstetten
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Die Bewohner/-innen der Seniorenwohnanlage Schwanenhof und anderer hilfsbedürftige Menschen im Dorf werden sozial beraten, pflegerisch betreut und versorgt. Bürger/-innen werden zur Übernahme sozial- pflegerische Dienste im Dorf befähigt und sollen bei der Ausbildung solcher Dienste begleiten.
<b>Beteiligte:</b>	alle Generationen
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Der Verein kümmert sich verantwortlich darum, dass hilfsbedürftige Menschen in der Seniorenwohnanlage qualifiziert betreut werden, und schult Bürger/-innen für diese Aufgabe.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.buergergemeinschaft-eichstetten.de">www.buergergemeinschaft-eichstetten.de</a>

<b>Titel der Aktivität:</b>	Mobiles Generationenhaus
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Leben und Wohnen
<b>Träger:</b>	Bürgerstiftung Stuttgart
<b>Kooperation(en):</b>	GH West, GH Heslach, Anna Haag Haus, Treffpunkt über 50, Paritätisches Bildungswerk, Bezirksvorsteher von Möhringen und die dortige Stadtteilrunde, Stiftung Ev. Altenheimat Stammheim und das Team aus dem Luise-Schleppe-Haus, Forum Hospitalviertel e.V.
<b>Förderung:</b>	Wüstenrot Stiftung das Projekt, Robert Bosch Stiftung, Bürgerstiftung Stuttgart und Breuninger Stiftung.
<b>Aktivitätsform:</b>	Beratungs- und Schulungsprogramm
<b>Zeitraum:</b>	seit Mai 2007
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Stuttgart
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Vorhandenes Experten/-innenwissen wird genutzt, um die Entstehung von neuen Generationenhäusern in Stuttgarter Stadtteilen zu fördern. Insgesamt wurden bislang drei Stadtteile, die über eine Ausschreibung von einer Jury ausgewählt wurden, beraten: Möhringen mit dem Ziel ein „virtuelles“ GH auf die Beine zu stellen, das Hospitalviertel inmitten der Stadt mit dem Ziel, überhaupt erst einmal eine Begegnung der dort wohnenden Bürger/-innen miteinander zu ermöglichen und gemeinsam mit Hilfe einer Zukunftswerkstatt eine Idee für die Zukunft dieses Viertels, das vor massiven städtebaulichen Veränderungen stand, zu schaffen und Stammheim, wo die Stiftung Ev. Altenheimat einen riesigen GH-Komplex mit jungem Wohnen, betreuter Pflege, einem Kindertagheim und einem Café eröffnete. Hier ging es vor allem um die Frage, wie diese neu eröffnete Einrichtung all den hohen Erwartungen begegnen würde.
<b>Beteiligte:</b>	alle Generationen
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.buergerstiftung-stuttgart.de">www.buergerstiftung-stuttgart.de</a>



<b>Titel der Aktivität:</b>	Dialog der Generationen
<b>Quelle:</b>	Ergänzende Recherche per E-Mail/Telefon
<b>Handlungsfeld:</b>	Leben und Wohnen
<b>Träger:</b>	Diakonisches Werk Heidelberg
<b>Kooperation(en):</b>	Seniorenzentrum Rohrbach und diverse Schulen
<b>Förderung:</b>	Kinderland Stiftung Baden-Württemberg, Diakonisches Werk Heidelberg (Eigenmittel)
<b>Aktivitätsform:</b>	Patenschaften und Trainingsangebot
<b>Zeitraum:</b>	1.2.2008 bis 31.7.2011
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Heidelberg (Rohrbach)
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Das Projekt fördert den Kontakt zwischen den Generationen über ein Patenschaftsprogramm. Das Angebot umfasst einen Oma-Tag im Seniorenzentrum Rohrbach, Bildungspatenschaften in der Grundschule der Internationalen Gesamtschule, die Teilnahme als Paten-Oma im Evangelischen Kindergarten Baden und ein gemeinsames Gedächtnistraining von Jung und Alt.
<b>Beteiligte:</b>	Kinder und Senioren/-innen
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Das Besondere im Projekt war die Vielfalt der stadtteilbezogenen Angebote. Teilprojekte wie z.B. das Paten-Oma-Modell oder der sog. Oma-Dienst werden bis heute (auch ohne professionelle Projektleitung) fortgeführt.
<b>Weitere Informationen:</b>	Projektbeschreibung der Diakonie: <a href="http://www.diakonie-heidelberg.de">www.diakonie-heidelberg.de</a> , Rubrik Senioren/-innen Projektbeschreibung im Stiftungsprogramm, Seite 41: <a href="http://www.bwstiftung.de/uploads/tx_ffbwspub/neue_generationennetzwerke_fuer_familien.pdf">www.bwstiftung.de/uploads/tx_ffbwspub/neue_generationennetzwerke_fuer_familien.pdf</a>

<b>Titel der Aktivität:</b>	Begegnungen - Gestützte Begegnungen zwischen Hochaltrigen und Vorschulkindern zur Verbesserung von Lebensqualität und sozialer Teilhabe
<b>Quelle:</b>	Internetrecherche
<b>Handlungsfeld:</b>	Leben und Wohnen
<b>Träger:</b>	Evangelische Hochschule Freiburg
<b>Kooperation(en):</b>	Kindertageseinrichtungen (z.B. AWO-Kindertagesstätte in Freiburg) und Einrichtungen der Altenhilfe (z.B. Martha-Fackler-Heim)
<b>Förderung:</b>	Bundesministerium für Bildung und Forschung
<b>Aktivitätsform:</b>	Wissenschaftliche Untersuchung
<b>Zeitraum:</b>	August 2011 - Juli 2014
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Freiburg
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Im Projekt werden unterschiedliche Möglichkeiten der professionell begleiteten und unterstützten Begegnung zwischen Kindern aus Kindertageseinrichtungen mit alten Menschen in Einrichtungen der Altenhilfe erprobt und hinsichtlich ihrer Wirkungen auf beide Zielgruppen untersucht. Die wissenschaftliche Begleitung des Projekts erfolgt nach den Standards und Kriterien einer formativen Programmevaluation. Das wissenschaftliche Arbeitsziel ist eine ergebnisoffene Analyse der entwickelten Begegnungsprojekte zwischen Hochaltrigen und Vorschulkindern. Ziel ist es, mit Hilfe speziell entwickelter bzw. adaptierter Verfahren eine umfangreiche empirische Basis zu generieren, um intergenerative Begegnungen in den entwickelten Formen in ihren Wirkungen zu beurteilen.
<b>Beteiligte:</b>	Kinder und Senioren/-innen
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Das Projekt wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen der Förderlinie SILQUA („Soziale Innovationen für Lebensqualität im Alter“) gefördert.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite zum Projekt: <a href="http://intergenerative-begegnungen.eh-freiburg.de">intergenerative-begegnungen.eh-freiburg.de</a>



<b>Titel der Aktivität:</b>	Besuchsdienst Ulmer Westen
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Leben und Wohnen
<b>Träger:</b>	Evangelische Reformationskirchengemeinde, Katholische Kirchengemeinden Heilig Geist und Maria Himmelfahrt und St. Elisabeth
<b>Kooperation(en):</b>	AG West e.V. (Verein für Jugendhilfe und soziale Arbeit im Ulmer Westen)
<b>Aktivitätsform:</b>	Besuche zu Hause oder in Alten-/Pflegeheimen
<b>Zeitraum:</b>	seit Februar 2010
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Ulm
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Der Besuchsdienst besucht Menschen, die wenig sozialen Kontakt pflegen können, weil sie alt, krank oder schwerbehindert sind. Der Schwerpunkt liegt auf dem Gespräch und der Freizeitgestaltung (Spaziergänge, Spiel, Bummeln). Das Projekt beinhaltet keine hauswirtschaftliche oder pflegerische Hilfe. Die Einsätze finden sowohl in den Seniorenheimen der Ulmer Weststadt und Söflingen, als auch in privaten Haushalten statt.
<b>Beteiligte:</b>	Erwachsene und aktive Senioren/-innen (Anbieter/-innen), ältere Menschen (Nutzer/-innen)
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Die Besuchsdienste der einzelnen Kirchengemeinden bleiben eigenverantwortlich in ihrer jeweiligen Kirchengemeinde verortet.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite eines Trägers: <a href="http://www.st.elisabeth-ulm.de">www.st.elisabeth-ulm.de</a> , Rubrik Gruppen



<b>Titel der Aktivität:</b>	Werkstatt Miteinander der Generationen
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Leben und Wohnen
<b>Träger:</b>	Familie plus
<b>Kooperation(en):</b>	Kindertagesstätten, Schulen, Bündnispartner/-innen in Familie plus
<b>Förderung:</b>	keine Angabe
<b>Aktivitätsform:</b>	Alltagshilfe, mehrmals wöchentlich
<b>Zeitraum:</b>	seit 2010
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Schwäbisch Hall
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Kinder der Sozialen Gruppenarbeit Piccolino aus Hessental besuchen einmal im Monat den Pflegestift Teurershof. Es wird gemeinsam gekocht, gebacken, gespielt und auch im Garten gearbeitet.
<b>Beteiligte:</b>	Senioren/-innen und Kinder
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Die Aktivität gehört zu einem breitgefächerten Angebot.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.familie-plus-sha.de">www.familie-plus-sha.de</a>



<b>Titel der Aktivität:</b>	Mehrgenerationenhaus Markdorf
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Leben und Wohnen
<b>Träger:</b>	Familienforum Markdorf e.V.
<b>Kooperation(en):</b>	Kommune, Jugendamt, Jobcenter, Kiga, Schule, Elterninitiative, Firma SAP und Firma Technidata
<b>Förderung:</b>	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und Förderverein Mehrgenerationenhaus Markdorf e.V.
<b>Aktivitätsform:</b>	generationsübergreifendes Angebot
<b>Zeitraum:</b>	seit 2006
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Markdorf
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Hinter dem Begriff „Mehrgenerationenhaus“ steht die Idee, allen Bürger/-innen der Gemeinde Markdorf einen besonderen Treffpunkt mit generationsübergreifenden Angeboten zu bieten. Im Jahr 2006 sind das Familienforum Markdorf e.V. und der Familientreff gemeinsam angetreten, um diese Idee zu verwirklichen. Seit 2007 ist die Spitalstraße 3 die Adresse für Jung und Alt. Es werden Möglichkeiten geschaffen, damit das Mehrgenerationenhaus ein offenes Lebens- und Lernhaus für ALLE ist. Jeder kann Lernerfahrungen mitnehmen und Erfahrungen einbringen durch interkulturelle und generationsübergreifende Begegnungen. Das Mehrgenerationenhaus versteht sich als Integrations-, Bildungs- und Begegnungsstätte. Hier werden vor allem unterschiedliche Kompetenzen und Ansprüche von Familien mit besonderen Anforderungen berücksichtigt.
<b>Beteiligte:</b>	alle Generationen
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.mgh-markdorf.de">www.mgh-markdorf.de</a>

<b>Titel der Aktivität:</b>	Projekt JA!: Jung & Alt
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Leben und Wohnen
<b>Träger:</b>	freie Gruppe (Jugendbeauftragte und Seniorenberaterin)
<b>Kooperation(en):</b>	Gemeinde Langenargen und Stiftung Hospital zum heiligen Geist
<b>Förderung:</b>	Gemeinde Langenargen, Jugendtreff und Industriebetrieb im Gewerbegebiet Langenargen
<b>Aktivitätsform:</b>	Alltagshilfe
<b>Zeitraum:</b>	seit 2004
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Langenargen
<b>Kurzbeschreibung:</b>	<p>JA! ist ein Projekt, bei dem sich Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 11 und 19 Jahren in der Gemeinde Langenargen sozial engagieren: sie helfen älteren bzw. hilfebedürftigen Menschen, indem sie alltägliche Arbeiten für diese erledigen (Einkaufen, Rasen mähen, Staub saugen, Hund ausführen, im Garten helfen, Spielen, vorlesen, beim Spaziergang begleiten,...).</p> <p>Zentrale Ziele: 1) Sinnvolle Freizeitgestaltung für Jugendliche durch ehrenamtliches Engagement, 2) Förderung von Verständnis und Abbau von Vorurteilen zwischen Alt und Jung, und 3) Unkomplizierte, niedrigschwellige Vermittlung von Unterstützung im Alltag und Kontakt.</p>
<b>Beteiligte:</b>	Jugendliche (Anbieter) und Senioren/-innen (Nutzer)
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Einmal im Jahr oder alle zwei Jahre wird versucht, mit den Auftraggebern und den Jugendlichen eine gemeinsame Veranstaltung zu organisieren (z.B. Sommerfest). Außerdem gibt es mindestens eine Dankeschön-Veranstaltung für die ehrenamtlichen Helfer/-innen
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite der Stadt: <a href="http://www.langenargen.de">www.langenargen.de</a> , Rubrik Kids & Youngsters



<b>Titel der Aktivität:</b>	Jung und Alt in der Gemeinde Großbettlingen
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Leben und Wohnen
<b>Träger:</b>	freie Gruppe aus Großbettlinger Bürger/-innen
<b>Kooperation(en):</b>	Gemeinde Großbettlingen
<b>Förderung:</b>	Einzelhändler und Gemeinde
<b>Aktivitätsform:</b>	Aktionstage im Alten- und Pflegeheim
<b>Zeitraum:</b>	seit 2004
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Großbettlingen
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Um Kinder und Jugendliche auch mit Hilfs- und Pflegebedürftigen in Kontakt zu bringen, werden Aktionstage veranstaltet, an denen die Jungen die Heimbewohner/-innen besuchen.
<b>Beteiligte:</b>	Kinder, Jugendliche (Anbieter) und Hilfs- und Pflegebedürftige (Nutzer)
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Die Aktivität gehört zu einem breitgefächerten Angebot.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite der Gemeinde: <a href="http://www.grossbettlingen.de">www.grossbettlingen.de</a> , Rubrik Kultur & Freizeit, Bildergalerien



<b>Titel der Aktivität:</b>	“Alt hilft Jung” und “Jung hilft Alt”
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Leben und Wohnen
<b>Träger:</b>	Generationenbündnis Vellberg e.V.
<b>Kooperation(en):</b>	Grundschule, Schule, Gaststätten, Stadt Vellberg
<b>Förderung:</b>	Pakt Zukunft Heilbronn-Franken gGmbH, 3. Regionale Förderinitiative "Familienfreundlichkeit"
<b>Aktivitätsform:</b>	Alltagshilfe
<b>Zeitraum:</b>	seit April 2012
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Vellberg
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Der Verein verfolgt folgende Zwecke. Im Angebot wird die gegenseitige Hilfe unter dem Motto “Alt hilft Jung” und “Jung hilft Alt” organisiert. Auf diese Weise soll die Lebensqualität von älteren Menschen in den eigenen vier Wänden erhalten bleiben.
<b>Beteiligte:</b>	alle Generationen
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Die Aktivität gehört zu einem breitgefächerten Angebot. Im Kreis Schwäbisch-Hall hat der Träger erstmals das Seniorenrats-Angebots um generationsübergreifende Aktivitäten erweitert.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.gb-vellberg.de">www.gb-vellberg.de</a>



<b>Titel der Aktivität:</b>	Heller Wohnen - Jung und Alt
<b>Quelle:</b>	Internetrecherche
<b>Handlungsfeld:</b>	Leben und Wohnen
<b>Träger:</b>	HELLER WOHNEN in Schwäbisch Hall e.V.
<b>Aktivitätsform:</b>	langfristiges Angebot
<b>Zeitraum:</b>	seit 2002
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Schwäbisch Hall
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Heller Wohnen ist ein Wohnprojekt, das aus der Eigeninitiative von Bürger/-innen entstanden ist. Im Mehrgenerationenhaus auf dem Katzenkopf sind zwei Wohngemeinschaften für Studierende und Auszubildende. Sieben oder acht junge Menschen können sich hier in ein gemeinschaftliches, generationenübergreifendes Leben integrieren. Gleichzeitig erhalten sie bei Bedarf Hilfe und Unterstützung durch berufserfahrene ältere Menschen.
<b>Beteiligte:</b>	alle Generationen
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Modellförderung des Bundesministerium für Familie, Senioren/-innen, Frauen und Jugend; Gewinner bei "Ideen Initiative Zukunft" von der DM-Drogerie und der Deutschen Unesco-Kommission
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.heller-wohnen.de">www.heller-wohnen.de</a>



<b>Titel der Aktivität:</b>	Taschengeldbörse
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Leben und Wohnen
<b>Träger:</b>	Jung&alt-Für gegenseitige Hilfe e.V.
<b>Kooperation(en):</b>	Schulen, Jugendzentrum
<b>Förderung:</b>	Jung&alt-Für gegenseitige Hilfe e.V.
<b>Aktivitätsform:</b>	Alltagshilfe
<b>Zeitraum:</b>	seit 2008
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Willstätt
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Durch die Taschengeldbörse haben junge Menschen die Möglichkeit, mit älteren Menschen in Kontakt zu treten. Neben einer Aufbesserung ihres Taschengeldes entwickeln sie dabei ein besseres gegenseitiges Verständnis, bauen Freundschaften auf und wirken der Vereinsamung älterer Menschen entgegen.
<b>Beteiligte:</b>	Jugendliche und hilfsbedürftige Ältere
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Die Jugendlichen erhalten Schulungen.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.willstaett.de">www.willstaett.de</a>



<b>Titel der Aktivität:</b>	Alt & Jung, Hand in Hand - Kinderbetreuung durch Seniorinnen und Senioren
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Leben und Wohnen
<b>Träger:</b>	Kinderbüro der Stadt Karlsruhe
<b>Kooperation(en):</b>	Seniorenbüro der Stadt Karlsruhe, ev. und kath. Kirchengemeinden, Bürgervereine, Ortsverwaltungen, Träger der freien Jugendhilfe
<b>Förderung:</b>	Stadt Karlsruhe
<b>Aktivitätsform:</b>	Familienunterstützung
<b>Zeitraum:</b>	seit 1996
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Karlsruhe
<b>Kurzbeschreibung:</b>	In diesem Angebot bieten Senioren/-innen offene Treffs zur wöchentlichen Kinderbetreuung an. Die Familien werden entlastet und unterstützt. Die Senioren/-innen bringen ihre Kompetenzen und Erfahrung ein, Kinder haben Kontakt mit älteren Menschen, Mütter und Väter werden entlastet, alle gewinnen durch das Projekt und es entstehen viele neue Kontakte.
<b>Beteiligte:</b>	Kinder (Nutzer) und Senioren/-innen (Anbieter)
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.karlsruhe.de/kinderbuero">www.karlsruhe.de/kinderbuero</a> , Rubrik Familienbildung/Alt & Jung

<b>Titel der Aktivität:</b>	Bürgerbus
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Leben und Wohnen
<b>Träger:</b>	Krankenpflegerverein/Forum Altern e.V.
<b>Kooperation(en):</b>	Krankenpflegerverein, 55plus, Kindergarten/Schülerhort, bürgerliche und kirchliche Gemeinde
<b>Förderung:</b>	Krankenpflegerverein, Gemeinde, Sponsoren
<b>Aktivitätsform:</b>	Alltagshilfe, mehrmals wöchentlich
<b>Zeitraum:</b>	seit 2004
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Dettingen/Teck
<b>Kurzbeschreibung:</b>	<p>Mit dem Bürgerbus soll das Miteinander von Jung und Alt in der Gemeinde gefördert werden. Menschen der beiden Ortsteile (Kernort und Ortsteil Guckenrain) sollen für gemeinsame Veranstaltungen zusammengeführt werden.</p> <p>Außerdem soll die Mobilität von Senioren/-innen gewährleistet bleiben (z.B. zu Ausflugs- oder Einkaufsfahrten). Auch werden Ausflugsfahrten zum Kinderferien-Programm organisiert.</p>
<b>Beteiligte:</b>	alle Generationen
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	<p>Es werden mehrmals jährlich Fortbildungen für die ehrenamtlichen Helfer/-innen angeboten.</p> <p>Neben dem hier vorgestellten Angebot, ist im Jahr 2012 zusätzlich ein Lesepatentprojekt für Grundschüler gestartet. Ein Handykurs, bei dem Schüler/-innen Senioren/-in</p>
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.forum-altern.de">www.forum-altern.de</a>



<b>Titel der Aktivität:</b>	Paten-Oma/Paten-Opa
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Leben und Wohnen
<b>Träger:</b>	Kreisstadt Hockenheim
<b>Kooperation(en):</b>	keine Angabe
<b>Förderung:</b>	Kreisstadt Hockenheim
<b>Aktivitätsform:</b>	Gruppe für Familienunterstützung
<b>Zeitraum:</b>	seit 2010
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Hockenheim
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Kindern helfen, die eine Oma oder einen Opa haben möchten - das ist das Ziel der Arbeitsgruppe. Sie bringt Ersatz-Omas oder -Opas mit interessierten Familien zusammen, deren Kinder dann ehrenamtlich betreut werden (z.B. beim Basteln oder auf dem Spielplatz). Das Angebot ist kein Ersatz zu bestehenden Angeboten von Tagesmüttern und Babysittern. Es geht vielmehr darum, familiäre Bande zwischen den Generationen aufzubauen, bei dem beide Interessengruppen gleichberechtigt nebeneinander stehen.
<b>Beteiligte:</b>	Kinder und Senioren/-innen
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Die Gruppe Paten-Oma/Paten-Opa (ehemals Oma-/Opa-Service) hat sich nach der "Zukunftswerkstatt Familienfreundliche Kommune" (Februar 2010) gebildet.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.hockenheim.de">www.hockenheim.de</a> , Rubrik Stadt-Info, Lokale Agenda 21



<b>Titel der Aktivität:</b>	Fahrdienste
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Leben und Wohnen
<b>Träger:</b>	Soziales Netzwerk Ortenberg e. V. (SoNO)
<b>Kooperation(en):</b>	Schule, Gemeindeverwaltung, Landratsamt
<b>Aktivitätsform:</b>	Alltagshilfe
<b>Zeitraum:</b>	seit 2009
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Ortenberg
<b>Kurzbeschreibung:</b>	<p>Das Projekt umfasst z. B. einen Fahrservice zum Arzt oder zu kulturellen oder kirchlichen Veranstaltungen, um die Teilhabe am sozialen Leben zu ermöglichen.</p> <p>SoNO hat das Ziel, bei der Bewältigung des Alltagslebens durch bürgerschaftlich organisierte Hilfe überall da Unterstützung zu leisten, wo Hilfsbedürftigkeit die Kräfte Einzelner oder einer Familie überfordert.</p>
<b>Beteiligte:</b>	Senioren/-innen
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Die Aktivität gehört zu einem breitgefächerten Angebot.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.sono-ortenberg.de">www.sono-ortenberg.de</a>



<b>Titel der Aktivität:</b>	Schulkinderbetreuung
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Leben und Wohnen
<b>Träger:</b>	Soziales Netzwerk Ortenberg e. V. (SoNO)
<b>Kooperation(en):</b>	Schule, Gemeindeverwaltung, Landratsamt
<b>Förderung:</b>	ja
<b>Aktivitätsform:</b>	Familienunterstützung
<b>Zeitraum:</b>	seit 2009
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Ortenberg
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Durch das Angebot wird eine Ganztagsbetreuung für Schulkinder gewährleistet, einschließlich der Ausgabe von Mittagessen. SoNO hat das Ziel, bei der Bewältigung des Alltagslebens durch bürgerschaftlich organisierte Hilfe überall da Unterstützung zu leisten, wo Hilfebedürftigkeit die Kräfte Einzelner oder einer Familie überfordert.
<b>Beteiligte:</b>	Senioren/-innen, Kinder und Jugendliche
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Die Aktivität gehört zu einem breitgefächerten Angebot.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.sono-ortenberg.de">www.sono-ortenberg.de</a>



<b>Titel der Aktivität:</b>	Alltagsbegleitung
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Leben und Wohnen
<b>Träger:</b>	Soziales Netzwerk Ortenberg e. V. (SoNO)
<b>Kooperation(en):</b>	Gemeindeverwaltung, Kirchengemeinden, LRA Sozialplanung, Vinzentiushaus GmbH, Sozialstationen, Ökum. Institut für Pflegeberufe, ARBES, Hospizverein
<b>Förderung:</b>	ja
<b>Aktivitätsform:</b>	Alltagshilfe
<b>Zeitraum:</b>	seit 2009
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Ortenberg
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Das Projekt bietet eine Hilfestellung für kleine Tätigkeiten wie Einkaufen, Gartenarbeiten etc., damit für die Älteren der Haushalt zu bewältigen ist. SoNO hat das Ziel, bei der Bewältigung des Alltagslebens durch bürgerschaftlich organisierte Hilfe überall da Unterstützung zu leisten, wo Hilfsbedürftigkeit die Kräfte Einzelner oder einer Familie überfordert.
<b>Beteiligte:</b>	Senioren/-innen
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Geplant ist für 2014, einen 100-Stunden-Basiskurs für die Alltagsbegleitung zu organisieren. Die Aktivität gehört zu einem breitgefächerten Angebot.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.sono-ortenberg.de">www.sono-ortenberg.de</a>



<b>Titel der Aktivität:</b>	Betreutes Spielen
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Leben und Wohnen
<b>Träger:</b>	Stadtseniorenrat Holzgerlingen e. V. und Stadt Holzgerlingen
<b>Kooperation(en):</b>	Stadt Holzgerlingen
<b>Förderung:</b>	Stadt Holzgerlingen
<b>Aktivitätsform:</b>	Familienunterstützung
<b>Zeitraum:</b>	seit 2011
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Holzgerlingen
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Das gemeinsame Projekt vom Stadtseniorenrat und der Stadt ist zur Betreuung von maximal 20 Kleinkindern an jeweils vier Tagen in der Woche vormittags gedacht. Die Stadt stellt die Räume und eine Erzieherin. Der Stadtseniorenrat stellt 20 ehrenamtlich tätige Senioren/-innen, die täglich wechselnd einmal im Monat die Erzieherin bei der Betreuung unterstützen.
<b>Beteiligte:</b>	Kinder und Senioren/-innen
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.holzgerlingen.de">www.holzgerlingen.de</a>

### 7.1.2 Lernen und Bildung

<b>Titel der Aktivität:</b>	Wissen und Forschung - eine Welt voller Überraschungen
<b>Quelle:</b>	Internetrecherche
<b>Handlungsfeld:</b>	Lernen und Bildung
<b>Träger:</b>	„Haus der Familie“ Geislingen e. V.
<b>Kooperation(en):</b>	keine Angabe
<b>Förderung:</b>	Baden-Württemberg Stiftung, Stadt Geislingen, Landkreis Göppingen, Ev. Kirchenbezirk und Kath. Gesamtkirchengemeinde Geislingen
<b>Aktivitätsform:</b>	Vier Themen-Nachmittage
<b>Zeitraum:</b>	zwischen 2008 und 2010
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Geislingen/Steige
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Gemeinsames Experimentieren von Eltern mit ihren Kindern. Unter den vier Themenschwerpunkten "Stoffe und ihre Eigenschaften", "Wasser und Luft", "Erddanziehung und Magnetismus" sowie "Farblabor und Farbkomposition" werden die Freude am Forschen und Experimentieren geweckt. Die Konzeption "Kinder forschen, Eltern helfen" konnte nach Vermittlung an die Eltern in einer Altersgruppe von 5-9 Jahren gut umgesetzt werden. Die Eltern erhielten Anregungen, wie sie die natürliche Neugier der Kinder mit kleinen Experimenten anregen können.
<b>Beteiligte:</b>	Kinder und Erwachsene
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Das Projekt ist Teil des Programms "Neue Brücken bauen... zwischen Generationen, Kulturen und Institutionen" der Baden-Württemberg Stiftung. Es ist Teil des Themenschwerpunktes "Alt und Jung: Wie können verschiedene Generationen miteinander lernen?".
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.hdf-geislingen.de">www.hdf-geislingen.de</a> Broschüre zum Stiftungsprogramm: <a href="http://www.bwstiftung.de/uploads/tx_ffbwspub/Neue_Bruecken_Broschuere_181010_02.pdf">www.bwstiftung.de/uploads/tx_ffbwspub/Neue_Bruecken_Broschuere_181010_02.pdf</a>



<b>Titel der Aktivität:</b>	Arbeitskreis Schriesheimer Senioren (ASS) e.V.
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Lernen und Bildung
<b>Träger:</b>	Arbeitskreis Schriesheimer Senioren (ASS) e.V.
<b>Kooperation(en):</b>	Stadtverwaltung Schriesheim, Bürger der Stadt und Medien
<b>Förderung:</b>	ARBES, Körber-Stiftung, Daimler, MVV Energie, Bündnis für Demokratie und Toleranz
<b>Aktivitätsform:</b>	Leistungsförderung für Kinder und Jugendliche
<b>Zeitraum:</b>	seit 2007
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Schriesheim
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Senioren/-innen betreuen Schüler/-innen der Werkrealschule mit Lern- und Lebensbegleitung. In der Grundschule helfen sie Migranten/-innenkindern ihre Deutschkenntnisse zu verbessern.
<b>Beteiligte:</b>	Kinder (Nutzer) und Senioren/-innen (Anbieter)
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Die Aktivität gehört zu einem breitgefächerten Angebot.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.ass-schriesheim.de">www.ass-schriesheim.de</a>



<b>Titel der Aktivität:</b>	Besuch im Anderland
<b>Quelle:</b>	Internetrecherche
<b>Handlungsfeld:</b>	Lernen und Bildung
<b>Träger:</b>	Besuch im Anderland e.V.
<b>Kooperation(en):</b>	Schulen und Heime
<b>Förderung:</b>	Bundesministerium für Familie, Senioren/-innen, Frauen und Jugend, Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg und viele mehr
<b>Aktivitätsform:</b>	Unterrichtseinheit und Besuche in Heimen
<b>Zeitraum:</b>	seit 2005
<b>Ausrichtung:</b>	überregional
<b>Standort(e):</b>	Bundesweit (u.a. Stuttgart)
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Schulkinder ab der 3. Klasse werden von geschulten Mitgliedern des Vereins im Unterricht alters- und lehrplankonform mit den Themen Demenz und Alzheimer vertraut gemacht und besuchen dann mit ihrer Lehrkraft ein Schuljahr lang alle 2-4 Wochen ohne Berührungängste Demenzkranke in einem Heim: Für die Kinder ein sozialer Lernerfolg - für die Kranken eine ansteckende Freude.
<b>Beteiligte:</b>	Kinder und Senioren/innen
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Das Projekt war für den Deutschen Alterspreis 2012 von der Robert Bosch Stiftung nominiert.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.besuchimanderland.de">www.besuchimanderland.de</a>



<b>Titel der Aktivität:</b>	100-Bücher-Projekt
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Lernen und Bildung
<b>Träger:</b>	Brühler Aktion 60+ - Zeit für Herzlichkeit
<b>Kooperation(en):</b>	Kindergärten (100-Bücher-Projekt und Veranstaltung am 20. Februar 2013)
<b>Förderung:</b>	Gemeinde Brühl, Schulen des Ortes, Gemeindebibliothek, dm-Markt, CDU-Ortsverein
<b>Aktivitätsform:</b>	Elterntraining
<b>Zeitraum:</b>	seit 2008
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Brühl
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Mit ihrem 100-Bücher-Projekt bemüht sich die Initiative in Kooperation mit Kindergärten kulturell und sozial benachteiligte Eltern zum Vorlesen zu motivieren.
<b>Beteiligte:</b>	Kinder, Erwachsene und Senioren/-innen
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Hier geht es nicht um ein Vorleseprojekt, sondern um die Motivation und die Schulung von Eltern. Die Aktivität gehört zu einem breitgefächerten Angebot.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://Bruehler-aktion-60-plus.de">Bruehler-aktion-60-plus.de</a>

<b>Titel der Aktivität:</b>	Brühler Aktion 60+-Zeit für Herzlichkeit
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Lernen und Bildung
<b>Träger:</b>	Bürgerinitiative
<b>Kooperation(en):</b>	Jahnschule Brühl (Grundschule), Schillerschule (Grundschule und Werkrealschule), Dönhoff-Realschule (von zwei Gemeinden getragener Schulverband), Medien
<b>Förderung:</b>	Gemeinde Brühl, Schulen des Ortes, dm-Markt, CDU-Ortsverein
<b>Aktivitätsform:</b>	schulbegleitende Bildungsaktivitäten
<b>Zeitraum:</b>	seit 2008
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Brühl
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Die Brühler Aktion 60+-Zeit für Herzlichkeit unterstützt die in Abstimmung mit den Rektoraten Schulen des Ortes mit unterrichtsbegleitenden Aktivitäten der Lehrer von der 1. bis zur 10. Klasse. Schwerpunkte bilden die Kernfächer (Deutsch, Mathematik, Fremdsprachen), Darüber hinaus beteiligt sie sich an Schulprojekten (Projekttagen), bietet für Kinder der 4. Klasse Französischunterricht am Hort an, gibt Schachunterricht für eine mehr als 10 Kinder umfassende Gruppe einer Grundschule und betreut in einem „oral-history-Projekt“ eine 9. Klasse, die in einem Altenheim mit Senioren/-innen über ihr Leben und die Geschichte ihrer Zeit spricht.
<b>Beteiligte:</b>	alle Generationen
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Regelmäßig finden Supervisionen zur Qualitätssicherung statt.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://Bruehler-aktion-60-plus.de">Bruehler-aktion-60-plus.de</a>

<b>Titel der Aktivität:</b>	Alt trifft Jung
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Lernen und Bildung
<b>Träger:</b>	Bürger-Treff Vaihingen an der Enz e. V.
<b>Kooperation(en):</b>	Vaihinger Schulen, z.B. Wilhelm-Feil-Schule
<b>Förderung:</b>	Stadt Vaihingen
<b>Aktivitätsform:</b>	Unterstützungsangebote
<b>Zeitraum:</b>	seit 1998
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Vaihingen/Enz
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Im Projekt werden flexible Unterstützungsangebote gegeben für Kindergärten und Schulen, z.B. Lesepatenschaften, Leistungsunterstützung, Museumsbesuche, gemeinsames Spiele oder das Projekt „Stadterkundung“.
<b>Beteiligte:</b>	Kinder, Jugendliche und Senioren/-innen
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Die Angebote werden nach Bedarf der jeweiligen Bildungseinrichtungen zugeschnitten. Rektoren/-innen und Lehrer/-innen werden aktiv in das Konzept der Aktivitäten einbezogen.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.buergertreff-vaihingen.de">www.buergertreff-vaihingen.de</a> , Rubrik Aktivitäten, Soziales

<b>Titel der Aktivität:</b>	PC-Schulung für Senioren
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Lernen und Bildung
<b>Träger:</b>	Generationenbündnis Vellberg e.V.
<b>Kooperation(en):</b>	Grundschule, Schule, Gaststätten, Stadt Vellberg
<b>Förderung:</b>	Pakt Zukunft Heilbronn-Franken gGmbH, 3. Regionale Förderinitiative "Familienfreundlichkeit"
<b>Aktivitätsform:</b>	Kursangebot, 14-tägig
<b>Zeitraum:</b>	seit April 2013
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Vellberg
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Der Verein verfolgt folgende Zwecke. Im Angebot wird die gegenseitige Hilfe unter dem Motto "Alt hilft Jung" und "Jung hilft Alt" organisiert. Auf diese Weise soll die Lebensqualität von älteren Menschen in den eigenen vier Wänden erhalten bleiben.
<b>Beteiligte:</b>	Senioren/-innen (Nutzer) und Jugendliche (Anbieter)
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Die Aktivität gehört zu einem breitgefächerten Angebot. Im Kreis Schwäbisch-Hall hat der Träger erstmals das Seniorenrats-Angebots um generationsübergreifende Aktivitäten erweitert.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.gb-vellberg.de">www.gb-vellberg.de</a>

<b>Titel der Aktivität:</b>	CACTUS – Cool am Computer – junge Tutor/-innen für Senioren/-innen
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Lernen und Bildung
<b>Träger:</b>	Institut für virtuelles und reales Lernen in der Erwachsenenbildung (ILEU) e.V.
<b>Kooperation(en):</b>	Zentrum für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung (ZAWiW) der Universität Ulm
<b>Förderung:</b>	Projekt „KommLern“ der Jugendstiftung Baden-Württemberg, Land Baden-Württemberg und europäischer Sozialfond
<b>Aktivitätsform:</b>	Kursangebot
<b>Zeitraum:</b>	Juli 2009 – Dezember 2010
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Ulm
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Im Mittelpunkt der Aktivität steht die Idee, an die bereits vorhandenen Internetkompetenzen von Jugendlichen anzuknüpfen, um sie so in einer neuen Form des sozialen Engagements zu stärken und zu bestätigen: als 'Junior-Internet Helfer/-in` sollen sie eigenverantwortlich älteren, bisher internetunkundigen Erwachsenen den Umgang mit Computer und Internet beibringen. Durch das gemeinsame Interesse an der Thematik 'Computer und Internet` sollen sich Alt und Jung näher kommen, stereotype Altersbilder verändern und Gemeinsamkeiten erkannt werden.
<b>Beteiligte:</b>	Jugendliche (Anbieter), Erwachsene und Senioren/-innen (Nutzer)
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Dieses virtuelle Lernprojekt wurde im Rahmen des großen Modellprojekts „Ulmer Lernnetzwerk KOJALA“ (KOJALA – Kompetenzbörse für Jung und Alt im Lern-Austausch) durchgeführt. Basis für die spezielle Konzeption war das europäische eLearning Projekt „Grandparents and Grandchildren“ (G&G, auf Deutsch: "Großeltern und Enkelkinder").
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des europäischen Rahmenprojekts und Lehrmaterialien: <a href="http://www.geengee.eu/geengee">www.geengee.eu/geengee</a> Literatur: Marquard (2009): Abschlussbericht zum Ulmer Lernnetzwerk KOJALA, sowie Marquard (2010): Virtuelle Lernprojekte. Die Ulmer Kompetenzbörse KOJALA. in: Erwachsene

<b>Titel der Aktivität:</b>	Seniorenbüro Stadt Ettlingen
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Lernen und Bildung
<b>Träger:</b>	Seniorenbeirat der Stadt Ettlingen
<b>Kooperation(en):</b>	Kindergärten, Schulen, Begegnungszentrum und Stadt Ettlingen
<b>Förderung:</b>	Stadt Ettlingen
<b>Aktivitätsform:</b>	Vorlese-Angebot
<b>Zeitraum:</b>	seit 2006
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Ettlingen
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Das Seniorenbüro kümmert sich neben vielen anderen Aktivitäten um die Vermittlung des Kulturguts "Deutscher Märchen" in verschiedenen Kindergärten. Dabei sollen auch sprachliche Kompetenzen gefördert werden von Kindern mit Migrationshintergrund.
<b>Beteiligte:</b>	Senioren/-innen (Anbieter) und Kinder (Nutzer)
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Die Aktivität gehört zu einem breitgefächerten Angebot.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.bz-ettlingen.de">www.bz-ettlingen.de</a>

<b>Titel der Aktivität:</b>	PC-Kurs für Senioren/-innen
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Lernen und Bildung
<b>Träger:</b>	Seniorenrat Weisenbach
<b>Kooperation(en):</b>	Schulleitung und Gemeindeverwaltung
<b>Aktivitätsform:</b>	jährlich stattfindende Veranstaltung
<b>Zeitraum:</b>	seit 2011
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Weisenbach
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Schüler/-innen der Werkrealschule-Weisenbach-Forbach lehren Senioren/-innen an vier Nachmittagen je 90 Minuten einen individuellen im Umgang mit PC-Programmen, dem Internet und dem Handy. Zentrale Ziele sind dabei, Senioren/-innen für die Nutzung der neuen Medien zu gewinnen und zu animieren. Außerdem sollen Ängste im Umgang mit neuen Medien abgebaut werden. Bei den Schüler/-innen der Werkrealschule soll ein Verständnis geweckt werden für die langsamere Lerngeschwindigkeit von älteren Menschen.
<b>Beteiligte:</b>	Jugendliche und Senioren/-innen
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Es wurden Vorerfahrungen gesammelt für den Aufbau eines Internet-Café in der Gemeinde. Die Aktivität gehört zu einem breitgefächerten Angebot.
<b>Weitere Informationen:</b>	Artikel im Gemeindeanzeiger: <a href="http://www.weisenbach.de/aktuelles/gemeindeanzeiger/2011/kw_4911/Weisenbach49w11.pdf">www.weisenbach.de/aktuelles/gemeindeanzeiger/2011/kw_4911/Weisenbach49w11.pdf</a>

<b>Titel der Aktivität:</b>	Sozialer Arbeitskreis des Fanny-Leicht-Gymnasiums (SAK)
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Lernen und Bildung
<b>Träger:</b>	Sozialer Arbeitskreis des Fanny-Leicht-Gymnasiums (SAK)
<b>Kooperation(en):</b>	Stadt Stuttgart, Land Baden-Württemberg, Robert-Bosch-Stiftung und viele andere mehr
<b>Förderung:</b>	Stadt Stuttgart, Land Baden-Württemberg, Robert-Bosch-Stiftung und viele andere mehr
<b>Aktivitätsform:</b>	Unterricht für Senioren/-innen
<b>Zeitraum:</b>	seit 1963
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Stuttgart
<b>Kurzbeschreibung:</b>	<p>Schüler/-innen der Klassen 9-12 bieten Kurse für Senioren/-innen in allen Unterrichtsfächern an.</p> <p>Den Senioren/innen wird es ermöglicht, mit Jugendlichen in Kontakt zu treten, während den Schülern eine wichtige Gelegenheit zur Persönlichkeitsbildung und zum "Lernen durch Lehren" geboten wird. Die Jüngeren unterstützen die Älteren, fit und möglichst lange selbstständig zu bleiben, indem sie diese an dem teilhaben lassen, was ihnen heute in der Schule angeboten wird, die Senioren/innen bereichern mit ihrer Lebenserfahrung das Denken und Handeln der jüngeren Generation.</p>
<b>Beteiligte:</b>	Jugendliche (Anbieter) und Senioren/-innen (Nutzer)
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Der SAK ist eine vom Oberschulamt Stuttgart anerkannte Arbeitsgemeinschaft, in der 60 Schüler/-innen und 220 Senioren/-innen zusammenarbeiten. Der Soziale Arbeitskreis hat den ersten Preis beim Ehrenamtswettbewerb 2002 "Bürger machen Staat" der Bundes-CDU gewonnen.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Gymnasiums: <a href="http://www.fanny-leicht.de">www.fanny-leicht.de</a> , Rubrik Sozialer Arbeitskreis



<b>Titel der Aktivität:</b>	Lernbegleitung lernschwacher Kinder
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Lernen und Bildung
<b>Träger:</b>	Soziales Netzwerk Ortenberg e. V. (SoNO)
<b>Kooperation(en):</b>	Schule
<b>Förderung:</b>	ja
<b>Aktivitätsform:</b>	Schulunterstützung
<b>Zeitraum:</b>	seit 2009
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Ortenberg
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Die Senioren/-innen unterstützen die Kinder bei der Bewältigung des Schulalltags. SoNO hat das Ziel, bei der Bewältigung des Alltagslebens durch bürgerschaftlich organisierte Hilfe überall da Unterstützung zu leisten, wo Hilfsbedürftigkeit die Kräfte Einzelner oder einer Familie überfordert.
<b>Beteiligte:</b>	Kinder und Senioren/-innen
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Die Aktivität gehört zu einem breitgefächerten Angebot.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.sono-ortenberg.de">www.sono-ortenberg.de</a>



<b>Titel der Aktivität:</b>	Familienbörse
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Lernen und Bildung
<b>Träger:</b>	Soziales Netzwerk Ortenberg e. V. (SoNO)
<b>Kooperation(en):</b>	Gemeindeverwaltung und Landratsamt
<b>Aktivitätsform:</b>	Kinderbetreuung
<b>Zeitraum:</b>	seit 2009
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Ortenberg
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Durch das Angebot bekommen Familien die Möglichkeit, ihre Kinder während der Ferien bei anderen Familien unterzubringen. SoNO hat das Ziel, bei der Bewältigung des Alltagslebens durch bürgerschaftlich organisierte Hilfe überall da Unterstützung zu leisten, wo Hilfebedürftigkeit die Kräfte Einzelner oder einer Familie überfordert.
<b>Beteiligte:</b>	Familien
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Die Aktivität gehört zu einem breitgefächerten Angebot.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.sono-ortenberg.de">www.sono-ortenberg.de</a>



<b>Titel der Aktivität:</b>	Dialog der Generationen SANO - Senioren/-innen ans Netz Oberwaldschule
<b>Quelle:</b>	Internetrecherche
<b>Handlungsfeld:</b>	Lernen und Bildung
<b>Träger:</b>	Stadt Karlsruhe
<b>Kooperation(en):</b>	Oberwaldschule
<b>Förderung:</b>	Stadt Karlsruhe
<b>Aktivitätsform:</b>	Sechs Internet-Kurse
<b>Zeitraum:</b>	2007 bis 2013
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Karlsruhe
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Fünf Schülerer/-innen und Schüler/-innen der Oberwaldschule schlüpfen in die Rolle der Lehrenden und bringen in ihrer Freizeit älteren Menschen das Internet bei. Der Kurs ist speziell auf die Bedürfnisse der älteren Teilnehmer/-innen zugeschnitten. Am Kursende bekommen die Teilnehmer/-innen einen Internetführerschein.
<b>Beteiligte:</b>	Kinder und Senioren/-innen
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Das Projekt wurde im Rahmen der Programms "jes - Jugend engagiert sich" gefördert. Nachdem dieses landesweite Förderinstrument der Baden-Württemberg Stiftung gGmbH 2008 endete, führte das Aktivbüro der Stadt Karlsruhe es in Eigenregie fort.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite der Stadt: <a href="http://www.karlsruhe.de">www.karlsruhe.de</a> , Rubrik Stadt & Verwaltung, Bürgerengagement, Aktivbüro Artikel in der Karlsruher Stadtzeitung: <a href="http://www.web1.karlsruhe.de/Aktuell/Stadtzeitung13/sz1810.htm">www.web1.karlsruhe.de/Aktuell/Stadtzeitung13/sz1810.htm</a>

<b>Titel der Aktivität:</b>	Flucht, Vertreibung und die neue Heimat Karlsruhe
<b>Quelle:</b>	Internetrecherche
<b>Handlungsfeld:</b>	Lernen und Bildung
<b>Träger:</b>	Stadt Karlsruhe
<b>Kooperation(en):</b>	Pädagogische Hochschule
<b>Förderung:</b>	Stadt/Kommune, Baden-Württemberg Stiftung
<b>Aktivitätsform:</b>	Projekt im Rahmen des Studiums
<b>Zeitraum:</b>	Februar bis November 2008
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Karlsruhe
<b>Kurzbeschreibung:</b>	<p>24 Studierende des Fachs Geschichte an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe interviewen Menschen, die in ihrer Kindheit und Jugendzeit aus den damaligen Ostgebieten vertrieben wurden oder fliehen mussten. In diesem sehr arbeitsintensiven Projekt lernen die Studierenden nicht nur inhaltlich Neues, sondern eignen sich neben der Projektarbeit die Anwendung der inzwischen in der Forschung häufig praktizierten Methode der Oral History an. Darüber hinaus reflektieren sie diese Methode ebenso wie den Projektunterricht für ihre spätere Schulpraxis. Ihre Reflektion zu diesem Projekt werden die Studierenden in Projekttagebüchern festhalten, die von Frau Prof. Dr. Liebig zu Forschungszwecken ausgewertet werden. In diesem Projekt wird ein wichtiges Postulat der Geschichtsdidaktik erfüllt: Multiperspektivität. Sie machten die individuellen Geschichten sichtbar. Es findet ein Dialog zwischen den Generationen statt, von dem beide Seiten profitieren.</p>
<b>Beteiligte:</b>	Studierende und Senioren/-innen
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Dieses Zeitzeugen-Projekt wurde im Rahmen der Programms "jes - Jugend engagiert sich" der Baden-Württemberg Stiftung gefördert.
<b>Weitere Informationen:</b>	<p>Webseite der Stadt: <a href="http://www.karlsruhe.de">www.karlsruhe.de</a>, Rubrik Stadt &amp; Verwaltung, Bürgerengagement, Aktivbüro</p> <p>Projektbeschreibung der Pädagogischen Hochschule: <a href="http://www.ph-karlsruhe.de/index.php?id=1688">www.ph-karlsruhe.de/index.php?id=1688</a></p>

<b>Titel der Aktivität:</b>	Dialog der Generationen – Erzählwerkstatt für Jung und Alt
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Lernen und Bildung
<b>Träger:</b>	Stadtseniorenrat Göppingen e.V.
<b>Kooperation(en):</b>	Bürgerhaus Göppingen, Bürgermentoren, Stadtarchiv und Hermann-Hesse-Realschule Göppingen
<b>Förderung:</b>	Stadt Göppingen
<b>Aktivitätsform:</b>	Veranstaltungsreihe zweimal im Jahr
<b>Zeitraum:</b>	seit Februar 2009
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Göppingen
<b>Kurzbeschreibung:</b>	<p>Einführung in ein Thema mit anschließender Diskussion in Kleingruppen von Jugendlichen und Senioren/-innen (8-10 Personen).</p> <p>Themen: Kriegszeit in Göppingen, Nachkriegszeit, Kriegsfolgen-Flucht und Vertreibung, Schule und Ausbildung – damals und heute, Sport als Integration, Integration der Heimatvertriebenen, Jugendkultur im Wandel-Freizeit früher und heute, -Wandel in der Berufswelt, Familienleben früher und heute, Einfluss der Medien früher/heute, Europa-Fluch oder Segen? u.a.</p> <p>Ziele: Generationen im Dialog verbinden, Wertvolles aus der Vergangenheit für die Zukunft übermitteln, Wissens- und Erfahrungsaustausch und Kontakt zwischen den Generationen nachhaltig fördern. Wissenstransfer in beide Richtungen, Verständnis für gesellschaftliche Entwicklungen in der Vergangenheit und Gegenwart fördern.</p>
<b>Beteiligte:</b>	Jugendliche und Senioren/-innen
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Die Veranstaltungreihe ist möglich aufgrund vieler Arbeitsstunden der ehrenamtlichen Helfer/-innen.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.ssr-gp.de">www.ssr-gp.de</a> , Rubrik: Projekte

<b>Titel der Aktivität:</b>	PC-Treff für Seniorinnen und Senioren
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Lernen und Bildung
<b>Träger:</b>	Unser NETZ –Verein zur Koordination sozialer Aufgaben in Lenningen und Owen e.V.
<b>Kooperation(en):</b>	Karl-Erhard-Scheufelen-Realschule Lenningen
<b>Förderung:</b>	Karl-Erhard-Scheufelen-Realschule Lenningen
<b>Aktivitätsform:</b>	Kursangebot
<b>Zeitraum:</b>	seit 2009
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Lenningen
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Senioren/-innen lernen mit Unterstützung von Schüler/-innen den praktischen Umgang mit Computern und Anwendungsprogrammen Software. Ziel ist es, den Teilnehmer/-innen den Einstieg in die Welt von PC und Internet zu erleichtern. Ältere Menschen sollen den Computer als ein selbstverständliches Instrument ihres Alltags aktiv und kreativ zu nutzen lernen. Die fortgeschrittenen Teilnehmer/-innen nutzen den PC-Treff für den Austausch von Erfahrungen und zur Vertiefung ihres Wissens.
<b>Beteiligte:</b>	Senioren/-innen (Nutzer) und Jugendliche (Anbieter)
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Die Teilnehmer/-innen entrichten eine Pauschale in Höhe von € 50,00. Die Schüler/-innen erhalten eine Vergütung in Höhe von € 4,00 je Stunde. Diese Vergütung wird im Rahmen der WVR-Aktionen weitergeleitet an das Village Pioneer Projekt – ein Entwicklungshilfe-Projekt in Nigeria. Andere Aufwendungen werden vom Verein Unser NETZ e.V. getragen.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.unser-netz.info">www.unser-netz.info</a>

<b>Titel der Aktivität:</b>	"Wie ich der beste Schlagzeuger der Welt wurde - und warum"
<b>Quelle:</b>	Internetrecherche
<b>Handlungsfeld:</b>	Lernen und Bildung
<b>Träger:</b>	Virtuelles und reales Lern- und Kompetenz-Netzwerk älterer Erwachsener" (ViLE) e.V.
<b>Kooperation(en):</b>	Albert-Einstein-Gymnasium
<b>Aktivitätsform:</b>	virtuelles Alt-Jung-Leseprojekt
<b>Zeitraum:</b>	seit Juni 2013
<b>Ausrichtung:</b>	überregional
<b>Standort(e):</b>	Ulm (Ausgangsort), baden-württembergweite virtuelle Vernetzung
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Vor kurzem startete das Projekt mit 29 Schülern/-innen der Klasse 8b des Albert-Einstein-Gymnasiums und über 10 Senioren/-innen aus dem ViLE-Netzwerkes und anderen Leseinteressierten. Das Buch erzählt die Geschichte des vierzehnjährigen Steven und seinem an Krebs erkrankten kleiner Bruder Jeffrey. Alles dreht sich plötzlich nur noch um Jeff und dessen Krankheit. Steven fühlt sich alleine gelassen und flüchtet sich ins stundenlange Schlagzeugspielen für ein großes Solo beim Schulkonzert. Und dann kommt alles anders. Das mit dem dt. Jugendliteraturpreis ausgezeichnete Buch bildet die Grundlage für einen spannenden Dialog zwischen den Generationen.
<b>Beteiligte:</b>	Jugendliche und Senioren/-innen
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Literatur: Jordan Sonnenblick "Wie ich zum besten Schlagzeuger der Welt wurde – und warum", Carlsen Verlag, Tb 6,95.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.vile-netzwerk.de">www.vile-netzwerk.de</a>

<b>Titel der Aktivität:</b>	Soziales Lernen per E-Mail: Leben mit Behinderung
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Lernen und Bildung
<b>Träger:</b>	Zentrum für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung (ZAWiW) der Universität Ulm
<b>Kooperation(en):</b>	Realschule in Laichingen
<b>Förderung:</b>	Robert Bosch Stiftung, Ulmer Bürger Stiftung, Förderkreis des ZAWiW sowie weitere Drittmittelgeber
<b>Aktivitätsform:</b>	Lerntandems
<b>Zeitraum:</b>	2007 bis 2008
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Laichingen
<b>Kurzbeschreibung:</b>	<p>Im virtuellen Lernprojekt „Soziales Lernen per E-Mail“ bildeten Schüler/innen einer 8. Klasse mit behinderten Menschen - die meisten davon an multipler Sklerose erkrankt - Lerntandems. Vorwiegend über E-Mail Kontakt wurde zwischen den jüngeren und älteren Tandempartner/-innen verschiedene Einblicke in die Lebenswelt des oder der jeweiligen Anderen ermöglicht. Für die Schüler/-innen ging es darum zu erfahren, wie Behinderte durch ihre Krankheit beeinträchtigt werden und wie sie mit diesen Beeinträchtigungen ihr Leben gestalten. Ziel des im Rahmen des Sozialpraktikums Schule angesiedelten Projekts war es, bei den Jugendlichen für die Situation älterer, gesundheitlich eingeschränkter/behinderter Menschen Verständnis zu entwickeln und Berührungsängste abzubauen. Der virtuelle Austausch wurde durch ein reales Treffen der Lernpartner/-innen ergänzt.</p>
<b>Beteiligte:</b>	Jugendliche und Erwachsene
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Dieses virtuelle Lernprojekt wurde im Rahmen des großen Modellprojekts „Ulmer Lernnetzwerk KOJALA“ (KOJALA – Kompetenzbörse für Jung und Alt im Lern-Austausch) durchgeführt.
<b>Weitere Informationen:</b>	<p>Webseite des Rahmenprojekts: <a href="http://www.kojala.de">www.kojala.de</a>          Literatur: Marquard (2009): Abschlussbericht zum Ulmer Lernnetzwerk KOJALA, sowie Marquard (2010): Virtuelle Lernprojekte. Die Ulmer Kompetenzbörse KOJALA. in: Erwachsenenbildung 56 (2010), Heft 1, S. 37-38.</p>





<b>Titel der Aktivität:</b>	Die Ulmer 3-Generationen Universität U3GU
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Lernen und Bildung
<b>Träger:</b>	Zentrum für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung (ZAWiW) der Universität Ulm
<b>Kooperation(en):</b>	Institute und Einrichtungen der Universität Ulm
<b>Förderung:</b>	Thales Deutschland, Heraus-Stiftung, FUG Fernwärme Ulm GmbH, UZIN UTZ AG, Beurer GmbH, & Co. KG, Fluoron, Cassidian, Heidehofstiftung, Dr. Jörg Munzig (Notar), Allianz Generalvertretung Walter Biersack, Ulmer Universitätsgesellschaft, Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg
<b>Aktivitätsform:</b>	Vielfältiges Lernangebot
<b>Zeitraum:</b>	seit 2007
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Ulm
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Die u3gu ermöglicht es Kindern, gemeinsam mit Wissenschaftler/innen der Universität Ulm und Senioren/-innen im Sinne des Forschenden Lernens zu experimentieren und auf Entdeckungstour durch die Universität zu gehen. Die Kinder erfahren Neues und Interessantes über Naturwissenschaften und Technik, aber auch, was sonst an der Universität passiert. ScienceCamps, Discovery- und Science-Days, Vorträge und Mitmach-Aktionen, Angebote speziell für Girls und thematisch-methodisch ausgerichtete Kurse und Workshops sind Bausteine der u3gu. Kleinere individuelle Forschungsprojekte der Kinder und Jugendlichen werden zudem von SeniorConsultants begleitet.
<b>Beteiligte:</b>	Kinder, Erwachsene und Senioren/-innen
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Die u3gu war ein dreijähriges Modellprojekt und wurde seit Juli 2007 durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg gefördert. Die u3gu war ein Beitrag der Universität Ulm zum Modellprojekt "Ulmer Lernnetzwerk KOJALA" (KOJAL
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.uni-ulm.de/einrichtungen/zawiw/u3gu.html">www.uni-ulm.de/einrichtungen/zawiw/u3gu.html</a>

<b>Titel der Aktivität:</b>	Virtuelles Leseprojekt „Kalte Zeiten“
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Lernen und Bildung
<b>Träger:</b>	Zentrum für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung (ZAWiW) der Universität Ulm
<b>Kooperation(en):</b>	Albert-Einstein-Gymnasium Ulm-Wiblingen und Elly-Heuss-Realschule
<b>Förderung:</b>	keine Angabe
<b>Aktivitätsform:</b>	Angebot während des Schuljahrs
<b>Zeitraum:</b>	2008/2009, 2010/2011 und 2011/2012
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Ulm (Ausgangsort), deutschlandweite virtuelle Vernetzung
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Im Rahmen des „Virtuellen Leseprojekts Kalte Zeiten“ arbeiteten und diskutierten Schüler/-innen einer 9. Realschulklasse an dem Buch „Kalte Zeiten“ gemeinsam mit Senioren/-innen. In dem Buch geht es um eine wahre deutsch-polnische Nachkriegsgeschichte, die in Polen im Sommer 1944 spielt. Beschrieben wird, wie die Hauptprotagonistin als Kind zur Zwangsarbeit eingeteilt wird, wie sie zurück zu ihrer Mutter findet und dann nach als Flüchtling Deutschland abgeschoben wird. Begleitet wurde das Projekt nicht nur von älteren Lesepaten/-innen und Zeitzeugen/-innen sondern auch von dem Autor Werner Toporski.
<b>Beteiligte:</b>	Jugendliche und Senioren/-innen
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Dieses virtuelle Lernprojekt wurde im Rahmen des großen Modellprojekts „Ulmer Lernnetzwerk KOJALA“ (KOJALA – Kompetenzbörse für Jung und Alt im Lern-Austausch) durchgeführt.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Rahmenprojekts: <a href="http://www.kojala.de">www.kojala.de</a> Literatur: Marquard (2009): Abschlussbericht zum Ulmer Lernnetzwerk KOJALA, sowie Marquard (2010): Virtuelle Lernprojekte. Die Ulmer Kompetenzbörse KOJALA. in: Erwachsenenbildung 56 (2010), Heft 1, S. 37-38.

### 7.1.3 Freizeit und Sport

<b>Titel der Aktivität:</b>	Arbeitskreis Schriesheimer Senioren (ASS) e.V.
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Freizeit und Sport
<b>Träger:</b>	Arbeitskreis Schriesheimer Senioren (ASS) e.V.
<b>Kooperation(en):</b>	Stadtverwaltung Schriesheim, Bürger der Stadt und Medien
<b>Förderung:</b>	ARBES, Körber-Stiftung, Daimler, MVV Energie, Bündnis für Demokratie und Toleranz
<b>Aktivitätsform:</b>	Aktionstage für Kindergartenkinder
<b>Zeitraum:</b>	seit 2007
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Schriesheim
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Die Senioren/-innen unterstützen fünf Kindergärten mit ihrem Engagement, z.B. bei Ausflügen und Besuchen (Polizei, Feuerwehr, Schreinerei, Kochen in Gaststätten, usw.).
<b>Beteiligte:</b>	Kinder (Nutzer) und Senioren/-innen (Anbieter)
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Die Aktivität gehört zu einem breitgefächerten Angebot.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.ass-schriesheim.de">www.ass-schriesheim.de</a>

<b>Titel der Aktivität:</b>	BALANCE - Initiative für Alt und Jung
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Freizeit und Sport
<b>Träger:</b>	Balance Initiative
<b>Kooperation(en):</b>	mehrere soziale Einrichtungen von Esslingen
<b>Förderung:</b>	Stadt Esslingen am Neckar
<b>Aktivitätsform:</b>	Freizeitangebote
<b>Zeitraum:</b>	seit 1993
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Esslingen am Neckar
<b>Kurzbeschreibung:</b>	BALANCE hat sich die Aufgabe gestellt, Menschen aller Altersschichten zusammenzubringen, unabhängig von Berufs- und Lebenserfahrungen. Um der Vereinzelung in der Gesellschaft entgegenzuwirken, möchte die Initiative die Menschen in der Stadt Esslingen und ihrer Umgebung dazu motivieren, selber aktiv zu werden und Fähigkeiten und Wissen mit anderen Interessierten zu teilen. Z.B. werden Workshops zu folgenden Themen angeboten: Englische/Französische Konversation, Mandala-Farbmeditation, Gedächtnistraining und Farbe& Stift kreativ. Auch ein Spielertreff und Literaturgespräche sind Teil des Programms.
<b>Beteiligte:</b>	alle Generationen
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	BALANCE arbeitet unter dem Dach der Stadt Esslingen am Neckar. Alle Mitarbeiter/-innen sind bürgerschaftlich tätig.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.forum-esslingen.de">www.forum-esslingen.de</a>

<b>Titel der Aktivität:</b>	Arbeitskreis AltJung
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Freizeit und Sport
<b>Träger:</b>	Bildungsbüro Stadt Ulm
<b>Kooperation(en):</b>	Ulmer Schulen, Generationentreff e.V., Seniorenrat, ZAWiW, Engagiert in Ulm e. V,
<b>Förderung:</b>	Stadt Ulm
<b>Aktivitätsform:</b>	vielseitiges Projektangebot
<b>Zeitraum:</b>	seit 2009
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Ulm
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Im Arbeitskreis findet einmal im Monat ein Treffen zwischen interessierten Senioren/-innen statt zum Thema intergenerationelles Lernen. Dabei werden Erfahrungen ausgetauscht und gemeinsam neue Projektideen entwickelt. Darüber hinaus werden konkrete AltJung-Projekte umgesetzt (z.B. eine Näh-AG oder ein Spiele-Treff am Schulnachmittag). Auch die Feriengestaltung wird in 3- bis 4-tägigen Projekten realisiert (wie z.B. ein Literaturcamp).
<b>Beteiligte:</b>	Senioren/-innen und Kinder ab 10 Jahren
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Die Senioren/-innen arbeiten die Angebote nach Bedarf mit den Schulen gemeinsam aus.
<b>Weitere Informationen:</b>	Projektwebseite: <a href="http://www.forschendes-lernen.de/altjung">www.forschendes-lernen.de/altjung</a>

<b>Titel der Aktivität:</b>	Jung und Alt in der Gemeinde Großbettlingen
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Freizeit und Sport
<b>Träger:</b>	freie Gruppe aus Großbettlinger Bürger/-innen
<b>Kooperation(en):</b>	Gemeinde Großbettlingen
<b>Förderung:</b>	Einzelhändler und Gemeinde
<b>Aktivitätsform:</b>	Jahreszeitenaktivitäten
<b>Zeitraum:</b>	seit 2004
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Großbettlingen
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Um die Gemeinschaft im Dorf zu stärken, vor allem aber um einen guten Umgang der Generationen miteinander in die Wege zu leiten, werden Aktionen mit Jung und Alt durchgeführt wie Adventskranz binden, gemeinsam Kochen und Essen und gemeinsamen Ausflüge. Die Bedürfnisse der heutigen Generation mit den Lebenschancen späterer Generationen verknüpfen und den kulturellen Schatz von Werten und Lebenserfahrungen sowie das Wissen und die Erfahrung weitergeben. Ein neues und offenes Verhältnis der Generationen zueinander und die Gleichberechtigung zwischen den Generationen. Es geht dabei um Begegnung und Austausch, zum Vorteil von Jung und Alt.
<b>Beteiligte:</b>	alle Generationen
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Die Aktivität gehört zu einem breitgefächerten Angebot.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite der Gemeinde: <a href="http://www.grossbettlingen.de">www.grossbettlingen.de</a> , Rubrik Kultur & Freizeit, Bildergalerien

<b>Titel der Aktivität:</b>	Offene Fahrradwerkstatt
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Freizeit und Sport
<b>Träger:</b>	Gemeinde Lenningen, Ganztagesesschule des Schulzentrum Oberlenningen, Initiative „RAT&TAT“ von Unser NETZ e.V. und Jugendarbeit Lenningen/KJR ES
<b>Kooperation(en):</b>	Karl-Erhard-Scheufelen-Werkrealschule und Realschule Lenningen
<b>Förderung:</b>	Örtliche Handwerksbetriebe und Sponsoren
<b>Aktivitätsform:</b>	wöchentliches Freizeitangebot
<b>Zeitraum:</b>	seit Oktober 2012
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Lenningen
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Die Werkstatt soll einerseits Begegnungsraum sein zwischen Schüler/-innen, Lehrer/-innen, Mitarbeiter/-innen des KJR, Lenninger Bürger/-innen und Ehrenamtlichen. Andererseits soll er eine Möglichkeit bieten für den Erwerb und Austausch von Kompetenzen, um technisches und praxisnahes Lernen zu ermöglichen und einen Zugang zu eigenverantwortlichem Tun zu vermitteln. Die Jugendlichen haben hier mit Unterstützung von Pädagogen/-innen und Praktikern/-innen (Senioren/-innen) die Möglichkeit, ihre Fahrräder verkehrssicher instand zu setzen, zu reparieren und umzubauen. Gemeinsam soll eine Fahrradwerkstatt aufgebaut und betrieben werden, die generationen-übergreifend funktioniert. Neben dem rein praktischen Nutzen soll die Werkstatt Jung und Alt zusammenbringen und Toleranz und Verständnis zwischen Generationen fördern.
<b>Beteiligte:</b>	Senioren/-innen und Erwachsene (Anbieter) und Jugendliche (Nutzer)
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.unser-netz.info">www.unser-netz.info</a>



<b>Titel der Aktivität:</b>	Alt & Jung, Hand in Hand - Kinderbetreuung durch Seniorinnen und Senioren
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Freizeit und Sport
<b>Träger:</b>	Kinderbüro der Stadt Karlsruhe
<b>Kooperation(en):</b>	Seniorenbüro der Stadt Karlsruhe, ev. und kath. Kirchengemeinden, Bürgervereine, Ortsverwaltungen, Träger der freien Jugendhilfe
<b>Förderung:</b>	Stadt Karlsruhe
<b>Aktivitätsform:</b>	Freizeitangebot
<b>Zeitraum:</b>	seit 1996
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Karlsruhe
<b>Kurzbeschreibung:</b>	In diesem Angebot werden Familien und soziale Großeltern in Kontakt gebracht, um im privaten Rahmen mehr voneinander zu erfahren. Hier findet direkte Generationenbegegnung statt durch gemeinsames Tun wie miteinander Spielen oder Bücher lesen. Die Senioren/-innen bringen ihre Kompetenzen und Erfahrung ein, Kinder haben Kontakt mit älteren Menschen, Mütter und Väter werden entlastet, alle gewinnen durch das Projekt und es entstehen viele neue Kontakte.
<b>Beteiligte:</b>	Kinder und Senioren/-innen
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.karlsruhe.de/kinderbuero">www.karlsruhe.de/kinderbuero</a> , Rubrik Familienbildung/Alt & Jung





<b>Titel der Aktivität:</b>	Kochtreff meets ...
<b>Quelle:</b>	Ergänzende Recherche per E-Mail/Telefon
<b>Handlungsfeld:</b>	Freizeit und Sport
<b>Träger:</b>	Kreisjugendring Esslingen e.V./Jugendhaus Hochdorf
<b>Kooperation(en):</b>	Landfrauenverein (bis 2009)
<b>Förderung:</b>	Kreisjugendring (im 1. Jahr), Kommune
<b>Aktivitätsform:</b>	regelmäßige Veranstaltung
<b>Zeitraum:</b>	seit 2008
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Esslingen
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Generationsübergreifender und multikulturelles Treffen von Menschen verschiedener Generationen. Unter dem Motto "Gemeinsam kochen und voneinander lernen" treffen sich die Teilnehmer/-innen regelmäßig im Jugendhaus und schauen sich gegenseitig unter die Topfdeckel. Jede/r der Teilnehmer/-innen kann seine/ihre eigene Kochkultur einbringen.
<b>Beteiligte:</b>	alle Generationen von Jugendlichen bis zu aktiven Senior/innen
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Das Projekt ist über Jugendnetz.de veröffentlicht, eine Gemeinschaftsaktion der großen landesweiten Organisationen der Jugendarbeit in Baden-Württemberg. Als ein weiteres Projekt zur Begegnung verschiedener Generationen bietet das Jugendhaus einen regelmäßigen Spielenachmittag an, der im Jahr 2013 sein 10-jähriges Bestehen feiert. Außerdem gehört jedes Jahr ein Fest zum Weltfrauentag ins Programm.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Jugendhauses: <a href="http://www.jh-skunk.de">www.jh-skunk.de</a>

<b>Titel der Aktivität:</b>	Begegnung Jung & Alt
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Freizeit und Sport
<b>Träger:</b>	Kreisstadt Hockenheim
<b>Förderung:</b>	Kreisstadt Hockenheim
<b>Aktivitätsform:</b>	Gruppe für Freizeitangebote
<b>Zeitraum:</b>	seit 2010
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Hockenheim
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Hier werden Angebote geschaffen, bei denen sich Menschen aus allen Generationen begegnen können. Die Gruppe trifft sich regelmäßig zwei Mal im Monat (jeweils 2 Stunden) im Vereinsraum der Zehntscheune. Es wird gemeinsam gespielt, gebastelt, gewerkelt (u.a. Elektro-Basteln). Alle Interessenten/-innen, ob groß ob klein, sind herzlich willkommen.
<b>Beteiligte:</b>	alle Generationen
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Die Agenda-Gruppe "Begegnung Jung bis Alt" hat sich nach der Zukunftswerkstatt "Familienfreundliche Kommune" im Februar 2010 gebildet.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.hockenheim.de">www.hockenheim.de</a> , Rubrik Stadt-Info, Lokale Agenda 21

<b>Titel der Aktivität:</b>	Filmprojekt: Freundschaft auf Zeit
<b>Quelle:</b>	Ergänzende Recherche per E-Mail/Telefon
<b>Handlungsfeld:</b>	Freizeit und Sport
<b>Träger:</b>	Samariterstiftung
<b>Kooperation(en):</b>	Schulen (z.B. Hohensteinschule), Seniorenheime (z.B. Samariterstift Pfuldingen), BGW (Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege), Kommune
<b>Förderung:</b>	Stiftung ZEIT FÜR MENSCHEN (Jugendsozial Stiftung), Land Baden-Württemberg und Europäischer Sozialfonds
<b>Aktivitätsform:</b>	abgeschlossenes Projekt
<b>Zeitraum:</b>	2009 bis 2011
<b>Ausrichtung:</b>	überregional
<b>Standort(e):</b>	Nürtingen
<b>Kurzbeschreibung:</b>	In diesem Projekt begegneten sich Jung und Alt regelmäßig zum Musizieren, Basteln oder gemeinsamen Spielen, und das über eine funktionierende Kooperation und Aufgabenteilung zwischen Schulen (Lehrern), Betrieben (Ausbildungsleiter/-innen) und den Jugendkoordinatoren/-innen verschiedener Einrichtungen. Ein Film, der in Kooperation mit einem Jugendprojekt der Jugendsozialstiftung – ZEIT FÜR MENSCHEN entstanden ist, spiegelt die Begeisterung und Freude wider, die entsteht, wenn sich junge und alte Menschen aufeinander einlassen. Er gibt Einblicke in die begleiteten Sozialprojekte, hilft Barrieren abzubauen und macht Mut zu sozialem Engagement. Der Film richtet sich an Schüler/-innen/-innen jeder Schulart und an Auszubildende. Lehrer/-innen und Ausbildungsleiter/-innen, soziale Einrichtungen und Jugendgruppen können ihn zur Vorbereitung von Sozialprojekten einsetzen.
<b>Beteiligte:</b>	Jugendliche und Senioren/-innen
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Die wissenschaftliche Begleitung konnte für beide teilnehmenden Generationen positive Effekte feststellen. Die Projektergebnisse fließen in die ständig durchgeführten Sozialprojekte mit Kindern und Jugendlichen in Einrichtungen der Samariterstiftung ein, so dass die angestoßenen Projekte weiter gehen können.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.samariterstiftung.de">http://www.samariterstiftung.de</a> Video (8min): <a href="http://www.youtube.com/watch?v=2T2esr95E3Y">www.youtube.com/watch?v=2T2esr95E3Y</a>

<b>Titel der Aktivität:</b>	Sozialer Arbeitskreis des Fanny-Leicht-Gymnasiums (SAK)
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Freizeit und Sport
<b>Träger:</b>	Sozialer Arbeitskreis des Fanny-Leicht-Gymnasiums (SAK)
<b>Kooperation(en):</b>	Stadt Stuttgart, Land Baden-Württemberg, Robert-Bosch-Stiftung und viele andere mehr
<b>Förderung:</b>	Stadt Stuttgart, Land Baden-Württemberg, Robert-Bosch-Stiftung und viele andere mehr
<b>Aktivitätsform:</b>	Freizeitangebot, 4mal im Jahr
<b>Zeitraum:</b>	seit 1963
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Stuttgart
<b>Kurzbeschreibung:</b>	<p>Von Schülern/-innen der Klassen 5-8 und Senioren/-innen werden gemeinsam Feste organisiert.</p> <p>Der SAK hat es sich zum Ziel gesetzt, Kontakte zwischen Alt und Jung zu ermöglichen und Vorurteile zwischen Jung und Alt abzubauen, um somit eine Atmosphäre menschlicher Wärme aufzubauen.</p>
<b>Beteiligte:</b>	Jugendliche und Senioren/-innen
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Der SAK ist eine vom Oberschulamt Stuttgart anerkannte Arbeitsgemeinschaft, in der 60 Schüler/-innen und 220 Senioren/-innen zusammenarbeiten. Der Soziale Arbeitskreis hat den ersten Preis beim Ehrenamtswettbewerb 2002 "Bürger machen Staat" der Bundes-CDU gewonnen.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Gymnasiums: <a href="http://www.fanny-leicht.de">www.fanny-leicht.de</a> , Rubrik Sozialer Arbeitskreis

<b>Titel der Aktivität:</b>	Mehrgenerationenplatz in der Kitzenwiese
<b>Quelle:</b>	Ergänzende Recherche per E-Mail/Telefon
<b>Handlungsfeld:</b>	Freizeit und Sport
<b>Träger:</b>	Stadtverwaltung Friedrichshafen, Amt für Bildung, Familie und Sport in Zusammenarbeit mit der Abteilung Grünflächen des Stadtbauamts
<b>Kooperation(en):</b>	Stadtsportverband, Turnerschaft Friedrichshafen
<b>Förderung:</b>	Stadt Friedrichshafen
<b>Aktivitätsform:</b>	Freizeitanlage als langfristiges Angebot
<b>Zeitraum:</b>	seit 2010
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Friedrichshafen
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Der Mehrgenerationenplatz ist gedacht für Jung und Alt. Grundidee ist, dass der Opa oder die Oma nicht auf der Bank sitzen bleiben, während die Enkel spielen. Hier können sich alle gemeinsam fit halten. Zur Auswahl stehen 16 verschiedene Geräte zur Verbesserung der Beweglichkeit und Koordination wie ein Dehnübungsgerüst, eine Geschicklichkeitswelle, ein Bein-, Arm- und Rumpftrainer wie „Walker“, „Addutor“ und „Parallelschwinger“, ein Trampolin, sowie Balanciergeräte wie ein Wackelstegtrainer. Außerdem gibt es Fitness- und Krafttrainingsgeräte für Situps, Stepper, Recks, Ringe, Geräte zum Rumpfeitheben und für Liegestütze. Wippe und Schaukel im Spielbereich sind sowohl für Kinder als auch Erwachsene geeignet. Darüber hinaus gibt es eine Finnenlaufbahn und Tore für Ballspiele.
<b>Beteiligte:</b>	alle Generationen von Kindern bis zu aktiven Senioren/innen
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Für das Jahr 2014 ist ein Stadtteilstfest geplant, bei dem der Mehrgenerationenplatz mit einbezogen wird und ein neues, begleitendes Kursangebot beginnen soll.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.friedrichshafen.de">www.friedrichshafen.de</a> , Rubrik Tourismus-Freizeit Videoportrait zum Projekt: <a href="http://www.schwaebische.de/journal/vermishtes/video_videoid,34548.html">www.schwaebische.de/journal/vermishtes/video_videoid,34548.html</a>

<b>Titel der Aktivität:</b>	Alt für Jung und Jung mit Alt
<b>Quelle:</b>	Ergänzende Recherche per E-Mail/Telefon
<b>Handlungsfeld:</b>	Freizeit und Sport
<b>Träger:</b>	Württembergischer Tennis-Bund e.V. (WTB)
<b>Kooperation(en):</b>	Verbandssponsoren, z.B. Ensinger Mineral-Heilquellen GmbH
<b>Förderung:</b>	Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg
<b>Aktivitätsform:</b>	jährlich stattfindendes, mehrtägiges Praxisseminar
<b>Zeitraum:</b>	seit 2009
<b>Ausrichtung:</b>	überregional
<b>Standort(e):</b>	Stuttgart
<b>Kurzbeschreibung:</b>	<p>Projektziel ist es, die Jugendarbeit von Tennisvereinen, die auf örtliche Schulen zugehen möchten, zu fördern. Insbesondere die Zusammenarbeit mit Ganztagschulen wird angestrebt. Das Seminar ist ein kostenfreies Fortbildungsangebot für Senior/innen, die sich im Rahmen eines Tennisvereins ehrenamtlich, generationsübergreifend engagieren möchten. Für die Seminarteilnahme werden keine pädagogischen Vorkenntnisse oder Trainingserfahrungen erwartet. In Fachvorträgen und Praxisteilen werden die rund 30 Teilnehmer/-innen auf Chancen und Möglichkeiten aufmerksam gemacht, die eine Kooperation von Schule und Tennisverein bietet. Neben fachlichen Themen wird auch großen Wert auf die Vermittlung von sozialen Kompetenzen gelegt. Ziel ist es hier, die Senior/innen fit zu machen, selbstbewusst in Schulen hineinzugehen, den Kontakt mit Kindern und Jugendlichen aufzunehmen, sie für den Tennissport zu begeistern und im Rahmen von Sportveranstaltungen den Umgang mit jüngeren Generationen zu lernen. Es werden praktische Handlungsempfehlungen weitergeben, z.B. zum Thema Jugendsprache oder flexibles Umgehen mit schwierigen Teilnehmer/-innen.</p>
<b>Beteiligte:</b>	Tennisspieler/innen 50+ (Mitglieder des WTB und alle interessierten Senioren/innen)
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Bei der Planung und Durchführung des Seminars arbeiten die Verantwortlichen zweier Ressorts des WTB eng zusammen und beziehen dabei auch das Zusammenwirken von haupt- und ehrenamtlichen Kräften mit ein.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.wtb-tennis.de">www.wtb-tennis.de</a> Direkt zum Thema: <a href="http://www.wtb-tennis.de/de;info-center;lehrwesen;d:4968.htm">www.wtb-tennis.de/de;info-center;lehrwesen;d:4968.htm</a>



<b>Titel der Aktivität:</b>	Active Partnership and Support of SeniorConsultants for International Students (ASSIST)
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Freizeit und Sport
<b>Träger:</b>	SeniorConsultants
<b>Kooperation(en):</b>	Zentrum für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung (ZAWiW)
<b>Förderung:</b>	Universität Ulm, Zentrum für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung (ZAWiW), Förderkreis des ZAWiW , Heidehof Stiftung und ASKO EUROPA-STIFTUNG
<b>Aktivitätsform:</b>	Unterstützung vor Ort
<b>Zeitraum:</b>	seit Dezember 2010
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Ulm
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Ältere und erfahrene Erwachsene – SeniorConsultants – unterstützen internationale Studenten/-innen bei ihrem Aufenthalt in Deutschland während ihres Studiums an der Universität Ulm. Innerhalb von ASSIST werden interkulturelle und intergenerationelle Brücken gebaut. Praktisch stellt das Projekt einen Erfahrungs- und Kompetenzaustausch zwischen den Studierenden und den SeniorConsultants dar, zum Beispiel bei gemeinsamen Festen, beim Lernen und Ausprobieren der deutschen Sprache und bei gemeinsamen Unternehmungen.
<b>Beteiligte:</b>	Junge Erwachsene und Senioren/-innen
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Nach einer anfänglichen Unterstützung von verschiedenen Förderern wird ASSIST seit Januar 2010 allein von den SeniorConsultants weitergeführt.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Projekts: <a href="http://www.uni-ulm.de/einrichtungen/assist">www.uni-ulm.de/einrichtungen/assist</a>

#### 7.1.4 Kunst und Kultur

<b>Titel der Aktivität:</b>	Werkstatt Miteinander der Generationen
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Kunst und Kultur
<b>Träger:</b>	Familie plus
<b>Kooperation(en):</b>	Kindertagesstätten, Schulen, Bündnispartner in Familie plus
<b>Förderung:</b>	Landratsamt
<b>Aktivitätsform:</b>	Ausstellung
<b>Zeitraum:</b>	2013
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Schwäbisch Hall
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Am Montag, den 15. April 2013 wurde im "Haus der Bildung" im Kocherquartier die Ausstellung "Generationsübergreifende Projekte im Landkreis Schwäbisch Hall" eröffnet. Die Ausstellung wurde von der Werkstatt "Miteinander der Generationen" zusammengetragen und zeigt 28 große und kleine Projekte aus dem ganzen Landkreis. Aussteller sind u.a. das Mehrgenerationenhaus auf dem Katzenkopf, die Projekte Wellcome und ANSPORN, die Mainhardter Taschengeldbörse oder die LandFrauen. Die Präsentation ist das Folgeprojekt einer ähnlichen Ausstellung aus dem Jahr 2011 im Landratsamt. Die Ausstellung ist bis zum 15. Mai während der Öffnungszeiten im ersten Stock des Mehrgenerationenhauses zu sehen. Bei der Eröffnung am 15. April führte der stellvertretende Vorsitzende von FAMILIEplus Dr. Walter Müller in die Ausstellung ein.
<b>Beteiligte:</b>	alle Generationen
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Die Aktivität gehört zu einem breitgefächerten Angebot.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.familie-plus-sha.de">www.familie-plus-sha.de</a>



<b>Titel der Aktivität:</b>	"Andere Umstände" - Theaterprojekt
<b>Quelle:</b>	Internetrecherche
<b>Handlungsfeld:</b>	Kunst und Kultur
<b>Träger:</b>	Private Initiative der Schauspielerin und Kulturpädagogin Heinke Hartmann
<b>Kooperation(en):</b>	Seniorenzentrum für Bildung, Kultur & Freizeit
<b>Förderung:</b>	Kulturfonds der Städte Konstanz und Kreuzlingen
<b>Aktivitätsform:</b>	Theatergruppe
<b>Zeitraum:</b>	2005-2006
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Konstanz
<b>Kurzbeschreibung:</b>	<p>Warum bekommen Frauen keine Kinder mehr? Und was ist mit den Männern los? 14 Frauen im Alter von 16 bis 62 Jahren haben sich an diesem grenzüberschreitenden Theaterprojekt unter der Leitung der Schauspielerin und Kulturpädagogin Heinke Hartmann beteiligt.</p> <p>Entstanden sind Szenen aus dem Alltag mit und vor allem ohne Kinder. Alltagsgeschichten, Märchen, Tatsachen, Gedichte und Biografisches – teils heiter, teils besinnlich - spüren anderen Umständen nach.</p>
<b>Beteiligte:</b>	alle Generationen von Jugendlichen bis zu aktiven Senioren/-innen
<b>Weitere Informationen:</b>	Projektbeschreibung in der Projektedatenbank "Dialog der Generationen": <a href="http://www.generationendialog.de">www.generationendialog.de</a>

<b>Titel der Aktivität:</b>	"Was Besseres als den Tod findest du überall ..." / Theatergruppe "Alt trifft Jung"
<b>Quelle:</b>	Ergänzende Recherche per E-Mail/Telefon
<b>Handlungsfeld:</b>	Kunst und Kultur
<b>Träger:</b>	Private Initiative der Theaterpädagogin Sonja Doerbeck
<b>Kooperation(en):</b>	Hans Rehn Stift
<b>Förderung:</b>	Hans Rehn Stift und Werkstatt N
<b>Aktivitätsform:</b>	Theatergruppe
<b>Zeitraum:</b>	seit 2008
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Stuttgart
<b>Kurzbeschreibung:</b>	<p>Warum sollen Kinder und Jugendliche nur für ältere Menschen spielen, wenn sie gerade so gut miteinander spielen könnten? Als die Theaterpädagogin Sonja Doerbeck bemerkte, wie begeistert die älteren Zuschauer im Hans Rehn Stift ein von ihr entwickelte Theaterstück verfolgten und die jungen Schauspieler/-innen sogar anfeuerten, war die Idee geboren. Die ehemalige Kinder- und Jugend-Theatergruppe wurde zu einem generationsübergreifenden Projekt mit einem Altersspektrum von 8 bis 91 Jahren. Von 2008 bis 2012 sind insgesamt fünf Stücke entstanden, die im Seniorenheim aufgeführt wurden. Im Oktober 2013 steht schon die nächste Premiere an.</p> <p>In Anpassung an die körperlichen Beeinträchtigungen der älteren Teilnehmer/-innen, werden mittels neuer Theatermethoden kreative Lösungen gefunden. Jugendliche übernehmen Patenschaften auf gleicher Augenhöhe und profitieren von den Lebenserfahrungen der Älteren. Das Selbstwertgefühl der ganzen Gruppe wird dadurch gestärkt.</p>
<b>Beteiligte:</b>	fünf Jugendliche und fünf Senioren/-innen
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Kooperationen mit Schulen werden angestrebt. Interessenten/-innen melden sich bitte bei <a href="mailto:sonja.doerbeck@t-online.de">sonja.doerbeck@t-online.de</a> .
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite eines Förderers: <a href="http://www.werkstatt-n.de">www.werkstatt-n.de</a> , Rubrik Projekte Über Sonja Doerbeck, LAG TheaterPädagogik BW e. V.: <a href="http://www.lag-theater-paedagogik.de">www.lag-theater-paedagogik.de</a> , Rubrik Gastdozenten



<b>Titel der Aktivität:</b>	WeltBildWandel
<b>Quelle:</b>	Ergänzende Recherche per E-Mail/Telefon
<b>Handlungsfeld:</b>	Kunst und Kultur
<b>Träger:</b>	Roncalli Forum - Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg
<b>Kooperation(en):</b>	Staatliche Kunsthalle Karlsruhe, Badisches Staatstheater Karlsruhe, Nebenius-Realschule, Pestalozzi Hauptschule
<b>Förderung:</b>	Baden-Württemberg Stiftung
<b>Aktivitätsform:</b>	Projekt
<b>Zeitraum:</b>	zwischen 2008 und 2010
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Karlsruhe
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Eine generationenübergreifende Gruppe entwickelt gemeinsam ein Theaterstück und beschäftigt sich mit dem Thema Rollenbilder von früher und heute. Die Teilnehmer/-innen erarbeiten anhand von Kunstwerken aus der Kunsthalle Karlsruhe Themenführungen und kurze Szenen passend zu den Kunstwerken. Das Stück wurde öffentlich aufgeführt.
<b>Beteiligte:</b>	von Kindern bis zu Senioren/-innen
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Die teilnehmenden Schüler/-innen nahmen außerhalb des Unterrichts und freiwillig an dem Projekt teil. Das Projekt ist Teil des Programms "Neue Brücken bauen... zwischen Generationen, Kulturen und Institutionen" der Baden-Württemberg Stiftung.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.roncalli-forum.de">www.roncalli-forum.de</a> Broschüre zum Stiftungsprogramm: <a href="http://www.bwstiftung.de/uploads/tx_ffbwspub/Neue_Bruecken_Broschuere_181010_02.pdf">www.bwstiftung.de/uploads/tx_ffbwspub/Neue_Bruecken_Broschuere_181010_02.pdf</a>

<b>Titel der Aktivität:</b>	Wohin mit Tante Käthe?
<b>Quelle:</b>	Internetrecherche
<b>Handlungsfeld:</b>	Kunst und Kultur
<b>Träger:</b>	Stadt Karlsruhe, Aktivbüro
<b>Kooperation(en):</b>	Wilhelmine-Lübke-Haus, Wissens- und Hobbybörse und Hebel-Realschule
<b>Förderung:</b>	Baden-Württemberg Stiftung
<b>Aktivitätsform:</b>	Theatergruppe
<b>Zeitraum:</b>	2006
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Karlsruhe
<b>Kurzbeschreibung:</b>	<p>Sechs Jugendliche der Hebelrealschule setzten sich mit dem Thema "Alter und alt werden" aus den historischen Perspektiven der Jahre 1930 und 2000 auseinander.</p> <p>Generationsübergreifendes Theaterstück. Durch das gemeinsame Theaterspielen entwickelte sich der Dialog zwischen jungen und alten Menschen. Das Bewusstsein für die Situation älterer Menschen in der Vergangenheit und heute wurde geschärft, Ängste und Klischees abgebaut.</p>
<b>Beteiligte:</b>	Realschüler/-innen und Heimbewohner/-innen
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Das Projekt wurde im Rahmen des Programms "jes" - Jugend engagiert sich der Baden-Württemberg Stiftung gefördert. Dabei wurden Bürger-Mentoren/-innen von der Stadt als professionelle Helfer eingesetzt.
<b>Weitere Informationen:</b>	<a href="http://www.karlsruhe.de/b4/buergerengagement/aktivbuero/engagementformen/jugendengagement/jes.de">http://www.karlsruhe.de/b4/buergerengagement/aktivbuero/engagementformen/jugendengagement/jes.de</a> ; <a href="http://www1.karlsruhe.de/Aktuell/Stadtzeitung06/sz3010.htm">http://www1.karlsruhe.de/Aktuell/Stadtzeitung06/sz3010.htm</a>



<b>Titel der Aktivität:</b>	Jung und Alt – Gemeinsam aktiv in Ravensburg
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Kunst und Kultur
<b>Träger:</b>	Stadt Ravensburg
<b>Kooperation(en):</b>	verschiedene Vereine
<b>Förderung:</b>	Seniorentreff Ravensburg, Mehrgenerationenhäuser und Fotoverein
<b>Aktivitätsform:</b>	Foto-Ausstellung
<b>Zeitraum:</b>	September bis Oktober 2012
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Ravensburg
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Schüler/-innen fotografieren Alt und Jung bei gemeinsamen Aktivitäten und gestalten daraus eine Fotoausstellung, die in den Schaufenstern der Stadt gezeigt wird.
<b>Beteiligte:</b>	Jugendliche und Senioren/-innen
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Hervorragendes Projekt, um für intergenerationelle Arbeit zu werben.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.ravensburg.de/jung-und-alt">www.ravensburg.de/jung-und-alt</a>

<b>Titel der Aktivität:</b>	"Schwarzer Brei ... - harte Zeiten auf der Alb"
<b>Quelle:</b>	Internetrecherche
<b>Handlungsfeld:</b>	Kunst und Kultur
<b>Träger:</b>	Volkshochschule Schelklingen
<b>Kooperation(en):</b>	Höhlen- und Heimatverein Laichingen, Interessensgemeinschaft Laichinger Geschichte, Stadtbücherei Laichingen, Stadtverwaltung Laichingen, Landfrauen und Landjugend Laichingen, Inhaber von noch heute existierenden und produzierenden Laichinger Webereien
<b>Förderung:</b>	Baden-Württemberg Stiftung
<b>Aktivitätsform:</b>	Ferienprogramm
<b>Zeitraum:</b>	3. bis 14. August 2009
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Laichingen
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Nach einer ersten Recherchephase, in der die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen Senioren/-innen als Zeitzeugen auf der früheren Schwäbischen Alb befragen, wird gemeinsam eine Museumsführung erarbeitet mit "Mitmachaktionen" für die Besucher/-innen. Die Generationenbegegnung von Alt und Jung beeinflusst beide Seiten nachhaltig positiv. Die wird durch die begeisterte Resonanz durch Museumsbesucher/-innen und die Presse nach der Abschlusspräsentation zum Konzept verstärkt.
<b>Beteiligte:</b>	Kinder, Jugendliche und Senioren/-innen
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Programm "Neue Brücken bauen... zwischen Generationen, Kulturen und Institutionen" der Baden-Württemberg Stiftung
<b>Weitere Informationen:</b>	Broschüre zum Stiftungsprogramm, S. 34: <a href="http://www.bwstiftung.de/uploads/tx_ffbwspub/Neue_Bruecken_Broschuere_181010_02.pdf">www.bwstiftung.de/uploads/tx_ffbwspub/Neue_Bruecken_Broschuere_181010_02.pdf</a> Artikel im Ehinger Tageblatt: <a href="http://www.suedwest-aktiv.de/region/ehingertagblatt/ehinger_tagblatt/4365293/artikel.php">www.suedwest-aktiv.de/region/ehingertagblatt/ehinger_tagblatt/4365293/artikel.php</a> ,

### 7.1.5 Arbeit, Beruf und Berufsvorbereitung

<b>Titel der Aktivität:</b>	Paten für Hauptschüler/-innen
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Arbeit, Beruf und Berufsvorbereitung
<b>Träger:</b>	Bürgerstiftung Ditzingen
<b>Kooperation(en):</b>	Konrad-Kocher-Schule, Theodor-Heuglin-Schule
<b>Förderung:</b>	Bürgerstiftung Ditzingen
<b>Aktivitätsform:</b>	Patenschaften
<b>Zeitraum:</b>	seit 2007
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Ditzingen
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Die Paten an beiden Ditzinger Hauptschulen unterstützen seit 2007 Jugendliche ab der achten Klasse beim Übergang von der Schule in den Beruf. Die Bürgerstiftung Ditzingen hat die Finanzierung von Fortbildungsseminaren für Paten übernommen. Sie umfasst Themen wie Gesprächsführung, das Erstellen von Bewerbungsmappen, die Bearbeitung von Online-Bewerbungen und nicht zuletzt die Beratung der Paten bei Problemen und schwierigen Fällen. Die Seminare werden zwei- bis dreimal jährlich angeboten. Zu Beginn der Patenschaften für einen neuen Schülerjahrgang gibt es für die neuen Paten ein intensives Basisseminar, um ihnen einen schnellen Einstieg zu ermöglichen. Sowohl für die Seminare als auch die Patenarbeit selbst können den Betreuern Zertifikate ausgestellt werden. Alle vier bis sechs Wochen finden Gruppengespräche mit den Paten und den Schüler/-innen statt. Sie dienen der Gruppendynamik und sind hilfreich beim Einüben von Eigenpräsentationen.
<b>Beteiligte:</b>	Jugendliche und Senioren/-innen
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Förderers: <a href="http://www.buergerstiftung-ditzingen.de">www.buergerstiftung-ditzingen.de</a>



<b>Titel der Aktivität:</b>	Engagement für berufliche Zukunft e.V.
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Arbeit, Beruf und Berufsvorbereitung
<b>Träger:</b>	Engagement für berufliche Zukunft e.V.
<b>Kooperation(en):</b>	Landratsamt Sigmaringen, 4 von 5 Förderschulen im Landkreis, 8 von 9 HWRS im Landkreis, alle Berufsschulen im Landkreis und Agentur für Arbeit
<b>Förderung:</b>	Landratsamt Sigmaringen, Bürgermeister, Landkreistag
<b>Aktivitätsform:</b>	Patenschaften
<b>Zeitraum:</b>	seit 2009
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Inzigkofen
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Lebens- und berufserfahrene Lern- und Jobpaten/-innen begleiten Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 13 und 25 Jahren in ihrem Hauptschulabschluss und in eine Berufsausbildung. Sie beraten und unterstützen, wenn erforderlich, auch in lebenspraktischen Fragen.
<b>Beteiligte:</b>	Berufserfahrene Erwachsene und Senioren/-innen (Anbieter/-innen), Jugendliche zw. 13 und 25 Jahren (Nutzer/-innen)
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Aktuell sind 39 Paten/-innen in 47 Patenschaften im gesamten Landkreis aktiv. Geplant ist ein professionelles, koordinierendes Leitungsteam.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.efbz-sig.de">www.efbz-sig.de</a>





<b>Titel der Aktivität:</b>	LeiTa - Lernen im Tandem e.V.
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Arbeit, Beruf und Berufsvorbereitung
<b>Träger:</b>	LeiTa - Lernen im Tandem e.V.
<b>Kooperation(en):</b>	Tübinger Schulen und öffentliche Institutionen
<b>Aktivitätsform:</b>	Patenschaften
<b>Zeitraum:</b>	seit 2006
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Tübingen
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Der Verein organisiert Lern-Tandems zwischen Alt und Jung, vor allem zur Berufsorientierung und Berufsfindung.
<b>Beteiligte:</b>	Jugendliche und Senioren/-innen
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.leita-online.de">www.leita-online.de</a>

<b>Titel der Aktivität:</b>	Eingeheizt und aufgetischt
<b>Quelle:</b>	Internetrecherche
<b>Handlungsfeld:</b>	Arbeit, Beruf und Berufsvorbereitung
<b>Träger:</b>	Oscar-Walcker-Schule
<b>Kooperation(en):</b>	Jakob-Sigle-Heim
<b>Förderung:</b>	Baden-Württemberg Stiftung
<b>Aktivitätsform:</b>	Aktionstag
<b>Zeitraum:</b>	2012
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Kornwestheim
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Im Rahmen dieses kooperativ-sozialen Holzofenprojekts backen Auszubildende (Bäckereifachverkäufer/-innen) in der Senioren/-innenanlage verschiedene Holzofenprodukte. Anschließend bieten die angehenden Bäckereiverkäuferinnen den kompletten Service: Verteilung an Anwesende und auf die Stationen für nicht mobile Bewohner, Dekoration, Buffetaufbau, Speisekartenerstellung. Zusätzlich beteiligen sich die Schüler/-inneninnen an gemeinsamen Sozialaktionen mit den Heimbewohnern: Beisammensein, Singen, Gespräche. Positives Presseecho und Lob von allen Seiten gaben der Projektgruppe wichtige Bestätigung. Ilenia: „... deshalb war es für mich ein besonderes Erlebnis“. Meryem: „...Damit habe ich neue Erfahrungen gesammelt und gesehen, was für Menschen es überhaupt gibt.“
<b>Beteiligte:</b>	Jugendliche und Senioren/-innen
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Das Projekt erreichte 2013 mit einem Preisgeld von 3000€ den dritten Platz beim „beo – Wettbewerb Berufliche Schulen“ der Baden-Württemberg Stiftung.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite der Schule: <a href="http://www.ows-lb.de">www.ows-lb.de</a> , Rubrik Schulleben, Öffentlichkeitsarbeit, Projekte Webseite zum Wettbewerb: <a href="http://www.wettbewerb-bs.de">www.wettbewerb-bs.de</a> , Rubrik Gewinner 2013

<b>Titel der Aktivität:</b>	Patenschaft Schule – Beruf Herrenberg
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Arbeit, Beruf und Berufsvorbereitung
<b>Träger:</b>	Stadtjugendring Herrenberg e.V., Stadtseniorenrat Herrenberg e.V., Verein für Jugendhilfe/Mobile Jugendarbeit e.V.
<b>Kooperation(en):</b>	Verschiedene Schulen, Stadtverwaltung Herrenberg, Agentur für Arbeit, Gewerbeverein Herrenberg, Kirchengemeinden in Herrenberg, Herrenberger Vereine
<b>Förderung:</b>	Stadt Herrenberg, Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren/-innen und Sponsoren
<b>Aktivitätsform:</b>	Patenschaften
<b>Zeitraum:</b>	seit 2006
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Herrenberg
<b>Kurzbeschreibung:</b>	<p>Die ehrenamtlichen Paten/-innen begleiten in einer gleichgeschlechtlichen 1:1-Beziehung Schüler/-innen beim Übergang von der Schule in den Beruf. Die Patenschaften sind i.d.R. auf die Dauer von zwei Jahren angelegt. Sie umfassen die Zeit vom letzten Schuljahr bis zum ersten Ausbildungsjahr - und manchmal darüber hinaus. Im letzten Jahr vor Verlassen der Schule geht es im Wesentlichen die Weichenstellung für den beruflichen. Die patenschaftliche Begleitung im ersten Jahr der Ausbildung hat das Ziel, dass die Jugendlichen im Berufsleben Fuß fassen. Die Patinnen und Paten kommen aus allen Generationen - von der Studentin, über die Familienfrau und vielen Berufstätigen bis zum Vorruheständler oder Rentner. Die Paten entwickeln gemeinsam mit den Jugendlichen den 'roten Faden', der den Weg zu einem realistischen Berufsziel aufzeigt. Sie unterstützen die jungen Menschen bei der Lehrstellensuche und bei Bewerbungen und können hierbei bestehende Kontakte und Berufserfahrungen nutzen. Dabei arbeiten sie partnerschaftlich mit den Jugendlichen, Eltern, Lehrern und Ausbildern zusammen und stellen keine zusätzliche Erziehungsinstanz dar.</p>
<b>Beteiligte:</b>	Jugendliche und Senioren/-innen
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Das Projekt ist Teil des kreisweiten Patenschafts-Programms des Landkreises Böblingen.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite eines Trägers: <a href="http://www.stadtseniorenrat-herrenberg.de">www.stadtseniorenrat-herrenberg.de</a>

### 7.1.6 Umwelt

<b>Titel der Aktivität:</b>	Generationengarten
<b>Quelle:</b>	Fragebogen
<b>Handlungsfeld:</b>	Umwelt
<b>Träger:</b>	Generationentreff Ulm/Neu-Ulm e.V.
<b>Kooperation(en):</b>	Jugend engagiert sich (jes), Andere Baustelle Ulm e.V. und Kindergarten Neu-Ulm
<b>Förderung:</b>	Baden-Württemberg Stiftung, Stadt Neu-Ulm und Generationentreff Ulm/Neu-Ulm e.V.
<b>Aktivitätsform:</b>	Gemeinsames Gärtnern
<b>Zeitraum:</b>	seit 2007
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Ulm
<b>Kurzbeschreibung:</b>	<p>Zur Gartenschau 2008 in Neu-Ulm wurde mit Jugendlichen und Senioren/-innen gemeinsam ein Garten angelegt. Zentrales Ziel ist es, dass die jüngeren Generationen lernt, wie ein Garten gestaltet und gepflegt wird. Sie können beobachten, wie Obst und Gemüse heranwachsen und zum täglichen Lebensunterhalt beitragen.</p> <p>Während der Gartenschau fanden verschiedene Aktionen mit Alt und Jung statt, z.B. gemeinsames Kochen, Basteln, Turnen, Lesen und Malen.</p>
<b>Beteiligte:</b>	Kinder, Jugendliche und Senioren/-innen
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Das Projekt wurde im Rahmen des Programms "jes" - Jugend engagiert sich der Baden-Württemberg Stiftung gefördert. Dabei wurden Bürger-Mentoren/-innen von der Stadt als professionelle Helfer eingesetzt.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.generationentreff-ulm.de">www.generationentreff-ulm.de</a>

<b>Titel der Aktivität:</b>	Schulfelsengarten
<b>Quelle:</b>	Internetrecherche
<b>Handlungsfeld:</b>	Umwelt
<b>Träger:</b>	Grundschule Irndorf
<b>Kooperation(en):</b>	Gemeinde Irndorf und verschiedene Experten/-innen
<b>Förderung:</b>	Stiftung Naturschutzfonds Baden-Württemberg
<b>Aktivitätsform:</b>	Naturschutz-Projekt
<b>Zeitraum:</b>	2011
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Irndorf
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Mit viel Engagement legten Grundschüler/-innen, Lehrer/-innen, Eltern und Großeltern in mehreren Arbeitseinsätzen neben dem bestehenden Irndorfer Felsengarten einen Schulfelsengarten an. Die Aufgaben reichten von der Planung über die Pflanzung bis hin zur langfristigen Pflege. Der Felsengarten verbindet verschiedenste Generationen in ihrem gemeinsamen Ziel, die einzigartige Pflanzenwelt der Region zu erhalten. Die Kinder werden für die Natur sensibilisiert und durch eine intensive Beschäftigung mit dem Thema zu kleinen Expertinnen und Experten der Felsflora des Oberen Donautals. Bei der wöchentlichen Pflege des Gartens entstehen vielfältige wertvolle Kontakte zwischen Jung und Alt. Der Schulfelsengarten ist eine langfristig angelegte Maßnahme - so ist vorgesehen, dass Schüler/-innen dort zukünftig Führungen anbieten.
<b>Beteiligte:</b>	Kinder, Erwachsene und Senioren/-innen
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Das Projekt wurde mit dem Landesnaturschutzpreis 2012 der Stiftung Naturschutzfonds Baden-Württemberg ausgezeichnet.
<b>Weitere Informationen:</b>	Bericht zur Preisverleihung: <a href="http://www.naturschutz.landbw.de">www.naturschutz.landbw.de</a> , Rubrik Projekte, Landesnaturschutzpreis 2012 Webseite des Trägers: <a href="http://www.grundschule-irndorf.de">www.grundschule-irndorf.de</a> , Rubrik Schulfelsengarten

<b>Titel der Aktivität:</b>	Generationenprojekt - Jung und Alt gemeinsam für die Natur
<b>Quelle:</b>	Internetrecherche
<b>Handlungsfeld:</b>	Umwelt
<b>Träger:</b>	Kindergarten Hausen am Andelsbach, Gemeinde Krauchenwies
<b>Kooperation(en):</b>	Obst- und Gartenbauverein
<b>Förderung:</b>	Stiftung Naturschutzfonds Baden-Württemberg
<b>Aktivitätsform:</b>	Naturschutz-Projekt
<b>Zeitraum:</b>	seit 2011
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Krauchenwies-Hausen a.A.
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Bei diesem Projekt geben Großeltern den Kleinen sowohl die Liebe zur Natur als auch fundiertes Wissen weiter: Gemeinsam legten Alt und Jung 2011 beim Kindergarten ein Hochbeet an, die Erwachsenen vermittelten den Kindern dabei viel Wissenswertes über den Gemüse- und Kräuteraanbau sowie die entsprechende Verarbeitung. Der ansässige Obst- und Gartenbauverein fertigte 2012 mit den Kindern ein Insektenhotel an, das beim Kindergarten aufgestellt wurde und seither als Anschauungsobjekt dient. Insgesamt 75 Personen waren an den beiden Aktionen beteiligt. Auch bei diesem Projekt spielt die langfristige Perspektive eine wichtige Rolle. So sind weitere Aktionen bereits in Planung.
<b>Beteiligte:</b>	Kinder, Erwachsene und Senioren/-innen
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Das Projekt wurde mit dem Landesnaturschutzpreis 2012 der Stiftung Naturschutzfonds Baden-Württemberg ausgezeichnet.
<b>Weitere Informationen:</b>	Bericht zur Preisverleihung: <a href="http://www.naturschutz.landbw.de">www.naturschutz.landbw.de</a> , Rubrik Projekte, Landesnaturschutzpreis 2012 Webseite des Trägers: <a href="http://www.krauchenwies.de">www.krauchenwies.de</a> , Rubrik Bildung, Erziehung & Betreuung

<b>Titel der Aktivität:</b>	NABU Ortsgruppe Kirchberg/Jagst: Aktivitäten der Jugendgruppe
<b>Quelle:</b>	Internetrecherche
<b>Handlungsfeld:</b>	Umwelt
<b>Träger:</b>	NABU Ortsgruppe Kirchberg/Jagst
<b>Kooperation(en):</b>	Streitwaldtreff e.V., Schulen (z.B. Schloss-Schule Kirchberg), Stadt Kirchberg
<b>Förderung:</b>	Stiftung Naturschutzfonds Baden-Württemberg, EnBW, Umweltstiftung Westernach
<b>Aktivitätsform:</b>	Naturschutz-Projekt
<b>Zeitraum:</b>	seit 1978
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Kirchberg
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Ein langjähriges Engagement in der generationenübergreifenden Arbeit charakterisiert die Ortsgruppe Kirchberg des Naturschutzbundes (NABU): Die Jugendgruppe wurde bereits vor 35 Jahren gegründet und hat derzeit etwa 20 Mitglieder. Gemeinsam mit den Erwachsenen der NABU Ortsgruppe führen die Jugendlichen seither in einem breiten Themenspektrum zahlreiche, langfristig angelegte Aktionen zum Schutz der Artenvielfalt, im Bereich der Landschaftspflege und auch zur Öffentlichkeitsarbeit durch. In der Kooperation mit dem Streitwaldtreff geht es besonders um waldpädagogische Maßnahmen, in denen den Kindern und Jugendlichen waldbezogene Umweltbildung nähergebracht werden soll.
<b>Beteiligte:</b>	Kinder, Erwachsene und Senioren/-innen
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Das Projekt wurde mit dem Landesnaturschutzpreis 2012 der Stiftung Naturschutzfonds Baden-Württemberg ausgezeichnet. Die Ortsgruppe finanziert sich maßgeblich aus Mitteln, die sie über die Altpapiersammlung oder z.B. Streuobstwiesefeste einnimmt.
<b>Weitere Informationen:</b>	Bericht zur Preisverleihung: <a href="http://www.naturschutz.landbw.de">www.naturschutz.landbw.de</a> , Rubrik Projekte, Landesnaturschutzpreis 2012 Webseite des Trägers: <a href="http://www.baden-wuerttemberg.nabu.de">www.baden-wuerttemberg.nabu.de</a>



<b>Titel der Aktivität:</b>	Blumenwiesenfeste für Jung und Alt
<b>Quelle:</b>	Internetrecherche
<b>Handlungsfeld:</b>	Umwelt
<b>Träger:</b>	Schwäbischer Albverein e.V.
<b>Förderung:</b>	Stiftung Naturschutzfonds Baden-Württemberg
<b>Aktivitätsform:</b>	jährlich stattfindende Veranstaltung
<b>Zeitraum:</b>	seit 2003
<b>Ausrichtung:</b>	überregional
<b>Standort(e):</b>	Baden-Württemberg
<b>Kurzbeschreibung:</b>	<p>Der Schwäbische Albverein möchte Jung und Alt die Vielfalt der Blumenwiese näherbringen und sie für ihre hohe Wertigkeit sensibilisieren. Jeweils bis zu 80 Teilnehmer/-innen kommen zu den seit 2003 bestehenden Blumenwiesenfesten. Diese finden zwei bis dreimal pro Jahr an wechselnden Orten in Baden-Württemberg statt - der Schwerpunkt liegt auf der Schwäbischen Alb.</p> <p>Seit 2006 wird für Kinder von 6 bis 14 Jahren ein speziell ausgearbeitetes umweltpädagogisches Begleitprogramm angeboten. Die Erlebnisse und Ergebnisse werden jeweils am Schluss der Blumenwiesenfeste gemeinsam von Jung und Alt besprochen.</p>
<b>Beteiligte:</b>	alle Generationen von Kindern bis zu aktiven Senioren/-innen
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Das Projekt wurde im Rahmen des Programms "Alt trifft Jung - gemeinsam aktiv für die Natur" 2013 von der Stiftung Naturschutzfonds Baden-Württemberg ausgezeichnet.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.albverein.de">www.albverein.de</a> Webseite der Stiftung: <a href="http://www.naturschutz.landbw.de">www.naturschutz.landbw.de</a>



<b>Titel der Aktivität:</b>	Über 50 Jahre "Alt trifft Jung" - immer noch gemeinsam aktiv für die Natur
<b>Quelle:</b>	Internetrecherche
<b>Handlungsfeld:</b>	Umwelt
<b>Träger:</b>	Verein der Vogelfreunde und -pfleger 1960 Heddesheim e.V.
<b>Kooperation(en):</b>	Gemeinde, BUND und DRK
<b>Förderung:</b>	Stiftung Naturschutzfonds Baden-Württemberg und Spenden
<b>Aktivitätsform:</b>	langfristiges Angebot
<b>Zeitraum:</b>	seit 1960
<b>Ausrichtung:</b>	regional
<b>Standort(e):</b>	Heddesheim
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Seit der Gründung im Jahr 1960 werden Jugendliche in die Vereinsarbeit mit einbezogen. Diese Kooperation hat sich mit den Jahren intensiviert und hält bis heute an. Den Verein zeichnet eine gut durchmischte Altersstruktur aus. Mit der Zeit sind zahlreiche gemeinsame Aktionen insbesondere im Vogelschutz entstanden. So fertigt die Gruppe unter anderem Nisthilfen für verschiedenste Vogelarten an, führt aber auch diverse Pflege- und Biotopgestaltungsmaßnahmen durch. Die Projekte sind langfristig angelegt und werden kontinuierlich von den Jugendlichen und den Erwachsenen betreut.
<b>Beteiligte:</b>	von Jugendlichen bis zu aktiven Senioren/-innen
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Das Projekt wurde im Rahmen des Programms "Alt trifft Jung - gemeinsam aktiv für die Natur" 2013 von der Stiftung Naturschutzfonds Baden-Württemberg ausgezeichnet.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite des Trägers: <a href="http://www.vvh.heddesheim.net">www.vvh.heddesheim.net</a> Webseite der Stiftung: <a href="http://www.naturschutz.landbw.de">www.naturschutz.landbw.de</a>

## 7.2 Aktivitäten aus dem Wirtschaftsbereich

<b>Titel der Aktivität:</b>	Qualifizierung zum Demografie-Lotsen
<b>Quelle:</b>	Internetrecherche
<b>Handlungsfeld:</b>	Arbeit, Beruf und Berufsvorbereitung
<b>Unternehmen/ Organisation:</b>	Demografie-Experten e.V.
<b>Geschäftstätigkeit:</b>	Der Verein setzt sich mit einem Netzwerk von Berater/innen und Trainer/innen bundesweit dafür ein, dass Unternehmen, die den demografischen Wandel aktiv anpacken wollen, qualifizierte Unterstützung erfahren.
<b>Aktivitätsform:</b>	Trainingsreihe als langfristiges Angebot
<b>Zeitraum:</b>	seit 2010
<b>Ausrichtung:</b>	überregional
<b>Standort(e):</b>	Deutschland
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Nach erfolgreichem Abschluss der Qualifizierung ist der/die Teilnehmer/in in der Lage Unternehmen selbstständig für die demografisch bedingten betrieblichen Veränderungen zu sensibilisieren und die vermittelten Tools wie die Altersstrukturanalyse oder Kurzchecks anzuwenden. Auf der Grundlage der Analyseergebnisse kann der/die Teilnehmer/in betriebliche Maßnahme-Empfehlungen ableiten und gemeinsam mit Unternehmensvertretern einen Maßnahme-Plan erarbeiten.
<b>Beteiligte Zielgruppen:</b>	Personal- und Organisationsberater/innen, Akteure des betrieblichen Arbeits- und Gesundheitsschutzes, Personalverantwortliche und Mitarbeiter/innen im Personalwesen und Akteure von Kammern, Verbänden und Krankenkassen.
<b>Externe(r) Dienstleister/ Kooperationspartner:</b>	INQA (Initiative für Neue Qualität der Arbeit), ArtSet Qualitätstestierung GmbH
<b>Bemerkungen/ Besonderheiten:</b>	Die Qualifizierungsmaßnahme kostet 2200€/Teilnehmer/in.
<b>Weitere Informationen:</b>	Vereinswebseite: <a href="http://www.demografie-experten.de">www.demografie-experten.de</a> Flyer und aktuelle Termine zur Qualifizierung: <a href="http://www.demografie-experten.de/fileadmin/dex/59_1462_DEx_Folder_Quali_V6.pdf">http://www.demografie-experten.de/fileadmin/dex/59_1462_DEx_Folder_Quali_V6.pdf</a>

<b>Titel der Aktivität:</b>	Programm zur altersgerechten Personalentwicklung
<b>Quelle:</b>	Internetrecherche
<b>Handlungsfeld:</b>	Arbeit, Beruf und Berufsvorbereitung
<b>Unternehmen/ Organisation:</b>	Hekatron Vertriebs und Technik GmbH
<b>Geschäftstätigkeit:</b>	Entwicklung, Herstellung und Vertrieb von Systemen des anlagentechnischen Brandschutzes
<b>Aktivitätsform:</b>	langfristiges Seminar-Angebot
<b>Zeitraum:</b>	keine Angabe
<b>Ausrichtung:</b>	Regional
<b>Standort(e):</b>	Sulzburg
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Die firmeninternen Maßnahmen zielen darauf ab, die Diskussion und den Austausch zwischen Mitarbeiter/innen in der gleichen Situation, zwischen Führungskraft und Mitarbeiter/in und zwischen jüngeren und älteren Mitarbeiter/innen in Führung und Mitarbeit zum Thema Älterwerden im Betrieb zu fördern. Zum Beispiel werden Workshops angeboten zu Themen wie "Junge Führungskraft, ältere Mitarbeiter - wie kommen wir in Auseinandersetzung" und "Wissenstransfer und Nachfolgeplanung, wie erarbeite ich ein Vorgehen, was muss ich berücksichtigen".
<b>Beteiligte Zielgruppen:</b>	Mitarbeiter/innen ab 55 Jahren
<b>Externe(r) Dienstleister/ Kooperationspartner:</b>	Intra-coaching schmitz & lang und INQA (Initiative für Neue Qualität der Arbeit) mit qualifiziertem Demografielotsen
<b>Bemerkungen/Besonderheiten:</b>	Unterstützung der Geschäftsführung bei der demografieorientierten Personalentwicklung: Heterogene Zusammensetzung der Teilnehmer vom Produktionsmitarbeiter bis zum Prokuristen und ganzheitliches Maßnahmenpektrum (von Gesundheit bis Finanzierung).
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite: <a href="http://www.inqa.de">www.inqa.de</a> , Rubrik "Top-100-Gute-Unternehmenspraxis"

<b>Titel der Aktivität:</b>	Tagesseminar "Human Resource"
<b>Quelle:</b>	Ergänzende Recherche per E-Mail/Telefon
<b>Handlungsfeld:</b>	Arbeit, Beruf und Berufsvorbereitung
<b>Unternehmen/ Organisation:</b>	Medical Valley Hechingen Akademie e.V.
<b>Geschäftstätigkeit:</b>	Förderung des Nachwuchses, der Fort- und Weiterbildung sowie des Technologie- und Wissenstransfers zwischen Hochschule und Unternehmen der Medizintechnik
<b>Aktivitätsform:</b>	einmaliges Fortbildungsangebot
<b>Zeitraum:</b>	einmalig, 2011
<b>Ausrichtung:</b>	Regional
<b>Standort(e):</b>	Hechingen
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Das Seminar behandelte das Thema Folgen des demographischen Wandels für die Wirtschaft. Ein Baustein dabei war der Einsatz eines Alterssimulationsanzugs, der drei der wichtigsten Faktoren des Älterwerdens simuliert: geringere Kraft, weniger Beweglichkeit und Einschränkungen in der Sensorik. Getestet werden konnte auch mit einer Brille, die den so genannten Tunnelblick, das veränderte Farbsehen und die Eintrübung des Linsenkörpers des Auges simuliert. Ein Kopfhörer mit leichtem Piepston ergänzte die Simulation.
<b>Beteiligte Zielgruppen:</b>	Führungskräfte aus dem Bereich Organisations- und Personalentwicklung
<b>Externe(r) Dienstleister/ Kooperationspartner:</b>	RWT Personalberatung GmbH, SD&C GmbH
<b>Bemerkungen/Besonderheiten:</b>	Die Teilnehmer/-innen bekamen ein hohes Bewusstsein für Anforderungen in der Organisations- und Personalentwicklung und begegneten dem Thema Altern über eine innovative Methode.
<b>Weitere Informationen:</b>	Vereins-Webseite: <a href="http://www.medical-valley-hechingen.de">www.medical-valley-hechingen.de</a> Seminar-Agenda: <a href="http://www.uni-medtech.de/fileadmin/downloads/MedicalValleyHechingenAkademie_Anmeldung.pdf">www.uni-medtech.de/fileadmin/downloads/MedicalValleyHechingenAkademie_Anmeldung.pdf</a> Zeitungsartikel: <a href="http://www.schwarzwaelder-bote.de/inhalt.hechingen-seminarteilnehmer-steigen-in-den-altersanzug.73859c55-56f1-4038-8ccc-865b09d58418.html">www.schwarzwaelder-bote.de/inhalt.hechingen-seminarteilnehmer-steigen-in-den-altersanzug.73859c55-56f1-4038-8ccc-865b09d58418.html</a>

<b>Titel der Aktivität:</b>	Einsatz von altersgemischten Teams
<b>Quelle:</b>	Internetrecherche
<b>Handlungsfeld:</b>	Arbeit, Beruf und Berufsvorbereitung
<b>Unternehmen/ Organisation:</b>	SICK AG
<b>Geschäftstätigkeit:</b>	Herstellung von Sensoren
<b>Aktivitätsform:</b>	Langfristiges Angebot (Modell zur Teamarbeit)
<b>Zeitraum:</b>	seit ca. 2010
<b>Ausrichtung:</b>	Regional
<b>Standort(e):</b>	Waldkirch
<b>Kurzbeschreibung:</b>	Um in den unterschiedlichen Unternehmensbereichen ausgewogene Altersmischungen aus jungen, mittelalten und älteren Mitarbeitern zu erreichen, hat das Unternehmen bereits vor einigen Jahren ein Generationenmanagement eingeführt. Ziel ist es, unterschiedliche Talente und Fähigkeiten der Generationen in altersgemischten Teams zusammenzubringen. Auf diese Weise finden die Innovationskraft und das neue Wissen der jungen Mitarbeiter, das Expertenwissen der mittleren Generation und das betriebliche Erfahrungswissen der Generation 50+ zueinander.
<b>Beteiligte Zielgruppen:</b>	Mitarbeiter/innen aus verschiedenen Altersklassen
<b>Externe(r) Dienstleister/ Kooperationspartner:</b>	INQA (Initiative für Neue Qualität der Arbeit)
<b>Bemerkungen/Besonderheiten:</b>	Als Vorteile von altersgemischten Teams nennt die SICK AG: Differenziertes, erweitertes Leistungsspektrum, Vielfalt der Perspektiven, breiteres personelles Netzwerk, gegenseitige Kompetenzerweiterung, Knowhow-Transfer an konkreten Arbeitsaufgaben, Dynamik und gesundheitsfördernde Wirkung.
<b>Weitere Informationen:</b>	Webseite: <a href="http://www.inqa.de">www.inqa.de</a> , Rubrik "Top-100-Gute-Unternehmenspraxis" Flyer zum Projekt: <a href="http://www.inqa.de/SharedDocs/PDFs/DE/Gute-Praxis/Sick-Altersgemischte-Teams-in-der-Sick-AG.pdf?__blob=publicationFile">http://www.inqa.de/SharedDocs/PDFs/DE/Gute-Praxis/Sick-Altersgemischte-Teams-in-der-Sick-AG.pdf?__blob=publicationFile</a>

## 8 Literaturverzeichnis

- Alscher, M., Dathe, D., Priller, E., & Späth, R. (2009). *Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland*. (WZB, Hrsg.) Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Amrhein, V. (2009). Vom Dialog der Generationen zum Generationenprojekt. In E. B. Sawade, V. Amrhein, & U. Lenz, *Die Bagso: Generationendialog. zur Bedeutung von Alt-Jung-Projekten für den gesellschaftlichen Zusammenhalt*. Publikation Nr. 22. Pforzheim: Systemedia Druck und Medien GmbH.
- Beck, U. (1986). *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Beck, U. (1993). *Die Erfindung des Politischen. Zu einer Theorie reflexiver Modernisierung*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Deci, E. L., & Ryan, R. M. (1985). *Intrinsic motivation and self-determination in human behavior*. New York: Plenum.
- Eggen, B. W. (2006). *Der demographische Wandel: Herausforderungen für Politik und Wirtschaft*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Emminghaus, C., Staats, M., & Gess, C. (2012). *Lokale Infrastruktur für alle Generationen. Ergebnisse aus dem Aktionsprogramm*. Bielefeld: Bertelsmann Verlag.
- Franz, J., Frieters, N., Scheunpflug, A., Tolksdorf, M., & Antz, E.-M. (2009). *Generationen lernen gemeinsam. Theorie und Praxis intergenerationeller Bildung*. Bielefeld: wbv.
- Gensicke, T. u. (2009). *Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009: Zivilgesellschaft, soziales Kapital und freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 - 2004 - 2009*. München: TNS Infratest Sozialforschung.
- Havighurst, R. J. (1953). *Human development and education*. Oxford, England: Longmans, Green.
- Hollstein, B. (2002). Struktur und Bedeutung informeller Beziehungen und Netzwerke. [...]. In A. Motel-Klingebiel, H.-J. von Kondratowitz, & C. Tesch-Römer, *Lebensqualität im Alter - Generationenbeziehungen und öffentliche Servicesysteme im sozialen Wandel*. Opladen: Leske + Budrich.
- Höpflinger, F. (1999). *Generationenfrage - Konzepte, theoretische Ansätze und Beobachtungen zu Generationenbeziehungen in späteren Lebensphasen*. Lausanne: Realites Sociales.
- Hüther, G. (2013). *Kommunale Intelligenz. Potentialentfaltung in Städten und Gemeinden*. Hamburg : edition Körperstiftung.
- Jacobs, T. (2006). *Dialog der Generationen. Leben, Gesellschaft, Schule*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Kerschreiter, R. M.-H. (2006). Group decision making in hidden profile situations: Dissent as a facilitator for decision quality. *Journal of Personality and Social Psychology*, 91, 1080-1093.
- Kruse, A. (2008). Weiterbildung in der zweiten Lebenshälfte: Multidisziplinäre Antworten auf Herausforderungen des demografischen Wandels. In A. Kruse (Hrsg.), *Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung*. Bielefeld: Bertelsmann.
- Laslett, P. (1995). *Das Dritte Alter. Historische Soziologie des Alterns*. Weinheim, München.
- Liege, L. u. (2008). Generative Sozialisation. In K. G. Hurrelmann (Hrsg.), *Handbuch Sozialisationsforschung*. Basel: Beltz-Verlag.



- Lüscher, K. H. (2013). *Generationen, Generationenbeziehungen, Generationenpolitik. Ein mehrsprachiges Kompendium*. Konstanz, Görlitz, Granada, Ancona, Genève: PDF-Version.
- Mannheim, K. (1928). Das Problem der Generationen. *Kölner Vierteljahrshefte für Soziologie* 7, 157-185, 309-330.
- Marquard, M., Schabacker-Bock, M., & Stadelhofer, C. (2008). *Alt und Jung im Lernaustausch*. (J. Baden-Württemberg, Hrsg.) Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Perrig-Chiello, P., & Höpflinger, F. (2009). *Die Babyboomer. Eine Generation revolutioniert das Alter*. Zürich: Neue Züricher Zeitung.
- Schabacker-Bock, M. (2011). Wichtig für die Planung von Alt-Jung-Projekten. In M. Marquard, M. Schabacker-Bock, & C. Stadelhofer, *Intergenerationelles Lernen als Teil einer lebendigen Stadtkultur*. Ulm: Klemm+Oelschläger.
- Tippelt, R., Schmidt, B., Schnurr, S., Sinner, S., & Theisen, C. (2009). *Bildung Älterer. Chancen im demografischen Wandel*. Bielefeld: Bertelsmann.
- Watzlawick, P. B. (1996). *Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien*. Bern: Huber Hans.
- Ziegler, A. S. (2010). Systemische Mädchenförderung in MINT: Das Beispiel CyberMentor. In C. Quaiser-Pohl, & M. Endepohls-Ulpe (Hrsg.), *Bildungsprozesse im MINT-Bereich* (S. 109-126). Münster: Waxmann.

## 9 Stiftungen, Programme und Preisverleihungen

In dieser Rubrik sind Stiftungen, Programme und Preisverleihungen zu finden, die in der Studie berücksichtigt wurden:

- **Baden-Württemberg Stiftung:**  
»Neue Brücken bauen ... zwischen Generationen, Kulturen und Institutionen«,  
[http://www.bwstiftung.de/uploads/tx\\_ffbwspub/Neue\\_Bruecken\\_Broschuere\\_181010\\_02.pdf](http://www.bwstiftung.de/uploads/tx_ffbwspub/Neue_Bruecken_Broschuere_181010_02.pdf)
- **Bertelsmann-Stiftung:**  
»Demographie konkret online«,  
<http://www.demographiekonkret.de/Baden-Wuerttemberg.660.0.html>
- **Bürgerstiftung Stuttgart:**  
»Mobiles Generationenhaus« (Ausschreibung bis zum 30.9.2013 in Zusammenarbeit mit der Wüstenrot Stiftung)  
<http://www.buergerstiftung-stuttgart.de/mgh/articles/mgh.html>  
»Die Alt & Jung-Kampagne«  
<http://www.stuttgart-engagiert-sich.de/de/bereiche/aktiv/die-alt-jung-kampagne.html>
- **Jugendstiftung Baden Württemberg:**
- <http://www.jugendstiftung.de>
- **Jugendsozial Stiftung:**  
<http://www.zeit-fuer-menschen.de>
- **Körperstiftung:**  
»Alter neu erfinden«,  
<http://www.koerber-stiftung.de/gesellschaft/schwerpunkt-alter-neu-erfinden/hintergrund/kampagne.html>
- **Robert-Bosch-Stiftung:**  
»Alt und Jung im Handwerk«,  
[http://www.generationenkolleg.de/projekt\\_kurzfassung.html](http://www.generationenkolleg.de/projekt_kurzfassung.html)
- Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen  
»Online-Dialog auf dem Demografieportal der Bundesregierung«,  
<http://www.generationengerechtigkeit.de>, Newsletter 2013, Artikel Nr. 6
- **Stiftung Kinderland Baden-Württemberg:**  
»Neue Generationennetzwerke für Familien«,  
[http://www.bwstiftung.de/uploads/tx\\_ffbwspub/neue\\_generationennetzwerke\\_fuer\\_familien.pdf](http://www.bwstiftung.de/uploads/tx_ffbwspub/neue_generationennetzwerke_fuer_familien.pdf)
- **Stiftung Naturschutzfonds Baden-Württemberg:**  
»Landesnaturenschutzpreis«,  
<http://www.naturschutz.landbw.de/servlet/is/78836/>
- **Stiftung WDA Forum Switzerland**  
» World Demographic & Ageing Forum«,  
[www.wdaforum.org](http://www.wdaforum.org)





Weitere interessante **Links** nach Bereichen:

**Jugend:** Jugendnetz: <http://www.jugendnetz.de>

**Intergenerationelle Projekte:** [www.generationendialog.de](http://www.generationendialog.de)

**Weitere Förderer:**

- **Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend:**  
»Starke Leistung für jedes Alter«,  
[www.mehrgenerationenhaeuser.de/documents/10180/819306/MGHBroschuereAPI.pdf](http://www.mehrgenerationenhaeuser.de/documents/10180/819306/MGHBroschuereAPI.pdf)  
»Anlaufstellen für ältere Menschen«,  
[www.serviceportal-zuhause-im-alter.de/anlaufstellen.html](http://www.serviceportal-zuhause-im-alter.de/anlaufstellen.html)
- **Bundesministerium für Arbeit und Soziales:**  
»Initiative Neue Qualität der Arbeit«,  
[www.inga.de](http://www.inga.de), [www.demographie-netzwerk.de](http://www.demographie-netzwerk.de)

**Initiativen:**

- **Initiative Neue Qualität der Arbeit:**  
[www.inga.de](http://www.inga.de)  
Initiator und Motor regionaler und überregionaler Kooperationen, die Wissenstransfer und Erfahrungsaustausch ermöglichen und fördern. Angestoßen 2002 durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales im Jahr 2002 gemeinsam mit Sozialpartnern. Heute engagieren sich Bund, Länder, Wirtschaftsverbände, Gewerkschaften, die Bundesagentur für Arbeit, Unternehmen, Sozialversicherungsträger und Stiftungen in diesem überparteilichen Bündnis.
- **Werkstatt N/Rat für Nachhaltige Entwicklung:**  
[www.werkstatt-n.de](http://www.werkstatt-n.de)  
Werkstatt N ist ein Qualitätssiegel des Rates für Nachhaltige Entwicklung, das Ideen und Initiativen aus Deutschland auszeichnet, die den Weg in eine nachhaltige Gesellschaft weisen. Über jährliche Auszeichnungsrunden werden Initiativen ausgezeichnet, die das Qualitätslabel „Werkstatt N-Projekt“ und z.B. über das Netzwerk des Rates größere Präsenz und Anerkennung in der Öffentlichkeit erhalten.
- **Demografie konkret: Netzwerk der Generationen:**  
[www.demografiekonkret.de](http://www.demografiekonkret.de)  
Das Portal der Bertelsmannstiftung präsentiert Projekte und Konzepte von Kommunen und Menschen, die aktiv geworden sind.

**Tagungen, Kongresse:**

- **ANSICHTSSACHE - Generationen im Gespräch:** [www.tp50plus.de](http://www.tp50plus.de) oder [www.generationendialog.de](http://www.generationendialog.de), Rubrik: Projektedatenbank:



Im Fokus der Veranstaltungsreihe ANSICHTSSACHE steht "Weisheit trifft Neugier" - das verbindet alle Generationen. Neugierde auf die Unterschiede zwischen früher und heute und Weisheit aus eigenen Erfahrungen. In einer öffentlichen Diskussion werden die verschiedenen Blickwinkel der Generationen auf aktuelle Themen erörtert. In den Gesprächsrunden geht es um Wohnformen, Gestaltung von Nachbarschaften oder die Förderung von Engagement. Aber auch Religion, die Wirtschaftskrise und die Mobilität der Zukunft werden angesprochen. Der Erfahrungsaustausch ist Voraussetzung, das Zusammenleben der Generationen gemeinsam aktiv zu gestalten.

- **World Demographic & Ageing Forum (einmal im Jahr):** [www.wdaforum.org](http://www.wdaforum.org)  
Unter dem Thema "Die Macht der Demographie - Fokus Schweiz" trafen und vernetzten sich vom 26. bis zum 28. August 2013 namhafte Vertreter aus Wirtschaft, Wissenschaft, Politik, NGOs, NPOs, Medien und Gesellschaft an der Universität St. Gallen. Neben vier anderen Schwerpunkten, wurde beim Thema "Arbeitswelt" das sog. "duale Arbeitssystem" behandelt, bei dem Junge und Alte nebeneinander und miteinander, optimal und vernetzt in der Arbeitswelt eingesetzt werden sollen. In Vorträgen, Diskussionsrunden und themenspezifischen Workshops stellten sich die Referenten, Podiums- und Forumsteilnehmer den Trends, Herausforderungen und Auswirkungen des demographischen Wandels und entwickeln gemeinsam Ansätze für eine zukunfts- und wettbewerbsfähige Schweiz.



## 10 Anhang

### 10.1 Fragebogen-Muster



An  
Engagierte und Verantwortliche  
intergenerationeller Aktivitäten  
in Baden-Württemberg

13. Februar 2013

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Stärkung des Miteinanders der Generationen in Form von Aktionen, Projekten, aber auch langfristig angelegten Maßnahmen, ist aus gesamtgesellschaftlicher und sozialpolitischer Sicht eine aktuell wichtige Aufgabe.

Das Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg hat das Zentrum für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung (ZAWiW) der Universität Ulm beauftragt, eine Studie zu erstellen, in der vielfältige Formen intergenerationeller Aktivitäten beleuchtet werden. Dies soll als Grundlage dienen, um zentrale Erfolgsfaktoren für die Nachhaltigkeit intergenerationeller Arbeit herauszuarbeiten und entsprechende Handlungsempfehlungen zu formulieren.

Bitte nehmen Sie die Chance wahr, Ihre Projektaktivitäten, Ihre Aktionen und Maßnahmen, in diesem Zusammenhang vorzustellen und unterstützen Sie uns, indem Sie den nachstehenden Fragebogen ausgefüllt möglichst bald, spätestens jedoch bis zum 15.03.2013 senden

per Mail an: [generationenstudie@uni-ulm.de](mailto:generationenstudie@uni-ulm.de)

oder postalisch an:  
ZAWiW der Universität Ulm  
Generationenstudie  
Albert-Einstein-Allee 11  
89081 Ulm

Falls vorhanden, freuen wir uns auch, wenn Sie uns Flyer, Prospekte, Berichte etc. zukommen lassen.

Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit!

für das ZAWiW-Projektteam

Marlis Schabacker-Bock, Dipl.Soz.  
Generationenstudie, freie Mitarbeiterin ZAWiW  
[generationenstudie@uni-ulm.de](mailto:generationenstudie@uni-ulm.de)  
0731/263797 (home)  
0731/50-26505 (uni)



## Generationen im Dialog – beschreiben Sie Ihre Aktivität!

### Ihre Kontaktdaten

Projektname:

Anschrift:

Kontaktperson(en):

Funktion:

Telefon:

FAX:

Mail:

Homepage:

Für weitere Auskünfte stehe ich/stehen wir telefonisch oder persönlich zur Verfügung.

ja

nein

### Inhalt/Zielsetzung

1. Beschreibung /  
Inhalt  
der Aktivität

2. Zentrale Ziele



3. wichtigste  
Ergebnisse

### Beteiligte/Zielgruppen

4. TN	Teilnehmende (Zielgruppe)  Anzahl	Ehrenamtlich Tätige  Anzahl	Besondere Merkmale/ Funktionen/Aufgaben
<b>Kleinkinder</b> bis 5 Jahre			
<b>Kinder</b> 6 bis 11 Jahre			
<b>Jugendliche</b> 12 bis 17 Jahre			
<b>Junge Erwachsene</b> 18 bis 30 Jahre			
<b>Erwachsene</b> 30 bis 54 Jahre			
<b>Junge Alte</b> 55 bis 65 Jahre			
<b>Senior/- innen</b> 65 – 79 Jahre			
<b>Hochaltrige</b> ab 80 Jahre			



### 5. Hauptamtlich Beschäftigte

Anzahl:                                      Stundenanteile im Projekt:

Funktion:

6. Gibt es institutionelle Kooperationspartner? (z.B. Grundschule, Kindergarten, Firmen, ...)

### Rahmenbedingungen

7a. Zeitrahmen

Die Aktivität gibt es seit:

Voraussichtlich bis:

Häufigkeit der Durchführung:

.....

7b. Verankerung

Aktivität soll langfristig verankert werden

ja                       nein

7c. weitere wichtige Rahmenbedingungen

8. verfügbare Räumlichkeiten

Zur Verfügung gestellt von

9. sonstige Infrastruktur (Technik, Medien, Geräte, Pkw, etc.)



Zur Verfügung gestellt von																									
10a. Finanzierung des Projektes	<p>Überblick über das Budget</p> <table border="1"> <thead> <tr> <th colspan="4">Budget <input type="checkbox"/> pro Jahr / <input type="checkbox"/> pro Aktion, davon</th> </tr> <tr> <th></th> <th>Personalmittel (%)</th> <th>Sachmittel (%)</th> <th>Anderes (%)</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Gesamt</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Eigenanteile</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Förderung</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>sonstiges</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table> <p>Bemerkungen:</p>	Budget <input type="checkbox"/> pro Jahr / <input type="checkbox"/> pro Aktion, davon					Personalmittel (%)	Sachmittel (%)	Anderes (%)	Gesamt				Eigenanteile				Förderung				sonstiges			
Budget <input type="checkbox"/> pro Jahr / <input type="checkbox"/> pro Aktion, davon																									
	Personalmittel (%)	Sachmittel (%)	Anderes (%)																						
Gesamt																									
Eigenanteile																									
Förderung																									
sonstiges																									
10b. Das Projekt wird gefördert durch																									
11. Wichtige ideelle Unterstützer sind																									
12. Organisationsform (z.B. Verein, Initiativgruppe)																									
13. ggf. Trägerschaft																									
14. Es handelt sich um ein	<input type="checkbox"/> Einzelprojekt <input type="checkbox"/> Teil eines größeren Projektangebotes (z.B. eine aus mehreren intergenerationellen Aktivitäten eines Generationentreffs). <input type="checkbox"/> Lokal begrenztes Angebot <input type="checkbox"/> Teil eines überregionalen Programms/Angebotes <input type="checkbox"/> Anderes																								





	Bemerkungen														
<p>15. Alt-Jung-bezogene Fortbildungen finden statt für</p>	<table border="1"> <thead> <tr> <th data-bbox="523 629 831 667"></th> <th data-bbox="834 629 1023 667">Wie oft</th> <th data-bbox="1026 629 1444 667">Für was</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td data-bbox="523 669 831 824">Hauptamtliche</td> <td data-bbox="834 669 1023 824"></td> <td data-bbox="1026 669 1444 824"></td> </tr> <tr> <td data-bbox="523 826 831 981">Ehrenamtliche</td> <td data-bbox="834 826 1023 981"></td> <td data-bbox="1026 826 1444 981"></td> </tr> <tr> <td data-bbox="523 983 831 1095">Teilnehmer/-innen</td> <td data-bbox="834 983 1023 1095"></td> <td data-bbox="1026 983 1444 1095"></td> </tr> </tbody> </table> <p data-bbox="523 1137 1444 1323">Bemerkungen:</p>				Wie oft	Für was	Hauptamtliche			Ehrenamtliche			Teilnehmer/-innen		
	Wie oft	Für was													
Hauptamtliche															
Ehrenamtliche															
Teilnehmer/-innen															
<p>16. (wissenschaftliche) Begleitung</p>	<p data-bbox="523 1339 774 1373"><input type="checkbox"/> ja      <input type="checkbox"/> nein</p> <p data-bbox="523 1415 719 1449">Bemerkungen:</p>														
<p>17. Dokumentation der Ergebnisse liegt in folgender Form vor:</p>															
<p>18. Das ist noch wichtig!</p>															



Hiermit erkläre ich mich einverstanden, dass die o.g. Daten für wissenschaftliche Zwecke ausgewertet und dokumentiert werden dürfen. Vertraulich gekennzeichnete Informationen werden nur anonym weiter verarbeitet und nicht unter Benennung des Projekts / der Aktivität veröffentlicht.

Bitte senden Sie uns die veröffentlichten Ergebnisse der Generationenstudie zu.

.....  
Ort, Datum

.....  
Name/Funktion



## 10.2 Fragenraster für die Experten/-innen-Interviews



# Fragenraster Intergenerationelle Aktivitäten

Entwicklungen  
Prozessmerkmale



# Intergenerationelle Aktivitäten

## **In unserem Verständnis:**

- Alle Aktivitäten, in denen verschiedene Altersgruppen miteinander oder füreinander aktiv sind und dieser Aspekt die Zielsetzung mit bestimmt.

## **Unter dem Obergriff Generationengerechtigkeit:**

Alle Aktivitäten, die von verschiedenen Altersgruppen füreinander oder miteinander durchgeführt werden, um

- die Versorgung und die
- Teilhabe an der Gesellschaft zu gewährleisten.

Dazu gehört ggf. auch die Hilfestellung für die beteiligten Institutionen (Familien, Bildungs- und Ausbildungseinr., Pflegeeinrichtungen...).



## Allgemeine Fragen

- Welchen Stellenwert haben intergenerationelle Aktivitäten in Ihrer Gemeinde / Ihrer Kommune / Ihrer Stadt / Ihrem Stadtteil?
- Beweggründe?
- Eher zufällige oder eher systematische Entwicklungen?

## Einzelaktivitäten

- Welche stechen besonders hervor? Warum?
  - Thema
  - Zielgruppe
  - Beteiligte
  - Unterstützer
  - Organisationsform
  - anderes
- Welche Faktoren haben den Erfolg besonders gefördert? Welche Hindernisse sind bekannt?
- Nachhaltigkeit?

## Entwicklungen/Prozesse

- Wie haben sich intergenerationelle Vorhaben entwickelt (quantitativ, qualitativ...)?
- Welche Faktoren haben die Weiterentwicklung befördert/ggf. behindert (Akzeptanz, Unterstützung-ideell, materiell,...)?
- Wer hat besonderes Interesse an diesen Aktivitäten?
- Gibt es Zielsetzungen für die nächsten Jahre?
- Werden systematisch Strategien verfolgt (welche?) oder werden die Prozesse offen gehalten?





### 10.3 Materialien für den Experten/-innen-Workshop



## Expertendiskussion zur Studie

### **„Generationenpolitik – Dialog der Generationen“ (Generationengerechtigkeit im Blick- der Beitrag intergenerationaler Aktivitäten)**

12. April 2013, 10:00 – 16:00, Universität Ulm, N26, 4. Stock, Raum 4412

Sehr geehrte ,

wir möchten Ihnen noch einmal Hintergrund und Zielsetzung des Expertentreffens am 12.04.2013 ins Gedächtnis rufen und zugleich den geplanten Ablauf und die weiteren Teilnehmer/-innen des Treffens vorstellen.

Die Vorstudie „Generationenpolitik – Dialog der Generationen“ ist in die Entwicklung einer langfristigen Gesamtkonzeption für das Politikfeld „Generationenpolitik“ mit Querschnittcharakter des Ministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg eingebunden. Die Zielsetzung der Studie ist die kritische Analyse beispielhaft ausgewählter intergenerationaler Aktivitäten im Hinblick auf

- Handlungsfelder und thematische Vielfalt
- innovatives Potential
- Strukturen und Rahmenbedingungen
- Nachhaltigkeit und Transfer

Inhaltlich wird der Blickwinkel durch das Thema „Generationengerechtigkeit“ bestimmt.

Basis der Analyse bilden:

- Literatur- und Internetrecherchen
- Auswertung einer Fragebogenaktion
- Ergebnisse von Interviews mit Partner/-innen aus Städten und Gemeinden, ausgewählten Projekten, Trägern intergenerationaler Projekte, Vertretern von Seniorenorganisationen etc.

Um ein breiteres Meinungsspektrum zu berücksichtigen, wird im Rahmen der Studie am 12.04.2013 eine Expertendiskussion von Praktikern mit unterschiedlichem Erfahrungshintergrund durchgeführt. Angestrebt wird bei diesem Treffen - nach Darstellung der bis dahin zusammengestellten Rechercheergebnisse durch das Projektteam - eine kritische Diskussion der Expert/-innen unter den Fragestellungen:



- Welche Handlungsfelder werden unter dem Leitgedanken „Generationengerechtigkeit“ im Rahmen intergenerationeller Aktivitäten als besonders zukunftsweisend eingeschätzt?
- Welche Strukturen und Rahmenbedingungen (einschl. Nachhaltigkeit und Transfer) unterstützen eine erfolgreiche intergenerationelle Arbeit.
- Welche Kriterien müssen erfüllt sein, damit intergenerationelle Projekte, Maßnahmen und Aktionen in die Nachhaltigkeit geführt werden können und ein Transfer möglich ist.

Als Ergebnis der Expertenrunde werden gemeinsame Statements zu den oben angesprochenen Diskussionsschwerpunkten erhofft.

### Programm

ab 9:30	Ankommen, Kaffee und Butterbrezel
10:00 – 10:30	Begrüßung und Vorstellungsrunde
10:30 – 11:15	Präsentation der Ergebnisse der Projektgruppe des ZAWiW
11:15 – 12:15	Themenbezogene Arbeit, Teil 1 <ul style="list-style-type: none"><li>• zentrale Handlungsfeldern unter dem Gesichtspunkt der Generationengerechtigkeit</li><li>• Strukturen und Rahmenbedingungen, die intergenerationelles Arbeiten unterstützen</li><li>• Voraussetzungen, um Nachhaltigkeit und Transfer zu ermöglichen</li></ul>
12:15 – 13:00	Mittagspause
13:00 – 14:15	Themenbezogene Arbeit, Teil 2
14:15 – 14:30	Kaffeepause
14:30 – 15:45	Diskussion der Ergebnisse, Formulierung von gemeinsamen Statements
15:45 – 16:00	Verabschiedung

für das Projektteam

Marlis Schabacker-Bock, Dipl.Soz.  
Generationenstudie, freie Mitarbeiterin ZAWiW  
generationenstudie@uni-ulm.de  
0731/263797 (home)  
0731/50-26505 (uni)

**Teilnehmerliste  
Expertengespräch zur Studie**

**„Generationenpolitik – Dialog der Generationen“  
(Generationengerechtigkeit im Blick - der Beitrag intergenerationeller Aktivitäten)**

Altwasser, Mattias	Landesarbeitsgemeinschaft Mehrgenerationenhäuser Baden-Württemberg Mehrgenerationenhaus LINDE, Kirchheim Teck
Amrhein, Volker	Projektbüro "Dialog der Generationen" Pfefferwerk Stadtkultur gGmbH, Berlin
Blum-Eisenhardt, Gabriele	Referat Kommunikation und Gesellschaft Samariterstiftung, Nürtingen
Joachim Ciuppke	Generationenbündnis Fellberg e.V., Fellberg
Herzog, Helmut	Jung+Alt=Zukunft zusammen e.v. (JAZz), Ulm
Grünitz, Martin	Mehrgenerationenwohnhaus Ulm West Curanum Seniorenstift Ulm
Hilsenbeck, Manfred	Seniorconsultant ZAWiW, Ulm
Kadura, Isabella	Mobiles Generationenhaus, Bürgerstiftung Stuttgart
Keite, Gabriele	Kinderbüro der Stadt Karlsruhe „Alt & Jung Hand in Hand“, Karlsruhe
Lehmann, Dieter	Stadtverwaltung Schwäbisch Gmünd Amt für Familie und Soziales, Schwäbisch Gmünd
Marquard, Markus	ZAZWiW, Universität Ulm
Schabacker-Bock, Marlis	ZAWiW, Universität Ulm
Walter-Schmidt, Elvira	ARBES e.V., Stuttgart
Zimmermann, Dieter	Senioren helfen Junioren Arbeitskreis e.V., Schönaich



## Studie Generationenpolitik



Studie Generationenpolitik, Expertendiskussion am 12.04.2013

## Inhaltliche Säulen



Kernbereich
Drittmittelprojktbereich
Drittmittelprojktbereich / Querschnittsaufgabe



## Unsere Aufgabe heute

# intergenerationeller Aktivitäten

Welche Handlungsfelder sind wichtig?  
Welche unter dem Blickwinkel „Beitrag zur Generationengerechtigkeit“

Welche Strukturen und Rahmenbedingungen (einschl. Nachhaltigkeit und Transfer) unterstützen eine erfolgreiche intergenerationelle Arbeit.

## Handlungsfelder für intergenerationelles Aktivitäten – Rahmen für Projekte, Maßnahmen und Events





## Handlungsfelder: Rahmen für Maßnahmen und Projekte



## Generationengerechtigkeit,

ein aktuell viel und widersprüchlich gebrauchter Begriff.

Unser pragmatischer Ansatz: Intergenerationelle Aktivitäten Beitrag zur Verteilungsgerechtigkeit hinsichtlich

- Befriedigung der Grundbedürfnisse d.h. Unterstützung dabei, dass die Menschen der verschiedenen Generationen ihre Grundbedürfnisse ausreichend decken können
- soziale und politische Teilhabe, d.h. Unterstützung dabei, dass sich die Menschen aller Generationen am gesellschaftlichen und politischen Leben beteiligen können.

# Projekte

So vielfältig wie die Interessen der Beteiligten



### intergenerationelle Aktivitäten - Im Prinzip ist alles möglich

	Ältere Senioren	Aktive Senioren	Erwachs.	junge Erw.	Jugendl.	Kind	Kleinkind
Kleinkind							
Kind							
Jugendl.		+					
Junge Erw.							
Erwachs.							
Aktive Senioren							
Ältere Senioren							





## Einige Beispiele aus unserer Befragungsaktion

- 35 Fragebögen beantwortet zurück
- Ca 20 weitere Projektinformationen und –materialien

Zur Anregung.....



### Von Jung zu Alt

Computer- und  
Handyurse (4)  
Alltagshilfen (2)  
Aktionen in  
Pflegeheimen (3)

### Beteiligte auf gleicher Ebene

Offene Begegnungsmöglichkeiten  
Spielen/Theaterspielen  
Englisch/Französisch Konversation  
virtuelles Generationenhaus

### Von Alt /Älter zu Jung/zu Familien

Patenschaften, Berufsorientierung  
(4)  
Lernbegleiter (3)  
Oma-Opa-Service (3)  
Lese-/Vorleseprojekte (4)  
Zeitzeugen (3)  
Kleinkinderbetreuung (4)  
Alltagshilfen (4)  
Spielen, Geselligkeit, Ausflüge (8)  
Generationengarten  
Fahrradwerkstatt  
Wanderausstellung: Miteinander  
der Generationen  
Kinderbörse  
Theaterspielen, singen

## Entwicklung hin zu Institutionalisierung und professionellen Arbeitsmethoden ist typisch für viele Aktivitäten

Dafür sprechen z.B.

- Vereinsgründung – arbeitsteiliges Vorgehen – Aufbau multipler Angebote
- Einbindung in die Angebote verschiedener Träger, die ganze Projektbündel vertreten
- Netzwerke

**Z.B. „Arbeitskreis Schriesheimer Senioren(ASS) e.V. „**

**In Kindergärten** z.B. Ausflüge, Vorlesen, Basteln etc.

**In Schulen** z.B. Lernbegleitung, Kultur mit Kindern

**Bei der AWO** z.B. Kochen mit Kindern, Gemeinsame Ausflüge

**In Pflegeheimen** z.B. Begleitung zu den Gottesdiensten,  
Gesellschaft leisten, Vorträge, Begleitung bei Ausflügen

Der Verein arbeitet ausschließlich ehrenamtlich, ist gut vernetzt (Stadt, BUND, Medien) und wird durch Spenden und Fördermittel unterstützt.





## Keines gleicht dem anderen....

**Bei oft gleichen Themenbereichen sehr unterschiedliche  
Umsetzungswege, d.h. Entwicklungen verlaufen ganz  
individuell.**

Ein Weg: Verein JAZz(Jung&Alt=Zukunft zusammen e.V.)

- Ursprung: Stadtteilbefragung – Unterstützung in Beruf gefragt
- Mit Unterstützung der AA: Modellprojekt des ZAWiW
- Später: Vereinsgründung

Modulare Arbeitsbausteine mit Arbeitsmaterialien

Zunächst eine, heute 7 betreute Schulen

JAZz-Ableger an 3 verschiedenen Standorten.





## Schwäbisch Gmünd

Älteste Stauferstadt

### Die Rolle von Stadt und Gemeinde kann bahnbrechend sein

Ein Netzwerk von Generationenbüros wurde über alle Stadtteile gezogen, Generationentreffs werden initiiert, Vernetzung mit Ortschaftsräten, Vereinen, Jugendarbeit etc.

Strategische Planung – Profile lokal entwickeln -  
Modularen Versorgungsangebote zunächst überwiegend im  
Versorgungsbereich Senioren:

- Wohnberatung
- Seniorenbegleiter
- Pflegebegleiter
- Mittagstisch
- Seniorenfahrdienst
- Aktivierende Hausbesuche
- Quartiershelfer
- Kooperation mit Hospiz

## Beteiligungsmethoden sind identitätsstiftend und machen Bedarfe sichtbar

### Beispiel Schramberg

Sich aus der Jugendarbeit heraus entwickelnde Vernetzungs- und Beteiligungskultur.

### Beispiel: Workshop Berneckstrand

Wie soll der Berneckstrand zukünftig aussehen?

Dieser Frage stellten sich engagierte Bürger und Bürgerinnen in der Stadt Schramberg. Dabei wurden viele Ideen und Vorstellungen präsentiert.





## Entwicklungen den Bedarfen anpassen, Strukturen für Nachhaltigkeit aufbauen

Manche Aktivitäten verlaufen äußerst erfolgreich.  
Manche – auch sehr gute Ansätze – verlaufen im Sande.

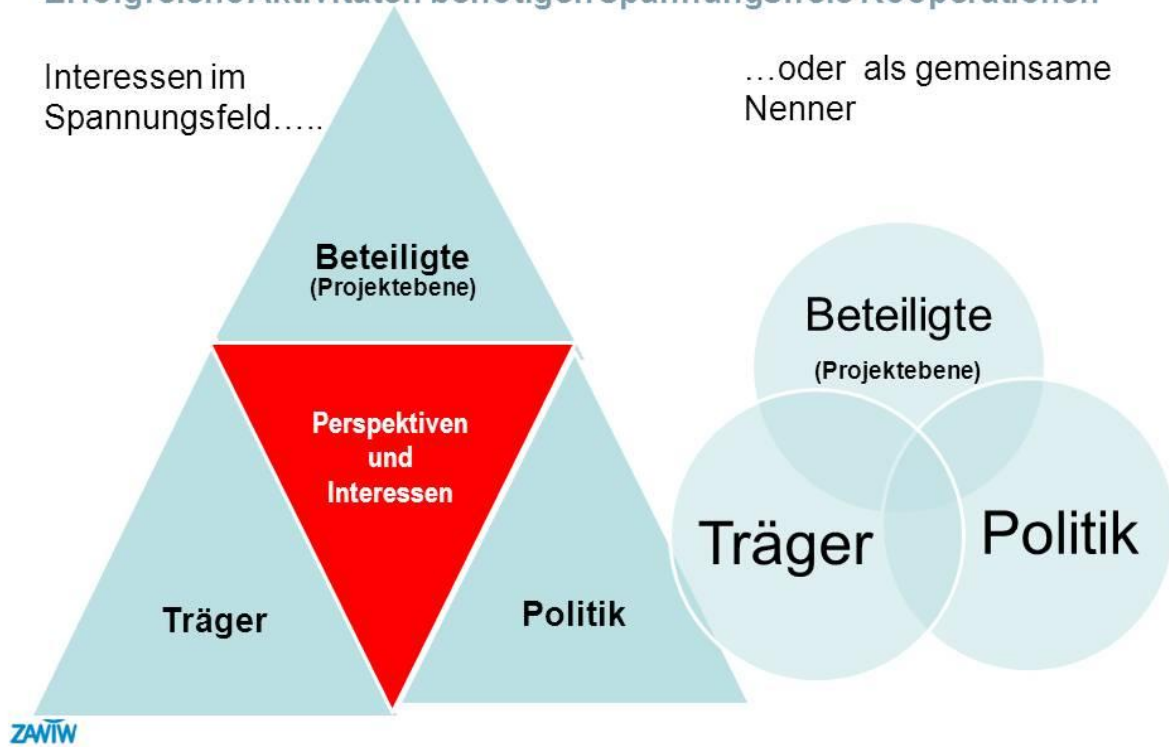
Gefragt ist oft nicht nur inhaltliche Kompetenz sondern v.a.

- die Fähigkeit, aktuelle Bedarfe aufzufangen und
- die Kompetenz, angemessene Strukturen zu bilden.

## Erfolgreiche Aktivitäten benötigen spannungsfreie Kooperationen

Interessen im Spannungsfeld.....

...oder als gemeinsame Nenner



## Bewusstmachen der Thematik auf den Agenda setzen

Unterstützung durch z.B. Bürgermeister oder andere Träger öffentlicher Ämter hat einen wesentlichen Einfluss.

Die Kenntnis, dass BE, auch IG Aktivitäten, wichtig sind, wird zwar auch in den Kommunen verbreitet.

Trotzdem ist zu fragen, ob das Bewusstsein für Nutzen und Notwendigkeit solcher Aktivitäten ausreichend vorhanden ist und zu der notwendigen Unterstützung führt.

## Zur Diskussion .....

Welchen Beitrag können intergenerationelle  
Aktivitäten zur Generationengerechtigkeit liefern?

Welche Handlungsfelder als Rahmen für sinnvolle  
intergenerationelle Aktivitäten erschließen sich aus  
der Perspektive

- der Beteiligten und Zielgruppen,
- beteiligter Institutionen und Partner,
- der Generationenpolitik?

## Zur Diskussion .....

Was benötigen intergenerationelle Aktivitäten, um richtig gut zu werden (stellen Sie sich ruhig ein ganz konkretes Projekt vor)?

- Was brauchen die Menschen, die sich engagieren?
- Was brauchen diejenigen, die planen und koordinieren?
- Was sollte die Politik einbringen?





## 10.4 Intergenerationelle und innovative Projekte im Kontext des ZAWiW

**Markus Marquard**

## **Intergenerationelle und innovative Projekte im Kontext des ZAWiW**

### **Veränderungen des Lernbegriffs und der Lernkulturen**

Der demographische und gesellschaftliche Wandel, aber auch der rapide technische Fortschritt erfordern immer neue Anpassungsleistungen von den Menschen, unabhängig von Alter und Lebenslage. Vor diesem Hintergrund hat sich in den letzten Jahrzehnten ein neues Verständnis vom lebenslangen Lernen<sup>65</sup> entwickelt. Lernen ist demnach nicht nur auf die Kindheits- und Jugendphase bzw. auf Ausbildung und Studium begrenzt, sondern ist ein lebensbegleitender und lebenslanger Prozess, eine Notwendigkeit für alle Altersgruppen und Lebensbereiche<sup>66</sup>.

In Bezug auf das Modellprojekt „Ulmer Lernnetzwerk KOJALA“ können besonders die Umbruchsituationen in den Blick rücken, in denen sich viele der Beteiligten befinden. Jugendliche stehen am Übergang von der Schule in den Beruf und ältere Menschen oft vor dem Übergang zwischen Beruf und einer aktiven nachberuflichen Lebensphase<sup>67</sup>.

Die „konstruktivistische Wende“ in der Pädagogik hat zu einer Veränderung des Lernbegriffs und des Lernverständnisses beigetragen. Während früher die Lehrenden im Sinne des Bildes vom „Nürnberger Trichter“ den Lernstoff vermittelten und die Lernenden das Vermittelte nur noch aufzunehmen hatten, wird Lernen heute als ein aktiver Prozess verstanden<sup>68</sup>. Damit geht eine grundlegende Veränderung der Lernkulturen einher, bei dem neben dem formellen Lernen in Schule, Ausbildung und Studium sowie in Weiterbildungseinrichtungen das informelle Lernen im Lebensvollzug eine Aufwertung erfährt<sup>69</sup>. Auch non-formales Lernen gewinnt als eine freiwillige

---

<sup>65</sup> Hof 2009. Hof beschreibt die Entstehung des Begriffs „Lebenslanges Lernen“ als Prozess, der erstmals in den 1960er-Jahren unter dem Stichwort „Bildungskatastrophe“ thematisiert wurde und dann Anfang der 1970er-Jahre von der UNESCO im Zusammenhang mit demokratischen Entwicklungen und von der OECD unter wirtschaftspolitischen Aspekten aufgegriffen wurde. Mitte der 1990er-Jahre greift die Europäische Kommission das Konzept des „Lebenslangen Lernens“ auf, um in einer „top-down-Strategie“ angemessen auf wirtschaftliche und soziale Probleme, verursacht durch die Globalisierung, den rapiden technischen Fortschritt und den immensen gesellschaftlichen Wandel, zu reagieren.

<sup>66</sup> Lebenslanges Lernen beinhaltet eine dreifache Ausdehnung: eine zeitliche, räumliche und inhaltliche Erweiterung des Lernverständnisses. (Hof 2009, S. 50ff.)

<sup>67</sup> Betrachtet man Lernen im Lebenslauf, gibt es je nach Alter unterschiedliche Entwicklungsaufgaben; beispielhaft können die Entwicklungsaufgaben von Havighurst (vgl. Hof 2009 S. 127) oder Erikson (Identität in der Adoleszenz und Selbstvergewisserung im Alter, Erikson 1980) genannt werden, auch neuere Ansätze beschäftigen sich unter diesem Fokus mit dem Erwachsenenalter (vgl. Staudinger 2000) und der Situation älterer Menschen (Kruse 2008).

<sup>68</sup> Der Konstruktivismus stellt bisherige erkenntnistheoretische Modelle in Frage, weil er, vereinfacht formuliert, davon ausgeht, dass unsere Wirklichkeit nicht von uns entdeckt, sondern erfunden wird (Siebert 2009). Der Konstruktivismus begreift Lernen als einen selbstreferenziellen Prozess, der beim Lernenden stattfindet; er evokiert eine Subjektorientierung in der Bildungsarbeit und vollzieht einen Wechsel von der traditionellen „Belehrungsdidaktik“ hin zu einer „Ermöglichungsdidaktik“ (Arnold 1993).

<sup>69</sup> Prof. Dr. Dohmen, der in die wissenschaftliche Beratung des Modellprojekts „Kompetenznetzwerk der Generationen“ eingebunden war, hat wesentlich zu der Aufwertung des informellen Lernens beigetragen. Er unterscheidet zwischen „formellem“ Lernen (schulische, universitäre und berufliche Bildungsangebote), „informellem“ Lernen (Lernen im Alltag) und „non-formalem“ Lernen (in Vereinen, Organisationen und freiwilligen Bildungsangeboten) (Dohmen 2001: Das informelle Lernen). Richtungsweisend für diese Entwicklungen sind die bmbf-Programme „Lernende Regionen“ und „Lernen vor Ort“, bei dem alle drei Lernformen ineinander greifen und dies durch eine Vernetzung der Bildungslandschaft unterstützt wird. Die Idee der „lernenden Regionen“ stand auch Pate für das Konzept des „Ulmer Lernnetzwerks KOJALA“.

Lernform in Weiterbildungseinrichtungen, ehrenamtlichen Strukturen und anderen Organisationen (Jugend- und Altenarbeit, Umweltschutz, soziales Engagement, politische Aktivitäten etc.) an Bedeutung.

Selbstgesteuertes und selbstbestimmtes Lernen<sup>70</sup> werden zu wesentlichen Aspekten einer aktivierenden Methodik und Didaktik, bei dem die Perspektive des Lernenden verstärkt in den Blick genommen wird. Die neueren Ergebnisse der Hirnforschung unterstützen und verstärken diese Tendenz mit ihren aktuellen Befunden<sup>71</sup>.

Die Schulen befinden sich nicht erst seit dem „Pisa-Schock“ in einem Umstrukturierungsprozess. Sie bemühen sich darum, ihre Unterrichtskonzeptionen den aktuellen Erfordernissen anzupassen<sup>72</sup>.

Ergänzend zur kooperativen Projektarbeit sollen Kinder und Jugendliche zu selbstorganisiertem Lernen befähigt werden. Bereits in der Grundschule werden sie heute mit vielfältigen Lernstrategien und Lernmethoden konfrontiert, ganzheitliches und selbstverantwortliches Lernen ist das zentrale Leitbild in der Schule<sup>73</sup>. Selbstgesteuertes Lernen korrespondiert dabei mit der gesellschaftlichen Notwendigkeit, sich stets neuen Herausforderungen zu stellen und arbeitsmarktpolitischen Anforderungen anpassen zu können.

Die Erprobung neuer Lernwege ist auch mit einer Öffnung der Schule für außerschulische Partner/-innen verbunden. Die meisten Projekte sind dabei aber eher sozialer Natur und werden einem Ansatz intergenerationellen Lernens nur teilweise gerecht.

Jacobs<sup>74</sup> beschreibt diese Entwicklungen und kritisiert, dass noch zu wenige Projekte eine lern- und wissenschaftsorientierte Ausrichtung haben; die meisten Projektbeispiele gibt es in Form von Kooperationen zwischen Schule und Jugendarbeit, Sportverbänden und über das Jugendbegleiter-

---

<sup>70</sup> vgl. auch Carmen Stadelhofer (Kap. 3 gemeinsam mit Markus Marquard): Selbstgesteuertes Lernen und Neue Kommunikationstechnologien. Gutachten für das bmbf, Mai 1998. In: Dohmen, Günther, u.a.: Weiterbildungsinstitutionen, Medien, Lernumwelten. Rahmenbedingungen und Entwicklungshilfen für das selbstgesteuerte Lernen. Hrsg. vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, Bonn, 1999, S. 147 – 208.

<sup>71</sup> Hier einige Ergebnisse aus der neurowissenschaftlichen Forschung: Die Plastizität ermöglicht lebenslanges Lernen, wobei Lernen u.a. als Vernetzung neuronaler Assoziationsareale kognitive Strukturen im Gehirn erzeugt; Lernen und Glücksgefühle gehören eng zusammen, da beim Lernen Neurotransmitter freigesetzt werden; Prof. Dr. Dr. Spitzer spricht in diesem Zusammenhang von einem „Lernturbo“. Aber auch Emotionen und Geschichten sind für erfolgreiches Lernen wesentlich. (Spitzer 2003, Hermann 2006).

<sup>72</sup> In den Hauptschulen wird immer mehr auf Formen der Gruppenarbeit und auf Projektunterricht zurückgegriffen, da Frontalunterricht aufgrund der Zusammensetzung der Klassen kaum noch sinnvoll ist. Viele der Hauptschüler/-innen bringen nur geringe Bildungsvoraussetzungen mit, d.h. oft mangelnde Deutschkenntnisse, kaum Unterstützung von Zuhause, wenig Konzentrationsfähigkeit, geringe Lernmotivation und bereits vorhandene Lernfrustration. Hier ist nicht selten die Kreativität der Lehrkräfte gefragt, damit sie unter diesen Bedingungen sinnvoll und motivierend unterrichten können. Weitere Herausforderungen bringen flächendeckende Nachmittagsbetreuung, Ganztagsangebote, Abitur innerhalb von 8 Jahren (G8), Kompetenzorientierung etc. mit sich.

<sup>73</sup> Problematisch sind dabei die unterschiedlichen Voraussetzungen, die die Kinder dafür mit in die Schule bringen. Während in bildungsnahen Milieus die Kinder nicht selten systematisch auf die Schule vorbereitet werden, sogar teilweise Lese-, Schreib- und Rechenkompetenzen vorhanden sind, bringen andere Kinder solche Voraussetzungen noch nicht mit; ein Teil der Kinder aus Milieus mit Migrationshintergrund beherrscht zudem die deutsche Sprache noch nicht sicher.

<sup>74</sup> Jacobs beschreibt diese Entwicklungen und hebt in diesem Zusammenhang ausdrücklich die Alt-Jung-Aktivitäten aus dem Umfeld des ZAWiW hervor, da sie sich positiv als „Lernprojekte“ von anderen Alt-Jung-Aktivitäten abheben (Tim Jacobs: Dialog der Generationen. Leben - Gesellschaft - Schule: Plädoyer für eine intergenerative Pädagogik 2006).



Programm in Baden-Württemberg. Intergenerationelle Lernbegegnungen bieten hier vielfältige Anknüpfungspunkte und es besteht ein wachsendes Interesse an ausgewiesenen intergenerationellen Lernvorhaben mit einer entsprechenden lern- und wissenschaftsorientierten Ausrichtung im Kontext von Schule und schulnahen Lernaktivitäten.

Die Idee von intergenerationellen Lernbegegnungen stößt aber auch auf Vorbehalte – bei den Jungen, den Älteren und auch bei Lehrkräften und Schulen. Tatsächlich verlaufen intergenerationelle Lernbegegnungen nicht „automatisch“ erfolgreich, sondern bedürfen sorgfältiger Vorbereitung. Vor diesem Hintergrund wurde im Rahmen des Modellprojektes „Ulmer Lernnetzwerk KOJALA“ der Ansatz intergenerationellen Lernens unter besonderer Berücksichtigung selbstgesteuerter und aktivierender Lernformen weiterentwickelt. Konzeptionell wurde dabei berücksichtigt, dass viele der durchgeführten Aktivitäten in Kooperation mit Schulen stattfinden, auch wenn diese Aktivitäten meist einen außerschulischen Charakter haben.

Im Rahmen des Modellprojektes „Ulmer Lernnetzwerk KOJALA“ und seinen Vorgängerprojekten konnte am ZAWiW ein eigener didaktischer Ansatz intergenerationellen Lernens<sup>75</sup> entwickelt werden. Intergenerationelles Lernen umfasst in diesem Verständnis alle Lernprozesse, bei denen Alt und Jung voneinander, miteinander und übereinander lernen. In systematischer Form hat Meese (2005) verschiedene Formen intergenerationellen Lernens wie folgt beschrieben: „voneinander“ bezieht sich auf die Lernrichtung, also lernt Jung von Alt oder umgekehrt, „miteinander“ beschreibt das gemeinsame Lernen, „übereinander lernen“ begreift die jeweilige andere Generation als Lerngegenstand<sup>76</sup>. Über diese analytische Differenzierung hinaus zeigt sich aber in der Praxis intergenerationeller Lernprojekte, dass sich diese verschiedenen Formen häufig aufeinander beziehen und ineinander übergehen, sie sich also nur selten systematisch bzw. nur idealtypisch trennen lassen. Der didaktische Ansatz intergenerationellen Lernens beim ZAWiW basiert auf den langjährigen Erfahrungen des ZAWiW mit Alt-Jung-Projekten. Analysiert und systematisiert man diese Lernprozesse, lassen sich diese übergreifend in eine Sach- und Fachebene, in eine Beziehungsebene und in eine Ebene des Praxis- und Lebensbezugs differenzieren. Besondere Bedeutung für das intergenerationelle Lernen wird dabei der Beziehungsebene sowie dem Praxis- und Lebensbezug beigemessen<sup>77</sup>.

---

<sup>75</sup> Marquard, Schabacker-Bock, Stadelhofer 2008: Alt und Jung im Lernaustausch. Eine Arbeitshilfe für intergenerationelle Lernprojekte. Siehe hier insbesondere Kapitel 2: Voneinander und miteinander lernen, S. 28ff; Marquard, Markus: Ulmer Lernnetzwerk KOJALA. Kompetenzbörse für Jung und Alt als Lern-Austausch im Internet und real, in: ProjektArbeit - Projekte, Konzepte, Ideen für die Jugendarbeit und Jugendbildung, 5.Jg. H.2 Oktober 2006 S. 35-43

<sup>76</sup> Meese, Andreas (2005). Lernen im Austausch der Generationen. In: DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung II. Heft. S. 37-39.

<sup>77</sup> siehe Marquard, Schabacker-Bock, Stadelhofer: Alt und Jung im Lernaustausch. Eine Arbeitshilfe für intergenerationelle Lernprojekte. Weinheim 2008.

### **Innovative Projekte des ZAWiW**

Das ZAWiW hat in den letzten 16 Jahren vielfältige intergenerationelle Projekte erprobt, z.B. im Rahmen der mehrjährigen Modellprojekten „KOJALA“ (Kompetenzen für Jung und Alt im Lernaustausch<sup>78</sup>) und „SeGeL“ (Servicestell für generationenübergreifende Lernpartnerschaften in Baden-Württemberg<sup>79</sup>). Die intergenerationellen Lernprojekte des ZAWiW sind als Erprobungsprojekte grundlegend zeitlich begrenzt, konnten aber teilweise in die Selbständigkeit und Nachhaltigkeit geführt werden. Die Projekte sind so angelegt, dass ein Transfer an andere Projektstandorte in gleicher oder ähnlicher Form zumindest in Teilbereichen möglich ist. Um Projektideen für andere Standorte transparent zu machen, wurden im Rahmen der Arbeit von „KOJALA“ und „SeGeL“ vielfältige Materialien erstellt, Qualifikationen angeboten und einschlägige Fachtagungen durchgeführt.

Ausgehend vom gesellschaftlichen und demographischen Wandel hat es sich das ZAWiW zur Aufgabe gemacht, innovative Bildungsprogramme für (ältere) Erwachsene zu entwickeln, die an den Interessen und Weiterbildungsbedürfnissen der Teilnehmer/-innen ansetzen, deren Ressourcen und Kompetenzen aufgreifen und die Potentiale im Alter fördern. In diesem Kontext wurden auch entsprechende intergenerationelle Lernkonzepte erfolgreich erprobt.

Im Sinne einer doppelten Teilhabeorientierung werden dabei nicht nur die Interessen und Bedarfe der älteren Teilnehmenden berücksichtigt, sondern auch die jüngeren Teilnehmenden aktiv eingebunden. Arbeits- und Lernpartner/-innen der Senior/-innen aus dem Wirkungskreis des ZAWiW sind überwiegend Schüler/-innen verschiedener Schultypen, manchmal aber auch Studierende und Menschen im mittleren Lebensalter. Die Lernmethoden sind zumeist informell und non-formell ausgerichtet. Lernen erfolgt handlungsorientiert mittels Dialog, Kommunikation und wechselseitigem Austausch.

Bezogen auf die Jugendlichen als Zielgruppe beinhaltet die Anwendung innovativer Lernwege beim ZAWiW

- aktivierendes Lernen
- schuluntypische Lernsettings
- abwechslungsreiche, schuluntypische Methoden sowie
- die Einbeziehung neuer Medien.

Über das schulische Lernen hinaus wird dabei zu ganzheitlichem und selbstverantwortlichem Lernen befähigt. Vielfältige Lernstrategien und Lernmethoden machen intergenerationelles Lernen attraktiv. Neben dem schulischen Umfeld kann Lernen auch in Kooperation mit Mehrgenerationenhäusern, Jugendhäusern, Familienbildungsstätten neue Lernorte finden.

---

<sup>78</sup> KOJALA steht für „Kompetenzen von Alt und Jung im Lernaustausch“. Unter dem Dach vom Ulmer Lernnetzwerk „KOJALA“ wurden vielfältige reale und virtuelle intergenerationeller Aktivitäten durchgeführt. KOJALA wurde von 2006 bis 2009 von der Robert-Bosch-Stiftung u.a. gefördert. ([www.kojala.de](http://www.kojala.de))

<sup>79</sup> SeGeL steht für „Servicestelle für generationenübergreifende Lernpartnerschaften in Baden-Württemberg. SeGeL unterstützte KOJALA, führte Fortbildungen zum intergenerationellen Lernen in Baden Württemberg durch und unterstützte mehrere Projektstandorte beim Aufbau intergenerationeller Angebote. ([www.segel-bw.de](http://www.segel-bw.de)). SeGeL wurde 2008 bis 2011 von der Heidehof-Stiftung gefördert.

Im Kontext intergenerationeller Projekte des ZAWiW können die Rollen- und Funktionszuschreibungen der Älteren und Jüngeren ganz unterschiedlich sein, denkbar sind:

- Lernende
- Dialogpartner/-innen
- Expert/-innen
- Moderator/-innen
- Coachs/Begleiter/-innen/Consultants

Formen des selbstgesteuerten Lernens, wie sie hier Anwendung finden, korrespondieren dabei mit der auch (nicht nur bei) Senior/-innen betreffenden gesellschaftlichen Notwendigkeit, sich mit der Fähigkeit zum lebenslangen Lernen auseinanderzusetzen und der Notwendigkeit, sich stets neuen Herausforderungen zu stellen.

Intergenerationelles Lernen erfolgt hier nicht als Einbahnstraße, Generationendialog kann gerade durch solche Perspektivwechsel bereichert werden. In diesem Kontext wurde am ZAWiW der Begriff der „intergenerationellen Kompetenzfähigkeit“<sup>80</sup> entwickelt: benötigt wird dabei sowohl soziale wie auch personale Kompetenz, sowohl von Jung und Alt auf folgenden Ebenen:

- Kontaktfähigkeit
- Offenheit
- Authentizität
- Empathie der anderen Generation gegenüber
- Akzeptanz
- Frustrationstoleranz

Die Idee von intergenerationellen Lernbegegnungen stößt auch heute noch auf Vorbehalte – sowohl bei den Jungen, den Älteren als auch bei Lehrkräften, Schulen oder Verantwortlichen aus der Jugendarbeit. Tatsächlich verlaufen intergenerationelle Lernbegegnungen nicht „automatisch“ erfolgreich, sondern bedürfen sorgfältiger Vorbereitung. Nicht zuletzt deswegen ist es wichtig, Gelingensbedingungen für erfolgreiche generationenübergreifende Aktivitäten herauszuarbeiten und günstige Rahmenbedingungen zu schaffen.

Im Folgenden werden einige exemplarische intergenerationelle Lernprojekte des ZAWiW<sup>81</sup> vorgestellt und zentrale Aspekte herausgearbeitet, die für intergenerationelle Aktivitäten auch in Hinblick auf eine Zukunftsorientierung von besonderer Bedeutung sein können.

### **Beispiel für stadtweites Vernetzungsprojekt**

Das dreijährige Modellprojekt "Ulmer Lernnetzwerk KOJALA" (2006-2009) richtete sich an ältere und jüngere Menschen, die bereit waren, ihr Wissen und ihre Fähigkeiten mit anderen zu teilen. In Lernprojekten, Kursen und Lern-Events, in der Schule und an anderen Lernorten begegneten sich

---

<sup>80</sup> Marquard, Schabacker-Bock, Stadelhofer 2008, S. 31ff.

<sup>81</sup> Mehr Informationen zum ZAWiW finden Sie im Internet unter [www.zawiw.de](http://www.zawiw.de)



Jung und Alt und praktizieren einen lebendigen Lern-Austausch. Ziel des Modellprojektes war es neue generationenübergreifende Lehr- und Lernprozesse anzuregen, das Internet als Lern- und Erfahrungsraum für Jung und Alt zu erproben und in Ulm gemeinsam mit anderen Kooperationspartner/-innen nachhaltig ein Lernnetzwerk für alle Generationen zu etablieren. Geschaffen wurde ein stadtübergreifendes Lernnetzwerk, in das sich Bildungsträger, Schulen, Ulmer Institutionen und Vereine sowie Ulmer Bürger/-innen einbrachten, beteiligt waren städtische Einrichtungen (Stadthaus, Theater), der Seniorenrat und der Stadtjugendring Ulm, Firmen, u.a. Die regionale Zeitung konnte als Medienpartner gewonnen werden und mit mehreren (Lern-) Shows wurde im Stadthaus sowie den Ulmer Tagen der Generationen eine stadtweite Öffentlichkeit geschaffen. Begleitende KOJALA-Aktionstage an Schulen, öffentliche Werbung von Mitstreiter/-innen im Rathaus sowie prominente Projektpartner/-innen unterstützen das Ulmer Lernnetzwerk KOJALA. Über eine Internetplattform wurden alle Aktivitäten und Kooperationen kommuniziert und ein „virtueller Marktplatz“ für Jung und Alt im Lernaustausch bereit gestellt. Bewusstseinsbildung und Netzwerkarbeit waren zentrale Aspekte dieses Modellprojekts und führten letztlich auch zu einer Fortführung der Alt-Jung-Aktivitäten weit über die eigentliche Projektlaufzeit hinaus. Die im Folgenden genannten Einzelaktivitäten waren ebenfalls in das Modellprojekt Ulmer Lernnetzwerk „KOJALA“ eingebunden<sup>82</sup>. Nicht nur in Ulm gibt es aber Beispiele für eine stadtweite Vernetzung von Alt-Jung-Aktivitäten. In Stuttgart beispielsweise startete die Bürgerstiftung gemeinsam mit der Robert-Bosch-Stiftung und der Breuninger-Stiftung auf Initiative des damaligen Oberbürgermeisters einen Runden Tisch zum Thema „Alt-Jung-Projekte“. Vielfältige intergenerationelle Projektaktivitäten wie z.B. das mobile Generationenhaus konnten in der Folge initiiert, gefördert und vernetzt werden.

### **Virtueller Dialog zwischen den Generationen**

Herzstück des Ulmer Lernnetzwerk „KOJALA“ war eine internetgestützten Kompetenzbörse für Jung und Alt, die einen realen und virtuellen auch individuellen Lernaustausch über das Internet ermöglichte. Zudem wurden in der Folge vielfältige kooperative virtuelle Lernprojekte zwischen Jung und Alt initiiert, durchgeführt und begleitend evaluiert.

In dem virtuellen Lernprojekt „Soziales Lernen per E-Mail“ bildeten Schüler/innen einer 8. Klasse mit „behinderten Menschen“ - die meisten davon an multipler Sklerose erkrankt - Lerntandems. Vorwiegend über E-Mail Kontakt wurde zwischen den jüngeren und älteren Tandempartner/-innen verschiedene Einblicke in die Lebenswelt des oder der jeweiligen Anderen ermöglicht. Für die Schüler/-innen ging es darum zu erfahren, wie Behinderte durch ihre Krankheit beeinträchtigt werden und wie sie mit diesen Beeinträchtigungen ihr Leben gestalten. Ziel des im Rahmen des Sozialpraktikums Schule angesiedelten Projekts war es, bei den Jugendlichen für die Situation

---

<sup>82</sup> Zum Modellprojekt Ulmer Lernnetzwerk KOJALA liegen Publikationen und Berichte vor, diese können unter [www.kojala.de](http://www.kojala.de) abgerufen und vertieft werden. Beispielhaft sei hier der Abschlussbericht genannt: <https://www.kojala.de/ueber-kojala/berichte> Dort findet man zur Vertiefung im Kapitel 10 „Empfehlungen an die Stadt Ulm für die Anlauf- und Koordinierungsstelle KOJALA“ die aufzeigen, wie eine nachhaltige Verstetigung in Ulm erreicht werden kann. (Marquard 2009, S. 79ff.)

behinderter Menschen Verständnis zu entwickeln und Berührungängste abzubauen. Der virtuelle Austausch wurde durch ein reales Treffen der Lernpartner/-innen ergänzt.<sup>83</sup>

Im Rahmen des „Virtuellen Leseprojekts Kalte Zeiten“ arbeiteten und diskutierten Schüler/-innen einer 9. Realschulklasse an dem Buch „Kalte Zeiten“ gemeinsam mit Senior/-innen. In dem Buch geht es um eine wahre deutsch-polnische Nachkriegsgeschichte, die in Polen im Sommer 1944 spielt. Beschrieben wird, wie die Hauptprotagonistin als Kind zur Zwangsarbeit eingeteilt wird, wie sie zurück zu ihrer Mutter findet und dann nach als Flüchtling Deutschland abgeschoben wird. Begleitet wurde das Projekt nicht nur von älteren Lesepat/-innen und Zeitzeug/-innen sondern auch von dem Autor Werner Toporski. Das Projekt wurde mehrfach (im Schuljahr 2008/2009, 2010/2011, 2011/2012) als virtuelles und reales Leseprojekt durchgeführt. Auf der Internetplattform kojala.de standen für Jung und Alt virtuelle Lernräume mit Foren, Wiki und persönlichen Visitenkarten zur Verfügung<sup>84</sup>.

Die vom ZAWiW durchgeführten virtuellen Jung-Alt-Lernprojekte unterscheiden sich hinsichtlich der Zielgruppe, des Themas, der Zielsetzung und der Arbeitsform deutlich voneinander. Übergreifend konnte aber gezeigt werden, dass virtuelle Lernprojekte geeignet sind, Schüler/-innen aus Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien mit älteren Erwachsenen in Lernpartnerschaften zusammenzubringen und das dies für beide Seiten von Gewinn sein kann. Voraussetzung für das Gelingen ist das Konzept (Projektdesign und Lernsetting) verbunden mit der guten Vorbereitung und Begleitung der Projekte durch die Projektverantwortlichen: es bedarf der Analyse der beteiligten Gruppen - dies bezieht sich sowohl auf die Schüler/-innen als auch auf die Senioren/-innen mit ihren jeweiligen (Lern-) Interessen, Bedarfen, Einstellungen und ggf. auch Vorurteilen gegenüber der jeweiligen anderen Generation-, Motivation und gezielte Intervention im Verlaufsprozess, zum anderen des reflektierten Einsatzes von Technik (z.B. E-Mail, Foren, Chat, Videokonferenz) und verschiedener Formen der Zusammenarbeit (z.B. Tandem, Gruppenarbeit). Eine Kombination von der realen (face to face) und virtuellen Begegnungsformen scheint dabei besonders günstig. Die Zeit- und Ortsungebundenheit der Kommunikationsaufnahme ermöglichte die Mitarbeit von Senior/-innen und Erwachsenen verschiedener Altersgruppen aus allen Teilen Deutschlands zu den ihnen passenden Zeittakten und half den Schüler/-innen, ganz unterschiedliche Menschen kennenzulernen und sich mit ihnen auszutauschen, zum Teil sogar sehr persönlich. In einem für sie interessanten Kommunikationskontext konnten die Schüler/-innen zudem ihre Schreib-, Ausdrucks- und Argumentationsfähigkeit verbessern. Die Älteren hingegen hatten die Möglichkeit, ihr Wissen und ihre Erfahrungen einzubringen und diese durch die Fragen der Schüler/-innen und Anmerkungen der anderen Lernpartner/-innen zu reflektieren und zu erweitern. Trotz anfänglicher Vorbehalte der Teilnehmenden (Jung wie Alt, einschließlich der Lehrenden) gegen die virtuelle Arbeitsform zeigte sich im Verlauf aller durchgeführten Projekte, dass über das Internet gewinnbringende Beziehungen über alle Generationen hinweg entstanden sind. Gegenseitige stereotype Alters- bzw. Jugendbilder wurden aufgebrochen, Meinungen über Alt und Jung korrigiert oder ausdifferenziert. Alle beteiligten

---

<sup>83</sup> Vgl. Marquard (2009): Abschlussbericht zum Ulmer Lernnetzwerk KOJALA. Sowie Marquard (2010): Virtuelle Lernprojekte. Die Ulmer Kompetenzbörse KOJALA. in: Erwachsenenbildung 56 (2010), Heft 1, S. 37-38

<sup>84</sup> Das „Virtuelle Leseprojekt Kalte Zeiten“ ist als Broschüre im Material-Bereich unter <https://www.kojala.de/ueber-kojala/infomaterial> dokumentiert.





Erwachsenen beurteilten die (Lern-) Erfahrungen im Projekt als positiv, auch weil sie dadurch einen direkten Kontakt zu Jugendlichen außerhalb ihrer Familie und somit auch Einblick in die Denk- und Verhaltensweisen von Jugendlichen bekommen. Viele finden es gut, auf diese Weise auch im Alter mit Jugendlichen in Kontakt zu kommen. Für beide Seiten gilt: Auf Distanz und doch nah, oder nah und doch auf Distanz. Neben technischen Schwierigkeiten hatten sowohl Schüler/-innen als auch ältere Erwachsene immer wieder das Problem, dass sie nicht richtig in das Projekt fanden. Das Gelingen solcher generationenübergreifender virtueller Lernprojekte mit den dargestellten Win-Win-Effekten für Jung und Alt können daher nicht als selbstverständlich angenommen werden, es handelt sich um keine „Selbstläufer“. Solche Lernprozesse sind sehr sensibel und müssen bewusst gestaltet werden. Das Internet bietet völlig neue Möglichkeiten des Generationendialogs sowohl auf der sachlichen wie auf der emotionalen und der pragmatischen Ebene.

### **Transferprojekt im europäischen Kontext**

Das in Italien 2007 als europäisches eLearning Projekt „Grandparents and Grandchildren“ (G&G, auf Deutsch: "Großeltern und Enkelkinder") bietet Computerkurse von Schüler/-innen für Senioren/-innen an. Schritt für Schritt lernen ältere Menschen unter Anleitung von Junior-Tutoren/-innen den PC und das Internet kennen und verbessern ihre digitale Kompetenz. Die neuen Medien werden dabei als Mittel genutzt, intergenerationelles Lernen und gegenseitiges Verständnis der Generationen zu initiieren. Das G&G Projekt bietet dafür kostenlose Unterrichtsmaterialien für Initiativen, Schulen oder Ausbildungseinrichtungen an, die G&G-Seminare mit ihren Schüler/-innen selbst organisieren möchten. In europäischen Lernpartnerschaften und multilateralen Projekten wurden immer neue Partnerländer einbezogen und ein europaweiter Transfer ermöglicht. Die Lernmaterialien werden ständig aktualisiert und um weitere Themen (u.a. Facebook) erweitert<sup>85</sup>.

In Deutschland wurde das Projekt G&G vom ZAWiW begleitet und unter dem Namen „CACTUS – Cool am Computer – junge Tutor/-innen für Senior/-innen“ zunächst in Ulm erprobt und dann an drei weiteren Standorten in Baden-Württemberg umgesetzt. Nachhaltig ist das Projekt beispielsweise im Filstal, wo es inzwischen weitere Schulen gibt, die CACTUS eigenständig durchführen. Aber auch an anderen Orten werden die Lernmaterialien des Projekts G&G gerne genutzt. Das Projekt knüpft an bereits vorhandene Internetkompetenzen von Jugendlichen an und stärkt damit ihr Selbstvertrauen und ihre Bereitschaft zum sozialen Engagement. Durch das gemeinsame Interesse an der Thematik „Computer und Internet“ kommen sich Alt und Jung näher, stereotype Altersbilder verändern sich und Gemeinsamkeiten werden erkannt. Durchgeführt wurde das Projekt vom Institut ILEU e.V. in Kooperation mit dem ZAWiW der Universität Ulm.

### **Neue Themen und Handlungsfelder für den Generationendialog eröffnen**

Wie die vorliegende Bestandsaufnahme aktueller intergenerationeller Aktivitäten zeigt, sind die Themen häufig begrenzt und es überwiegen die klassischen Handlungsfelder im Kontext von Jugend- oder Altenarbeit. Dass generationenübergreifende Projekte auch Zugänge zu neuen

---

<sup>85</sup> Mehr Informationen über G&G und die Lernmaterialien findet man auf einer mehrsprachigen Webseite unter <http://www.geengee.eu/geengee>. Gefördert wurde das Projekt in Baden-Württemberg unter dem Titel CACTUS durch die Jugendstiftung Baden-Württemberg von 2009 bis 2011.



Themen oder Handlungsfeldern bieten, kann exemplarisch am Beispiel der Ulmer 3-Generationen Universität und der Mentoren/-innen Programme für ausländische (PHD-) Studierende an der Universität Ulm gezeigt werden. Zudem stehen diese beiden Projekte auch

Dafür, andere Generationen, hier zum Beispiel die mittlere Generation (Wissenschaftler/-innen) und junge Erwachsene (Studierende), in generationenübergreifende Aktivitäten einzubinden.

Die Ulmer-3-Generationen-Universität<sup>86</sup> ermöglicht Jugendlichen Einblicke in die Universität und begeistert diese für Natur- und Technikwissenschaften. Gemeinsam mit Älteren, die als SeniorConsultants die „u3gu-Kids“ begleiten, werden Vorlesungen besucht und naturwissenschaftliche Experimente durchgeführt. Durchgeführt werden Science-Camps in den Ferien, Vorträge und Mitmach-Aktionen, Workshops und Einzelprojekte. Beteiligt sind dabei drei Generationen:

- Science Kids
- Schüler/-innen ab der 5. Klasse aus Ulm und der Region sollen mit altersgemäßen Methoden nachhaltig an Natur- und Technikwissenschaften herangeführt werden. Besonders Mädchen sollen motiviert werden, diese Bereiche für sich zu entdecken.
- Science Staff
- Wissenschaftler/-innen und Lehramtsstudierende der Universität Ulm geben ihr Fachwissen in spannenden Vorlesungen, Vorführungen und Workshops anschaulich weiter und fördern den Prozess des „forschenden und entdeckenden Lernens“.
- SeniorConsultants  
Als dritte Generation mit von der Partie bei der u3gu sind ältere Erwachsene, die sich für naturwissenschaftliche und technische Themen interessieren. Sie begleiten die Kinder als SeniorConsultants beim Forschen, Experimentieren und Entdecken und geben bei Bedarf Hilfestellung. Für diese Aufgabe werden sie vorbereitet und qualifiziert.

Das Zusammenbringen verschiedener Generationen ist dabei nicht immer einfach, regelmäßige fachliche und pädagogische Qualifizierungen stützen das Projekt. Wichtig ist zudem, dass alle Beteiligten Gewinne haben: Ob das die Lehramtskandidat/-innen sind, denen ein Praxisfeld eröffnet wird, Wissenschaftler/-innen, die neue Lehrformen erproben wollen, Jugendliche, die für sich Naturwissenschaft erschließen oder Senior/-innen, die sich als SeniorConsultant in einem neuen nachberuflichen Tätigkeitsfeld erproben wollen.

Im Kontext des Handlungsfeldes Wissenschaft bietet sich mit der u3gu die Möglichkeit, dass sich mehrere Generationen gemeinsam mit Naturwissenschaften und Technikwissenschaften beschäftigen. Ein gutes Beispiel bietet in diesem Zusammenhang der AK Solar, bei dem sich die Senior/-innen im Sinne des Forschenden Lernens Kompetenzen angeeignet haben und nun Schüler/-innen das Thema „Solarenergie“ theoretisch und praxisbezogen näher bringen.

---

<sup>86</sup> Mehr Informationen unter [u3gu.de](http://u3gu.de) Die Ulmer 3-Generationen-Universität wurde als Modellprojekt vom Wissenschaftsministerium Baden-Württemberg von 2007 bis 2010 gefördert und danach aus Mitteln der Universität Ulm in die Nachhaltigkeit gebracht.



Aber auch die Projekte mit ausländischen Studierenden (ASSIST und M4M<sup>87</sup>) bringen verschiedene Generationen aus unterschiedlichen Lebenswelten und Handlungsfeldern zusammen. SeniorConsultants des ZAWiW helfen ihnen, sich in unserer Kultur besser zurechtzufinden, zeigen ihnen die Region, machen sie vertraut mit unseren Bräuchen und werden im Gegenzug über Sitten und Gebräuche, gesellschaftliche und politische Lage in den Herkunftsländern der Studenten informiert. Gemeinsam werden Trainings zum interkulturellen Lernen besucht oder die Sprachkompetenz verbessert.

Das Arbeiten mit innovativen Lernmethoden im Rahmen intergenerationeller Aktivitäten schafft Zugänge zu neuen Lern- und Handlungsfeldern, die sich von den „klassischen“ intergenerationellen Angeboten wie Hausaufgabenhilfe und Lernunterstützung bei Leistungsschwäche in der Schule deutlich abheben. Ein erweiterter Lernbegriff kann gerade für die Begegnung zwischen den Generationen neue Dialogformen eröffnen und dazu beitragen, dass klassische Rollenzuschreibungen zwischen den Generationen durchbrochen werden können. Angebote mit unkonventionellen Lehr- und Lernmethoden eignen sich deswegen sehr gut für intergenerationelle Aktivitäten. Eine weitere Herausforderung besteht für Generationenpolitik darin, für solche Vorhaben mehr gute Beispiele und Vorbilder zu entwickeln.

---

<sup>87</sup> Entsprechende Programme werden an der Universität Ulm für Studierende unter dem Namen „ASSIST“ (<http://www.uni-ulm.de/en/einrichtungen/zawiw/assist.html>) und für Doktorand/-innen der Molekularmedizin unter dem Namen M4M (<http://www.uni-ulm.de/en/einrichtungen/zawiw/m4m.html>) angeboten.